

Kulturkonzept des Freistaats Thüringen





»Maria Stuart« am Theater Rudolstadt.

Inhaltsverzeichnis

| | | | |
|---|----|---|-----|
| Kultur bestimmt unser Selbstverständnis | 4 | 3.2.1 Kulturelle Umwelt – Erbe und Zukunft | 73 |
| | | 3.2.2 Kulturdenkmale | 74 |
| | | 3.2.3 Denkmalpflege | 75 |
| TEIL 1: EINFÜHRUNG | 7 | 3.2.4 Denkmalbewusstsein/Bewusstsein für kulturellen Umweltschutz | 76 |
| | | 3.2.5 Bildungs- und Vermittlungsauftrag | 77 |
| TEIL 2: ÜBERGREIFENDE THEMEN | 9 | 3.2.6 Volkswirtschaftlicher Nutzen von Denkmalschutz und -pflege | 77 |
| 2.1 Kulturelle Vielfalt und Kulturlandschaft | 9 | 3.3 Bibliotheken, Digitalisierung, Archive, Literatur- und Leseförderung, Filmförderung | 79 |
| 2.1.1 Träger der Kultur | 9 | 3.3.1 Bibliotheken | 79 |
| 2.1.2 Herausforderung Interkulturalität | 10 | 3.3.2 Archive | 84 |
| 2.1.3 Der demografische Wandel – eine Chance für die Kultur | 11 | 3.3.3 Literaturförderung, Literaturvermittlung und Leseförderung | 86 |
| 2.1.4 Kulturelle Vielfalt im ländlichen Raum bewahren | 12 | 3.3.4 Kulturelle Filmförderung und Medienförderung im audiovisuellen Bereich | 88 |
| 2.1.5 Netzwerke und Kooperationen: Erfolgsmodelle stärken | 13 | 3.4 Darstellende Kunst, Tanz, Musik, Breiten- und Soziokultur | 91 |
| 2.1.6 Kultur im 21. Jahrhundert: neue Medien und neue Formen der Teilhabe | 14 | 3.4.1 Theater und Orchester | 91 |
| 2.2 Kulturförderung und Kulturförderung | 16 | 3.4.2 Tanz | 101 |
| 2.2.1 Kulturförderung des Freistaats Thüringen | 16 | 3.4.3 Neue Kunstformen | 104 |
| 2.2.2 Kulturförderung; gesetzliche Regelungsalternativen | 21 | 3.4.4 Musik | 104 |
| 2.2.3 Kulturstiftung des Freistaats Thüringen | 23 | 3.4.5 Musikschulen | 113 |
| 2.3 Kulturelle Bildung und Teilhabe | 24 | 3.4.6 Breiten- und Soziokultur | 115 |
| 2.3.1 Kulturelle Bildung an den Kindertageseinrichtungen, in der Schule und im außerschulischen Bereich | 26 | 3.4.7 Heimat- und Brauchpflege | 118 |
| 2.3.2 Lebenslanges Lernen | 31 | 3.5 Kultur und Wirtschaft, Kulturtourismus, Themenjahre, Festkultur | 120 |
| 2.3.3 Kultur und Kunst an den Hochschulen | 34 | 3.5.1 Kulturtourismus | 120 |
| | | 3.5.2 Kultur- und Kreativwirtschaft | 122 |
| TEIL 3: SPARTEN, BEREICHE UND PERSPEKTIVEN | 39 | 3.5.3 Festivals – Themenjahre – Landesausstellungen | 125 |
| 3.1 Museen, Gedenk- und Erinnerungsstätten, Stiftungen, Bildende Kunst und Ausstellungen | 39 | 3.5.4 Vorbereitung des Reformationsjubiläums »Luther 2017« (»Lutherdekade«) | 129 |
| 3.1.1 Museen | 39 | | |
| 3.1.2 Gedenkstätten | 50 | TEIL 4: ANHANG | 133 |
| 3.1.3 Klassik Stiftung Weimar | 58 | Anlage 1: Leitbild Kultur | 133 |
| 3.1.4 Die Wartburg-Stiftung | 63 | Anlage 2: Lenkungsgruppe, übergreifende und thematische Arbeitsgruppen | 137 |
| 3.1.5 »Barockes Universum Gotha« | 65 | Anlage 3: Impulsreferate anlässlich der Kulturforen 2010 und 2011 | 139 |
| 3.1.6 Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten | 68 | Anlage 4: Tabellen zu Kulturausgaben in Thüringen 2008 bis 2012 | 161 |
| 3.1.7 Bildende Kunst | 70 | Anlage 5: Bibliografie | 167 |
| 3.1.8 Jugendkunstschulen | 72 | | |
| 3.2 Denkmalschutz und Denkmalpflege, Archäologie, Schlösser, Burgen, Klöster, Gärten | 73 | | |

Die verwendeten Funktions- und Statusbezeichnungen gelten jeweils in männlicher und weiblicher Form.

Kultur bestimmt unser Selbstverständnis



Fragen an Thüringens Minister für Bildung, Wissenschaft und Kultur, Christoph Matschie

Was hat Sie dazu bewogen, ein neues Kulturkonzept des Freistaats Thüringen vorzulegen?

Ich will, dass unser großes kulturelles Erbe gut gepflegt wird. Und ich möchte, dass Thüringen ein guter Ort ist für heutige Kunst, für neue Ideen und aktuelle Debatten. Das passiert nicht von allein. Dafür muss man die richtigen Bedingungen schaffen.

Zum zweiten ist heute vieles, was die alte Regierung 2009 im vorherigen Konzept als mögliche Ziele aufgeschrieben hat, durch die jetzige Regierung bereits eingelöst. Dazu gehören die Sicherung unserer Theater und Orchester verbunden mit einer Erhöhung der Landesaufwendungen, der Antrag Erfurts für die Weltkulturerbeliste der Unesco, der Gedenkort Stasi-Haftanstalt Andreasstraße, um nur einige Beispiele zu nennen.

Thüringen hat 2011 als erstes Bundesland ein Leitbild Kultur beschlossen und auf dieser Basis das neue Kulturkonzept erarbeitet. Dabei haben wir die Sicht geändert. Kultur ist für uns nicht das, was man sich leisten kann, wenn noch ein paar Euro übrig sind, sondern Kultur ist für Thüringen ein harter Standortfaktor. Kultur prägt das Image und die Lebensqualität unseres Landes. Deshalb gibt die Landesregierung mit dem neuen Kulturkonzept

nicht nur ein klares Bekenntnis für die Weiterentwicklung der Kultur in Thüringen ab, sondern untermauert das auch mit harten Fakten. Lagen 2009 die gesamten Kulturausgaben des Landes bei 122,6 Millionen Euro, so sollen es 2014 nach dem Willen der Landesregierung 154,9 Millionen Euro sein. Das ist eine Steigerung um ein Viertel. Kein anderes Bundesland legt ein vergleichbares Bekenntnis zu seiner Kultur ab wie Thüringen. Kultur ist neben Bildung und Forschung der Bereich, in dem wir trotz insgesamt sinkender Landeshaushalte einen neuen, zukunftsweisenden Schwerpunkt setzen.

Was beinhaltet das Kulturkonzept?

Es beschreibt, was Thüringen heute zu bieten hat und wo wir die Entwicklungsmöglichkeiten bis zum Ende des Jahrzehnts sehen. Unsere Zukunftsperspektive haben wir uns dabei nicht von einer x-beliebigen Agentur eingekauft. Unser Weg war der Dialog mit allen Beteiligten, mit Künstlern und Kulturmanagern genauso wie mit Verbänden und Vertretern der Kommunen. Gemeinsam haben wir den Blick geweitet. Bisher lag der Fokus stark auf dem Erbe fürstlicher Residenzen. Künftig wollen wir ebenso die Aufbrüche, die von Thüringen ausgingen, zur Geltung bringen. Von der Reformation über die Klassik bis zur Moderne. Unser Kulturbegriff wird umfassender.

Das kulturelle Erbe bewahren und neue Entwicklungen anstoßen – dieser Anspruch zieht sich wie ein roter Faden durch das Kulturkonzept. Ich will zum Beispiel regionale Kulturentwicklungspläne fördern, die dafür sorgen, dass die Kommunen besser zusammenarbeiten. Außerdem kommt ein Kulturlastenausgleich, der Städte mit überdurchschnittlichen Kulturausgaben mit 9 Millionen Euro pro Jahr unterstützt. Wir wollen unsere reichhaltige Theater- und Orchesterlandschaft mit ihrer über 300-jährigen Tradition erhalten und wir beschreiben im Kulturkonzept, wie wir unsere Museumslandschaft weiter entwickeln. Und nicht zuletzt: Wir setzen Themenschwerpunkte und planen die herausragenden Ereignisse und Jubiläen bis 2020 mit attraktiven Themenjahren und herausragenden Landesausstellungen. So wollen wir die überregionale Aufmerksamkeit für Thüringen verstärken. Eine herausragende Rolle spielt dabei das Jubiläum 500 Jahre Reformation. Ein Ereignis, das weltweit Aufmerksamkeit findet und eine riesige Chance ist, Thüringen bekannt zu machen.

Welche Bedeutung nimmt die Kultur in und für Thüringen ein?

Thüringen ist verbunden mit großen Namen und wichtigen kulturellen Impulsen. Luther, Bach, Goethe oder das Bauhaus sind weltweit bekannt. Aber das ist längst nicht alles, was Thüringen zu bieten hat. Die über Jahrhunderte gewachsene dichte Kulturlandschaft ist ein wundervolles Erbe, mit dem wir täglich fast schon selbstverständlich umgehen. Eine pure Selbstverständlichkeit sind die Schätze aber nicht. Wie kaum etwas anderes prägen sie die Geschichte und Identität der Thüringer.

Von Thüringen sind aber immer auch große Aufbrüche ausgegangen, die entscheidenden Einfluss auf Deutschland, ja sogar Europa hatten. Dazu gehören die Reformation, die Klassik, die Philosophie des Deutschen Idealismus, die Romantik und nicht zuletzt die deutsche Arbeiterbewegung, die in Eisenach, Gotha und Erfurt wichtige Traditionsstätten besitzt. Mit einem Wort: Kultur ist für uns Herkunft, Gegenwart und Zukunft.

Kultur in Thüringen, das sind aber auch die Gegensätze und Brüche. Nur wenige Kilometer von der Hochkultur des klassischen Weimar entfernt sorgten die Nationalsozialisten für die tiefsten Abgründe deutscher Geschichte. Die Mahnung daran wach zu halten, ist auch eine Aufgabe unserer Kultur. Aus diesem Grund hat die KZ-Gedenkstätte Buchenwald den Antrag zur Aufnahme auf die Weltkulturerbeliste gestellt.

Was bedeutet Ihnen Kultur ganz persönlich?

Kultur hat für mich immer eine große Rolle gespielt. Als Schüler habe ich Posaune gespielt und im Chor gesungen. Wer einmal selbst Musik gemacht hat, der bekommt ein ganz eigenes Verhältnis dazu. Auch Bücher waren für mich immer etwas ganz Besonderes, weil sie mir neue Welten eröffnet haben. Ich war wohl einer, den man zu Recht als Leseratte bezeichnete. Als Theologiestudent haben mich neben der Literatur auch Theater und Philosophie fasziniert. Kultur hat mein Denken und meine Entwicklung stark geprägt. So ist es bis heute.

Teil 1: Einführung

Als erstes Bundesland hat Thüringen ein »Leitbild Kultur« erarbeitet. Damit hat die Thüringer Landesregierung ein Bekenntnis abgegeben zum »Kulturland Thüringen«, das wie kaum eine andere Region in Deutschland auf eine über Jahrhunderte gewachsene dichte Kulturlandschaft und kulturelle Vielfalt gründet, die maßgeblich zur Identität der Thüringer beitragen. Das Leitbild Kultur ist das erste Ergebnis eines neuen Aufbruchs in der Thüringer Kulturpolitik.

Bereits mit dem 1. Thüringer Kulturforum wurde 2010 zu einem breiten Diskussions- und Beteiligungsprozess zu den Zielen der Thüringer Kulturpolitik eingeladen. Im Frühjahr 2011 wurden dann für die Weiterentwicklung des Kulturkonzepts acht Arbeitsgruppen gebildet, in denen neben Vertretern der kulturellen Fachverbände, der kulturellen Institutionen und der kommunalen Kulturverwaltungen auch externe Fachleute mit entsprechender Expertise, Fachleute aus dem Kulturmanagement sowie Mitarbeiter aus den Landesressorts mitwirkten.¹ Eine Lenkungsgruppe unter dem Vorsitz des für Kultur zuständigen Ministeriums, in der Vertreter des Gemeinde- und Städtebunds Thüringen sowie des Thüringischen Landkreistags, Vertreter der Kulturverbände und des Kulturrats mitwirkten, koordinierte die Debatten und begleitete das Verfahren.

Drei Querschnitts-Arbeitsgruppen bearbeiteten die Themenfelder »Kulturelle Vielfalt und Kulturlandschaft«, »Kulturförderung« und »Kulturelle Bildung und Teilhabe«. Zu sparten- und bereichsspezifischen Themen wurden 5 Fachgruppen eingesetzt, welche konkrete Ausarbeitungen für die einzelnen Sparten und Bereiche vorgenommen haben.

Das Kulturkonzept 2012 ist Ergebnis dieses breiten Dialogprozesses. Es verschafft einen Überblick über die vielfältige Thüringer Kulturlandschaft und bestimmt künftige Herausforderungen und Perspektiven. Vernetzung, Stärkung der Qualität der kulturellen Angebote, interkulturelle und internationale Orientierung, Kulturtourismus und kulturelle Bildung werden als neue Schwerpunkte der Thüringer Kulturpolitik gesetzt. Die Grundsatzkapitel im Teil 2 behandeln übergreifende Themen und Fragestellungen, die für die Weiterentwicklung des Kulturlands Thüringen von besonderer Bedeutung sind. Diese werden in den thematischen Kapiteln im Teil 3 wieder aufgegriffen. Mit den Akteuren wurde der Handlungsbedarf identifiziert und Perspektiven aufgezeigt, wie gemeinsam durch Land, kommunale Gebietskörperschaften, Kulturschaffende und Zivilgesellschaft die einzigartige kulturelle Landschaft auch künftig gesichert und weiterentwickelt werden kann. Der Dialogprozess soll auch bei der Umsetzung der Perspektiven fortgesetzt werden.

¹ Zusammensetzung der Arbeitsgruppen
siehe Anhang, Anlage 2.



Park an der Ilm in Weimar.

Teil 2: Übergreifende Themen

2.1 Kulturelle Vielfalt und Kulturlandschaft

Kunst und Kultur nehmen in und für Thüringen eine herausragende Stellung ein. Thüringen war als Kernland der Reformation, Ort der Weimarer Klassik sowie als Wiege der kulturellen und sozialen Bewegungen der Moderne vielfältiger Ausgangspunkt für einen kulturellen, sozialen und politischen Aufbruch. Als eines der Zentren der europäischen Kultur- und Geistesgeschichte ist Thüringen eng verbunden mit dem Wirken großer Geister und kluger Köpfe: Luther und Melanchthon, Wieland, Herder, Goethe und Schiller, Hegel, Fichte und Frege, Bach und Liszt, Cranach, Dix und Feininger, van de Velde und Gropius und viele andere haben hier gewirkt und dem Land bis heute seine unverwechselbare Identität gegeben. Gleichzeitig finden sich in Thüringen wichtige Zeugnisse der technischen Entwicklung, der Industrialisierung und der sozialen und politischen Bewegungen sowie eines selbstbewussten städtischen Bürgertums der Gründerzeit und Moderne.

Eine großartige Vielfalt prägt diese Landschaft, die von historischen Schloss- und Parkanlagen über bedeutende Sakralbauten und beeindruckende Baudenkmale bis zu einer stattlichen Anzahl an national beachteten Residenz- und international bedeutenden Kultur- und Welterbestätten reicht. Die Wurzeln des Kulturlands Thüringen reichen tief zurück in die Ur- und Frühgeschichte. Spuren hinterließ das Thüringer Königreich in der Zeit der Völkerwanderung. Die Landgrafschaft und unzählige Einzelherrschaften des Mittelalters schrieben Geschichte, die sich in zahlreichen kleinstaatlichen Residenzen und freien Städten fortsetzte und wesentlich zur heutigen dichten Kulturlandschaft beitrugen. In Eisenach, Gotha und Erfurt finden sich zentrale Traditionsstätten der deutschen Arbeiterbewegung. Diese hat ihren eigenen, bis heute wirksamen Entwurf dem damals vorherrschenden, feudal und bürgerlich bestimmten Kulturbegriff entgegengestellt. Weltweit wahrgenommene Antworten auf drängende Fragen der industriellen Kultur gab das 1919 in Weimar gegründete Staatliche Bauhaus. Walter Gropius suchte in der Nachfolge Henry van de Veldes nach einer neuen Formensprache, die unter den Bedingungen der industriellen Produktion Kunst und Technik zu einer neuen Einheit zusammen führt. In Thüringen finden sich einzigartige Zeugnisse dieser Geschichte, die es zu erhalten und zu präsentieren gilt.

Mit ihrer reichen Museums-, Archiv- und Bibliothekslandschaft, einem dichten Netz von Theatern und Orchestern und einer modernen, lebendigen und offenen Kulturszene vereint diese Kulturlandschaft kulturelle Angebote von besonderer Qualität und Ausstrahlung, die weit über die Grenzen Thüringens hinaus wirksam sind. Darüber hinaus prägen etwa 30.000 in das Denkmalsbuch des Landes Thüringen eingetragene Kulturdenkmale und ca. 1.000 Denkmalensembles die Vielfalt des baulich-kulturellen Erbes.

Für die Einzigartigkeit kultureller Vielfalt in all ihren Aspekten stehen in Thüringen unter anderem:

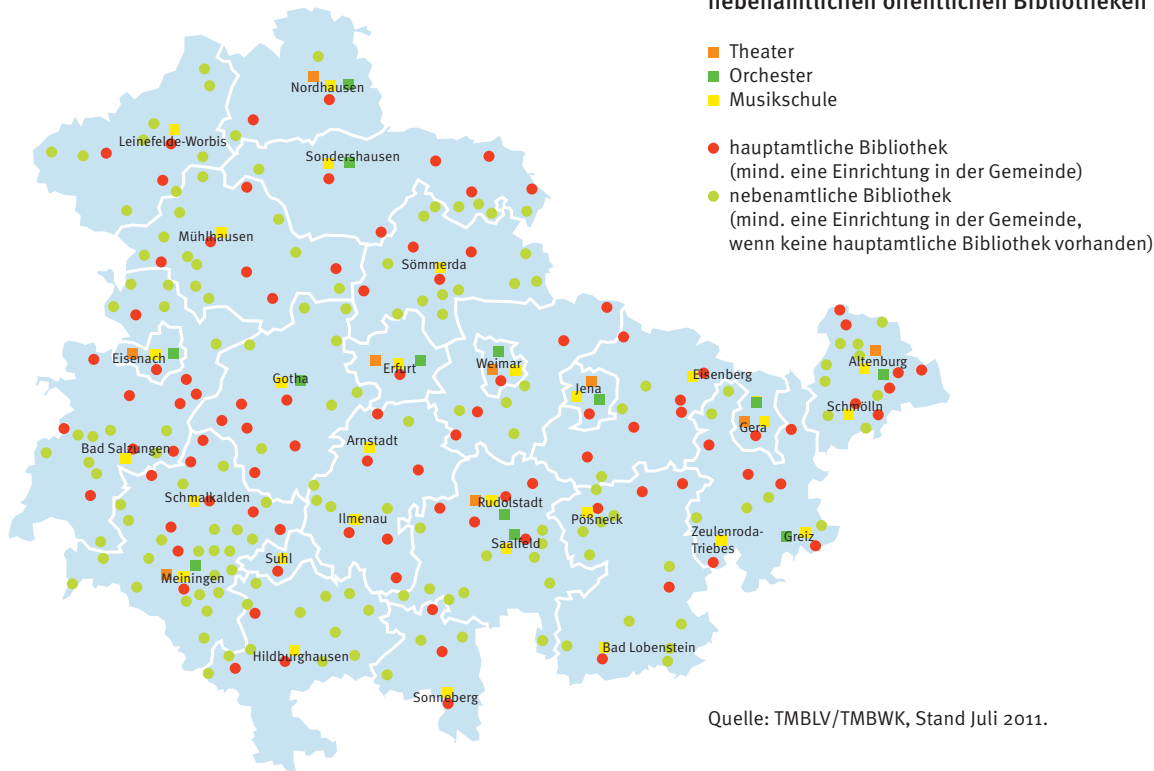
- die Thüringer Museumslandschaft mit ihren über 200 Museen,
- 270 öffentliche und 9 Universitäts- und Hochschulbibliotheken,
- die Gedenkstätten für die Opfer totalitärer Gewaltherrschaft,
- 8 vom Land institutionell geförderte Ein- bzw. Mehrspartentheater,
- 10 Theaterorchester bzw. öffentlich getragene Kulturorchester,
- 9 durch Finanzmittel des Freistaats geförderte Festivals,
- 44 Kinotheater,
- 25 kommunal getragene Musikschulen,
- 12 Jugendkunstschulen, die Mitglied der Landesarbeitsgemeinschaft Jugendkunstschulen sind,
- 23 Volkshochschulen,
- 22 Mitgliedsgruppen und -bühnen der Amateurtheater bzw. Freien Theater,
- über 60 soziokulturelle Vereine und Zentren,
- eine dichte Thüringer Musiklandschaft mit ihren Laienorchestern, Chören und den Landesjugendensembles, aber auch eine vielfältige freie zeitgenössische Szene der Pop-, Rock- und Jazzmusik, junge Musiklabels und eine vielfältige Festivallandschaft,
- mehr als 600 bildende Künstler und Kunsthandwerker, von denen über 350 im Verband Bildender Künstler Thüringen e. V. zusammengeschlossen sind,
- Schriftsteller und eine Reihe von Gesellschaften, Vereinen und Institutionen, die sich für Belange der Literatur in Thüringen einsetzen.

Die Dichte und Vielfalt dieser kulturellen Orte sind wesensbestimmend für unser Land. In der territorialen Verteilung wird erlebbar, dass Thüringen zu Recht als Kulturland gilt und seine Identität aus diesem kulturellen Reichtum gewinnt.

2.1.1 Träger der Kultur

Das Kulturland Thüringen zeichnet sich durch eine Vielfalt von Trägern aus. Die kulturelle Infrastruktur wird in ihrer Breite und Vielfalt gesichert durch ein Netzwerk von Partnerschaften, für die Staat, Zivilgesellschaft und Wirtschaft im Wechselspiel entstehen. Kulturpolitik ist in unserer Verfassung als eine Gemeinschaftsaufgabe von Kommunen und Land beschrieben. Der Freistaat Thüringen und die kommunalen Gebietskörperschaften sind für die finanziellen Rahmenbedingungen, für Erhalt und Sicherung, aber auch für die Fortentwicklung der Thüringer Kulturlandschaft gemeinsam verantwortlich und sorgen für die Vernetzung der Akteure untereinander. Gleichzeitig ist das private Engagement

Übersichtskarte über die institutionell geförderten Theater und Orchester, die öffentlichen Musikschulen sowie die haupt- und nebenamtlichen öffentlichen Bibliotheken



zahlreicher Bürgerinnen und Bürgern, ob als Mitwirkende oder als Förderer, ein unverzichtbarer Bestandteil des kulturellen Lebens in Thüringen. Ergänzt wird dieses Engagement zunehmend durch privates Sponsoring und Mäzenatentum.

Auch Religionen und Weltanschauungen und ihre in vielfältiger Form organisierten Gemeinschaften sind wichtige Kulturträger. Durch sie werden kulturelle Erfahrungen, Fähigkeiten und Gebräuche entwickelt, bewahrt und schließlich auch als allgemeines Kulturgut entfaltet. Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften sind selbst Teil der Gesellschaft. Als selbstständige Kulturträger stellen sie einen wesentlichen und spezifischen Kulturfaktor dar, nehmen aber zugleich in unterschiedlichen Bereichen auch an der staatlichen Kulturförderung teil. Den christlichen Kirchen verdanken wir in Gestalt jahrhundertealter Kirchbauten Denkmale von unschätzbbarer Bedeutung, ebenso wie Kirchenschätze, Klosterbibliotheken oder Kirchenmusik. Zu einem großen Teil gelten sie als national wertvolle Kulturgüter, die wesentlich durch ihre Eigentümer, die Kirchen und sonstigen Religionsgemeinschaften, gepflegt und gefördert werden und nicht selten in sakralem Gebrauch stehen. Gleichzeitig sind die kulturellen Errungenschaften und Einflüsse zu nennen, die Thüringen von der jüdischen Religionsgemeinschaft hinterlassen

wurden und auch aktuell zur kulturellen Vielfalt beitragen. Die mittelalterliche Synagoge, die in Erfurt wiederentdeckt wurde, und der dort ausgestellte Schatzfund, daneben aber auch die Neue Synagoge weisen auf die große kulturelle Bedeutung hin, die die jüdische Religionsgemeinschaft im Thüringer Raum entwickelt hat und lebendig hält.

Die heute erfahrbare Pluralität von religiös oder weltanschaulich bestimmten Gemeinschaften und Bevölkerungsgruppen zeigt in der Alltagskultur nachhaltige Wirkung.

2.1.2 Herausforderung Interkulturalität

Die Thüringer Kulturlandschaft hat sich in den vergangenen Jahren immer wieder neuen Herausforderungen gestellt, die sich aus gravierenden Veränderungen der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen ergeben. Neben den erheblichen finanziellen Herausforderungen durch den auslaufenden Solidarpakt, neben der Besonderheit der demografischen Entwicklung gilt es auch einem generationsübergreifend veränderten Freizeit-, Kommunikations- und Rezeptionsverhalten Rechnung zu tragen. Interkulturelle Kulturarbeit wird perspekti-

visch auch in Thüringen an Bedeutung gewinnen. Ein chancenreicher Zugang zu kulturellen Angeboten für Menschen aller im Land lebender Kulturkreise ist hierbei ein wichtiges Thema der öffentlichen Förderung von Kultur. Hemmnisse hierfür, die auf kulturellen Schranken beruhen, sollen überwunden werden. Ein offener Dialog der Kulturen bietet einzigartige Chancen, die bislang noch zu wenig genutzt werden. So bietet dieser Dialog die Chance sich mit dem »Fremden« und mit dem »Eigenen« auseinanderzusetzen, neue Perspektiven einzunehmen und so Antworten auf die drängenden Fragen einer globalisierten Welt zu finden. Die Handlungsansätze hierfür sind zahlreich, so zum Beispiel der Grundsatz, bei der Einstellung von Fachpersonal in Kultureinrichtungen und zur Planung von Kulturarbeit Personen mit Migrationshintergrund angemessen zu berücksichtigen. Die Entwicklung und Umsetzung von Kulturprojekten, die auch die kulturelle Vielfalt der Bürger repräsentieren oder die die Erfahrungen von Künstlern mit Migrationshintergrund wiedergeben, können kulturelle Schnittstellen bilden, die dem einheimischen gewachsenen Kulturpublikum des Freistaats ebenso wie seinen Besuchern und den hier lebenden Menschen mit ausländischen Wurzeln gleichermaßen neue Denkanstöße vermitteln.

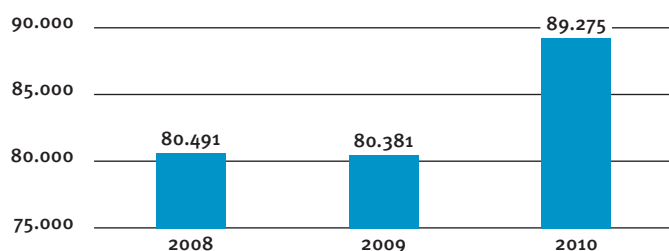


1. Kulturforum am 21. Mai 2010 in Sondershausen.

2.1.3 Der demografische Wandel – eine Chance für die Kultur

Die absehbaren demografischen Entwicklungen haben weitreichende Folgen für die Kulturlandschaft insgesamt. Sinkende Einwohnerzahlen und eine veränderte und sich weiter verändernde Altersstruktur mit mehr älteren und deutlich weniger jungen Menschen müssen sich beträchtlich auf kulturelle Angebote wie auf die Kulturnutzer selbst auswirken. Nach aktuellen Erhebungen der 12. Koordinierten Bevölkerungsvorausberechnung wird die Zahl der Thüringer in den nächsten Jahren weiter spürbar sinken. Lebten Ende 2009 in Thüringen rund 2,25 Mio. Personen, so werden es im Jahr 2025 noch 1,94 Mio. sein; gleichzeitig steigt der Anteil älterer Menschen weiter an.

Besucherentwicklung Freie Theater in Thüringen



Wachstum der Besucherzahlen um 11 % (von 2008 auf 2010);
aus: Statistik 2011, erstellt vom Thüringer Amateurtheaterverband + LAG
Spiel und Theater.

Dies hat neben aller sozialen und politischen Bedeutung auch die Konsequenz, dass den öffentlichen Haushalten auch aus diesem Grund weniger Finanzmittel zur Verfügung stehen werden. Sinkende Einnahmen des Staates erfordern daher nicht nur eine an den demografischen Entwicklungen orientierte Prioritätensetzung bei den Ausgaben, sondern Strategien und handlungsbezogene Konzepte für eine Daseinsvorsorge, die kulturelle Infrastrukturen und kulturelle Angebote adäquat mit einbeziehen. Gleichzeitig sind Instrumente und Strategien gefordert, die den prognostizierten demografischen Trend im positiven Sinne beeinflussen helfen. Kulturelle Angebote und Infrastrukturen sind, ergänzend zu den Faktoren Bildung und Arbeit, zentrale Elemente solcher Strategien gegen den demografischen Trend.

Eine attraktive Kulturlandschaft und die Vielfalt qualifizierter kultureller Angebote bilden wichtige Voraussetzungen für eine Abmilderung der Folgen des demografischen Wandels, für eine wechselseitige Offenheit für andere Kulturen und für die Reflexion über kulturelle Identitäten. Sie ermöglichen Lebensqualität. Eine lebendige Kulturlandschaft kann nicht nur ein Anziehungspunkt für Zuwanderung sein, sondern ermöglicht auch die Schaffung neuer lokaler und regionaler Identitäten.

Darüber hinaus müssen auch neue Möglichkeiten der Kulturarbeit geschaffen werden. Wichtige Säulen sind die Stärkung bürgerschaftlichen Engagements und die Selbstorganisation der Kultureinrichtungen. Solche Vorhaben werden durch die demografische Entwicklung sogar befördert: Durch steigende Lebenserwartung und die Veränderung der Altersstruktur wird es möglich sein, kulturell interessierte ältere Menschen verstärkt für ehrenamtliche Kulturarbeit zu gewinnen. Dies schafft zugleich eine lebendige Basis und Verlässlichkeit für Kulturvorhaben und kulturelle Angebote. Dass abnehmende Bevölkerungszahlen sich gerade nicht auf die Nutzerzahlen kultureller Angebote auswirken, verdeutlichen zum Beispiel die Besucherzahlen bei den Amateurtheatern und freien Theatern in Thüringen. Innerhalb der letzten Jahre ist hier ein deutliches Wachstum festzustellen.

Durch eine verbesserte Ansprache von Zielgruppen ergeben sich weitere Chancen, größere Teile der Bevölkerung zu erreichen, als dies bisher der Fall ist. Eine Herausforderung besteht darin, Menschen für Kulturangebote zu gewinnen, die bislang staatlich geförderte Kultur gar nicht oder kaum nutzen. Dass dies gelingen kann, verdeutlicht das Beispiel der Musikschulen in Thüringen, die wiederum entgegen dem bereits aufgeführten demografischen Trend mehr – in diesem Fall junge – Bürger für Kulturangebote begeistern konnten (vgl. Kap. 3.4.5 Musikschulen).

Eine frühzeitige kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen schafft die Grundlage dafür, auch zukünftig auf ein breites Kulturpublikum in Thüringen zu treffen. Dabei kann diese Bildungsaufgabe nicht mit dem jungen Erwachsenenalter abgeschlossen werden.

Gleichzeitig müssen spezielle Kulturangebote für Jugendliche und junge Erwachsene, gleich welcher Herkunft, geschaffen werden, die den Wünschen und Bedürfnissen dieser Generation verstärkt Rechnung tragen. Besonders um der weiteren Abwanderung gerade junger Menschen entgegenzuwirken gibt es die kulturpolitische Notwendigkeit, Festivals, Kinotheater, Begegnungsräume für junge Menschen und andere, auf diese Gruppe zugeschnittene Bildungs- und Teilhabeangebote vorzuhalten, die auf das generationsbedingt veränderte Freizeitverhalten eingehen. Ein Beispiel ist das für Kinder und Jugendliche angebotene »Musikmobil« – ein Serviceangebot von Musikinstrumenten und Technik mit zugehöriger Projektleitung. Besonders die Kinder und Jugendlichen, die abseits der größeren Städte mit einem regen Kulturleben wohnen, haben dadurch die Möglichkeit des intensiveren Umgangs mit Musik.

2.1.4 Kulturelle Vielfalt im ländlichen Raum bewahren

Der ländliche Raum in Thüringen mit seiner Vielzahl kultureller Kerne und seinen ausgeprägten lokalen und regionalen Identitäten bildet ein einzigartiges Ganzes und ist für das Kulturland Thüringen in ähnlicher Weise wesensbestimmend wie die Stätten des kulturellen Welterbes, die dichte Landschaft der Residenzen oder die Bürgerkultur der Thüringer Städte.

Im ländlichen Raum werden alle Sparten der Kultur und Kunst gepflegt. Die Angebote reichen von sehr kleinen, örtlich begrenzten Veranstaltungen bis zu großen Festen und Festivals, die für den Freistaat – und teilweise darüber hinaus – von großer Bedeutung sind.

Der Erhalt dieser kulturellen Infrastruktur und die Sicherung und Weiterentwicklung kultureller Angebote im ländlichen Raum tragen entscheidend dazu bei, die hohe Lebensqualität im Freistaat zu sichern und Menschen für ein Leben im ländlichen Raum in Thüringen zu gewinnen. Kunst und Kultur sind auch im ländlichen Raum Standortfaktoren und wirtschaftliche Impulsgeber. Mit einer Unterstützung und Förderung entsprechender kultureller Angebote nach dem Prinzip einer regionalen Ausgewogenheit leistet der Freistaat einen hohen Beitrag dazu, den ländlichen Raum attraktiv(er) zu machen.

Die Landesregierung misst der flächendeckenden kulturellen Grundversorgung im ländlichen Raum große Bedeutung bei. Neben den institutionellen Kultureinrichtungen gibt es gerade in den ländlichen Regionen Thüringens zahlreiche Orte, Vereine und Initiativen, die mit speziellen Angeboten ein breit gefächertes kulturelles Leben sichern. Gemeinsam mit den Landkreisen und den Gemeinden sieht sich der Freistaat in der Verantwortung, ein differenziertes kulturelles Angebot in erreichbarer Nähe zu sichern, das bürgerschaftliche Engagement vor Ort zu stärken und mit überörtlichen Kulturentwicklungskonzeptionen zu einer starken Vernetzung und Kooperation beizutragen. Dabei sind Engagement und Kreativität aller Akteure unabdingbar. Die kulturelle Vielfalt in den ländlichen Regionen Thüringens spiegelt sich in der Vielfalt von Angeboten wider: Die Dorfkirche wird zum Konzertsaal, Einwohner spielen Theater, und viele Künstler haben den ländlichen Raum als Arbeits- und Lebensraum entdeckt.

So gilt es – insbesondere mit Blick auf die ländlichen und peripher gelegenen Regionen, in denen der Bevölkerungsrückgang besonders spürbar ist – regionale sowie überörtliche Strategien und Kulturentwicklungskonzeptionen zu entwickeln, welche den aktuellen wie den künftigen finanziellen und demografischen Rahmenbedingungen Rechnung tragen.

Dabei müssen vorhandene Stärken und Potenziale der unterschiedlich geprägten Teilräume der vielfältigen Thüringer Kulturlandschaft ausgebaut und Schwächen und Hemmnisse beseitigt werden. Zugleich ist es unumgänglich, Kulturangebote vor Ort auf den Prüfstand zu stellen und andere, vor allem aufwändige oder spezialisierte Kulturangebote an kulturellen Knotenpunkten zu konzentrieren, um mit den vorhandenen Ressourcen und Potenzialen ein breites Kulturangebot zur Verfügung stellen zu können.

In diesem Zusammenhang werden Funktionsräume entstehen, die als regionale Verantwortungsgemeinschaften fungieren und Ausgangspunkt für eine verstärkte interkommunale Kooperation sein werden. Diese Funktionsräume bilden mit ihrer Orientierung an den für Thüringen charakteristischen Klein- und Mittelstädten fachübergreifende und überörtliche funktionale Einheiten und gewährleisten damit auch eine angemessene kulturelle Daseinsvorsorge und eine entsprechende Qualität kultureller Angebote, auch im Hinblick auf Interkulturalität und Förderung interkulturellen Dialoges in städtischen, aber auch ländlichen Gebieten. Die Landesregierung wird gemeinsam mit den kommunalen Gebietskörperschaften aktiv diesen Prozess voranbringen.

2.1.5 Netzwerke und Kooperationen: Erfolgsmodelle stärken

Kulturelle Vielfalt lebt von Offenheit und Akzeptanz, von Einbeziehung und Neugier, und das über Institutionen und Sparten hinweg. Dass dafür vielfältige Kooperationen gesucht und Netzwerke gepflegt werden, ist ein Signum der Kulturlandschaft Thüringens. Ein wichtiger und gleichfalls unerlässlicher Aspekt für die Weiterentwicklung der kulturellen Vielfalt besteht im Ausbau von Synergieeffekten, die sich durch einen verstärkten Austausch zwischen verschiedenen Kultureinrichtungen ergeben. Auch die Kooperation von Kultureinrichtungen – über regionale Grenzen und Landesgrenzen hinweg – bildet eine Voraussetzung für die Schaffung nachhaltiger kultureller Infrastrukturen bei gleichzeitiger Stärkung der Angebotsqualität.

In diesem Zusammenhang sind nicht nur die Einrichtungen selbst, sondern alle Akteure gefordert: So ist sicherzustellen, dass bei der zukünftigen Planung für kulturelle Einrichtungen, Projekte und Vorhaben eine dichte und ressortübergreifende Zusammenarbeit und Vernetzung stattfinden kann und auch Akteure mit interkulturellem Profil einbezogen werden. Dies gilt insbesondere im Hinblick auf Stadt- und Standortentwicklungskonzepte, die unter Beachtung demografischer Faktoren langfristige Nutzungs- und Teilhabemöglichkeiten der Bürger auch im kulturellen Bereich ermöglichen sollen.

Die Rolle des Kulturtourismus ist dabei von besonderer Bedeutung. Studien wie beispielsweise die Gartentourismusstudie des Thüringischen Landesamts für Denkmalpflege und Archäologie oder die Erhebungen im Rahmen der »Kulturtourismuskonzeption für Thüringen«² belegen, dass der Kulturtourismus ein wichtiger Bestandteil der wirtschaftlichen Entwicklung ist. Ein noch stärkeres Gewicht muss dabei künftig dem Spezialtourismus zu spezifischen Themen zukommen. Hier kann Thüringen wegen seiner vielfältigen Kulturlandschaft attraktive Angebote entwickeln. Angefangen von historischer Musik über eine der dichtesten historischen Orgellandschaften in Deutschland oder die Angebote der Theater und Museen bis hin zu zahlreichen Parkanlagen verschiedener historischer Epochen finden sich hier zahlreiche Anknüpfungsmöglichkeiten. Auch Jubiläen und Themenjahre wie 500 Jahre Reformation oder 100 Jahre Bauhaus sind besonders geeignet, Touristen gezielt anzusprechen.

² Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (Hg.): Spezialkonzept Kulturtourismus Thüringen 2015, Endbericht; April 2011.

2.1.6 Kultur im 21. Jahrhundert: neue Medien und neue Formen der Teilhabe

Die Informations- und Wissensgesellschaft von heute ist zunehmend digital geprägt. In immer kürzer werdenden Zyklen werden neue und veränderte Formen der Kommunikation, Distribution und Rezeption erzeugt. Das digitale Zeitalter hat entscheidende Auswirkungen auf die Kulturlandschaft und all ihre Akteure. Für die Kulturpolitik gilt es dabei, gute Rahmenbedingungen dafür zu schaffen, dass digitale Angebote und neue Partizipationsformen neben etablierten Kulturangeboten entstehen und genutzt werden können.

Die Nutzung digitaler Medien und Technologien ist eine gute Möglichkeit, neue Ziel- und Nutzergruppen für kulturelle Angebote zu gewinnen. Mit dem Aufbau einer Deutschen Digitalen Bibliothek als Beitrag zur Europäischen Digitalen Bibliothek sollen künftig alle Arten von wissenschaftlichen Informationen und Kulturgütern aus über 30.000 Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen der Bundesrepublik vernetzt und über ein zentrales Portal im Internet präsentiert werden. Thüringen wird mit seinen wertvollen und außergewöhnlichen Beständen einen Beitrag zu dieser Deutschen Digitalen Bibliothek leisten, indem die digitalisierten Kulturgüter des Freistaats mit qualifizierten Erschließungsinformationen einer interessierten Öffentlichkeit zur kostenfreien Nutzung angeboten werden. Das Land hat ein Förderprogramm zur Digitalisierung von Kulturgütern aufgelegt, womit einerseits ein spartenübergreifendes Portal aufgebaut wird, das 2012/2013 ans Netz gehen soll; andererseits sollen damit schwerpunktmäßig spartenübergreifende Verbundprojekte gefördert und der Nachholbedarf bei den Museen gedeckt werden (siehe auch die Kapitel 3.1.1 Museen und 3.3.1 Bibliotheken).

Über eine Informationsfunktion hinaus können dabei auch Anreize für eigenes schöpferisches Schaffen gesetzt werden. Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und dem Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur unter Mitwirkung der Klassik Stiftung Weimar und der Bauhaus-Universität Weimar geförderte Projekt »Weimarpedia«³ bietet etwa Schülern die Möglichkeit, die Welterbestätten der Weimarer Klassik weitgehend selbstständig digital zu erschließen und das so aufbereitete Wissen anderen Lernenden dauerhaft auf der Webseite zur Verfügung zu stellen.

Das Internet eröffnet neben einer neuen Informationsplattform für Kultur und Wissen auch neue Beteiligungsmöglichkeiten für Kulturschaffende, für Kultureinrichtungen und die Nutzer. Informationen werden individualisiert und verändert. Die Chan-

cen und Risiken von »Kultur im Netz« stellen die kulturellen Einrichtungen und Kulturschaffenden vor neue Herausforderungen, zu denen Strategien und Konzepte bisher weitgehend fehlen. Medienkompetenz und -vermittlung, der Umgang mit interaktiven Medien, Vernetzung, Rechtfragen, finanzielle Möglichkeiten und Serviceleistungen sind Aufgabenfelder, denen sich die Kultur verstärkt widmen muss.

Perspektiven

Der Freistaat Thüringen bekennt sich zu seiner Verantwortung für Erhalt und Fortentwicklung der Thüringer Kulturlandschaft. Regionale Vielfalt und hohe Qualität als deren bestimmende Merkmale sollen in den städtischen wie in den ländlichen Räumen auch in Zukunft eine tragende Säule eines weltoffenen und attraktiven kulturellen Lebens sein. Der Zugang zu Kunst und Kultur soll allen Bürgern ermöglicht werden. Wesentlich für dieses Ziel sind ein gemeinschaftliches Handeln aller Akteure und die gemeinsame Übernahme von kulturpolitischer Verantwortung durch das Land und die kommunalen Gebietskörperschaften. Die öffentliche Planung zur Daseinsvorsorge muss dies berücksichtigen. Der Freistaat Thüringen wird gemeinsam mit den kommunalen Gebietskörperschaften auf eine Entwicklung der Thüringer Kulturlandschaft hinwirken, die strukturell und nachhaltig zukunftsfähige Strukturen sichert.

1. Die kulturpolitischen Zielstellungen und Perspektiven des Kulturkonzepts werden in einem kontinuierlichen Arbeitsprozess weiterentwickelt und im Rahmen von regelmäßig stattfindenden Kulturforen mit dem Ziel einer stetigen Verbesserung der bestehenden Strukturen gemeinsam erörtert. Das Land wird den Dialog mit den kommunalen Gebietskörperschaften, den Kulturschaffenden und ihren Verbänden sowie den Bürgern beständig fortsetzen.

2. Ein differenziertes Kulturangebot soll für alle Bürger erreichbar sein. Die Sicherung einer kulturellen Grundversorgung erfordert, dass kulturelle Zentren auch im ländlichen Raum gestärkt und weiterentwickelt werden. Profilierung und Schwerpunktsetzung in den Zentren tragen zur Qualitätsverbesserung bei und erhöhen die Attraktivität der Angebote. Zur Weiterentwicklung von kulturellen Zentren sind koordinierte Maßnahmen für eine Entwicklung der Kulturlandschaft in Kooperation von Land, kommunalen Gebietskörperschaften und freien Trägern erforderlich.

3. Auf regionaler Ebene sollen die Möglichkeiten der interkommunalen Zusammenarbeit durch überörtliche Kulturentwicklungspläne genutzt werden. Das Land wird dazu in einer ersten Phase überregionale und überörtliche, alle Sparten umfassende Kulturentwicklungspläne fördern. Damit soll die kulturelle Infrastruktur im ländlichen Raum gesichert und durch die Bildung

3 www.weimarpedia.de; vgl. Bibliografie.

überregionaler Verbünde und kooperativer Partnerschaften (Arbeitsgemeinschaften, Zweckverbände) weiterentwickelt werden. In diese Aufgabe sollen sowohl kommunale Einrichtungen als auch freie Träger einbezogen werden. In einer zweiten Phase soll die professionelle Begleitung von Modellregionen gefördert werden. Einzelheiten hierzu werden mit den kommunalen Spitzenverbänden und den Kulturverbänden vereinbart.

4. Bei der künftigen Planung kultureller Projekte und Vorhaben kommt einer wirksamen und ressortübergreifenden Zusammenarbeit des Landes, der Gebietskörperschaften und der Vernetzung aller Akteure unter Federführung des für Kultur zuständigen Ministeriums hohe Bedeutung zu. Die Träger der großen Kultureinrichtungen und diese Einrichtungen selbst sollen Verantwortung für das kulturelle Angebot in der Fläche übernehmen. Dazu müssen tragfähige und praktikable Kooperationsmodelle mit freien Trägern ermöglicht werden, damit ein stabiles Netzwerk leistungsfähiger Institutionen als Infrastruktur die Akteure vor Ort nachhaltig unterstützen kann.

5. Die Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements und der Selbstorganisation der Kultureinrichtungen erfordert professionelle Unterstützung, verlässliche und dauerhafte Rahmenbedingungen, Förderung und Anerkennung ehrenamtlichen Engagements sowie die Schaffung von Anreizen für eine kreative Kulturarbeit vor Ort. Das Land wird sich für den Abbau von Haftungsrisiken im Ehrenamt und stärkere Anreize zum Kultursponsoring im Steuerrecht einsetzen. Neben dem jährlichen Kulturpreis soll künftig eine Auszeichnungsmöglichkeit für hervorragende ehrenamtliche Arbeit im Kulturbereich geschaffen werden (»Kulturnadel« des Freistaats).

6. Digitale Angebote müssen als neue Möglichkeiten der Teilhabe und der Vermittlung des kulturellen Erbes gestärkt und genutzt werden. Das Land wird den Aufbau eines zentralen Kultur- und Wissensportals als Beitrag zur Deutschen Digitalen Bibliothek weiter fördern. Das für Kultur zuständige Ministerium wird den kulturellen Einrichtungen und Kulturschaffenden Unterstützung bei der Entwicklung webbasierter und barrierefreier Partizipationsmöglichkeiten gewähren. Daher soll »Kultur im Netz« als ein Schwerpunktthema der nächsten Kulturforen aufgegriffen werden.

7. Um einen multimedialen und digitalen Zugang zum Kulturland Thüringen zu ermöglichen, soll das virtuelle Portal der Thüringer Tourismus GmbH (TTG) weiter aufgebaut werden. Dieses soll Interessierten und Besuchern des Freistaats Thüringen einen prägnant zusammengefassten Überblick über die breiten kulturellen und touristischen Angebote verschaffen. Über Verknüpfungen werden Weiterleitungen zu konkreten Angeboten eingerichtet. Die Verbindung mit einem landesweiten und institutionsübergreifenden, professionellen Online-Ticketingsystem wird angestrebt.

8. Für die Sicherung der kulturellen Infrastruktur, insbesondere für die kulturtouristische Infrastruktur und kulturelle Angebote im ländlichen Raum, sollen Mittel aus den EU-Fonds (EFRE, ESF, ELER) – wo möglich – stärker genutzt werden und unter Einsatz der LEADER-Methode bzw. im Rahmen von integrierten Konzepten eingesetzt werden.



Stephan Jäger und Claus Peter Willich vom Digitalisierungsteam des Museumsverbandes Thüringen.

2.2 Kulturfinanzierung und Kulturförderung

Die Kulturhoheit der Länder ergibt sich aus der Kompetenzregelung in Art. 30 des Grundgesetzes: Für Gegenstände, die nicht ausdrücklich als Kompetenztitel dem Bund zugewiesen werden, sind die Länder zuständig. In Art. 30 Abs. 1 der Thüringer Verfassung heißt es weiter, dass Kultur, Kunst, Brauchtum Schutz und Förderung durch das Land und seine Gebietskörperschaften genießen. Die Pflege von Kunst und Kultur ist danach gemeinsame Aufgabe der Länder und Kommunen. Die öffentliche Hand hat kulturelle Prozesse nicht zu leiten, sondern Rahmenbedingungen zu schaffen, um das kulturelle Erbe zu pflegen und um gegenwärtigen Initiativen und Projekten Möglichkeiten zu eröffnen. Die Politik hat keine Definitionshoheit über Kultur, das bedeutet jedoch nicht den Verzicht auf Gestaltung. Vielmehr ergibt sich aus dem subsidiären Verständnis der Landeskulturpolitik eine wichtige, weil in vielerlei Hinsicht ausgleichende Aufgabe: Durch entsprechende Lenkung der Fördermittel hat sie ausgleichend und zugleich stimulierend zu wirken zwischen Bewahren und Erneuern, zwischen institutionalisierter Kultur und freier Szene, zwischen Sparten und Regionen, zwischen Profi- und Laienkultur, zwischen Adressatengruppen, zwischen aktiver und rezeptiver Kulturteilhabe.

Im Rahmen der subsidiär ausgleichenden Funktion des Landes wurde bis heute das historisch gewachsene, dichte Netz kultureller Infrastruktur (Theater, Orchester, Museen, Musikschulen, Bibliotheken) in Thüringen im Wesentlichen im Bestand gesichert. Nunmehr treten z. B. die demografische Entwicklung, das geänderte Freizeitverhalten und die Entwicklung der Tourismus-Wirtschaft als zunehmend bedeutsame Einflussgrößen in Wechselwirkung mit der bestehenden kulturellen Infrastruktur. In der freien Kulturszene vollziehen sich diese Veränderungen noch schneller und intensiver als im institutionalisierten Kulturbereich. Die Kulturförderung des Landes hat sich seit der Wiedererrichtung des Freistaats Thüringen im Wesentlichen an zwei untrennbar miteinander verbundenen Zielen orientiert: Erhaltung, Bewahrung und Entwicklung des kulturellen Erbes zum einen sowie Ermöglichung neuer Formen der kulturellen und künstlerischen Arbeit zum anderen. Dabei waren Änderungen von Trägerschaften und Rechtsformen nicht nur für die kulturelle Infrastruktur erforderlich, sondern auch Künstlerverbände und die Laienkultur mussten sich neu organisieren.

Die Grundsicherung der kulturellen Infrastruktur ist auch künftig elementarer Bestandteil für eine nachhaltige Entwicklung der einzigartigen Kulturlandschaft. Sie wird in Thüringen auch weiterhin als solidarische und gemeinsame Verantwortung von Land und kommunalen Gebietskörperschaften wahrgenommen werden. Ergänzend dazu leistet der Bund einen finanziellen Beitrag für die national bedeutsamen Kultureinrichtungen. Darüber

hinaus bestimmen Qualität, Profil und Ausstrahlung einzelner Institutionen und Projekte über Art und Umfang öffentlicher Finanzierung. Privates Engagement leistet in Wechselwirkung mit der staatlichen Förderung einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung des kulturellen Lebens in Thüringen. Diese Bedingungen bilden die Grundlage für die Verteilung von finanziellen Lasten und Verantwortung.

Das Land hat sich in seinem Leitbild »Kulturland Thüringen« erneut zu dieser gemeinsamen Verantwortung für die Kulturförderung bekannt, darunter im Besonderen für überregional, landesweit und über Thüringen hinaus wirkende Einrichtungen, Verbände, Initiativen und Kulturschaffende. Damit sichert der Freistaat die kulturelle Grundversorgung und die kulturelle Teilhabe und unterstützt die kommunalen Gebietskörperschaften bei der Aufgabe, regional und lokal bedeutsame Kultureinrichtungen und Initiativen in ihrem Bestand zu bewahren und Neues zu ermöglichen. Durch eine subsidiäre Förderung und durch eine entsprechende Bereitstellung und Lenkung von Fördermitteln schafft das Land die Voraussetzungen, Kunst und Kultur in ihrer Vielfalt regional ausgewogen zu erhalten und zu entwickeln.

2.2.1 Kulturförderung des Freistaats Thüringen

Die Förderung einer lebendigen und fruchtbaren Wechselbeziehung von Traditionspflege und kultureller Innovation bleibt Grundaufgabe der Kulturpolitik in Thüringen. Der Freistaat nimmt auch weiterhin die Herausforderung an, gemeinsam mit den kommunalen und privaten Kulturträgern die als erhaltenswert erkannte, kulturelle Substanz in ihren wesentlichen Elementen zu bewahren. In der Sicherung der regional wie überregional wirkenden und ausstrahlenden Thüringer Kulturlandschaft liegen wesentliche Entwicklungspotenziale für den gesamten Freistaat, für die Kulturwirtschaft und den Tourismus ebenso wie für die Heimat- und Brauchpflege.

Kulturelle Prozesse zeichnen sich durch Langfristigkeit aus. Eine effektive und sinnvolle Kulturförderung ist daher nur als längerfristiger Prozess möglich und nur als gemeinsame Aufgabe von kommunalen Gebietskörperschaften und dem Freistaat Thüringen zu realisieren. Dabei sind Planungssicherheit, Verlässlichkeit und Freiraum für Veränderung unabdingbare Voraussetzungen.

Die vom Land, den Gemeinden und Landkreisen aufgewandten Mittel für Kultur sind weder Subventionen im herkömmlichen Sinn noch Luxusausgaben, die nur Einzelnen zugutekommen. Sie sind wichtige Investitionen für die Entwicklung unserer Gesellschaft und die Attraktivität unseres Landes.

Die Kulturförderung des Landes und der kommunalen Gebietskörperschaften initiiert darüber hinaus privates Sponsoring und das in Thüringen noch wenig ausgeprägte Mäzenatentum. Zugleich dient sie der Wirtschafts- und Tourismusentwicklung (vgl. dazu auch Kap. 3.5).

Für die Kulturförderung des Freistaats Thüringen sind im Einzelnen folgende Förderrichtlinien einschlägig:

- die Richtlinie zur Förderung von Kultur und Kunst⁴,
- die Richtlinie für die Bewilligung von Zuwendungen für Denkmalschutz und Denkmalpflege⁵,
- die Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen aus Mitteln des Freistaats Thüringen zur Beschäftigung von Führungskräften bei Trägern kulturpolitisch bedeutsamer Maßnahmen⁶ und
- die Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen aus Mitteln des Freistaats Thüringen zur Beschäftigung von Fachkräften im jugendkulturellen Bereich.⁷

Darüber hinaus gibt es besondere Regelungen für die Thüringer Theater und Orchester, die in Finanzierungsvereinbarungen festgehalten sind (vgl. dazu noch in Kap. 3.4.1).

Die **Richtlinie zur Förderung von Kultur und Kunst** ist seit 01.01.2000 in Kraft. Nach dieser Richtlinie können Zuwendungen für die Durchführung von Projekten, für Investitionen und für die individuelle Künstlerförderung gewährt werden. Stipendien werden für Künstler im Bereich der Literatur und der Bildenden Kunst sowie für musikalisch hochbegabte Kinder und Jugendliche vergeben. Kulturelle, künstlerische und kulturgeschichtliche Projekte werden als zeitlich befristete Vorhaben von überregionaler oder beispielgebender Bedeutung auf den Gebieten Bildende Kunst, Darstellende Kunst, Literatur, Musik, Soziokultur, Brauchpflege, zur Kulturgeschichte und in Museen unterstützt. Hierdurch kann Kultur in ihrer ganzen Breite und Vielfalt gefördert werden: einzelne Künstler, professionelle und breitenkulturelle Projekte, spartenübergreifende Projekte, breitenkulturelle Angebote von Museen sowie Aktivitäten im Bereich der Brauchpflege, der Volks- und Laienkunst. Im Landeshaushalt 2012 stehen Projektfördermittel in Höhe von rund 10,3 Mio. Euro zur Verfügung, das sind 7,4 Prozent der Kulturausgaben (vgl. hierzu auch die Übersicht zu den Kulturausgaben im Anhang).

⁴ In Kraft getreten am 01.01.2000. Die URL dieser und der folgenden Richtlinien finden sich in der Bibliografie im Anhang.

⁵ In Kraft getreten am 01.01.2004.

⁶ Neu in Kraft getreten am 01.01.2001.

⁷ In Kraft getreten am 01.01.2004.

Die **Richtlinie für die Bewilligung von Zuwendungen für Denkmalschutz und Denkmalpflege (Denkmalförderrichtlinie)** trat am 01.01.2004 in Kraft. Auf der Grundlage der Denkmalförderrichtlinie können Eigentümer und Besitzer von Kulturdenkmälern bei der Erhaltung und Pflege ihres Denkmals finanziell unterstützt werden. Förderfähig sind dabei neben wissenschaftlichen Untersuchungen, Zielstellungen, Studien und Projekten, die im direkten Zusammenhang mit der Erhaltung des Kulturdenkmals stehen, Leistungen zur Sicherung wirtschaftlich nicht genutzter Denkmale (z. B. Stadtmauern, Ruinen, Mahnmale, Standbilder, Kleinarchitektur usw.), Aufwendungen für die Wiederherstellung von teilzerstörten Kulturdenkmälern bei Sicherung der originalen Substanz und Aufwendungen für die rekonstruierende Wiederherstellung, wenn untergegangene, aber für das Verständnis oder die Erscheinung unverzichtbare Teile eines noch bestehenden Kulturdenkmals ergänzt werden, sowie Aufwendungen für die Rekonstruktion archäologischer Denkmale. Außerdem können Regenerierungsmaßnahmen am objekttypischen Pflanzenbestand im Interesse der Erhaltung und Wiederherstellung von Denkmalen der Landschafts- und Gartengestaltung, insbesondere die Pflege und Kultivierung historischer Parkanlagen gefördert werden. Ebenso sind Fortbildungsmaßnahmen förderfähig, wenn sie im direkten Zusammenhang mit der Erhaltung von Kulturdenkmälern stehen.

Die **Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen aus Mitteln des Freistaats Thüringen zur Beschäftigung von Führungskräften bei Trägern kulturpolitisch bedeutsamer Maßnahmen (Förderprogramm für Projektmanager)** gibt es seit dem 01.01.1998. Mit diesem Förderprogramm wird dem Umstand Rechnung getragen, dass die Beschäftigungsverhältnisse des Zweiten Arbeitsmarkts, die letztlich die Basis der kulturellen Leitungarbeit in den Landesarbeitsgemeinschaften und großen Verbänden darstellten, zunehmend nicht verlängert werden konnten. Für das Projektmanagement sind jedoch besondere Kenntnisse und Erfahrungen unabdingbar, die längerfristige Beschäftigungsmöglichkeiten auch außerhalb des Zweiten Arbeitsmarkts erforderlich machten. Das Projektmanagerprogramm sichert die Finanzierung der Führungskräfte in den Landesarbeitsgemeinschaften und großen (Landes-)Verbänden, aber auch in überregionalen und vernetzenden Vereinen ab, die eine Finanzierung über Eigenmittel angesichts der minimalen Einnahmen – zumeist nur in Form von Mitgliedsbeiträgen – nicht gewährleisten können.

Neben der eigentlichen Projektförderung sind auch im jugendkulturellen Bereich Personalstellen wesentliche Voraussetzung für die kontinuierliche Arbeit der Vereine und Einrichtungen. Auch aus diesem Grund wurde zum 01.01.2004 die **Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen aus Mitteln des Freistaats Thüringen zur Beschäftigung von Fachkräften im jugendkulturellen Bereich (Förderprogramm für Projektmitarbeiter im jugendkulturellen**

Bereich) aufgelegt, um in dem besonders sensiblen Bereich der Kinder- und Jugendarbeit die wichtigsten überregionalen Vorhaben abzusichern.

Die Förderanträge sind grundsätzlich bei dem für Kultur zuständigen Ministerium einzureichen; bei der Denkmalförderrichtlinie erfolgt die Antragstellung bei der Unteren Denkmalschutzbehörde. Dort entscheidet das Thüringische Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie über die Vergabe der Fördermittel.

Bei den übrigen Richtlinien erfolgt die Förderung auf der Grundlage von Beiratsempfehlungen. Die Beiräte werden von dem für Kultur zuständigen Ministerium für die jeweiligen Kulturbereiche/Sparten eingesetzt. Die Beiratsmitglieder sind Sachverständige aus Kunst, Kultur oder Wissenschaft und werden für die Dauer von 1 bis 5 Jahren berufen. Dadurch wird insbesondere die Fachkompetenz bei der Vergabeentscheidung gestärkt.

Bei allen Richtlinien im Kulturbereich gibt es jeweils eine Reihe von Förderkriterien, deren Einhaltung seit 2009 durch eine begleitende Erfolgskontrolle überprüft wird. Da es sich bei der Kunst- und Kulturförderung nicht um eine reine Wirtschaftlichkeitsanalyse im eigentlichen Sinne handeln kann, wurden für die Erfolgskontrolle finanzwirksamer Maßnahmen nach § 7 ThürLHO (Thüringer Landeshaushaltsordnung) eigene Formblätter speziell für die jeweiligen Richtlinien entwickelt (Prüfvermerk bei der Planung und Prüfvermerk für die Erfolgskontrolle), damit in den unterschiedlichen Förderbereichen die spezifischen Vorgaben berücksichtigt werden. Bei der Aufstellung dieser spezifischen Förder- und Qualitätskriterien werden die Beiräte einbezogen.

Durch die Arbeit mit Beiräten und mit dem Instrument der Erfolgskontrolle wird die kontinuierliche Überprüfung und Evaluierung der Förderprogramme gewährleistet. Dadurch, dass die Förderentscheidungen immer wieder auf den Prüfstand gestellt werden, lassen sich auch die beiden Ziele der Kulturpolitik erreichen: neue Initiativen mit Anschubfinanzierungen zu stützen und bewährte Projekte mit Zuschüssen zu stabilisieren. Insoweit ist die Flexibilität gegeben, damit auch künftig Möglichkeiten für die Aufnahme und Entwicklung neuer Impulse bestehen. In begründeten Einzelfällen ist daher auch immer eine unterjährige Projektförderung möglich.

Mit der Kulturförderung sind Gestaltungsauftrag, Strukturbildung, Anerkennung, Qualitätsbildung und das Ermöglichen von Vorhaben verbunden. Neben den Stipendien, der institutionellen und Projektförderung, den Projektmanager- und -mitarbeiterprogrammen gibt es weitere Kulturförderinstrumente wie Preise und Auszeichnungen.



Gewandspangen aus einem Frauengrab von Weimar, Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens.

Hierbei sind besonders hervorzuheben der »Thüringer Kulturpreis«, der »Thüringische Denkmalschutzpreis«, der »Thüringer Bibliothekspreis«, der »Thüringer Archivpreis« sowie der »Thüringer Literaturpreis«.

Seit 1995 vergibt der Freistaat jährlich den »Thüringer Kulturpreis«. Mit dem »Kulturpreis« sollen hervorragende Leistungen von Einzelpersonen oder kulturelle Initiativen in wechselnden Sparten ausgezeichnet werden, angefangen bei Musik-, Kunst- und Theaterprojekten über private Initiativen, die sich dem Aufbau kultureller Netzwerke widmen, bis hin zu kommunalen Beiträgen. Durch diesen Preis soll das Besondere, das Auffällige und das Herausragende im Thüringer Kulturleben hervorgehoben werden. Der »Kulturpreis« ist mit 12.800 Euro dotiert und kann ungeteilt oder an mehrere Preisträger in Teilen vergeben werden. Die Auswahl der Preisträger erfolgt durch ein vom jeweils für Kultur zuständigen Minister berufenes Auswahlgremium, das aus 5 Persönlichkeiten besteht, die über besondere Kenntnisse und Erfahrungen in der jeweiligen Kultursparte verfügen.

Die Pflege und Erhaltung von Kulturdenkmalen erfordert engagierten Einsatz. Seit 1994 vergibt der Freistaat deshalb jährlich den »Thüringischen Denkmalschutzpreis«, mit dem Personen, Projekte und Einrichtungen ausgezeichnet werden, die sich in besonderem Maße für die Denkmalpflege eingesetzt haben. Mit der Preisverleihung soll aufmerksam gemacht werden auf außergewöhnliche Leistungen, die über das denkmalschutzrechtlich Gebotene hinausgehen und damit ein Vorbild für neue Projekte geben. Eine Fachjury wählt die Preisträger aus, an die insgesamt 40.000 Euro vergeben werden. Das Preisgeld tragen der Freistaat und die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen jeweils zur Hälfte. Vorgeschlagen werden die Bewerber von den Unteren Denkmalschutzbehörden (Landkreise und kreisfreie Städte), dem Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie sowie den der Denkmalpflege verbundenen Körperschaften und Verbänden.

Der »Thüringer Literaturpreis« wird seit 2005 vergeben. Der von der E.ON Thüringer Energie AG gestiftete und ursprünglich mit 6.000 Euro dotierte Preis wurde von der Literarischen Gesellschaft Thüringen ins Leben gerufen und verliehen. Bisherige Preisträger waren Sigrid Damm (2005), Ingo Schulze (2007) und Reiner Kunze (2009). Nachdem sich E.ON ab dem Jahr 2011 aus der Finanzierung zurückgezogen hat, wird der Preis nunmehr vom Freistaat Thüringen und der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen verliehen. Der Thüringer Literaturrat übernimmt die organisatorischen Aufgaben. Der inzwischen mit 8.000 Euro dotierte »Thüringer Literaturpreis« 2011 wurde dem Schriftsteller Jürgen Becker für sein Gesamtwerk verliehen. Der Preis wird weiterhin alle 2 Jahre vergeben.

Weitere Preise, die gemeinsam von den jeweiligen Verbänden mit der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen verliehen werden, sind der »Thüringer Bibliothekspreis« und der 2011 erstmalig vergebene »Thüringer Archivpreis«.

Für die Förderung zeitgenössischer Kunst und Kultur stehen auch die Fördermöglichkeiten der Kulturstiftung des Freistaats Thüringen zur Verfügung (dazu noch unter 2.2.3).

Darüber hinaus wurden und werden immer wieder auch neue Wege für die Kulturförderung beschritten. Insbesondere Mischfinanzierungen zwischen verschiedenen Trägern und Ebenen (EU, Bund, Land, Kommunen) unter Einbeziehung privater Geldgeber sind ein Weg, welcher mit Blick auf eine veränderte Systematik der Kulturförderung weitergegangen werden kann und soll. Die Formen der Zusammenarbeit der verschiedenen Partner sind hierbei sehr vielfältig und ermöglichen es, die jeweiligen eigenen Fach- und Sachkompetenzen einzubringen und effektiv im Sinne eines Netzwerks zu nutzen.

Perspektiven

1. Das bestehende System von Fördermöglichkeiten und -instrumenten bildet die Vielfalt der Kulturlandschaft ab. Fachlich wird sich das Land auch künftig bei der Kulturförderung durch Beiräte unterstützen lassen, die als beratende Gremien für die Vergabe von Zuwendungen hinzugezogen werden.

2. Am Prinzip der vorrangig projektorientierten Förderung soll festgehalten werden. Damit ergibt sich jedoch die Notwendigkeit, in wesentlichen Bereichen mehrjährige Planungssicherheit z. B. für eine Konzeptförderung zu ermöglichen. Bereits jetzt gibt es in Einzelfällen auch außerhalb der institutionellen Förderung mehrjährige Förderungen, dies betrifft aber zumeist investive Maßnahmen, oder einzelne, jährlich wiederkehrende, besondere Veranstaltungen. Es ist beabsichtigt, Modelle zu entwickeln, die eine hinreichende mehrjährige Planungssicherheit ermöglichen. Bei der Förderung der Landesverbände und Landesarbeitsgemeinschaften soll zur Erleichterung von deren Arbeit und zur Schaffung stärkerer Anreize zu wirtschaftlichem Handeln die Einführung einer Festbetragsfinanzierung geprüft werden.

3. Die Kriterien für die Kulturförderung und deren Evaluierung werden ab 2013 konkretisiert und ergänzt und umfassen dann:

- künstlerische und kulturelle Bedeutung,
- Schaffung bzw. Konsolidierung kultureller Infrastrukturen,
- Förderung kultureller Bildung und Teilhabe,
- Erhalt des kulturellen Erbes und identifikationsstiftende Wirkung,
- Förderung des künstlerischen Nachwuchses sowie Aufbau und Erweiterung von Fachkompetenz,
- Berücksichtigung kultureller Vielfalt/Interkulturalität,
- besondere öffentliche Wirkung/touristische Vermarktung,
- Ausgleich regionaler Benachteiligung,
- Bildung oder Aufrechterhaltung von Netzwerken,
- Einbindung/Anerkennung ehrenamtlichen Engagements.

4. Zur erhöhten Transparenz der Förderentscheidungen soll künftig jährlich ein Kulturförderbericht des für Kultur zuständigen Ministeriums in Form einer Übersicht veröffentlicht werden. Zusätzlich werden eine Kulturförderdatenbank und ein Kulturförderleitfaden zur Information und Beratung beitragen. Dabei gilt es auch, die bestehenden einheitlichen Regelungen für zuwendungsfähige Ausgaben und zwingende Vorgaben für die Verwendungsnachweisführung zu erläutern.

5. Die Informations- und Weiterbildungsveranstaltungen der Landesverbände und Landesarbeitsgemeinschaften werden auch weiterhin unterstützt.

6. Bei der angestrebten Flexibilisierung der Projektförderung müssen die Erfordernisse des Haushaltsrechts gewahrt bleiben, da die Verwendung öffentlicher Mittel eine besondere Kontrolle voraussetzt. Die notwendigen Mitteilungspflichten und die Finanzplanung sollen für die überwiegend ehrenamtlich tätigen Antragsteller durch neue Antragsformulare und Formblätter vereinfacht werden.

2.2.2 Kulturfinanzierung; gesetzliche Regelungsalternativen

Die Situation der Kulturförderung in Thüringen ist gekennzeichnet durch eine gemeinsame Finanzierung durch das Land, die Kommunen, teilweise auch den Bund, durch Eigenmittel der Vereine sowie durch Sponsoring. Diese kooperative Prägung hat zu einem außerordentlichen finanziellen Engagement der öffentlichen Hand für Kultur geführt.

So leistet der Bund einen finanziellen Beitrag für die national bedeutsamen Kultureinrichtungen wie die Klassik Stiftung Weimar, die Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, die Wartburg-Stiftung und das Barocke Universum Gotha. Bei den beiden letztgenannten Einrichtungen geht es um die Finanzierung umfangreicher Investitionen.

Die Kulturausgaben⁸ im Landeshaushalt haben sich insgesamt wie folgt entwickelt:

| | |
|-------|-----------------|
| 2006 | 122,7 Mio. Euro |
| 2007 | 120,1 Mio. Euro |
| 2008 | 120,3 Mio. Euro |
| 2009* | 122,6 Mio. Euro |
| 2010* | 136,5 Mio. Euro |
| 2011* | 138,5 Mio. Euro |
| 2012 | 138,9 Mio. Euro |

* Ohne Mittel der Parteien und Massenorganisationen der DDR (PMO) und Mittel aus dem Konjunkturpaket II des Bundes (KP II).

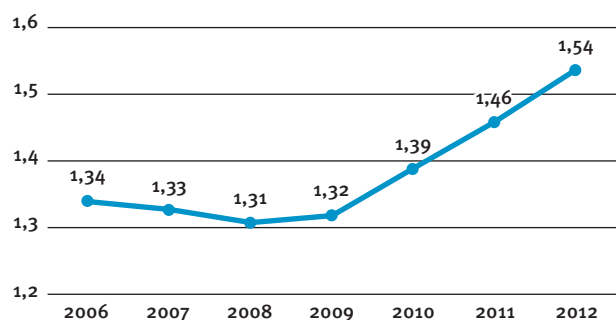
Mit den Kulturausgaben ist vor allem auch die Kulturquote – also der Anteil der Kulturausgaben am Landeshaushalt – in den letzten Jahren deutlich gestiegen.

Die Landesausgaben konnten in den Jahren 2010 und 2011 gegenüber den Vorjahren deutlich erhöht und auch für 2012 auf dem erreichten Niveau gehalten werden. Für die Kommunen haben sich durch den 2008 neu geregelten Kommunalen Finanzausgleich die Finanzierungsstrukturen z. B. für die Musikschulen und die öffentlichen Bibliotheken verändert, und sie ermöglichen so den Gebietskörperschaften mehr kommunale Selbstverwaltung. Die Landkreise und Gemeinden haben sich dieser größeren Eigenverantwortung bei der Finanzierung der Kultur gestellt. Es wird darauf zu achten sein, dass dieses Engagement weiterhin leistbar ist. Leistungsfähige kommunale Gebietskörperschaften

müssen auch in Zukunft starke Partner bei der Kulturfinanzierung sein. Deshalb soll diese Aufgabe im Zuge der Neuordnung des Kommunalen Finanzausgleichs besondere und stärkere Berücksichtigung finden.

Um die Kulturausgaben zu sichern, wird in nahezu allen kultur- und finanzpolitischen Diskussionen von Kulturschaffenden und Kulturpolitikern gefordert, Kultur als Pflichtaufgabe gesetzlich zu verankern.⁹ In der Vergangenheit wurde eine weitergehende rechtliche Verpflichtung in Form einer allgemeinen gesetzlichen Vorgabe zur Statuierung der Kultur als Pflichtaufgabe als nicht zielführend abgelehnt. In diesem Zusammenhang wurde auch im Thüringer Landtag das Sächsische Kulturraumgesetz diskutiert.¹⁰ Eine Anhörung führte zu dem Ergebnis, dass dieses Modell auf Thüringen, das eine anders strukturierte Kulturlandschaft aufweist, nicht direkt übertragbar ist. Offen blieb bei dieser Anhörung die Sicherung der kommunalen Kulturfinanzierung. Auch in den Diskussionen zum Kulturkonzept wurde daher die Forderung nach der Etablierung der Kultur als Pflichtaufgabe erhoben, weil damit die Hoffnung bzw. Erwartung verknüpft wird, die Probleme bei der kommunalen Kulturfinanzierung lösen zu können.

Anteil der Kulturausgaben am Landeshaushalt 2006 – 2011



Quelle: TMBWK.

8 Siehe Übersicht im Anhang.

9 Die Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« hat den Ländern empfohlen, im Kommunalen Finanzausgleich eine Zweckbindung der Haushaltsmittel für Kultur vorzusehen; Bericht der Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« 2007, S. 142.

10 Thüringer Landtag, Plenarprotokoll 4/68 vom 21.09.2007, S. 6853–6862.

Ob die Verschiebung der kulturellen Aufgaben von den freiwilligen zu den Pflichtaufgaben tatsächlich eine Lösung sein kann, wird durchaus unterschiedlich eingeschätzt. Problematisch könnte es allerdings dann werden, wenn die Kommune nicht in der Lage ist, ihren Haushalt auszugleichen. Die hieraus folgende Haushaltssicherung verlangt nämlich, dass in absehbarer Zeit ein ausgeglichener Haushalt wiederherzustellen ist. Aufgrund der kommunalen Selbstverwaltungsgarantie des Art. 28 Abs. 2 Grundgesetz bleibt es aber der Kommune überlassen, wie sie das bewerkstelligen will. Dabei sind auch Einsparungen bei den Pflichtaufgaben möglich, weil auch hier in der Regel eine Reduzierung der Aufwendungen durch eine Überprüfung der Art, des Umfangs und der Ermessensausübung zulässig ist.¹¹ Die Grenzen des Möglichen sind erst dann erreicht, wenn in einer Kommune tatsächlich die Einsparungen dazu führen würden, dass eine Pflichtaufgabe nicht mehr oder nicht mehr ordnungsgemäß erfüllt würde. Neben der Möglichkeit von Einsparungen besteht auch die Möglichkeit der Einnahmenerhöhung mittels Steuern und Gebühren, um freiwillige Aufgaben wie die der Kulturförderung im gewohnten Maße leisten zu können. Ob eine Gebietskörperschaft durch Einsparungen bei den Pflichtaufgaben, durch Einsparungen bei den freiwilligen Aufgaben oder durch Einnahmenerhöhungen einen ausgeglichenen Haushalt erreicht, bleibt ihr im Rahmen der Selbstverwaltung vom Grundsatz her selbst überlassen, solange sie ihre pflichtigen Aufgaben erfüllt.

Vor diesem Hintergrund wurden verschiedene Modelle zur Kulturfinanzierung einer Prüfung unterzogen. In diversen kulturpolitischen Papieren wird ein Kulturpakt oder auch die Prüfung einer gesetzlichen Regelung für die Kulturförderung in Thüringen vorgeschlagen. Eine Grundlage für eine gesetzliche Regelung könnte ein Kulturfördergesetz sein, in dem die Förderung der kulturellen Vielfalt (Kulturförderung) zur Pflichtaufgabe in Thüringen erklärt wird. Eine andere Variante wäre ein »Mantelvertrag« zwischen dem Freistaat Thüringen, den Landkreisen und Gemeinden. Ein solcher Pakt könnte u. a. Regelungen zur Umlandfinanzierung, zur Erhebung eines Sitzgemeindeanteils, zum Kulturfinanzausgleich, zur beratenden Mitwirkung von spartenspezifischen Fachbeiräten beinhalten und permanent evaluierend begleitet werden.

Ein Vertrag mit allen Kommunen wäre durchaus zielführend, aufgrund der überaus unterschiedlichen Interessenlagen in den verschiedenen Gebietskörperschaften muss jedoch bezweifelt

werden, ob eine solche Regelung freiwillig zu erreichen wäre. Die Erklärung der Kultur zur Pflichtaufgabe der Kommunen kann andererseits aufgrund der oben dargestellten Rechtslage eine weitere Kürzung bei kulturellen Aufgaben nicht wirklich verhindern. Diese Frage wurde im Zusammenhang mit der Neuordnung des kommunalen Finanzausgleichs diskutiert. Im Ergebnis der Diskussion hat sich die Thüringer Landesregierung dazu entschlossen, im Doppelhaushalt 2013/2014 einen eigenen Titel zum Kulturlastenausgleich in Höhe von jährlich 9 Millionen Euro auszubringen.

Dieser Ausgleich wird Kommunen mit einem besonders großen und überregional bedeutsamen kulturellen Erbe entlasten. Als Kriterien, an welche die Gewährung eines solchen Lastenausgleichs zu binden ist, soll die Höhe der Kulturquote (Anteil der Kulturausgaben¹² an den Gesamtausgaben des Verwaltungshaushalts) sowie die Höhe der Kulturausgaben pro Einwohner im Verwaltungshaushalt jeweils mit festgesetzten Mindestgrößen herangezogen werden.

Perspektiven

1. Die Grundsicherung der kulturellen Infrastruktur und der Erhalt der kulturellen Vielfalt sind elementare Bestandteile für eine nachhaltige Entwicklung der einzigartigen Kulturlandschaft in Thüringen. Sie ist auch künftig als solidarische und gemeinsame Verantwortung von Land und kommunalen Gebietskörperschaften wahrzunehmen.

2. Das Land wird seine Kulturausgaben in den kommenden Jahren auf hohem Niveau – unter Berücksichtigung der finanziellen Rahmenbedingungen des Landes – halten. Dies ist ein klares Bekenntnis zum Kulturland Thüringen. Die Finanzierung unserer Kulturlandschaft funktioniert aber nur, wenn die kommunalen Gebietskörperschaften ebenfalls ein solches Bekenntnis abgeben.

3. Die Thüringer Landesregierung hat sich dazu entschlossen, im Doppelhaushalt 2013/2014 einen eigenen Titel zum Kulturlastenausgleich in Höhe von jährlich 9 Millionen Euro auszubringen.

4. Das Land wird zur Sicherung der kulturellen Grundversorgung in einem ersten Schritt Kulturentwicklungspläne mit der Zielsetzung fördern, schwerpunktmäßig die kulturelle Infrastruktur im ländlichen Raum zu sichern (vgl. Kapitel 2.1.4).

¹¹ Siehe Abschnitt C Nr. 1.2.2.1 erster Spiegelstrich der Verwaltungsvorschrift des Thüringer Innenministeriums zur Aufstellung eines Haushaltssicherungskonzepts nach § 53a der Thüringer Kommunalordnung (ThürKO) oder 4 des Thüringer Gesetzes über die kommunale Doppik (ThürKDg), 09.07.2012; Thüringer Staatsanzeiger Nr. 32 vom 06.08.2012; S. 1079–1093.

¹² Zu Kulturausgaben in diesem Sinne zählen **nicht** Ausgaben für Stadtjubiläen, touristische Maßnahmen und Städteinformationen, Volkshochschulen, Tiergärten, Aquarien, Kultur- und Kongresszentren.

2.2.3 Kulturstiftung des Freistaats Thüringen

Die durch Gesetz zum 01.01.2005 als Stiftung des öffentlichen Rechts gegründete Kulturstiftung des Freistaats Thüringen hat die Aufgabe, Kunst und Kultur in Thüringen zu bewahren und zu fördern. Dabei steht in Fortführung des Zwecks der Stiftung Kulturfonds die Förderung der zeitgenössischen Kunst und Kultur der in Thüringen lebenden Künstler durch Stipendien und Projekte im Vordergrund.

Die Stiftung wurde mit dem Thüringen zustehenden Kapitalanteil in Höhe von 7,75 Mio. Euro aus dem Liquidationsvermögen der Stiftung Kulturfonds ausgestattet. Zusätzlich wurde das Stiftungsvermögen im Jahr 2010 mit 200.000 Euro aus dem Landeshaushalt aufgestockt. Darüber hinaus werden jährlich ca. ein Drittel der eigenen Erträge zur Aufstockung des Stiftungskapitals verwendet, um das Stiftungskapital in seinem Wert zu erhalten.

Aus den jährlichen Stiftungserträgen werden zeitgenössische innovative Projekte mit überregionaler Wirksamkeit und Stipendien aus allen Kultursparten in Thüringen gefördert. Es besteht darüber hinaus die Möglichkeit, das Stipendium für bis zu 6 Monate als Aufenthaltsstipendium auf Schloss Wiepersdorf¹³ auszugestalten.

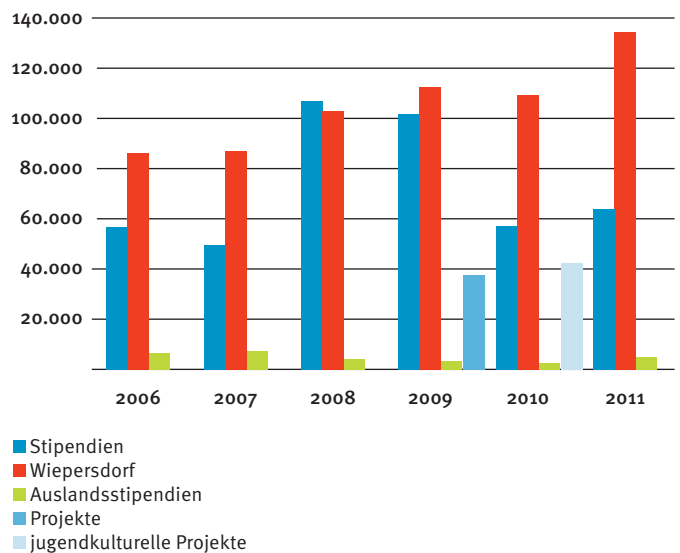
Die Arbeit der Kulturstiftung trifft auf eine breite Akzeptanz bei allen Kulturverbänden und -schaffenden. Zur Absicherung der Finanzierung einer Geschäftsstelle und zur Erhöhung der Projektförderung erhält die Kulturstiftung seit dem Jahr 2011 Zuwendungen des Freistaats.

Perspektiven

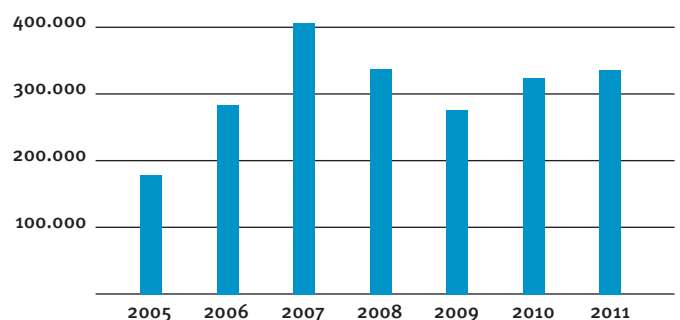
1. Die Kulturstiftung des Freistaats Thüringen als Förderin zeitgenössischen Schaffens soll ihrer Bedeutung entsprechend angemessen finanziell ausgestattet werden.

2. Eine nach dem Stiftungsgesetz mögliche Erweiterung des Stiftungszweckes ist in Betracht zu ziehen, wenn hierfür das Stiftungsvermögen gesondert aufgestockt wird bzw. zusätzliche Mittel zur Verfügung gestellt werden können. Zu prüfen ist die mögliche erweiterte Rolle der Stiftung in der Projektförderung.

Förderung der Kulturstiftung 2006 – 2011



Anlageerträge der Kulturstiftung 2005 – 2011



Quelle: Kulturstiftung des Freistaats Thüringen.

¹³ www.schloss-wiepersdorf.de.

Kulturelle Bildung ist einerseits Voraussetzung für Teilhabe und Bildungsgerechtigkeit, andererseits Ziel von gesellschaftlicher Partizipation und Integration. Durch sie werden emotionale und soziale Kompetenzen vermittelt; die Persönlichkeitsentwicklung wird nachhaltig geprägt. Zugleich wirkt jede Generation durch ihr eigenes Kulturschaffen auf die Kultur zurück und verändert sie dadurch. Das traditionelle Kulturbild muss durch andere, neue und offenere Kulturformen erweitert werden. Die vielfältigen kulturellen Potenziale – auch und gerade in Thüringen – müssen besser genutzt werden. Wenn das gelingt, erhöhen sich die Möglichkeiten der Teilhabe und Bildungsgerechtigkeit für alle Bürger.

Kulturelle Bildung ist ein lebenslanger Lernprozess. Grundlagen werden dazu insbesondere in der Familie (informelle Bildung) sowie in den Kindertageseinrichtungen (non-formale Bildung) gelegt. In der frühkindlichen Bildung werden mit der Umsetzung des Thüringer Bildungsplans für Kinder bis 10 Jahre mit den Bildungsbereichen »musikalische Bildung« und »künstlerisch-gestaltende Bildung« wichtige Impulse für die Persönlichkeitsentwicklung gesetzt. In der Schule – als Ort der formalen Bildung – ist die kulturelle Bildung im unterrichtlichen und außerunterrichtlichen Bereich ein wichtiger Schwerpunkt des Bildungs- und Erziehungsauftrages, der spezifisch zur Ausprägung der Individualität der Schüler beiträgt.

In den »Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur kulturellen Kinder- und Jugendbildung 2007«¹⁷ werden die unterschiedlichen Lernorte der kulturellen Bildung beschrieben: Musikschulen, soziokulturelle Zentren, Theater, Museen, Bibliotheken, Kinderzirkusse, Kulturvereine und Initiativen usw. Sie sind Orte und Institutionen kultureller Bildung und aufgerufen, sich gemeinsam dieser Aufgabe zu stellen und Handlungskonzepte in und mit Kultur zu entwickeln. In erster Linie sind die institutionell geförderten Einrichtungen gehalten, ihrem spezifischen Bildungsauftrag gerecht zu werden. Unabhängig von den unterschiedlichen Gelingensbedingungen, die in der je unterschiedlichen Personal- und Finanzausstattung sowie den örtlichen Besonderheiten liegen, stellen diese Einrichtungen und Angebote für Kinder und Jugendliche einen wichtigen, mitunter den hauptsächlichsten Teil kultureller Bildung dar. Hier wird deutlich, dass die freien Kulturanbieter das traditionelle Kulturangebot nicht nur ergänzen, sondern in vielen Regionen und Kulturbereichen das einzige erreichbare Kulturangebot darstellen.

So vielfältig wie die Orte sind auch die Formen und Arten kultureller Bildung. So hat auch die Medienbildung und -kultur inzwischen einen nicht zu vernachlässigenden Platz erobert und ist entsprechend zu berücksichtigen.

Es kommt darauf an, in partnerschaftlicher Kooperation zwischen haupt- und ehrenamtlichen Akteuren passgenaue Angebote für verschiedene Alters- und Zielgruppen der kulturellen Bildung zu entwickeln.

Dabei sind die unterschiedlichen Rahmenbedingungen zu berücksichtigen. Während einige Einrichtungen durch Kommune und/oder Land eine kontinuierliche institutionelle Förderung und damit Planungssicherheit hinsichtlich Personal und Finanzen erfahren, arbeiten viele kleine Einrichtungen, denen diese Sicherheit fehlt, mit wenig fest angestelltem Personal, überdurchschnittlichen Arbeitszeiten bei geringem Lohn, ehrenamtlich engagierten Mitarbeitern, oft mit räumlichen, materiellen und finanziellen Engpässen.

Unter der Berücksichtigung insgesamt rückläufiger öffentlicher Mittel ist es geboten, durch gemeinsame Projekte und Vorhaben zwischen den unterschiedlichen Akteuren kultureller Bildung die vorhandenen Ressourcen im Interesse einer Vielfalt des Angebotes noch besser zu nutzen.

Hinzu kommt ein weiterer Aspekt: In den letzten Jahren ist die interkulturelle Bildung und deren Bedeutung durch die Kultusministerkonferenz stärker in den Fokus gerückt worden. Bislang hat diese in Thüringen aufgrund des sehr geringen Anteils von Personen mit Migrationshintergrund keine wesentliche Rolle gespielt. Von Schule und Kulturanbietern ist jedoch ein stärkeres Augenmerk auf die Interkulturalität in der kulturellen Bildung zu legen, Aktivitäten in diesem Bereich sind zu fördern und zu entwickeln. Es ist auch für Thüringen eine deutliche Zunahme der Zuwanderung zu erwarten, sodass hier frühzeitig die entsprechenden interkulturellen Bildungsprozesse initiiert werden können.

¹⁷ Ebd.

2.3.1 Kulturelle Bildung an den Kindertageseinrichtungen, in der Schule und im außerschulischen Bereich

Kulturelle Bildung in der frühkindlichen Bildung an Kindertageseinrichtungen

Der Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 10 Jahre¹⁸ beschreibt insbesondere für die Arbeit in den Kindertageseinrichtungen, aber auch für die Arbeit in Familien und von Kindertagespflegepersonen basale und elementare musikalische und künstlerisch-gestaltende Bildungsprozesse, auf welchen die primäre Bildung in der Grundschule aufbaut. Exemplarisch wird dies für das musikalische Erleben und das künstlerisch-gestaltende Tätigsein dargestellt.

»Jeder Mensch ist mit dem Potential zum musikalischen Erleben ausgestattet«, ist eine wichtige Ausgangsthese, die es lebendig auszugestalten gilt.¹⁹ Die Musik wird als bedeutsames Kommunikations- und Ausdrucksmittel gewürdigt; Grundlagen zum Musikverständnis werden bereits im ersten Lebensjahrzehnt des Kindes gelegt.

Das künstlerisch-gestaltende Tätigsein beschreibt der Bildungsplan als ein Grundbedürfnis. »Künstlerisches Gestalten ermöglicht Kindern, ihre Erfahrungen mit und ihre Sichtweise auf die Welt darzustellen.«²⁰ Als grundlegender Kontext für die Entwicklung künstlerisch-gestaltender Bildungsprozesse werden die mit der Entwicklung des Denkens und der Wahrnehmung verbundenen individuellen Verarbeitungsprozesse beschrieben.

Kulturelle Bildung in der Schule

Kultur und kulturelle Bildung sind unabhängig von der Schulart wesentliche Inhalte für Schule sowie Schulentwicklung. Nach § 2 des Thüringer Schulgesetzes umfasst der gemeinsame Auftrag für die Thüringer Schulen als wesentliche Ziele die Vermittlung von Wissen und Kenntnissen und die Befähigung zu gesellschaftlicher Mitverantwortung ebenso wie die Erziehung zur Aufgeschlossenheit für Kultur und Wissenschaft. Schule fördert den Entwicklungsprozess der Schüler zur Ausbildung ihrer Individualität, zu Selbstvertrauen, zu eigenverantwortlichem und verantwortungsvollem Handeln. Dies gilt verbindlich für den Inhalt aller Unterrichtsfächer wie auch für die fächerübergreifenden schulischen und außerschulischen Angebote an den verschiedensten Lernorten mit den unterschiedlichen Kooperationspartnern.

Das Land Thüringen verfolgt einen umfassenden Ansatz bei der Bildung, Betreuung und Erziehung von Kindern und Jugendlichen. Grundsätzlich öffnen sich die Schulen in Thüringen außerschulischen Angeboten und Lernorten. Damit verändern sich die Rollen von Lehrern und Schülern. Individuelle Förderung steht im Mittelpunkt, offene Unterrichtsformen kommen dadurch in allen Schularten stärker zum Einsatz und regionale Gegebenheiten werden besser berücksichtigt. Gerade für die kulturelle Bildung bieten fächer- und jahrgangsübergreifendes Lernen, Projekttag und -wochen, Aufenthalte in Schullandheimen ebenso vielfältige Möglichkeiten wie die Nutzung moderner Medien in diesem Bereich. Eine neue Lern- und Lehrkultur kann sich aber nicht von heute auf morgen entwickeln; neben äußeren Gelingensbedingungen hinsichtlich Ausstattung oder Personal sind hier die Verantwortung und das gemeinsame Handeln von Eltern, Schule und Kommune gefragt.

Insbesondere folgende Fächer von Grund- und Regelschulen, Gymnasium, Gesamt- und Gemeinschaftsschule legen wichtige Grundlagen für die kulturelle Bildung:

Musik

Im **Musikunterricht** eröffnen sich Möglichkeiten, die Empfindungs- und Erlebnisfähigkeit der Schüler zu fördern und gefühlsmäßige Bindungen zur Musik aufzubauen. So sollen die Schüler selbst singen und werden im Bereich »Musikhören« mit Werken aus verschiedenen Epochen und Stilrichtungen vertraut gemacht. Sie sollen selbst musizieren und Musik mit Bewegung verbinden. Sie erfahren theoretische Grundlagen der Musik. Der Lehrplan sieht vor, dass aktuelle Ereignisse des Musiklebens und Konzerte (auch vor Ort) in den Unterricht einbezogen werden. Dadurch wird Musik als integraler Bestandteil unserer Kultur und als eine Möglichkeit menschlicher Kommunikation erlebbar, die für jeden nutzbar ist.

Beispielhaft hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang das Schulentwicklungsprojekt »Musikalische Grundschule Thüringen«, das mit dem Schuljahr 2011/2012 an 25 Thüringer Grundschulen begonnen hat. Jede dieser Schulen ist angetreten, ein eigenes musikalisches Profil zu entwickeln. Pädagogen und Erzieher erarbeiten Projekte, mit denen Musik als Medium und Motor der Schulentwicklung genutzt wird, mit dem das schulische Leben nachhaltig geprägt werden soll. Das »Jahr der Schulmusik 2012« in Thüringen rückt den Musikunterricht mit vielfältigen Aktivitäten ins Blickfeld der Öffentlichkeit.

Kunsterziehung

Der **Kunsterziehungsunterricht** gehört zu den Fächern, die wesentlich zur kulturellen Identitätsfindung beitragen. Zwischen dem Schüler, der Schülerin und der Welt, die auf sie einwirkt und die sie sich aktiv und auf künstlerisch-gestaltende Weise er-

18 TMBWK (Hg.): Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 10 Jahre, Erfurt 2010; URL in der Bibliografie.

19 Vgl. ebd., S. 110.

20 Ebd., S. 122.

schließen, wird eine über die Sinne vermittelte und auf die Sinne gerichtete Beziehung aufgebaut. Sie erwerben solides Wissen über Künstler und Kunstepochen, Kunstwerke und Gestaltungsmittel und entwickeln Fähigkeiten, eigenständig gestalterisch tätig zu sein. Künstlerische Bildung schafft die Voraussetzung dafür, sich in der Vielfalt von Bildender Kunst, Architektur, Design und visuellen Medien orientieren zu können.

Deutsch

Durch die Beschäftigung mit Sprache und Literatur öffnet der **Deutschunterricht** die primären Zugänge zum gesprochenen und gedruckten Wort. Die Schüler erlangen die Fähigkeit, Texte und Medien auf vielfältige Weise zu rezipieren und zu vermitteln, zum Beispiel durch Vorlesen, Erzählen, Spielen oder szenisches Gestalten. Sie werden in die Lage versetzt, mit anderen über Texte und Medien zu kommunizieren und sich so aktiv am kulturellen Leben der Gesellschaft zu beteiligen.

Darstellen und Gestalten

Darstellen und Gestalten (ab Klassenstufe 7) ist eine Verbindung der Lernbereiche Darstellendes Spiel, Kunsterziehung und Musik zu einem eigenständigen Fach mit betont integrativem Charakter. Mit seinen aus Theaterwissenschaften und -pädagogik abgeleiteten Inhalten und Arbeitsformen eröffnet es einen neuen Handlungsspielraum, in dem ästhetisch-künstlerische Kompetenzen umfassend ausgebildet und umgesetzt werden. Damit wird für den Schüler die Einheit von musisch-künstlerischem Verständnis, eigener kreativer Gestaltungsfähigkeit und der Entwicklung einer harmonischen Persönlichkeit erlebbar.

Hervorragende Ergebnisse dieses Unterrichtsfaches präsentieren die Jugendlichen alljährlich bei den regionalen Schultheatertagen bzw. Thüringer Schultheatertagen. Diese werden oft mit Unterstützung der Theater des Freistaats organisiert und realisiert. Besonders die Kinder- und Jugendtheater (u. a. »Die Schotte« in Erfurt, »3K« in Mühlhausen oder die »Theaterfabrik Gera«) sind dabei wichtige und hilfreiche Partner und stehen für erfolgreiches Kooperieren zwischen Schule und Kultureinrichtung.

Auch alle anderen Fächer der Stundentafel leisten einen je eigenen Beitrag zur kulturellen Bildung der Schüler, beispielsweise der Unterricht in Heimat- und Sachkunde in der Grundschule, der naturwissenschaftliche und der Fremdsprachenunterricht sowie der Ethik- und Religionsunterricht.

Wegweisende Impulse für die Schulentwicklung und Kooperationen zwischen Schule und Kultur in der Region werden von dem »Kulturagenten-Programm« erwartet. Dieses Vorhaben ist ein Modellprogramm der Kulturstiftung des Bundes und der Mercator-Stiftung, das in Thüringen und 4 weiteren Bundesländern gestartet ist. Mit Beginn der Tätigkeit von 10 »Kulturagenten« (5



Kreativkurs für Kinder.

Künstler und 5 Lehrkräfte) zum Schuljahr 2011/2012 an 30 weiterführenden Thüringer Schulen wird in den nächsten 4 Jahren einer großen Zahl von Kindern und Jugendlichen ein noch intensiverer Zugang zu Kultur und Kunst ermöglicht und ihnen verstärkt die Möglichkeit zu eigener künstlerischer Betätigung gegeben. Ausgestattet mit dem von der Mercator-Stiftung bereitgestellten »Kunstgeld« in Höhe von 40.000 Euro pro Schuljahr soll ein Netzwerk von jeweils 3 Schulen entstehen, das mit Kulturpartnern vor Ort ein kulturelles Klima und Selbstverständnis im Schulalltag wachsen lassen soll.

Lehrerbildung

Die universitäre Ausbildung der Studierenden für das Lehramt an Grundschulen zielt darauf, dass jeder Grundschullehrer in der Lage ist, die spezifischen kindlichen Wahrnehmungs- und Körpererfahrungen und die ästhetisch-künstlerischen Ausdrucksweisen als bildendes Aneignen der kindlichen Selbst- und Weltsicht zu erkennen und individuell zu fördern.

Im Rahmen des »Studium Fundamentale« belegen angehende Grundschullehrer Module zur Grundschulpädagogik einschließlich der fachwissenschaftlichen Grundlagen des Deutsch-, Mathematik- sowie des Heimat- und Sachkundeunterrichts. Hier erwerben sie auch grundlegende Kenntnisse in Sprecherziehung, der musisch-rhythmischen und der künstlerisch-ästhetischen Erziehung. In den Nebens Studienrichtungen können z. B. Musik oder Kunst als Schwerpunktfach studiert werden. Entsprechende Inhalte sind in der 1. Phase der Lehrerbildung für Regelschule und Gymnasium bisher nicht separat ausgewiesen.

Weiterhin sind in der 2. Phase der Lehrerbildung im Rahmen der Ausbildung am Studienseminar beispielsweise für das Lehramt für Förderpädagogik Bildende Kunst, Literatur, die Darstellenden Künste, Musik sowie die Angewandten Künste Gegenstand der Seminararbeit, soweit sie als Themen in den Lehrplänen ausgewiesen sind. Hier geht es vor allem um kulturelle Bildung als Bestandteil von allgemeiner Bildung. Auch in der sonderpädagogischen Fachrichtung wird die Bildende Kunst im Zusammenhang mit Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am gesellschaftlichen Leben thematisiert.



Portrait eines Hochschulprofessors der Universität Jena, Kunsthistorisches Seminar und Kustodie der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

In der 3. Phase der Lehrerbildung unterstützt das Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien (ThILLM) die Vermittlung kultureller Bildung an Schulen, indem es für Pädagogen der kulturell, sozial und gesellschaftspolitisch bildenden Fächer aller Schularten

- Fortbildungen für fachspezifische Schwerpunkte anbietet,
- Projekte zur kulturellen Bildung und Teilhabe konzipiert, initiiert und begleitet,
- Ziele der kulturellen Bildung in die Fortschreibung der Lehrpläne einbezieht,
- Potenziale außerschulischer Lernorte aufzeigt und
- Kooperationsverträge mit Institutionen für kulturelle Bildung abschließt und ausgestaltet.

Kulturelle Bildung für alle

Die kulturelle Vielfalt Thüringens bietet ideale Voraussetzungen dafür, dass Kultur in Familie und Freizeit, in Stadt und Land, vom Kleinkind bis zum Senioren zu einem wichtigen Bestandteil des Lebens gehören kann.

Dabei sollen sich die Bürger nicht nur als Konsumenten und Rezipienten, sondern als aktive Mitgestalter von Kultur begreifen können. Dieser Aufgabe stellen sich begleitend und unterstützend zahlreiche institutionelle Kultureinrichtungen und freie Kulturträger in ganz Thüringen. Sie verstehen sich sowohl als Kulturorte als auch als Lern- und Bildungsorte.

So unterbreiten die 25 kommunalen und eine Vielzahl privater Musikschulen umfassende Angebote, die allen Altersgruppen offenstehen. Musikalische Früherziehung ermöglicht es kleinen Kindern unter 3 Jahren, erste Erfahrungen mit Musik als entwicklungsangemessenem Kommunikations- und Ausdrucksmittel zu sammeln.

Für die Theater und Orchester ist es eine wichtige Aufgabe, spezielle Angebote und Programme für bestimmte Zielgruppen aufzustellen. Das spiegelt sich in Kinder- und Jugendinszenierungen ebenso wider wie in der Arbeit der Jugendtheater, die Heranwachsenden die Möglichkeit geben, Bühnenerfahrungen zu sammeln und künstlerisch aktiv zu werden.

Es gibt daneben auch eine breit gefächerte freie Theaterszene, die die Spielpläne und das Repertoire der etablierten Bühnen auf vielfältige Art ergänzt.

Die Museen in Thüringen verstehen sich als Lernorte, die verschiedene Alters- und Interessengruppen ansprechen können und Angebote für Kinder und Erwachsene bereithalten. Hier ist die Arbeit von Theater- und Museumspädagogen in besonderer Weise gefragt, auch wenn gegenwärtig nur wenige Einrichtungen über dieses spezifisch qualifizierte Personal verfügen.

Für kulturelle Bildung und gesellschaftliche Teilhabe ist das Lesen eine grundlegende Schlüsselkompetenz und Kulturtechnik. Bibliotheken verstehen sich als wichtiger Vermittler in diesem Prozess. Sie haben sich immer stärker auch zu Mediatheken entwickelt. In vielen Regionen Thüringens kommt ihnen daneben auch die Funktion eines Kultur- und Kommunikationszentrums zu.

Neben diesen etablierten Kultureinrichtungen unterbreiten zahlreiche freie Kulturvereine und Initiativen umfangreiche künstlerische und kreative Angebote. Sie sind mit ihren oft jahrzehntelangen Traditionen besonders wichtig für kleinere Orte und den ländlichen Raum.

Im Bereich der Bildenden und Angewandten Kunst bieten unter dem Dach der Thüringer Landesarbeitsgemeinschaft Jugendkunstschulen 12 Einrichtungen die Möglichkeit zu kreativem künstlerischem Schaffen.

Breitflächig hat sich auch eine Tanz-Szene etabliert. Vorrangig sieht sich der Thüringer Tanzverband den klassischen und traditionellen Tänzen verpflichtet, doch eine Öffnung gegenüber modernen Tänzen (wie zum Beispiel Break Dance, HipHop, Rap Dance) ist längst zu verzeichnen. Besonders für Kinder und Jugendliche stellt dies ein attraktives kulturelles Betätigungsfeld dar.

Die Soziokultur ist ein wichtiger kultureller Anbieter und Akteur in Thüringen und betrachtet sich als Schnittstelle zwischen Kultur, Kunst, Bildung und sozialer Arbeit. Sie ist vor allem in den Städten verankert, hat sich inzwischen aber auch in vielen ländlichen Regionen einen festen Platz im kulturellen Leben erarbeitet und präsentiert sich mit alternativen und innovativen Projekten. Hervorzuheben ist, dass für die freien Kultureinrichtungen und Kulturträger das ehrenamtliche Engagement ihrer Mitglieder unverzichtbar ist. Die finanzielle und personelle Situation in diesem Bereich macht eine langfristige und kontinuierliche Arbeit nicht einfach.

Vernetzung und Kooperationen

Um die bestehenden kulturellen Bildungsangebote weiterzuentwickeln, sind Kooperationen und Netzwerke unabdingbar. Vorhandene Strukturen müssen genutzt und Berührungspunkte zwischen den unterschiedlichen Bildungsbereichen und -institutionen abgebaut werden.

Bewährt haben sich:

- die Kooperationsvereinbarung zwischen dem für Kultur zuständigen Ministerium und der LAG »Spiel und Theater«; sie regelt u. a. Vorhaben und Projekte zum Darstellenden Spiel, die Aus- und Fortbildung von Spielleitern durch das ThILLM und die Durchführung der Schultheatertage.
- die Kooperationsvereinbarung zwischen dem für Kultur zuständigen Ministerium und der Landesmedienanstalt; mit der Vereinbarung soll die Medienkompetenzentwicklung der Bürger gefördert werden. Als Handlungsfelder werden insbesondere Kindertageseinrichtungen, Schulen und Bürgerradios benannt.
- die Kooperationsvereinbarung »Schule und Bibliothek« zwischen dem für Kultur zuständigen Ministerium und dem Deutschen Bibliotheksverband, LV Thüringen; Schwerpunkt ist hier die Leseförderung und das Bestreben, Kindertageseinrichtungen und Familien als Orte des Lesens und Erzählens (wieder) zu entdecken. Mit der Herausgabe einer jährlich erscheinenden »Leseinitiative« durch das für Kultur zuständige Ministerium werden die zahlreichen Angebote und Projekte von verschiedenen Trägern und Anbietern in ganz Thüringen zum Thema »Lesen« vorgestellt.
- die Kooperationsvereinbarung zwischen dem für Kultur zuständigen Ministerium und denkmal aktiv²¹ »Kulturerbe macht Schule«.
- die Kooperationsvereinbarung zwischen dem für Kultur zuständigen Ministerium, dem für Soziales zuständigen Ministerium und der LKJ (Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung); Ziel ist die Stärkung und Weiterentwicklung der kulturellen Kinder- und Jugendbildung, die allen Kindern und Jugendlichen zugänglich sein soll. Mit dem »KULTURpass« wollen Schule und Kultureinrichtungen gemeinsam das kulturelle Interesse dieser Altersgruppe wecken und fördern.
- die Kooperationsvereinbarung zwischen dem für Kultur zuständigen Ministerium und der Lutherstätte Evangelisches Augustinerkloster zu Erfurt sowie
- die Kooperationsvereinbarung zwischen dem für Kultur zuständigen Ministerium und der Evangelischen Akademie Thüringen.

Ein Großteil der 25 kommunalen Thüringer Musikschulen haben Kooperationen mit zahlreichen Grundschulen zur Durchführung von Musikprojekten, bei denen die Kinder für ein Instrument interessiert werden sollen.

Die Gestaltung von kommunalen Sozialräumen als entwicklungs-fördernde Lern-Landschaften, die als Kerne regionaler Identität

und Heimatverbundenheit fungieren, ist ein wesentliches Motiv der am Thüringer Bildungsmodell »Neue Lernkultur in Kommunen (nelecom)« beteiligten 21 Kommunen unter Federführung des für Kultur zuständigen Ministeriums. Das organisatorische Zentrum in den beteiligten Kommunen stellt eine »Gemeinwesen-Werkstatt« dar. Sie ermöglicht ein systematisches Zusammenwirken aller bestehenden Netzwerke, z. B. Bündnisse für Familie, Aktivitäten der Wirtschaft, der Verbände und Vereine, der Volkshochschulen, Senioren usw., zur gemeinsamen Übernahme von Verantwortung für die positive Entwicklung von Kindern und Jugendlichen. Partnerschaften bestehen auch zu Einrichtungen der Jugendhilfe (z. B. Kinderheimen), um diesen Kindern eine kulturelle Teilhabe zu ermöglichen.

Selbstverständlicher Bestandteil der Aktivitäten sind das Zusammenführen von kommunalen Kulturanbietern und den örtlichen Bildungseinrichtungen zur gemeinsamen Entwicklung und Nutzung kultureller Angebote vor Ort. Mit dem »nelecom«-Programm setzt Thüringen darauf, kommunale Sozialräume so zu gestalten, dass sie für die positive Entwicklung von Kindern und Jugendlichen förderlich sind. Bereits in 21 Thüringer Kommunen wird daran gearbeitet, durch eine breite Vernetzung von Erziehungs- und Bildungsarbeit mit allen an diesem Prozess beteiligten Akteuren solche Bildungslandschaften entstehen zu lassen. Die Erfahrungen und Potenziale, die sich aus dem »nelecom«-Programm ergeben, gilt es ebenso in anderen Thüringer Kommunen nutzbar zu machen und entsprechend der jeweiligen Ressourcen und Bedingungen umzusetzen. Auch für den Bereich der kulturellen Bildung bieten sich hier vielfältige Möglichkeiten und Chancen, besonders wenn damit regionale Identität und Heimatverbundenheit befördert werden können.

²¹ denkmal aktiv ist ein Schulförderprogramm der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, URL in der Bibliografie.

2.3.2 Lebenslanges Lernen

Teilhabe an kultureller Bildung in der Kinder- und Jugendarbeit

Ziel der Jugendarbeit als Leistungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe gemäß § 11 SGB VIII ist es, jungen Menschen Angebote zur Förderung ihrer Entwicklung zu machen. Die außerschulische Jugendbildung ist als fester Bestandteil der Jugendarbeit zur Bildung und Erziehung von eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten in den örtlichen und überörtlichen Jugendhilfeplänen zentral verankert.

Für eine Reihe von Thüringer Jugendbildungseinrichtungen und -verbänden besteht eine wichtige Aufgabe darin, Kindern und Jugendlichen mit ihren Angeboten und Maßnahmen sowohl Teilhabe zu eröffnen als auch Bildung zu vermitteln und verschiedene Kompetenzen zu entwickeln.

Zahlreiche Einrichtungen und Verbände in Thüringen tragen mit ihren vielfältigen Angeboten zur kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen bei. Beispiele solcher Einrichtungen sind:

- die Europäische Jugendbildungs- und Jugendbegegnungsstätte Weimar,
- die Jugendbildungsstätte der Gedenkstätte Buchenwald,
- das Fröbelhaus Rudolstadt,
- das Tagungshaus Lützensommern,
- der Kunsthof Friedrichsrode,
- der Landesjugendring Thüringen e. V.,
- der Bund evangelischer Jugend in Mitteldeutschland,
- die Trachtenjugend des Thüringer Landestrachtenverbandes e. V.,
- der Landesverband Kinderinteressen e. V.,
- das Landesjugendwerk der Arbeiterwohlfahrt.

Die Vielfalt kultureller Kinder- und Jugendbildung in Thüringen zeigt sich im breit gefächerten Angebot der 15 Mitgliedsverbände der »Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung e. V. (LKJ)« und deren mehr als 600 Vereinen, Ensembles und Gruppen. Ihr gemeinsames Ziel ist es, jungen Menschen ein reichhaltiges Angebot an Musik, Tanz, Bildender Kunst, Literatur, Theater, Medien und weiteren künstlerischen Betätigungsmöglichkeiten zu eröffnen.

Der kulturelle Freiwilligendienst in Thüringen (»Thüringen Jahr Kultur«) hat sich als Bildungs- und Orientierungsjahr für junge Menschen etabliert. Er ermöglicht jungen Menschen vom 16. bis 27. Lebensjahr Einblicke in gesellschaftliche Zusammenhänge, in Politik, Kultur und demokratische Prinzipien. Viele Jugendliche sind nach ihrer Schulzeit auf der Suche nach einem Betätigungsfeld, um sich gesellschaftlich zu engagieren und haben dabei den Wunsch, gleichzeitig ihren Interessen nachzugehen oder einen beruflichen Nutzen aus ihrem Engagement zu ziehen.

In ca. 70 Einsatzstellen werden jährlich über 90 junge Menschen auf ihrem Weg in die Selbstständigkeit und auf der Suche nach ihrem eigenen Lebens- und Berufsweg begleitend unterstützt. Die konzeptionelle Weiterentwicklung des »Thüringen Jahr Kultur« will die Lebenswelten junger Menschen und veränderte gesamtgesellschaftliche Entwicklungen berücksichtigen. Die Einführung des Bundesfreiwilligendienstes als zweite Säule bürgerschaftlichen Engagements ist zukünftig ebenfalls eine wesentliche Aufgabe der LKJ Thüringen.

Der 2007 eingeführte »KULTURpass Thüringen« dient der Förderung von Interessen der Kinder und Jugendlichen an kultureller Bildung, indem der Besuch von Kultureinrichtungen und Veranstaltungen gefördert wird. Das landesweit anerkannte »Thüringen-Zertifikat KULTUR« zeichnet Kinder und Jugendliche aus, die sich mindestens ein halbes Jahr außerschulisch in einer Theater-, Kunst-, Musik- oder Schülerzeitungs-AG engagiert haben. Die Jugendlichen arbeiten aktiv an der Erstellung des »Kompetenznachweises KULTUR« mit und reflektieren ihre erworbenen Fertigkeiten. Mit dem bundesweit anerkannten Nachweis kann die Entwicklung unterschiedlicher Kompetenzen sichtbar gemacht werden.

Zur kulturellen Bildung gehört auch die Medienbildung, analog und digital, rezeptiv und produktiv. Medien sind Teil der Kultur und zugleich Mittler für Kultur jeglicher Art. Ob Musik, Bildende Kunst, Theater oder Film – vieles wird vernetzt und reproduziert. Medien verändern die Vermittlung von Bildung, den (Kunst-) Unterricht und Konzepte der Kinder- und Jugendarbeit ebenso grundlegend wie die Aus- und Fortbildung. Die Medienwelt erfordert heute neue kommunikative Kompetenzen, die zur wichtigen Voraussetzung für die Persönlichkeitsentwicklung werden. In Thüringen leisten u. a. die Landesmedienanstalt und der Landesfilmdienst dabei einen wichtigen Beitrag.

Angebote der Erwachsenenbildung

Erwachsenenbildung hat in Thüringen einen hohen Stellenwert. Sie dient der allgemeinen, politischen, kulturellen und beruflichen Bildung. Um in der Berufs- und Arbeitswelt bestehen zu können, müssen Erwachsene ihre Kenntnisse und Fähigkeiten ständig aktualisieren.

Erwachsenenbildung soll zur Chancengleichheit beitragen und Bildungsdefizite abbauen. Dabei arbeitet der Freistaat eng mit den anerkannten Einrichtungen der Erwachsenenbildung – den Volkshochschulen, den freien Trägern und Heimvolkshochschulen – zusammen.

An allen Thüringer Volkshochschulen ist kulturelle Bildung als Querschnittsbereich ein eigenständiger und umfangreicher Teil des Programms. Damit leisten sie einen wichtigen Beitrag zur



Terrakotta-Statuette, Sammlung Antiker Kleinkunst
Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Erfüllung kommunaler Kulturaufgaben. Für Lernende aus allen gesellschaftlichen Gruppen zugänglich, schaffen die Volkshochschulen Freiräume für eigene kreative Betätigung und Möglichkeiten, an der Vielfalt des kulturellen Lebens aktiv teilzuhaben. Gleichzeitig wird der Erwerb von Schlüsselkompetenzen im sozialen Bereich sowie für Freizeit und Beruf unterstützt. Stark nachgefragt sind insbesondere auch die Bereiche Kunst- und Kulturgeschichte, künstlerisches Gestalten, Fotografie, Film und Video sowie neue Medien, Musik, Tanz, Theaterspiel und kreatives Schreiben, daneben zunehmend alte Techniken des Handwerks wie Filzen, Klöppeln, Weben und Spinnen.

Die Volkshochschulen arbeiten eng mit Künstlern, Kunsthandwerkern, Designern, Kunsthistorikern, Dramaturgen, Architekten, Musikern, Fotografen, Schriftstellern, Schauspielern, Tänzern und kulturellen Institutionen zusammen.

Angebote für die stetig wachsende Nachfrage an kultureller und künstlerischer Bildung werden – neben den Heimvolkshochschulen – auch von folgenden, beispielhaft genannten Vereinen unterbreitet:

- dem DGB-Bildungswerk Thüringen e. V.,
- der Ländlichen Erwachsenenbildung Thüringen e. V.,
- der Evangelischen Erwachsenenbildung Thüringen e. V.,
- dem Paritätischen Bildungswerk Landesverband Thüringen e. V.,
- dem Bildungswerk der Thüringer Wirtschaft e. V.

Es ist davon auszugehen, dass der Bedarf an kulturellen Bildungsangeboten für diese unterschiedlichen Personenkreise weiter wachsen wird und entsprechende Konzepte erarbeitet werden müssen. Generationenübergreifende Maßnahmen sind durch den Freistaat entsprechend zu unterstützen.

Teilhabe für alle

Angebotsformen müssen so gestaltet sein, dass daran Menschen mit Behinderungen teilhaben können. Die Neukonzeption oder Sanierung bestehender Einrichtungen erfordert einen barrierefreien Zugang unter Berücksichtigung historischer Strukturen, denkmalpflegerischer Aspekte, jedoch auch der finanziellen Möglichkeiten.

Thüringer Museen sind zurzeit zu 23 Prozent rollstuhlgerecht eingerichtet, 7 Prozent haben Angebote für Blinde und Sehschwache. Für Hörgeschädigte liegt der Anteil ebenfalls bei 7 Prozent, Angebote in leichter Sprache oder für Menschen mit geistigen oder psychischen Beeinträchtigungen gibt es in 9 Prozent der Einrichtungen.

Insgesamt muss die Situation für Behinderte, ihr Zugang zur Kultur und ihre Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, noch weiter

verbessert werden. Die meisten Träger und Einrichtungen sind für eine Verbesserung sensibilisiert und aufgeschlossen.

Der Freistaat sowie die Träger und Einrichtungen verfolgen die Strategie einer sozial und interkulturell geöffneten kulturellen Bildungsarbeit konsequent weiter. Diese Strategie trägt zur Vernetzung von Kultur- und Bildungseinrichtungen bei und bezieht auch Mitbürger mit Migrationshintergrund und deren Organisationen ein.

Dazu fördert die Ausländerbeauftragte des Freistaats

- kulturelle Veranstaltungen, die zum friedlichen und verständnisvollen Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Nationalitäten beitragen,
- Projekte, die der politischen und sozialen Integration dienen,
- Veranstaltungen, die der Begegnung und der Kommunikation zwischen Einheimischen und Zugewanderten und der Verbesserung der Akzeptanz ethnischer Minderheiten und ihrer kulturellen Identität dienen,
- Projekte von Selbsthilfegruppen,
- Projekte deutsch-ausländischer Freundschaftsgesellschaften,
- die politische Bildungsarbeit für Ausländer, die ihren ständigen Wohnsitz in Thüringen haben, und für die an Ausländerfragen interessierte deutsche Bevölkerung,
- Projekte, die der Orientierungshilfe von Flüchtlingen und der Förderung der Schulbildung von Flüchtlingskindern dienen.

Der Teilhabeaspekt umfasst darüber hinaus noch weitere Bereiche. Neben den oben genannten Gruppen sind die kulturellen Belange der Senioren und der ländlichen Bevölkerung, welche in Thüringen einen erheblichen Teil der Einwohner ausmacht (vgl. hierzu Kap. 2.1.3), in besonderer Weise zu beachten.

Auch die kulturelle Teilhabe von Senioren ist noch weiter zu verbessern. Es sind es in vielen Vereinen und Institutionen gerade ältere Bürger, die ihren reichen Erfahrungs- und Wissensschatz in ehrenamtlicher Tätigkeit vermitteln.

Ebenso wichtig ist für ältere Mitbürger die Erreichbarkeit von Kultureinrichtungen mit öffentlichen Verkehrsmitteln. In einigen Landesteilen gibt es dazu Vereinbarungen mit dem Öffentlichen Personennahverkehr.

Das Potenzial einer älter werdenden Gesellschaft liegt – neben dem Schatz an Erfahrungen und Wissen – auch in ihren künstlerischen oder musischen Fähigkeiten. Der hohe Anteil älterer Bürger besonders in Chören zeigt das.

Zu prüfen ist, inwieweit in Mehrgenerationenhäusern, Einrichtungen des betreuten Wohnens sowie Alten- und Pflegeheimen Kultur und Kunst verstärkt in das Angebot und/oder das Konzept

der Häuser integriert werden können (ein Beispiel wäre hier das Kammergut in Tiefurt).

Gefragt sind hier besonders Beiträge der institutionell geförderten Kultureinrichtungen des Freistaats. Gefördert werden Angebote, in denen sich die Senioren selbst kulturell produktiv verwirklichen können. Dass dies auf fruchtbaren Boden fällt, zeigt beispielsweise der große Erfolg, den das Theater Rudolstadt im Jahr 2011 mit seinem Senioren-Theaterfestival »Ruhestörung 60Plus« hatte.

2.3.3 Kultur und Kunst an den Hochschulen

Die Thüringer Hochschulen dienen laut Thüringer Hochschulgesetz der Pflege und Entwicklung der Wissenschaften und Künste durch Forschung, Lehre, Studium und Weiterbildung. Sie spielen eine wesentliche Rolle bei der Erschließung, Erforschung, Bewahrung und Tradierung des kulturellen Erbes. Sie öffnen sich dabei auch der Allgemeinheit und wirken bei der Erfüllung ihrer Aufgaben mit anderen Forschungs- und Bildungseinrichtungen und der gesamten gesellschaftlichen Öffentlichkeit zusammen. Sie fördern die Weiterbildung durch Gasthörerprogramme und schaffen unterschiedlichen Zielgruppen – von der Kinderuniversität bis zum Seniorenkolleg – Zugang zu Wissen. Auch die zur Tradition gewordene »Lange Nacht der Wissenschaften« dient der Vermittlung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit. Mit zahlreichen weiteren öffentlich zugänglichen Veranstaltungen, Konzerten, Ausstellungen, Vortragsreihen, durch die Pflege ihrer Denkmäler und Sammlungen und durch das künstlerische Schaffen von Studierenden, Professoren und Mitarbeitern tragen sie zu einer lebendigen und vielfältigen Kunst- und Kulturlandschaft bei.

Künstlerisch begabten und kulturell interessierten Menschen bietet sich an den Thüringer Hochschulen ein breites Spektrum an künstlerischen, gestalterischen, kunst- und medienwissenschaftlichen, literatur- und kulturwissenschaftlichen Studiengängen.

Das Zentrum der künstlerischen Ausbildung bildet Weimar. Die Bauhaus-Universität bietet vier künstlerische Grundstudiengänge und 4 aufbauende Masterprogramme, die der Ausbildung zum Künstler und Gestalter dienen. Neben der Visuellen Kommunikation, dem Produkt-Design und der Freien Kunst an der Fakultät Gestaltung kann auch Medienkunst/Mediengestaltung an der Fakultät Medien studiert werden. Die Masterprogramme »Kunst im öffentlichen Raum/Neue künstlerische Strategien«, »Visuelle Kulturen« und »Nachhaltige Produktkulturen« an der Fakultät Gestaltung werden durch das Masterprogramm »Medienkunst« ergänzt, alle mit dem Abschluss Master of Fine Arts. Als erste Institution in Deutschland führte die Fakultät Gestaltung einen Ph.D.-Promotionsstudiengang »Kunst und Design/Freie Kunst/Medienkunst« ein. Die Auflösung des Lehrer-Meisterprinzips in sogenannten Kunstklassen und die semestergebundene Einrichtung von Projektgruppen bietet ein großes Potenzial kollaborativer Arbeitsweisen mit Grafikern und Produktdesignern, Architekten und Ingenieuren, Musikern und Wissenschaftlern. Mit der künstlerischen Forschung als einem Entwicklungsschwerpunkt der Universität und damit der Vernetzung von Kunst, Design und Wissenschaft verfügt die Bauhaus-Universität Weimar über ein besonderes Profil.

Die Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar dient der Ausbildung von Musikern, Musikwissenschaftlern, Musikpädagogen und Kulturmanagern. Die Musikerausbildung erstreckt sich auf sämtliche Orchesterinstrumente und darüber hinaus auf Klavier, Gitarre, Akkordeon, Orgel sowie Gesang, Musiktheater, Alte Musik, Jazz, Komposition und Dirigieren. Zu den Studienfächern gehören außerdem Musikpädagogik, Schul- und Kirchenmusik, und in Kooperation mit der Friedrich-Schiller-Universität Jena werden die Studiengänge Musikwissenschaft und Kulturmanagement angeboten. Absolventen künstlerischer Studiengänge können in der »Thüringer Orchesterakademie« und im »Thüringer Opernstudio« ihre Kompetenzen vertiefen. Die jährlichen Meisterkurse mit renommierten Gastprofessoren sowie die zahlreichen internationalen Wettbewerbe genießen ein weltweites Echo. 2011 wurde das »Young Philharmonic Orchestra Jerusalem Weimar« zur Förderung des Dialogs zwischen jungen Menschen beider Länder gegründet. Die Probenphasen und Konzerte unter der Leitung junger israelischer und deutscher Dirigenten der beiden Hochschulen finden abwechselnd in Israel und in Deutschland statt.

Auch die Fachhochschulen bieten die Möglichkeit einer künstlerischen und gestalterischen Ausbildung. Die Fachhochschule Erfurt bietet die Fächer Konservierung und Restaurierung, Architektur sowie Landschaftsarchitektur an. An der als Hochschule staatlich anerkannten Fachhochschule Kunst Arnstadt, die sich selbst kurz »FH Kunst« nennt und anthroposophisch orientiert ist, ist eine künstlerische Ausbildung in den Bachelor-Studiengängen Kunsttherapie, Freie Bildende Kunst sowie Kommunikationsdesign möglich.

Eine Vielzahl von kunst- und medienwissenschaftlichen, literatur- und kulturwissenschaftlichen Studiengängen bieten die beiden Universitäten in Erfurt und Jena. An der Universität Erfurt wird neben den Studiengängen für Kunst- bzw. Musikpädagogik, neben den herkömmlichen literaturwissenschaftlichen Fächern und den Kommunikationswissenschaften auch das Fach Kinder- und Jugendmedien angeboten. Das Studienangebot der Friedrich-Schiller-Universität umfasst traditionelle Fächer wie die Klassische Archäologie, Volkskunde/Kulturgeschichte, Kunstgeschichte und Bildwissenschaft oder die Philologien, darunter auch Sprachen und Kulturen des Vorderen Orients und Arabistik, dazu aber auch neue, transdisziplinäre Masterstudiengänge wie »Literatur-Kunst-Kultur«.

Die Hochschulen, die selbst einen bedeutenden Bestandteil des kulturellen Erbes Thüringens bilden, pflegen zugleich ein kulturelles Erbe, das weit mehr als regionale – oder auch nationale – Bedeutung hat. Dies betrifft in besonderer Weise die zum Teil sehr wertvollen Bibliotheksbestände und Sammlungen der



Universitätsbibliothek der Bauhaus-Universität Weimar.

beiden ältesten Universitäten, der 1379 gegründeten und 1994 wiedererrichteten Universität Erfurt und der 1558 gegründeten Friedrich-Schiller-Universität Jena. Die Bestände der zahlreichen Sammlungen, Archive und Museen der Hochschulen erstrecken sich von der ur- und frühgeschichtlichen Zeit über Antike und Mittelalter bis zur Gegenwart. Von besonderer Bedeutung sind an der Universität Erfurt die Bibliotheca Amploniana mit ihren spätmittelalterlichen Handschriften (Leihgabe der Stadt Erfurt), die Sammlung Perthes mit ihrem Quellenmaterial zur Entwicklung der Kartografie und Geografie im 19. und 20. Jahrhundert und die historischen Bestände der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha. Zu den öffentlich zugänglichen Sammlungen der Friedrich-Schiller-Universität gehören das Phyletische Museum, das Ernst-Haeckel-Memorialmuseum, die auf Goethe zurückgehende Mineralogische Sammlung und der Botanische

Garten. Die FSU verfügt darüber hinaus über eine Reihe weiterer bedeutender Sammlungen, darunter die Sammlung der Forschungsstelle Bilzingsleben und die unter den orientalischen Sammlungen der Universität besonders herauszuhebende Hilprechtsammlung. Die Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar verfügt mit dem Hochschularchiv/Thüringischen Landesmusikarchiv über ein bundesweit einzigartiges Spezialarchiv, das als Musikschatzkammer Thüringens Notenbestände aus der reichen Musiktradition des Freistaats aufbewahrt. Zu den Archiven gehört auch das Archiv der Lippmann+Rau-Stiftung in Eisenach, dessen wissenschaftliche Leitung das gemeinsame Institut für Musikwissenschaft der Hochschule für Musik und der Friedrich-Schiller-Universität Jena mit einer Stiftungsprofessur für die Geschichte des Jazz und der populären Musik übernommen hat.

Perspektiven

Kulturelle Bildung ist von eminenter Bedeutung sowohl für die Fortentwicklung des Kulturbereichs als auch für die gesellschaftliche Entwicklung insgesamt.²² Für eine immer komplexere und zunehmend anspruchsvoller werdende Kulturgesellschaft bedarf es des mündigen Bürgers mit einer umfassenden kulturellen Bildung. In Thüringen ist die Sicherung von kultureller Bildung und Teilhabe eine zentrale Aufgabe der Landespolitik. Kulturelle Bildung benötigt eine stabile Infrastruktur und nachhaltige strukturelle, personelle und finanzielle Rahmenbedingungen²³, zu denen der Freistaat im Rahmen seiner Zuständigkeiten und Möglichkeiten beiträgt. Die folgenden Aufgabenfelder zielen auf eine kulturpolitische Initiative, um die Akteure in ihrem Engagement zu motivieren und weiter zu unterstützen:

1. Kulturelle Bildung ist ein landespolitisches Querschnittsthema, dessen Koordinierung ressortübergreifend unter der Federführung des für Bildung und Kultur zuständigen sowie des für Soziales zuständigen Ministeriums erfolgt. Um den Anspruch der fach- und ressortübergreifenden Zusammenarbeit der verschiedenen Verwaltungsbereiche auf Landesebene Rechnung zu tragen, wird sich eine ressortübergreifende Arbeitsgruppe der Qualitätsentwicklung und -sicherung der schulischen und außerschulischen kulturellen Kinder- und Jugendbildung sowie der Optimierung der Rahmenbedingungen widmen.

2. Die Rahmenbedingungen der Anbieter kultureller Bildungsarbeit müssen hinsichtlich ihrer personellen, finanziellen und sächlichen Ausstattung stabilisiert werden. Insbesondere neue Partnerschaften und qualitativ hochwertige Arbeit im Bereich der kulturellen Bildung bedürfen des Einsatzes von Kulturpädagogen in allen Sparten und kulturellen Feldern. Hierzu sind geeignete Konzepte zu entwickeln.

3. Die Zivilgesellschaft übernimmt Verantwortung für die kulturelle Bildung und soll bei der Bewältigung ihrer Aufgaben unterstützt werden. Die Förderung von Ehrenamt und bürgerschaftlichem Engagement ist in Thüringen in allen künstlerischen Sparten und kulturellen Feldern zur Unterstützung von Angeboten zur kulturellen Bildung zu stärken, ohne dass hierbei die hauptamtlich Tätigen ersetzt werden sollen. Dafür ist eine geeignete Anerkennungskultur zu entwickeln.

4. Die Verbesserung der Zugänglichkeit und Nutzbarkeit (Barrierefreiheit) von kulturellen Angeboten für Menschen mit Behinderungen im Sinne einer »Kultur für alle« ist ein Anliegen, dem hohe Priorität zukommt. Entsprechend den Vorgaben des Maßnahmenplans der Landesregierung zur Umsetzung der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen will die Landesregierung künftig das Projekt »Kultur für alle – volle Teilhabe für Menschen mit Behinderungen in der Kultur« unter Beteiligung des Behindertenbeauftragten der Landesregierung, des Landesbehindertenbeirats und interessierter Behindertenverbände vorantreiben. Die barrierefreie Nutzung kultureller Angebote und Freizeitangebote ist bei der Förderung kultureller Projekte durch den Freistaat ein wichtiges Kriterium für eine Bewilligung.

5. Kulturelle Bildung beginnt in frühester Kindheit. Eltern und frühkindliche Bildungseinrichtungen (Kindertagesstätten, Tagesmütter) sollten daher frühzeitig als Partner gewonnen werden. Mit unterschiedlichen Bildungsangeboten kann diese Basis gestärkt und generationenübergreifend begleitet werden.

6. Die Beteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund an kultureller Bildung ist eine Aufgabe, der alle Bildungsinstitutionen verpflichtet sind. Die Zukunft der Kulturlandschaft ist interkulturell. Eine zunehmende kulturelle Diversität in Deutschland erfordert eine stärkere interkulturelle Orientierung der kulturellen Einrichtungen und Infrastrukturen sowie eine Veränderung und Öffnung der Angebotsstrukturen. Thüringen ist ein weltoffenes Land, das eine Willkommenskultur und einen offenen Dialog der Kulturen braucht. Dieser Aufgabe müssen sich die kulturellen Einrichtungen und Vereine zunehmend stellen.

7. Die Kultureinrichtungen in Thüringen stehen in der Verpflichtung, Angebote für alle Kinder und Jugendliche zu entwickeln und anzubieten. Insbesondere die vom Freistaat institutionell geförderten kulturellen Einrichtungen müssen sich ihrer besonderen Verantwortung für die kulturelle Bildung und dabei gerade für Angebote an sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche stellen. Sie sind aufgefordert, die kulturellen Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche weiterzuentwickeln und nachzuweisen (beispielsweise durch Ziel-, Leistungs- und Kooperationsvereinbarungen). Die Möglichkeiten des Bildungs- und Teilhabepakets müssen dabei ausgeschöpft werden.

8. Eine größere Zielgenauigkeit der Projektförderung im Bereich der kulturellen Bildung soll auf der Basis zu entwickelnder Qualitätskriterien und einer daraus abgeleiteten fachlichen Beratung erreicht werden. Modellprojekte zur kulturellen Bildung sollen entsprechend evaluiert werden, um ihre Übertragbarkeit nach Abschluss der Maßnahmen auf andere Sparten und/oder Projektträger zu überprüfen und so eine nachhaltige Wirkung zu erreichen.

²² Vgl. Schlussbericht der Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« 2008, S. 567f.

²³ Dies ist auch eine Forderung des Übereinkommens zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen. Die Umsetzung des Übereinkommens verlangt langfristige strategische Neuausrichtungen. Quelle: Deutsche UNESCO-Kommission e. V. (Hg.): Kulturelle Vielfalt gestalten. Handlungsempfehlungen aus der Zivilgesellschaft zur Umsetzung des UNESCO-Übereinkommens zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen (2005) in und durch Deutschland – Weißbuch, Bonn 2009, S. 28.

9. Kulturelle Bildung trägt dazu bei, im Zeitalter der Digitalisierung einen neuen Anspruch kultureller Teilhabe und eigener Kreativität umzusetzen. Bei der Entwicklung webbasierter Partizipationsmöglichkeiten muss den Bedürfnissen aller Altersgruppen von Kindern bis hin zu Senioren Rechnung getragen werden. Kultur- und Bildungseinrichtungen stellen sich dabei auch dem Anspruch zur Entwicklung von Medienkompetenz (z. B. Kurs Medienkunde).

10. Das Lernen am authentischen Ort wird als Chance gesehen, die reiche Kulturlandschaft Thüringens als Lernort unmittelbar erlebbar zu machen und auch weiterhin in den Bildungsauftrag der Schule einzubringen. Dafür sind verbindliche Kooperations- und Zielvereinbarungen zwischen Bildungs- und Kultureinrichtungen im Interesse der kulturellen Bildung sowie Teilhabe von Kindern und Jugendlichen zu unterstützen. Bestehende Kooperationen sind weiter auszugestalten.

11. Anknüpfend an die guten Erfahrungen mit der »Leseinitiative« des für Kultur zuständigen Ministeriums, die jährlich das umfassende Angebot in Thüringen im Bereich »Lesen« und »Literatur« für Kinder und Jugendliche in Kindertageseinrichtungen und Schulen zusammenfasst, soll eine Auswahl an geeigneten Kulturangeboten für Schulen regelmäßig in Form einer Publikation »Lust auf Kultur« herausgegeben werden.

12. Die Schaffung eines positiven und offenen Lernklimas ist Voraussetzung für die Qualitätsentwicklung an den Schulen. Dabei entwickeln Schulen eigene kulturelle Aktivitäten und arbeiten mit den kulturellen Anbietern vor Ort zusammen. Die vorhandenen Ressourcen in der Kulturlandschaft sind effektiv zu nutzen. Gegenwärtig erproben und entwickeln 25 Grundschulen und 30 Regel- bzw. Gesamtschulen kulturelles Lern- und Bildungsklima mit dem Modell der »Musikalischen Grundschule« und dem »Kulturagenten-Programm«. Diese Modelle werden laufend evaluiert; die Einrichtungen werden weiterhin in dem Prozess unterstützt und begleitet. Die Erfahrungen sollen anschließend für erfolgreiche kulturelle Bildung in allen Sparten und Kulturfeldern in Thüringen genutzt werden.

13. Schlüssel für eine erfolgreiche Vermittlung kultureller Bildung für alle Altersgruppen ist qualifiziertes Personal. Im Bereich der Aus-, Fort- und Weiterbildung für das Personal in Kindertagesstätten, Schulen und Kultureinrichtungen besteht noch erheblicher Handlungsbedarf. Das ThILLM wird jährlich zu einem Gespräch mit dem Kulturrat und den Kulturverbänden einladen, auch unter Einbeziehung der Studienseminare. Ziel soll sein, Fortbildungsveranstaltungen zum Beispiel von Akteuren des Kulturbereichs, Erziehern sowie den Fachberatern aller Fächer zu entwickeln.

14. Jede Thüringer Schülerin und jeder Thüringer Schüler soll während der Schulzeit mehrfach ein Theater und Museum in Thüringen besucht haben. Der »KULTURpass« ist geeignet, dies zu unterstützen. Seine Anerkennung und Akzeptanz als ein Instrument der Zertifizierung von kulturellen Aktivitäten müssen von den Schulen weiter verbessert werden. Die bewährten und anerkannten Instrumente der Zertifizierung zur kulturellen Bildung, wie das »Thüringen-Zertifikat« und der »Kompetenznachweis Kultur«, sollen evaluiert und in ihrer Wirksamkeit erhöht werden.

15. Die Weiterentwicklung des vorhandenen, ausgewogenen und qualitativ hochwertigen Studienangebots auch in den künstlerischen und gestalterischen Fächern sowie die Sicherung der guten und attraktiven Studienbedingungen an den Hochschulen des Landes ist eine wesentliche Zielstellung der Thüringer Hochschulpolitik. Durch die vielfältigen künstlerischen und gestalterischen sowie wissenschaftlichen Angebote auf höchstem Niveau werden selbstständige und profilierte Künstlerpersönlichkeiten sowie umfassend gebildete Wissenschaftler ausgebildet, die insbesondere auch den Kultureinrichtungen des Landes als hoch nachgefragte Fachkräfte und Führungspersönlichkeiten zur Verfügung stehen.



Magazin im Archivgebäude Marstall zu Weimar.

Teil 3: Sparten, Bereiche und Perspektiven

3.1 Museen, Gedenk- und Erinnerungsstätten, Stiftungen, Bildende Kunst und Ausstellungen

3.1.1 Museen

Die Thüringer Museumslandschaft ist durch historisch gewachsene Vielfalt und flächendeckende Vernetzung geprägt. Sie spiegelt viele Jahrhunderte thüringischer Geschichte und Kultur wider und ist deshalb in besonderem Maße geeignet, Identität zu stiften und die kulturelle Attraktivität des Landes hervorzuheben.

Land und Kommunen haben es sich seit 1990 zu ihrer gemeinsamen Aufgabe gemacht, diese Museumslandschaft zu erhalten und weiterzuentwickeln. Auf die Gründung von Landesmuseen wurde seinerzeit mit Blick auf die Erfüllung dieser Aufgabe zugunsten einer breiten institutionellen Förderung verzichtet.

In der Funktion der Museen als Informations- und Bildungsstätten, als Orte der Begegnung, der Unterhaltung, des geistigen Austauschs und nicht zuletzt als attraktive touristische Ziele liegt ihr Entwicklungspotenzial für die kommenden Jahre. Museen genießen deshalb die besondere Förderung durch den Freistaat Thüringen.

Zahl/Museumsgattungen

Die Zahl der Museen in Thüringen ist in den letzten Jahren stetig gewachsen. Trotz der damit verbundenen kulturellen Bereicherung ist dieser Sachverhalt bei stagnierenden Finanzierungs- und Förderungsmöglichkeiten auch differenziert zu bewerten. Gegenwärtig gehören 212 Museen dem Museumsverband Thüringen e. V. an. Er bestimmt die Voraussetzungen für die Verbandszugehörigkeit und begleitet die Museumsarbeit kritisch. Der Verband fühlt sich den Kriterien des Internationalen Museumsrats ICOM verpflichtet, mit denen die Kernbereiche der Museumsarbeit, das Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln, klar umrissen sind. Neben diesen Museen gibt es eine Reihe von Einrichtungen ohne Bindung an den Verband und dessen fachliche Kriterien.

Die absolute Zahl der Museen in Thüringen ist gegenüber anderen Bundesländern verhältnismäßig klein. Jedoch bietet das enge Netz musealer Einrichtungen beste Voraussetzungen für eine landesweite Kulturversorgung und ein lebhaftes Einbeziehen auch der ländlichen Bereiche. Besonders die kleinen und mittleren Museen in diesen Bereichen erfüllen über ihre Kernaufgaben hinaus in beachtlichem und quantitativ wie qualitativ ausbaufähigem Maße ihre Funktion als spartenübergreifende kulturelle Begegnungsstätten.

Einen deutlichen Schwerpunkt der Thüringer Museumslandschaft bilden die 100 kulturgeschichtlichen Museen, in denen auch die Geschichte und das kulturelle Repräsentationsstreben der ehemals in Thüringen regierenden fürstlichen Familien dargestellt werden. Hier sind insbesondere die Residenzmuseen in Weimar, Gotha, Altenburg, Rudolstadt, Greiz und Sondershausen hervorzuheben.

Von den 23 Kunstmuseen im Land seien beispielsweise das Lindenau-Museum Altenburg, das Angermuseum Erfurt, das Sommerpalais Greiz und die Kunstsammlungen Gera genannt. In diese Reihe sind auch das Bauhaus-Museum Weimar und das Panorama Museum Bad Frankenhausen einzuordnen. Fließende Übergänge bieten die reichen Sammlungen Bildender und Angewandter Kunst in den Beständen der großen kulturhistorischen Museen, aber auch einiger Stadt- und Regionalmuseen.

Der Geschichte von Handwerk und Gewerbe, Industrie und Technik in Thüringen widmen sich 27 Museen. Das Keramikmuseum in Bürgel, das Museum für Thüringer Glaskunst in Lauscha oder das Metallhandwerksmuseum in Steinbach-Hallenberg sind der Erinnerung an regional konzentrierte, über Jahrhunderte gepflegte Handwerks- und Produktionstraditionen verpflichtet. Auch die technischen Denkmale Tobiashammer in Ohrdruf, die Neue Hütte in Schmalkalden oder die Gießerei Heinrichshütte in Wurbach gehören in diese Tradition. Bisher noch vergleichsweise wenig erschlossen sind die Zeugnisse und Stätten der mit der Industriegeschichte einhergehenden sozialen und politischen Bewegungen, die sich in Thüringen beispielhaft konzentriert finden.

Die im 19. Jahrhundert einsetzende und schnell fortschreitende Industrialisierung führte auch in Thüringen zur Herausbildung industrieller Zentren. Das Optische Museum Jena, das Schottmuseum Jena, das Museum in der Beschussanstalt Zella-Mehlis, das Historisch-Technische Museum Sömmerda, das Waffenmuseum in Suhl, die Automobilmuseen in Suhl und Eisenach, aber auch die Stadtmuseen in Erfurt, Gera und Jena präsentieren in ihren Ausstellungen neben den wissenschaftlich-technischen Innovationen des industriellen Aufschwungs die ihn begleitenden sozialen Umbrüche in der Gesellschaft. Sie schlagen damit eine Brücke zu den Erinnerungsorten an die Einigungsbewegung und an die politische Organisation der deutschen Arbeiterschaft in Eisenach (Eisenacher Parteitag 1869), Gotha (Gothaer Programm 1875) und Erfurt (Erfurter Parteitag 1891).

Das Stadtmuseum Weimar hat sich der bedeutenden Aufgabe angenommen, die Verabschiedung der Weimarer Verfassung und die Gründung der Weimarer Republik 1919 als herausragende Etappen der deutschen Demokratiebewegung zu dokumentieren.

Der Gattung der Literatur-, Theater und Musikmuseen sind 13 Einrichtungen zuzuordnen. An herausragender Stelle steht die Klassik Stiftung Weimar mit ihren Museen und Institutionen zu Goethe, Schiller, Herder, Wieland, Liszt, Nietzsche und anderen; aber auch das Baumbachhaus und das Theatermuseum der Kulturstiftung Meiningen, das Romantikerhaus Jena, das Bachhaus Eisenach, das Heinrich-Schütz-Haus Bad Köstritz und das Literaturmuseum Theodor Storm in Heiligenstadt gehören in diese Reihe. Neu hinzugekommen ist das 2009 im Lengfeld-Beulwitz'schen Haus eröffnete Schillermuseum Rudolstadt.

Von den 8 Naturkundemuseen in Thüringen sind das Mauritianum Altenburg und das Naturkundemuseum Gera als eigenständige Museen im 19. Jahrhundert entstanden. Aus naturkundlichen Abteilungen ehemaliger fürstlicher Sammlungen haben sich das Museum der Natur Gotha, das Naturhistorische Museum innerhalb des Landesmuseums Heidecksburg sowie das Naturhistorische Museum Schloss Bertholdsburg Schleusingen entwickelt. Das Naturkundemuseum Erfurt basiert auf einer ursprünglich der Stadtgeschichte zugehörigen Sammlung. Neben dem Phyletischen Museum Jena, angelegt als wissenschaftliche Sammlung der Friedrich-Schiller-Universität, gehören die naturkundlichen Abteilungen der ehem. fürstlichen Sammlungen in Sondershausen, aber auch aus Stadt- bzw. Regionalmuseen (Mühlhausen, Bad Frankenhausen) sowie weitere Sammlungen der Friedrich-Schiller-Universität Jena zu diesem Bereich. Schwerpunktmäßig widmen sie sich den Naturräumen in Mittel-, Ost-, Süd-, West- und Nordthüringen. Darüber hinaus existieren Sammlungen, die in Erinnerung an bedeutende Naturwissenschaftler in ihrer Gesamtheit bewahrt werden, z. B. in der Brehm-Gedenkstätte Renthendorf oder im Ernst-Haeckel-Haus in Jena. Spezialmuseen wie z. B. das Deutsche Bienenmuseum in Weimar oder das Gartenbaumuseum in Erfurt ergänzen diese Sparte.

Mit der Eintragung in das Blaubuch des Bundes erhielt das Lindenau-Museum Altenburg mit seinem herausragenden Bestand früher italienischer Tafelmalerei eine besondere Bestätigung seines nationalen Ranges, ebenso wie das Panorama Museum Bad Frankenhausen mit seiner exemplarischen Stellung in der Thüringer Kulturlandschaft, die es dem Monumentalgemälde von Werner Tübke verdankt, das Bachhaus in Eisenach und das Heinrich-Schütz-Haus in Bad Köstritz.

Trägerschaften

Die Thüringer Museen werden überwiegend kommunal und privat getragen. Der Freistaat betreibt derzeit keine Landesmuseen. Eine Ausnahme bildet das Museum für Ur- und Frühgeschichte Weimar mit seiner Außenstelle Steinsburgmuseum Römhild als Abteilung des Thüringischen Landesamtes für Archäologie und Denkmalpflege.

Gliederung der Thüringer Museen nach Trägerschaften

| Träger | Einrichtungen |
|---|---|
| 67 Städte und Gemeinden | 88 Museen |
| 9 Stiftungen | 38 Museen/Einrichtungen |
| 22 Vereine | 24 Museen |
| 7 Landkreise | 10 Museen |
| 3 kommunale Zweckverbände | 9 Museen |
| 6 private GmbH und 1 gemeinnützige GmbH | 7 Museen |
| 2 städtische Eigenbetriebe | 4 Museen |
| 2 Universitäten | 5 Einrichtungen und 25 Forschungs-, Schau- und Lehrsammlungen |
| 1 Landeseinrichtung | 1 Museum mit 1 Außenstelle als Abteilung des TLDA |

Der größte Teil der Museen befindet sich in kommunaler Trägerschaft. Die Struktur reicht hier von großen Museen wie dem Schlossmuseum Sondershausen bis hin zu kleinen Einrichtungen wie dem Dorfmuseum Dachwig oder dem Brehm-Haus in Renthendorf. Die Stadt Erfurt verfügt mit 9 Museen über die meisten musealen Einrichtungen aller Thüringer Kommunen. Gera und Eisenach sowie Nordhausen sind Träger von 4 bzw. je 3 Museen.

Stiftungen vereinen die zweithöchste Anzahl von Museen unter ihrem Dach. Hierzu gehören die Klassik Stiftung Weimar mit 24 verschiedenen Einrichtungen, die Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora mit 4 Museen sowie die Kulturstiftung Meiningen-Eisenach und die Stiftung Schloss Friedenstein Gotha mit je 3 Museen. Für jeweils ein einzelnes Museum Verantwortung tragen die Wartburg-Stiftung Eisenach, die Stiftung Deutsches Gartenbaumuseum Erfurt, die Stiftung Grenzmuseum Point Alpha, Geisa, die Ernst-Abbe-Stiftung, Jena, für das Optische Museum Jena, die Stiftung Leuchtenburg für das Leuchtenburg Museum und die Stiftung Thüringer Schieferpark Lehesten.

Die Mehrzahl der vereinsgetragenen Museen widmet sich einem konkreten, häufig ortsbezogenen und vereinsintern erforschten künstlerischen bzw. kulturgeschichtlichen Gegenstand. Dazu gehören beispielsweise das Museum 1806 mit seinem Träger, dem Institut für militärgeschichtliche Forschung Jena 1806 e. V., oder das Glasmuseum Gehlberg, das vom Verein für Gehlberger Glas-tradition e. V. betrieben wird.

Vielerorts traten neu gegründete Vereine an die Stelle erloschener oder nicht mehr leistungsfähiger Trägerschaften, um erfolgreiche, bestehende Museen und Sammlungen im Bestand zu sichern und fortzuführen. Dazu zählt beispielsweise das Natur-

kundliche Museum Mauritium Altenburg, gegründet durch die Naturforschende Gesellschaft Osterland zu Altenburg, später gemeinsam mit dem Lindenau-Museum dem Landkreis Altenburger Land zugeordnet und seit einigen Jahren wieder in Vereinsträgerschaft, nämlich des Förderkreises Mauritium e. V. Auch für das Panorama Museum Bad Frankenhausen wurde ein Trägerverein gegründet. Als DDR-Projekt (fertiggestellt 1989) befand es sich in Trägerschaft des Bezirks Halle. Durch die Gebietsreform kam es zum Land Thüringen, Landkreis Artern. Dieser war finanziell ebenso wenig wie der durch die Kreisgebietsreform nachfolgende Kyffhäuserkreis in der Lage, das Museum zu übernehmen. Daher wurde ein Trägerverein unter Beteiligung der Städte Bad Frankenhausen und Sondershausen, des Kyffhäuserkreises und des Freistaats Thüringen sowie einiger mit dem Museum verbundener Persönlichkeiten gegründet.

Eine Besonderheit Thüringens im Vergleich zu den alten Bundesländern ist, dass sieben Landkreise Träger eigener Museen sind. Dies resultiert aus den ehemaligen DDR-Strukturen und der Rechtsnachfolge nach 1990. Hervorzuheben ist dabei der Landkreis Saalfeld-Rudolstadt, der für 4 Einrichtungen (Thüringer Landesmuseum Schloss Heidecksburg²⁴, Kaisersaal Schwarzburg, Jagd- und Forstmuseum Paulinzella, F.-Fröbel-Museum Bad Blankenburg) verantwortlich zeichnet und jüngst zusätzlich noch die Gedenkstätte »Laura«, ein ehemaliges Außenlager des KZ Buchenwald, übernommen hat.

Weitere Landkreise mit eigenen Museen sind: der Landkreis Greiz (Heinrich-Schütz-Haus Bad Köstritz, Staatl. Bücher- und Kupferstichsammlung Sommerpalais Greiz), Landkreis Altenburger Land (Lindenau-Museum Altenburg), Saale-Orla-Kreis (Museum Schloss Burgk, Heinrichshütte Wurbach), Landkreis Weimarer Land (Freilichtmuseum Hohenfelden), Landkreis Hildburghausen (Museum Schloss Bertholdsburg Schleusingen), sowie der Landkreis Sonneberg (Spielzeugmuseum Sonneberg).

Für insgesamt 9 Museen haben sich Gebietskörperschaften zu derzeit 3 Zweckverbänden zusammengeschlossen.

Der Zweckverband Kultur Schmalkalden-Meiningen (gegr. 1994) betreibt neben den musealen Einrichtungen (Museum Schloss Wilhelmsburg Schmalkalden, Metallhandwerksmuseum Steinbach-Hallenberg, Technisches Denkmal Neue Hütte Schmalkalden, Besucherbergwerk Finstertal) auch die Musikschulen in Meiningen und Schmalkalden, das Tanzhaus Benshausen sowie Archive und Bibliotheken.

Der Zweckverband Mühlhäuser Museen, bestehend aus der Stadt Mühlhausen und dem Unstrut-Hainich-Kreis, betreut insgesamt 5 Museen bzw. museale Einrichtungen.

Für das Deutsch-Deutsche Museum Mödlareuth haben sich länderübergreifend 5 Gebietskörperschaften zu einem Zweckverband zusammengeschlossen, der Saale-Orla-Kreis (Thüringen), der Landkreis Hof (Bayern), die Gemeinde Gefell (Thüringen), die Gemeinde Töpen (Bayern) und der Landkreis Plauen (Sachsen).

Mitglieder im Museumsverband Thüringen sind auch 5 private Unternehmen. Neben der Altenburger Brauerei GmbH (Brauereimuseum Altenburg) sind das die Nordbrand Nordhausen GmbH (Echte Nordhäuser Traditionsbrennerei), die K+S Kali GmbH (Erlebnisbergwerk Merkers), die Lohmühle in Tambach-Dietharz (Lohmühlenmuseum) und die Vattenfall Europe Generation AG & Co. KG (Wasserkraftmuseum Ziegenrück).

Das Lutherhaus Eisenach befindet sich in Trägerschaft der Wartburg Verlag GmbH, einem Unternehmen der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands.

Der eingetragene Verein Neue Bachgesellschaft Leipzig hat für die Trägerschaft des Bachhauses Eisenach eine gemeinnützige GmbH gegründet.

Die Städte Altenburg und Jena haben ihre Museen in städtische Eigenbetriebe eingegliedert. In Altenburg betrifft das das Schloss- und Spielkartenmuseum, in Jena sind das Stadtmuseum, die Kunstsammlungen, das Romantikerhaus sowie die Villa Rosenthal dem Eigenbetrieb Kultur zugeordnet.

Die Friedrich-Schiller-Universität Jena betreibt 4 Museen (Ernst-Haeckel-Memorialmuseum, das Phyletische Museum, Schillers Gartenhaus, Inspektorhaus mit Goethe-Gedenkstätte) und hat 25 wissenschaftliche Forschungs-, Schau- und Lehrsammlungen in ihrer Obhut. Als Trägerin der historischen Schausammlung der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha ist die Erfurter Universität Mitglied im Museumsverband.

Das einzige zu einer Landeseinrichtung gehörende Museum, das Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens mit seiner Außenstelle Steinsburgmuseum Römhild, ist als Abteilung des Thüringischen Landesamtes für Archäologie und Denkmalpflege einzuordnen. Es dokumentiert die durch das Landesamt vorgenommenen Ausgrabungen und vermittelt dessen Forschungsergebnisse.

²⁴ Der traditionell geführte Name »Thüringer Landesmuseum« ist unabhängig von einer Verpflichtung des Freistaats.

Aktuelle Probleme der Museen

Die nach Notwendigkeit zu gewichtende Erfüllung der vom Internationalen Museumsrat ICOM definierten musealen Kernaufgaben (Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln) gewährleistet die von den Museen erwartete Wirksamkeit sowohl in der kulturellen Bildung als auch im Rahmen touristischer Konzepte. Grundlage dafür ist vor allem das Museumspersonal.

Das gravierendste Problem der Museen liegt deshalb in dem seit 1990 kontinuierlich reduzierten Personalbestand. War die Zahl der Mitarbeiter im Jahr 2000 bereits auf 50 Prozent des Bestandes des Jahres 1990 gesunken, ergab die aktuelle Analyse eine nochmalige Reduzierung um 20 Prozent. Der vielerorts durch die Museumsträger geübte Verzicht auf die Neubesetzung der durch Weggang oder aus Altersgründen freigewordenen Stellen von Museumsleitern erschwert seit Jahren das Nachrücken von jüngerem qualifiziertem Museumspersonal.

Den durch Personalmangel drohenden Einschränkungen im Leihverkehr, im Ausstellungsbetrieb, in der Bestandspflege und -forschung und in der Besucherbetreuung gilt es entgegenzuwirken. Die in den 1990er-Jahren von den Museumsträgern oft praktizierte Streichung der museumspädagogischen Stellen wurde schnell als Fehler erkannt und weitgehend korrigiert, um die Erfüllung des Vermittlungs- und Bildungsauftrages der Museen nicht zu gefährden. Derzeit verfügen die 212 im Verband organisierten Museen über 30 Vollzeitstellen mit 64 in der Museumspädagogik und Öffentlichkeitsarbeit tätigen Mitarbeitern. Dass fast 80 Prozent der Thüringer Museen über museumspädagogische Programme verfügen, ist erfreulich und zeugt vom Engagement der Museumsmitarbeiter. Es ist ein Ergebnis fruchtbarer Kooperationen sowohl zwischen den Museen als auch – und das künftig in verstärktem Maße – mit dem Schulbereich, den Fachhochschulen und Universitäten, den Volkshochschulen, den Kulturbedingungen und anderen Kulturanbietern.



Wagenfeld Teeservice, SCHOTT Glasmuseum Jena.

Ankaufsmittel sind in den Museumshaushalten kaum noch vorgesehen. Sammlungserweiterungen oder -ergänzungen beschränken sich daher auf erfreuliche, mithilfe der staatlichen Museumsförderung und anderer Geldgeber gelungene Einzelfälle.

Gravierend ist der mit durchschnittlich 40 Prozent des Gesamtbestands ermittelte Restaurierungsbedarf. Er ist ebenfalls auf den Mangel an entsprechenden Personalstellen in den Museen zurückzuführen und damit auch auf das Fehlen einer fachgerechten vorbeugenden Kontrolle, Pflege und Begleitung der Bestände.

Die republikweit unternommenen Anstrengungen, die durch nationalsozialistisches Unrecht den Eigentümern oder ihren Erben entzogenen Kulturgüter in den Museen aufzuspüren, verweist auf das auch in Thüringen akute Problem der Bestandsfor-

schung. Nur 80 Prozent der Thüringer Sammlungen sind über Inventarbücher erfasst. Inventarisiert sind in der Regel die von den Museen bewahrten Spezialsammlungen. Hinsichtlich der Gesamtbestände gibt es nicht selten nur Schätzwerte. Die in den 90er-Jahren initiierte und mit Kooperationspartnern erfolgreich gestartete computergestützte Inventarisierung konnte durch Wegfall des dafür benötigten Personals nicht zu Ende geführt werden.

Seit 2009 fördert das für Kultur zuständige Ministerium als Projekt des Thüringer Museumsverbandes in Kooperation mit der ThULB, die »Digitalisierung musealer Sachzeugen Thüringens«, um die Teilnahme der Thüringer Museen an dem künftigen Landesportal und die Deutsche Digitale Bibliothek (ddb) zu ermöglichen. Der Museumsverband unterstützt mit einem vom Land finanzierten Projektteam die Thüringer Museen bei der Aufnahme, Erschließung und Veröffentlichung eigener Bestände. Mit »DigiCult-UrMEL« entwickelte die ThULB die Anwendung für die Speicherung und Verwaltung der Digitalisate. Für das »DigiCult«-Projekt Thüringen wird durch die ThULB auch die lokal benötigte Servertechnik einschließlich der Basissoftware bereitgestellt, gepflegt und gewartet. Damit werden die Digitalisierungsvorhaben der Thüringer Museen professionell begleitet, ohne dass dort eigene Digitalisierungskapazitäten aufgebaut werden müssen; die Museen können sich mit ihren wichtigsten Museumsobjekten und ihrer Spezifik im Internet präsentieren, sich einem breiteren neuen Publikum öffnen, neue Besucher gewinnen und die Vernetzung zwischen den Museen und anderen Bildungseinrichtungen befördern. Das Museumsportal wird im Laufe des Jahres 2012 in ein spartenübergreifendes Landesportal und in die ddb integriert.

Eine nicht geringe Zahl von Trägern Thüringer Museen ist derzeit durch einen beträchtlichen Kostenzuwachs im Bewachungs- und Energiebereich betroffen. Die aus Kostengründen von vielen Museumsträgern in den 90er-Jahren durchgeführte Übertragung von Aufsichts-, Wach- und Reinigungsleistungen an private Firmen führt nach dem Abschluss der Mindestlohnstarife in diesen Bereichen zu beträchtlichen Erhöhungen der laufenden Betriebskosten. Die mit den höheren Kosten im Energiebereich entstandenen Haushaltslücken müssen derzeit von zahlreichen Museumsträgern durch Minderung der angebotenen Leistungen ausgeglichen werden.

Ein von den Museumsträgern und dem Freistaat dringend zu lösendes Problem ist es, einen barrierefreien Zugang zu den Museen und Sammlungen zu schaffen. Gegenwärtig sind 23 Prozent der Museen rollstuhlgerecht gestaltet, 7 Prozent machen Angebote für Blinde und Sehgeschwache. Für Hörgeschädigte werden ebenfalls in 7 Prozent der Museen museumspädagogische Programme geboten. Alternativen in leichter Sprache für Menschen mit

psychischen oder geistigen Einschränkungen und Lernschwierigkeiten stehen in 9 Prozent der Museen zur Verfügung. Die in den letzten Erhebungen ermittelten Zahlen verdeutlichen den nach wie vor bestehenden dringenden Handlungsbedarf.

Museumsberatung, fachliche Anleitung und Erfahrungsaustausch

Die Museumsberatung und Anleitung der Thüringer Museen ist Aufgabe des Museumsverbands Thüringen e. V. (MVT). Der Verband bietet und vermittelt zudem die Podien für den fachlichen Erfahrungsaustausch.

Die Arbeit der Geschäftsstelle des Verbandes wird vom Freistaat Thüringen finanziert. Über die Geschäftsstelle arbeitet der Verband eng mit dem für Kultur zuständigen Ministerium zusammen.

Für fachliche Zuarbeiten und Bewertungen fachspezifischer Probleme der unterschiedlichen Museumssparten sind 6 Arbeitskreise eingerichtet. Sie vertreten die Bereiche Kulturgeschichte (zurzeit auch Volkskunde), Kunst, Naturkunde, Literatur/Theater/Musik, Technik und Museumspädagogik. Den Arbeitskreisen obliegen auch die ersten fachlichen Bewertungen der jährlich eingehenden Projektanträge. Sie fließen in die Förderempfehlung des vom Verband gestellten Gremiums an das fördernde Fachministerium ein.

Die vom Museumsverband geleistete Museumsberatung umfasst alle Kernaufgaben der Museen. Dazu gehören u. a. Beratungen zu Sammlungskonzepten bzw. Sammlungsstrategien, zum weiten Feld der Bestandserhaltung, Restaurierung und Konservierung, zur Inventarisierung und Katalogisierung, zur wissenschaftlichen Bestandserschließung, zur Provenienzforschung, zu allen theoretischen und praktischen Ausstellungsfragen und nicht zuletzt zur Aufstellung von Kosten- und Finanzierungsplänen und zur Schaffung anderer Voraussetzungen für die Beantragung von Fördermitteln.

Bei Bedarf liefert die Geschäftsstelle dem Fachministerium Stellungnahmen in allen Museumsfragen.

Mit dem 2011 verabschiedeten, neuen »Museumsentwicklungskonzept 2011 bis 2020« gibt sich der MVT Leitlinien, um den wachsenden Herausforderungen in den kommenden Jahren besser gerecht werden zu können – beispielsweise in den Bereichen Personalentwicklung, Nachwuchsförderung und fachliche Zusammenarbeit unter den Museen bzw. mit anderen Einrichtungen.²⁵

25 »Museumsentwicklungskonzept 2011 bis 2020«, URL vgl. Bibliografie.

Der Museumsverband vergibt für die Dauer von 5 Jahren das Museumssiegel des MVT e. V. an Museen, die eine hervorragende Arbeit nach den Kriterien des ICOM leisten. Die sich bewerbenden Museen haben sich einer Prüfung durch eine Jury zu stellen. Das Museumssiegel steht für das Bestreben des Verbands, sowohl die Mitarbeiter der Museen als auch die Museumsträger trotz bestehender Probleme und Hemmnisse zu ständigem Ringen um Qualitätssteigerung herauszufordern.

Finanzierung und öffentliche Förderung

Die Finanzierung der Museen obliegt den Museumsträgern. Sie wird von einer Landesförderung begleitet.

Die Finanzierungsprobleme der Thüringer Museen haben sich in den letzten Jahren mit zunehmender Finanzschwäche der Kommunen deutlich verschärft. Die nach wie vor dominierenden Personalkosten trugen dabei schmerzhaft zur Reduzierung des Personalbestands bei. An den aktuellen Finanzierungsproblemen haben in zunehmendem Maße auch die gewachsenen und weiter steigenden Bewirtschaftungskosten, insbesondere für Energie und für Aufsichts- und Bewachungsleistungen Anteil.

Die Museumsförderung durch den Freistaat Thüringen verfolgt das Ziel, zur Erhaltung und qualitativen Entwicklung der Museumslandschaft als einem der prägnantesten Teile der Thüringer Kulturlandschaft beizutragen. Das im Rahmen der Landesförderung entwickelte System einer breit angelegten institutionellen Förderung entstand 1991 als Alternative zur Aufnahme des Betriebs von Landesmuseen und hat bisher dazu beigetragen, die Museumslandschaft zu stabilisieren. Es gibt der historisch gewachsenen, kleinteiligen und flächendeckenden Museumslandschaft ein adäquates Förderinstrument und unterstützt möglichst viele Museumsträger in der Erfüllung ihrer Aufgaben. Dessen ungeachtet sind angesichts sinkender Einnahmen der öffentlichen Hand und unter Berücksichtigung des demografischen Wandels gemeinsam mit den Trägern und dem Museumsverband Zukunftsstrategien zu entwickeln, die auch strukturelle Veränderungen nicht ausschließen dürfen.

Auf der Liste der institutionell geförderten Museen stehen 21 Museen bzw. Museumsverbünde, zu denen insgesamt 48 Einrichtungen gehören.

Institutionell gefördert werden:

A. Ausgewählte Thüringer Residenzmuseen

1. Die Museen der Stiftung Schloss Friedenstein Gotha, insbesondere wegen ihrer außerordentlich reichhaltigen und vielfältigen Bestände, die in besonderer Klarheit den enzyklopädischen Charakter der fürstlichen Sammlungen und ihrer Geschichte vom 16. bis zum 19. Jahrhundert verdeutlichen (vgl. Kap. 3.1.5).

2. Das Residenzmuseum Schloss Heidecksburg Rudolstadt mit seinen reichen Sammlungen an Gemälden und Mobiliar von der Spätrenaissance bis zum Historismus, mit einem bedeutenden, die Geschichte und Eigenart des Thüringer Porzellans dokumentierenden Bestand und dem fürstlichen Naturalienkabinett, dem ältesten öffentlichen Naturmuseum Thüringens. In diese Förderung sind die Museen im Verbund des Schlossmuseums Heidecksburg eingeschlossen. Dazu gehören das Fröbel-Museum Bad Blankenburg, der Kaisersaal Schwarzburg, das vor seiner Wiedereröffnung stehende Zeughaus Schwarzburg und das Museum zur Geschichte des Klosters Paulinzella und zur Forst- und Jagdgeschichte in Rottenbach.

3. Das Museum Schloss Elisabethenburg Meiningen in der Trägerschaft der Kulturstiftung Meiningen-Eisenach, insbesondere mit seiner bedeutenden Dokumentation der Meininger Theater- und Musikgeschichte des 19. Jahrhunderts und seiner einmaligen Sammlung originaler historischer Theaterprospekte im ehemaligen Marstall. Einbezogen in die Landesförderung ist das Literaturmuseum im Haus des volkstümlichen Schriftstellers und Dichters Rudolf Baumbach.

4. Das Schlossmuseum Sondershausen mit seinen durch die Bestände des städtischen Museums ergänzten, ehemals fürstlich schwarzburgischen Sammlungen an Kunst und Kunsthandwerk als eine der größten musealen Einrichtungen Nordthüringens. Zum Bestand gehört die »Goldene Kutsche«, der letzte in Deutschland erhalten gebliebene barocke Zeremonienwagen.

5. Das Sommerpalais Greiz, bis 1918 von der fürstlichen Familie Reuß ä. L. als Sommersitz genutzt, mit seiner bedeutenden Sammlung von Druckgrafiken, darunter einen der umfangreichsten Bestände von Schabkunstblättern des 18. Jahrhunderts sowie der 30.000 Bände umfassenden Bibliothek der Fürsten Reuß ä. L.

B. Die vorwiegend in Initiativen der Bürgerschaft verwurzelten Komplexe der städtischen Museen in Erfurt, Gera und Mühlhausen

1. Die in der Trägerschaft der Landeshauptstadt Erfurt befindliche Museumslandschaft ist von Vielfalt und Reichhaltigkeit geprägt. Die 4 bedeutendsten Museen der Stadt repräsentieren die Bereiche Kunst und Kunsthandwerk, Naturkunde, Thüringer Volkskunde und Stadtgeschichte. Das Angermuseum gehört zu den größten Kunstmuseen des Landes. Seine Gründung geht auf die Stiftung des Nachlasses des spätromantischen Malers Friedrich Nerly zurück. Das 1995 neu eröffnete Museum für Naturkunde widmet sich dem »Lebensraum Thüringen«. Zu seinen fast 1 Mio. Exponaten gehört u. a. die reiche Mineraliensammlung Schwethelm. Das besonders kindergerechte Projekt »Arche Noah« thematisiert in attraktiver Form die Artenvielfalt der Tierwelt.



Heidecksburg in Rudolstadt.

Das Museum für Thüringer Volkskunde gehört mit seinen reichen Beständen zu den größten deutschen Volkskundemuseen. Ihm ist die »Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle für Thüringen« angeschlossen. Das Museum profilierte sich in den letzten Jahren mit der Reflexion aktueller Kulturphänomene und in der Auseinandersetzung mit der DDR-Alltagskultur. Das Stadtmuseum im »Haus zum Stockfisch« mit seinen Außenstellen dokumentiert die Geschichte der größten und ältesten Thüringer Stadt. Schwerpunkte der Präsentation liegen auf Erfurts Blütezeit im Mittelalter und in der industriellen Entwicklung der Stadt im 19. und 20. Jahrhundert. Eine neugestaltete Abteilung des Museums erinnert an das Wirken Martin Luthers in Erfurt. Das Museum in der Alten Synagoge erinnert an das jüdische Leben in der bedeutenden mittelalterlichen Handelsstadt Erfurt, das mit dem Pogrom von 1349 sein gewaltsames Ende fand. Das auf der Industrietrache der ehemaligen Erfurter Firma »Topf und Söhne« errichtete Museum erinnert in bisher in Deutschland einmaliger Weise an die Verstrickung von Teilen der deutschen Industrie in den Holocaust. Einbezogen in die Landesförderung ist auch die zentrale Restaurierungswerkstatt der Erfurter Museen als Kompetenzzentrum für Fragen der Bestandspflege und -erhaltung.

2. Die Museen der Stadt Gera repräsentieren die Bereiche der Stadtgeschichte, der Naturkunde, der Bildenden und Angewandten Kunst. Das 2005 nach komplexer Sanierung und Neugestaltung wiedereröffnete Stadtmuseum Gera hat sich in den vergangenen Jahren mit attraktiven Thementausstellungen zur Geschichte der Stadt einen Namen gemacht. Das Museum für Naturkunde widmet sich dem Naturraum Ostthüringen mit seinen Landschaftsformen, seiner Pflanzen- und Tierwelt. Besonderer Beliebtheit erfreut sich das Kinderkabinett »Schwalbennest« mit seinen vielfältigen Bildungsangeboten für Vorschulkinder und jüngere Schüler. Das Museum für Angewandte Kunst (MAK) mit seiner umfangreichen und attraktiven Sammlung aus allen Bereichen der Angewandten Kunst von der »Art deco« bis zur Gegenwart besitzt im Freistaat Thüringen ein Alleinstellungsmerkmal. Die Geraer Kunstsammlungen in der ehemals fürstlichen Orangerie besitzen einen Schwerpunkt in der Sammlung von Arbeiten von Otto Dix, dessen Geburtshaus zum Bestand der Sammlungen gehört. Die Sammlungen der Bildenden und Angewandten Kunst werden nach einer Umstrukturierung der Museumslandschaft künftig im neu zu gestaltenden Kunsthaus Gera und in den Räumen der Orangerie konzentriert werden.

3. Der Schwerpunkt der Arbeit der Mühlhäuser Museen liegt auf der Dokumentation der Geschichte der ehemals Freien Reichsstadt, die neben dem Museum am Lindenbühl auch im Bauernkriegsmuseum in der Kornmarktkirche, in der Thomas-Müntzer-Gedenkstätte St. Marien und in einem museal gestalteten Teil der historischen Wehranlagen vermittelt wird. Besonderes Augenmerk gilt der Rolle Mühlhausens während des Bauernkriegsjahrs 1525 und der Vermittlung der zum Bauernkrieg führenden gesellschaftlichen Bedingungen. Eine Besonderheit stellt die Präsentation der in der Museumsgalerie Allerheiligenkirche gezeigten Dauerausstellung »Kunstraum Thüringen 1945–1990« dar, der einzigen dieser Art im Freistaat.

C. Museen mit besonderen Alleinstellungsmerkmalen und Museen, die durch die Erinnerung an bedeutende Persönlichkeiten der Landesgeschichte oder die Dokumentation der landestypischen Industriezweige in besonderem Maße zur Identitätsstiftung und zur Selbstdarstellung des Freistaats beitragen

1. Mit seiner herausragenden Sammlung frühitalienischer Tafelmalerei nimmt das Lindenau-Museum in Altenburg eine besondere Stellung unter den Kunstmuseen des Freistaats ein. Es ist wegen seiner Sammlungen als Einrichtung von nationaler Bedeutung im Blaubuch des Bundes verzeichnet.

2. Einzig in seiner Art ist das Panorama Museum Bad Frankenhausen. Mit dem Auftrag, ein monumentales Panoramabild der Schlacht bei Frankenhausen zu malen, in der die aufständischen Thüringer Bauern im Mai 1525 eine vernichtende Niederlage erlitten, schuf der Künstler Werner Tübke ein »theatrum mundi« von höchster Verallgemeinerungskraft. Die Bundesrepublik Deutschland zählt das Panorama Museum zu den wichtigsten kulturellen Gedächtnisorten des Landes.

3. Das Bachhaus in Eisenach wurde 1907 als weltweit erstes Museum für Johann Sebastian Bach eröffnet. Es verfügt über eine wertvolle Sammlung historischer Musikinstrumente und den umfangreichsten Bestand an Bach-Porträts. Das Bachhaus wurde in das Blaubuch des Bundes aufgenommen.

4. Auch die Forschungs- und Gedenkstätte im Geburtshaus von Heinrich Schütz in Bad Köstritz gehört zu den im Blaubuch des Bundes verzeichneten Einrichtungen. Das Schütz-Haus erinnert an den ersten deutschen Komponisten von internationaler Bedeutung und dessen gesellschaftliches Umfeld.

5. Das Hennebergische Museum Kloster Veßra, ehemals Grablage der Grafen von Henneberg, verbindet die Dokumentation der Geschichte des Ortes, des ehemaligen Prämonstratenser-Chorherrenstifts, mit der Darstellung von Geschichte und Volkskunde des südthüringisch-hennebergischen Landes.



Prunkkassette aus Bernstein, Stiftung Schloss Friedenstein Gotha.

6. Das Brehm-Haus in Renthendorf erinnert im ehemaligen Wohnhaus der Familie an den »Vogelpastor« Christian Ludwig Brehm und dessen Sohn, den »Tiervater« Alfred Edmund Brehm, die auch heute noch in aller Welt zu den bekanntesten Thüringern zählen.

7. Das Keramik-Museum Bürgel widmet sich der Dokumentation und Ausstellung von Zeugnissen der 450-jährigen Töpfertradition des Ortes. Im Verbund des Keramik-Museums werden die Bewahrung und die Präsentation der letzten erhaltenen Keramik-Werkstatt des Weimarer Bauhauses in Dornburg gefördert.

8. Das Museum für Glaskunst Lauscha steht für die jahrhundertalte traditionelle, für das Land Thüringen typische Glasproduktion im Thüringer Wald. Es ist das älteste Spezialmuseum für Glas in Deutschland.

D. Museen, die aus Erwägungen der regionalen Ausgewogenheit, zur Festigung kultureller Knotenpunkte in ländlich geprägten Bereichen und zur Förderung des Tourismus in die Landesförderung aufgenommen wurden

1. Das Museum »Otto Ludwig« im Schloss Eisfeld mit seiner hervorragenden Spezialsammlung zur Geschichte des Thüringer Porzellans.

2. Das Volkskundemuseum Reitzengeschwenda als Beispiel eines kleinen Museums im Bereich der Saale-Talsperren mit einer kompakten Präsentation regionalen Handwerks und Brauchtums.

3. Das Museum Schloss Burgk, ehemalige Nebenresidenz der Grafen und Fürsten Reuß ä. L. in landschaftlich bevorzugter Lage, gehört mit seinem Mobiliar und seiner thüringenweit größten Exlibris-Sammlung zu den attraktivsten Ausstellungszielen Thüringens.

4. Das Museum auf der Leuchtenburg, bisher gefördert für die Bewahrung seiner Sammlungen zur Burg- und Regionalgeschichte, befindet sich derzeit in einer komplexen Umgestaltung mit dem Ziel, das Projekt »Porzellanwelten« zu realisieren.

5. Das Regionalmuseum Bad Frankenhausen im ehemaligen Schloss der Fürsten von Schwarzburg-Rudolstadt informiert über die Natur des Kyffhäuser-Gebirges. Seine Ausstellung »Binnen-Salzstellen Nordthüringens« gehört zu den EU-Live-Projekten.

Die Gesamthöhe der Förderung in den Bereichen institutionelle Förderung, Projektförderung und Förderung investiver Maßnahmen beträgt 2012 8,25 Mio. Euro. Die Landesregierung bekräftigte damit die bereits 2010 eingeleitete Verstärkung des Fördereinsatzes für Museen 2012 mit einem Aufwuchs um 200.000 Euro.

Die Museen der Klassik Stiftung Weimar und die Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora werden aus eigenen Titeln im Landeshaushalt finanziert und vom Bund großzügig gefördert.

Weiterhin wird derzeit die Stiftung Deutsches Gartenbaumuseum Erfurt in Trägerschaft des Freistaats Thüringen, der Stadt Erfurt sowie des Zentralverbandes Gartenbau über einen eigenen Titel im Landeshaushalt finanziert.

Das »Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens« in Weimar ist organisatorisch dem Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie angegliedert und wird unter Ziffer 3.2.3 Denkmalpflege behandelt.

Entwicklung der Kulturförderung 2004 – 2012, in Euro

| | 2004 | 2008 | 2009 | 2010 | 2011 | Plan 2012 |
|---|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|-----------|
| Institutionelle Förderung und Projekte* | 7.720.000 | 6.845.000 | 6.875.000 | 6.875.000 | 7.285.200 | 7.485.200 |
| Investitionen Museen | 1.500.000 | 617.000 | 575.000 | 1.175.000 | 764.800 | 764.800 |
| Gesamtförderung Museen | 9.220.000 | 7.462.000 | 7.450.000 | 8.050.000 | 8.050.000 | 8.250.000 |

* Projektförderung ca. 285.000 Euro/Jahr.



Schloss Friedenstein und Herzogliches Museum aus der Vogelperspektive.

Perspektiven

Die erfolgreiche Arbeit der Museen erfordert Kontinuität und Planungssicherheit und damit sowohl die Sicherheit in der Trägerschaft als auch die Stabilität der Finanzierung. Der Erhalt der Thüringer Museumslandschaft in ihrer Vielfalt ist weiterhin eine gemeinsame kulturpolitische Verpflichtung des Freistaats, seiner Gebietskörperschaften und der Museumsträger. Diese Zukunft hängt davon ab, dass es gelingt, die Qualität der Museumsarbeit und deren Finanzierung in gemeinschaftlicher Anstrengung mit den Trägern zu sichern.

1. Der Freistaat Thüringen hat die Museumsförderung in den vergangenen 2 Jahren schrittweise erhöht und wird auch künftig zur Erhaltung der breiten und vielfältigen Museumslandschaft beitragen. Das Land bekennt sich dabei weiterhin zur der institutionellen Förderung

- *der Thüringer Residenzmuseen mit Sammlungen von besonderem kultur- und landesgeschichtlichem Rang;*
- *der städtischen Museumslandschaften von besonderer kulturhistorischer und identitätsstiftender Bedeutung sowie von*
- *Museen mit Alleinstellungsmerkmalen, die durch die Erinnerung an bedeutende Persönlichkeiten der Landesgeschichte oder der Dokumentation landestypischer Industriezweige oder Traditionen in besonderem Maße zur Identitätsstiftung und zur Selbstdarstellung des Landes beitragen.*

Eine differenzierte Fördersystematik muss diesen unterschiedlichen Profilen und Adressaten sowie der unterschiedlichen Leistungsfähigkeit der jeweiligen Träger gerecht werden. Dabei ist davon auszugehen, dass das Land nicht sich verringernde Trägeranteile der kommunalen Gebietskörperschaften kompensieren kann.

Für die Fortentwicklung der Fördersystematik soll eine Arbeitsgruppe unter Einbeziehung von Trägern und Museumsverband Empfehlungen erarbeiten.

2. Die institutionelle Förderung des Landes orientiert sich an den bestehenden Qualitätskriterien des ICOM. In Fällen, in denen diese derzeit nicht umfassend erfüllt werden, müssen als Bedingung für die langfristige Förderung gemeinsam mit den Trägern und den betroffenen Museen die Entwicklungsperspektiven aufgezeigt werden.

Als Maßnahme zur Stärkung der Qualität und der Fachkompetenz in der Museumsarbeit soll mithilfe von europäischen Sozialfondsmitteln ein wissenschaftliches Volontariatsprogramm an den Thüringer Museen aufgelegt werden.

3. Der Freistaat Thüringen wird seine Bemühungen verstärken, gemeinsam mit den Museumsträgern die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen an den musealen Angeboten sicherzustellen. Der barrierefreie Zugang für Menschen mit Behinderungen ist bei künftigen Investitionsvorhaben ein zentrales Förderkriterium.

4. Das Land unterstützt den Ausbau eines Kompetenznetzwerks der Thüringer Museen in der Koordination durch den Museumsverband Thüringen. Insbesondere die institutionell geförderten Museen sind aufgefordert, sich bei der fachlichen Vernetzung und Beratung besonders einzubringen und dabei solche Häuser zu unterstützen, denen diese Kompetenzen fehlen. Die Möglichkeiten der Universitäten, Fachhochschulen und anderen Bildungseinrichtungen sollen dabei noch stärker genutzt werden.

5. Das Land strebt einen überregional sichtbaren Auftritt der Thüringer Kulturschätze an. Es unterstützt die gemeinsame Vermarktung und Präsentation der Thüringer Kulturschätze, um die kulturtouristischen und wirtschaftlichen Potenziale sich deren Rang entsprechend besser entfalten zu helfen.

Dabei sollen die Kompetenzen der landesweit wirksamen Strukturen der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten und der Thüringer Tourismus GmbH einbezogen und genutzt werden. Portale an touristisch besonders hervorgehobenen Orten wie Weimar, Gotha oder Eisenach sollen diese gemeinsame Vermarktung unterstützen. Ein Modell kann hier das künftige Besucherzentrum der Klassik Stiftung Weimar sein. Diese Portale haben die Aufgabe, den Besucher zugleich mit der Präsentation des musealen

Angebots vor Ort auch an die Gesamtheit der Kulturschätze Thüringens heranzuführen und ihn, unterstützt durch Instrumente wie gemeinsames Ticketing und gemeinsame Publikationen, zu weiteren, längeren Besuchen in Thüringen anzuregen.

Mit dem Neubau des Neuen Bauhaus Museums in Weimar, dem Abschluss der weitreichenden Sanierungsmaßnahmen am Weltkulturerbe Wartburg in Eisenach, der Vollendung des Barocken Universums Gotha, mit dem ersten Deutschen Burgenmuseum auf der Heldburg, dem Bau des Kunsthauses Gera, dem Erweiterungsbau des Lindenu-Museums in Altenburg und dem restaurierten Zeughaus Schwarzburg werden in den kommenden Jahren wichtige neue touristische Angebote für Besucher aus der ganzen Welt geschaffen, die dem hohen Anspruch an Thüringen als Kulturland gerecht werden.

6. Die wissenschaftliche Kooperation mit den Gedenkstätten und Erinnerungsorten der deutschen und übernationalen Geschichte soll weiter gefestigt und intensiviert werden. Der Freistaat Thüringen unterstützt die Bestrebungen der Stadt Weimar zur stärkeren musealen Dokumentation der neueren und neuesten Geschichte. Ein Schwerpunkt soll dabei die Erinnerung an die Verabschiedung der Weimarer Verfassung und die Gründung der Weimarer Republik (1919) als Meilensteine der deutschen Demokratiebewegung sein. Eine bessere Erschließung der Zeugnisse und Stätten der Geschichte sozialer und politischer Bewegungen im Kontext der Industriegeschichte des Landes wird angestrebt.

7. Die Museen leisten einen wesentlichen Beitrag zur kulturellen Bildung. Im Kompetenznetzwerk der Thüringer Museen sollen gemeinsame Bildungs- und Begleitprogramme zur Förderung der kulturellen Bildung entwickelt werden. Gemeinsam mit dem ThILLM werden für Lehrer Weiterbildungsangebote entwickelt, die die stärkere Nutzung von Museen als außerschulische Lernorte ermöglichen.

8. Die Attraktivität der Museumslandschaft und deren Anziehungskraft als feste Position in kulturtouristischen Konzeptionen soll durch Sonderausstellungen erhöht werden.



Fritz Cremers Figurengruppe am Fuße des Glockenturms auf dem Ettersberg bei Weimar.

3.1.2 Gedenkstätten

Die Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

Geschichte der NS-Lager in Thüringen

1937 begann die SS, auf dem Ettersberg bei Weimar ein Konzentrationslager zu errichten. Unter dem Namen »Buchenwald« entwickelte sich dieses Lager mit seinen über 100 Außenlagern und -kommandos zu einer der heute weltweit bekanntesten Stätten der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft auf deutschem Boden. War das Lager bis zum Kriegsausbruch am 01.09.1939 fast ausschließlich mit deutschen Häftlingen belegt, wurde es im Lauf des Krieges zum Leidens- und Sterbeort für Tausende von Menschen aus über 50 Nationen.

Sie wurden nach Buchenwald verschleppt wegen ihrer politischen Überzeugungen, ihres Glaubens, ihrer rassischen Zugehörigkeit, Homosexualität oder ganz allgemein wegen ihres Widerstands gegen die Nazidiktatur.

Als amerikanische Truppen das bereits von den Häftlingen kontrollierte Lager am 11.04.1945 befreiten, hatten mehr als 50.000 der insgesamt 250.000 Inhaftierten Buchenwald nicht überlebt.

Im August 1943 war der Befehl ergangen, das zu Lagerzwecken dienende Stollensystem im Kohnstein bei Nordhausen bedeutend zu erweitern, um bombensichere Produktionsstätten sogenannter »Vergeltungswaffen« einzurichten. Nur wenige der dazu in den Kohnstein verbrachten Buchenwaldhäftlinge überlebten die ersten Monate gnadenloser Zwangsarbeit und unmenschlicher Lebensbedingungen unter Tage.

Erst im Frühjahr 1944 bezogen die für die Zwangsarbeit in der Rüstungsproduktion vorgesehenen Häftlinge ein Barackenlager am Fuße des Kohnsteins, das den Namen »Dora« erhielt.

Im Oktober 1944 erhielt das Außenlager Dora des KZ Buchenwald den Status eines eigenständigen Konzentrationslagers unter dem Namen »KZ Mittelbau«. Es wurde damit zur letzten KZ-Gründung des nationalsozialistischen Regimes und breitete sich seinerseits mit 40 Außenlagern und -kommandos vornehmlich im Harzbereich aus. Als Schreckensorte blieben bei den mehrheitlich ausländischen Häftlingen besonders die Außenlager Ellrich und Laura in Erinnerung.

Am 11.04.1945, dem Tag der Befreiung des Konzentrationslagers »Mittelbau« durch amerikanische Truppen, hatte jeder dritte der insgesamt 60.000 Häftlinge nicht überlebt.

Sowjetisches Speziallager 2 Buchenwald

Im August 1945 übernahm das Nationalkomitee für Innere Angelegenheiten der Sowjetunion (NKWD, seit 1946 MWD – Ministerium für Innere Angelegenheiten der Sowjetunion) das Lager Buchenwald als Internierungslager. Es bestand bis zu seiner Auflösung im Januar 1950 unter dem Namen »Sowjetisches Speziallager Nr. 2 Buchenwald«.

Wurden 1945 vornehmlich Personen wegen des Verdachts der Verstrickung in das NS-System interniert, diente das Lager sehr bald auch als Mittel der Repression gegen politisch Andersdenkende. Ein besonderes Kapitel stellt die – häufig aufgrund von Denunziationen veranlasste – Internierung von Kindern und Jugendlichen unter dem Verdacht der Mitwirkung in der weitgehend nur als Goebbels'sche Propagandadrohung existierenden Werwolf-Organisation dar. Zum Jahresende 1945 wurden etwa 3.000 Häftlinge gezählt, zum Frühjahr 1947 stieg ihre Zahl auf über 11.000 an.

Das Speziallager 2 war, wie alle sowjetischen Internierungslager, kein Arbeitslager. Die ungeheure Sterberate resultierte aus einer unheilvollen Kombination von Unterernährung, Kälte, außerordentlicher psychischer Belastung und um sich greifenden Folgekrankheiten bei miserabler medizinischer Versorgung. Als im Januar 1950 der Befehl zur Auflösung erging, waren von den 28.000 Häftlingen über 7.000 den Verhältnissen im Lager erlegen.

Die sowjetischen Speziallager stellten absolut rechtsfreie Räume dar, die keinerlei Schuldprüfungen zuließen. Nach Auflösung des Speziallagers 2 wurden 2.154 Häftlinge nach Waldheim überwiesen, um dort in stalinistisch geprägten Eilverfahren abgeurteilt zu werden. Nach Schauprozessen ergingen 32 Todesurteile.

Die Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

Nach weitgehendem Abriss des Lagers und Gestaltung einer monumentalen Denkmalanlage wurde 1958 die Nationale Mahn- und Gedenkstätte Buchenwald eingeweiht. Die Gedenkstätte Mittelbau-Dora wurde 1966 eröffnet.

Beide Gedenkstätten fokussierten sich auf das Thema des antifaschistischen Widerstands und rückten damit die breit gestreuten Verfolgungstatbestände ebenso wie die Vielfalt der Opfergeschicksale in den Hintergrund. Nach 1990/1991 wurden deshalb große Anstrengungen zu einem wissenschaftlich fundierten Neubeginn in der Gedenkstättenarbeit unternommen.

Die 1991/1992 tätige, von der Thüringer Landesregierung berufene hochrangige Historikerkommission war ein Meilenstein in dieser Phase der grundlegenden Neuorientierung. Die von der Historikerkommission gegebenen Empfehlungen dienten als wertvolle Orientierung im nun eingeleiteten Prozess der Neufassung der Gedenkstättenarbeit und der Neugestaltung der Gedenkstätten.

Bereits zum 50. Jahrestag der Befreiung Buchenwalds konnte das neue Museum zur Geschichte des NS-Konzentrationslagers der Öffentlichkeit übergeben werden. Im Kulturstadtjahr 1999 folgte die Eröffnung der Dauerausstellung zur Geschichte der Nationalen Mahn- und Gedenkstätte bis 1990. Parallel dazu wurde – einmalig in der deutschen Gedenkstättenlandschaft – eine Dauerausstellung künstlerischer Arbeiten ehemaliger KZ-Häftlinge gestaltet.

Die Gedenkstätte Mittelbau-Dora konnte 1993 mit dem Durchstich eines neuen Zugangsstollens einen Teil des 1945/1946 durch Sprengungen geschlossenen Stollensystems im Kohnstein für die Besucherarbeit erschließen.

Durch Errichtungsgesetz wurden 2003 die bis dato unselbstständige Stiftung Gedenkstätte Buchenwald und die Gedenkstätte Mittelbau-Dora, bisher in Trägerschaft des Landkreises Nordhausen, unter dem Dach einer selbstständigen Stiftung öffentlichen Rechts zusammengeführt. Dieser wichtige Schritt, durch den auch die Gedenkstätte Mittelbau-Dora in den Genuss einer Mitfinanzierung durch den Bund kam, eröffnete beiden Einrichtungen neue Perspektiven der Gedenkstättenarbeit.

2005 nahm das Lern- und Dokumentationszentrum der Gedenkstätte Mittelbau-Dora seine Arbeit auf, in dem 2006 auch eine neue Dauerausstellung der Öffentlichkeit übergeben werden konnte.

Eine besondere Herausforderung stellte die Einbeziehung der bis 1990 tabuisierten Geschichte des sowjetischen Speziallagers 2 in die Gedenkstättenarbeit dar. Zu Beginn der 90er-Jahre waren Maßnahmen zur Ortung und Kennzeichnung der im Umfeld der Gedenkstätte angelegten Massengräber der Toten des Speziallagers ergriffen worden. Bereits 1997 konnte trotz des herrschenden Mangels an Dokumenten und Zeitzeugenmaterial infolge der 40 Jahre währenden absoluten Tabuisierung der sowjetischen Lager ein Spezialmuseum übergeben werden. Die Gestaltung eines Gedenk- und Trauerplatzes folgte. Der 1990/1991 von Angehörigen und Hinterbliebenen spontan errichtete Hain mit Grabsteinen und -kreuzen wurde als historisches Zeugnis übernommen.

Der Freistaat Thüringen unterstützt im Rahmen seiner Gedenkstättenförderung den Landkreis Saalfeld-Rudolstadt, Träger der KZ-Gedenkstätte Laura, bei der Sanierung des erhaltenen historischen Baubestands zum Zweck der musealen Nutzung.

Dem Geschichts- und Forschungsverein Walpersberg e. V., der sich der Geschichte der Zwangsarbeit im REIMAHG-Rüstungskonzern in Großeutersdorf widmet, gewährte der Freistaat seit 2007 Fördermittel zur Errichtung eines Dokumentationszentrums.

Struktur und Finanzierung Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora

Die Stiftung wurde am 17.03.2003 durch das »Gesetz zur Errichtung der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora«²⁶ als selbstständige Stiftung öffentlichen Rechts errichtet. Organe der Stiftung sind der Stiftungsrat und der Stiftungsdirektor. Im Stiftungsrat sind neben der Landesregierung, dem Oberbürgermeister der Stadt Weimar, dem Landrat des Landkreises Nordhausen und einem Vertreter des Bundes auch der Zentralrat der Juden in Deutschland und der Präsident des Internationalen Buchenwaldkomitees mit Sitz in Paris vertreten. Den Vorsitz im Stiftungsrat führt der jeweils für Kultur zuständige Minister.

Ein internationales wissenschaftliches Kuratorium berät den Stiftungsrat in allen wesentlichen wissenschaftlichen Fragen und bei Problemen der Gedenkstattengestaltung. Drei Beiräte aus Organisationen ehemaliger Häftlinge bringen ihre Erfahrungen und ihre

Zeitzeugenkompetenz über das Kuratorium in die Arbeit der Stiftung ein. Sie vertreten die Häftlinge des NS-Konzentrationslagers Buchenwald, die Häftlinge des sowjetischen Speziallagers 2 und die Häftlinge des NS-Konzentrationslagers Mittelbau-Dora.

Die Stiftung beschäftigt 48 Mitarbeiter. Die Gesamtausgaben für den laufenden Betrieb belaufen sich auf rund 5,5 Mio. Euro jährlich, die je zur Hälfte von Bund und Land getragen werden. Dazu kommen zusätzliche Ausgaben für Projekte und Investitionen i. H. v. ca. 1,3 Mio. Euro p. a., ebenfalls von Bund und Land getragen.

Besucherstatistik

Gedenkstätte Buchenwald

Seit Abschluss der Neukonzeption im Jahr 1999 hat sich die Besucherzahl stabil bei über 500.000 Besuchern im Jahr eingependelt. Die Zahl wurde durch Stichproben an repräsentativen Besuchertagen ermittelt. Eine genauere Feststellung ist nicht möglich, da das ehemalige Lager und das Mahnmal von allen Seiten und zu jeder Zeit frei zugänglich sind. Eintrittsgelder werden nicht erhoben.

Über 125.000 Besucher haben 2010 das Angebot von Gruppenführungen angenommen, über 30.000 Audioguides wurden angefordert. In der Jugendbegegnungsstätte werden ganzjährig Kurse und Seminare angeboten (ohne jedoch die außerordentlich hohe Nachfrage ganz befriedigen zu können).

KZ-Gedenkstätte Mittelbau-Dora

Da auch hier das rund um die Uhr geöffnete Gedenkstättengelände über zahlreiche Zugänge verfügt und Eintrittsgelder nicht erhoben werden, lässt sich die genaue Zahl der Gedenkstättenbesucher ebenfalls nicht ermitteln. Schätzungen, die sich aus Stichprobenzählungen an repräsentativen Besuchertagen ergeben, gehen von etwa 70.000 Besuchern für 2010 aus. Gute 27.000 davon ließen sich in einer Gruppenführung im Stollen führen, 1.100 forderten einen Audioguide an.

²⁶ Eine URL für den Wortlaut des Gesetzes findet sich in der Bibliografie im Anhang.

Perspektiven

Die Landesregierung ist sich ihrer hohen Verantwortung bewusst, die Erinnerung an die Opfer des NS-Regimes aus aller Welt wachzuhalten. Würdiges Gedenken, Dokumentation und Vermittlung dieses Teils der deutschen Geschichte sollen als Grundlage einer fruchtbaren historischen Bildungsarbeit im Dienst der internationalen Verständigung und der Demokratieerziehung gefördert werden. Als Orte eines europäischen Gedächtnisses sind die Gedenkstätten ein unersetzbarer Bestandteil der geschichtlichen Identität Thüringens.

1. Die Förderung des Freistaats Thüringen soll weiterhin auf die Arbeit der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora konzentriert bleiben. Die Stiftung steht als Kompetenzzentrum und Leiteinrichtung allen kleineren Gedenkstätteninitiativen und -projekten fachlich beratend zur Seite. Die kommunalen Träger kleiner Gedenkstätten sollen durch Projektförderung unterstützt werden. Der Freistaat steht insbesondere dem Landkreis Saalfeld-Rudolstadt bei der Sicherung und Sanierung des Denkmalbestands und des Betriebs der KZ-Gedenkstätte Laura zur Seite.

2. Wir müssen akzeptieren, dass die Zeit, in der sich die Überlebenden der Konzentrationslager über die Beiräte ehemaliger Häftlinge unmittelbar in die Gedenkstättenarbeit einbringen können, begrenzt ist. Es wird nun zunehmend zur Aufgabe der Gedenkstätten selbst, dafür zu sorgen, dass die Erfahrung und die Berichte der Zeitzeugen auch in der Zukunft den Besuchern der Gedenkstätten und insbesondere den Gästen der internationalen Jugendbegegnungsstätte in geeigneter Form verfügbar bleiben.

3. Die 1995 eröffnete Ausstellung zur Geschichte des NS-Konzentrationslagers Buchenwald soll aus Anlass des 70. Jahrestags der Befreiung des Lagers im Jahr 2015 neu gestaltet werden. Daneben soll auch das weiträumige Gelände des Lagers in seiner Geschichte in möglichst hohem Maße lesbar bzw. erfahrbar werden.

Aufgabe der Stiftung wird es sein, den unterschiedlichen Besucher- bzw. Nutzergruppen durch sorgfältige didaktische Aufbereitung und eine wirksame Informationstechnik spezifische Zugänge zur Geschichte des Ortes zu ermöglichen. Interessierten Besuchergruppen sollen in noch stärkerem Maße bereits zur Vorbereitung des Gedenkstättenbesuches Hilfestellungen gegeben und entsprechende Nachbereitungen angeboten werden.

4. Die KZ-Gedenkstätten sind internationale Orte. Die Gedenkstätten werden deshalb den internationalen Austausch stärken, Forschungsaufgaben im Verbund mit internationalen Partnern angehen und gegenwartsrelevante Bildungsangebote gemeinsam entwickeln.

5. Der Freistaat Thüringen setzt sich dafür ein, das ehemalige Lagergelände des Konzentrationslagers Buchenwald als elementares Zeugnis der nationalsozialistischen Verbrechen und der Geschichte des 20. Jahrhunderts in die Liste des UNESCO-Welterbes aufzunehmen, um so die Gesamtbedeutung des Doppelortes Weimar-Buchenwald noch stärker zu würdigen.

Kritische Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur

Bürgerschaftliches Engagement und Förderung in regionaler Vielfalt

Im Herbst des Jahres 1989 erzwangen die Menschen in der DDR das Ende der SED-Diktatur. Mit dem Fall der SED-Herrschaft wurde es endlich möglich, jahrelanges Unrecht zu benennen und die Auseinandersetzung über die DDR-Diktatur öffentlich zu führen. Aus dem bürgerrechtlichen Impuls heraus, die Akten des Staatssicherheitsdienstes vor der Vernichtung zu bewahren, sich aus der Perspektive der Opposition mit der SED-Diktatur vor allem in Gestalt des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) auseinanderzusetzen und Mauerbau und Grenzregime, Hintergründe und Folgen unverfälscht zu erklären, entwickelte sich in Thüringen eine breit gestreute und aktive Aufarbeitungslandschaft. Verschiedene geschichtspolitische Initiativen, Gedenkstätten, Grenz Museen, Stiftungen und Bildungseinrichtungen gehen seitdem den Spuren der Vergangenheit nach und leisten eine wertvolle historische Grundlagenarbeit zur jüngeren deutschen Geschichte.

Besonders intensiv bearbeitet werden die Themenfelder Grenze und Repression. Obwohl die Themenfelder Opposition und Widerstand gegen die SED-Diktatur in den vergangenen Jahren an Bedeutung gewonnen haben, fehlt bislang eine komplexe Darstellung und Kontextualisierung der SED-Diktatur, nicht zuletzt in ihrer Verbindung von Herrschaft, Repression, Opposition, Widerstand, Gesellschaft und Alltag. Ansatzpunkte hierzu in der bestehenden Aufarbeitungslandschaft gilt es zu fördern.

Der Freistaat misst der bis heute an vielen Orten ehrenamtlich mitgetragenen und lokal geförderten Aufarbeitungslandschaft einen außerordentlichen Wert bei. Durch komplementäre und kontinuierliche Förderung dieser Arbeit hat er in den zurückliegenden 20 Jahren wesentlich zur Entwicklung und Entfaltung der Thüringer Aufarbeitungslandschaft beigetragen – durch Aufbau und Konsolidierung von Grenz Museen einschließlich Bildungsstätten, durch die Errichtung der Point-Alpha-Stiftung, die Ausstattung zahlreicher Vereine, Initiativen und Orte, die sich dem Gedenken und der Aufarbeitung des SED-Unrechts widmen, durch die Errichtung der Stiftung Ettersberg und seit 2008 auch durch den Aufbau der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße.

Die Arbeit dieser Einrichtungen in ihrem jeweils spezifischen Profil zu fördern, sie in den Dienst der Demokratieverziehung zu nehmen und sie untereinander und auch mit der Gedenkstättenarbeit zur NS-Diktatur zu vernetzen, gehört zu den kulturpolitischen Zielstellungen im Freistaat. Dabei erfordert der Dialog mit Opfern und Zeitzeugen besondere Aufmerksamkeit.

Grenze und Teilung

Grenz Museen an der heutigen Grenze des Freistaats Thüringen zum Freistaat Bayern und zu den Ländern Hessen und Nieder-

sachsen erinnern an das von der DDR errichtete und kontinuierlich verschärfte Grenzregime. Sie sind Denkmale und Dokumentationsstätten der bis 1989 erzwungenen Teilung Deutschlands und arbeiten ausnahmslos an authentischen Orten mit einer Vielzahl original erhaltener Grenz- und Sperranlagen sowie musealer Sammlungen, die in Dauer- und Wechselausstellungen gezeigt werden. Alle Grenz Museen setzen einen Schwerpunkt bei der historisch-politischen Bildungsarbeit, zu der Führungen und Exkursionen, Schülerseminare und Projektstage, Veranstaltungen, Filme und Publikationen gehören. Diese Angebote unterscheiden sich qualitativ und quantitativ entsprechend der jeweils ausgebildeten Infrastruktur der Einrichtungen. Der Freistaat Thüringen fördert die laufende Arbeit der Grenz Museen institutionell und trägt wie auch die angrenzenden Länder zur Professionalisierung der Bildungsarbeit mit Schülern und Schulklassen bei, indem sie Fachpersonal von Schulen dorthin abordnet.

Die Grenz Museen konnten im Jahr 2009 ca. 275.000 Besucher verzeichnen.

Deutsch-Deutsches Museum Mödlareuth

Das Deutsch-Deutsche Museum wurde 1990 in Vereinsträgerschaft gegründet. Es bewahrt und dokumentiert die Geschichte der deutschen Teilung unter besonderer Berücksichtigung des geteilten Dorfes Mödlareuth an der thüringisch-bayerischen Grenze. Auf 100 Meter Länge wird die spezifische Teilungssituation Mödlareuths bewahrt. Der Träger strebt perspektivisch die Neukonzeption der Dauerausstellung an.

Träger des Museums ist seit dem 01.01.2006 der länderübergreifende Zweckverband Deutsch-Deutsches Museum Mödlareuth mit den Vereinsmitgliedern Landkreis Hof, Saale-Orla-Kreis, Vogtlandkreis, Stadt Gefell und Gemeinde Töpen. Bayern, Thüringen und der Bund gewähren dem Museum eine jährliche institutionelle Unterstützung. Aufgrund seines exemplarischen Charakters wird das geteilte Dorf auch »Little Berlin« genannt. Das Museum wurde als einziges der von Thüringen unterstützten Grenz Museen in die institutionelle Förderung des Bundesgedenkstättenkonzepts aufgenommen.

Grenzlandmuseum Eichsfeld

Das Grenzlandmuseum Eichsfeld in Teistungen geht auf die Gründung durch einen Initiativkreis unter Federführung des Museumsverbundes Südniedersachsen gemeinsam mit der Gemeinde Teistungen, der Stadt Duderstadt und den Landkreisen Worbis und Göttingen im Jahr 1990 zurück. Es wird seit 1996 vom Grenzlandmuseum Eichsfeld e. V. getragen.

Das Museum bewahrt und dokumentiert die Geschichte der deutschen Teilung unter besonderer Berücksichtigung der geteilten Region Eichsfeld. Durch den Erhalt wesentlicher Teile

des Straßenübergangs und 1,1 km zum Teil vollständig erhaltener Grenzsperranlagen kann der sogenannte »kleine Grenzverkehr« besonders authentisch dokumentiert werden. Als Besonderheit tritt der Themenschwerpunkt »Grünes Band« hinzu. Das Grenzlandmuseum verfügt über eine eigene, dem Museum angeschlossene Bildungsstätte. Dort finden jährlich etwa 150 Veranstaltungen mit über 3.000 Teilnehmern und unterschiedlichen Bildungsangeboten für Schüler und Jugendliche sowie Erwachsene statt.

Das Museum erhielt in den Jahren 2008 bis 2011 eine völlig neu gestaltete Ausstellung, die gemeinsam vom Bund und den Ländern Niedersachsen und Thüringen sowie der Niedersächsischen Sparkassen-Kulturstiftung gefördert wurde. Die laufende Arbeit des Grenzlandmuseums wird neben den kommunalen Gebietskörperschaften auch vom Freistaat jährlich institutionell gefördert.

Gedenkstätte Grenzmuseum Schiffersgrund

Das Grenzmuseum Schiffersgrund wurde am 03.10.1991 eröffnet und befindet sich in Trägerschaft des Vereins Arbeitskreis Grenzinformation e. V. Es bewahrt und dokumentiert die Geschichte der deutschen Teilung unter besonderer Berücksichtigung des sich aufgrund topografischer Besonderheiten besonders instruktiv erschließenden Grenzverlaufs. Das Museum stellt bisher eine umfangreiche Sammlung von Militärfahrzeugen aus. Der sehr lange, nahezu authentisch erhaltene Grenzabschnitt war auch Ort des hier 1982 tödlich geendeten Fluchtversuchs von Heinz Josef Große. Diese profilbildenden Merkmale sollen künftig stärker ins Zentrum der Dauerausstellung gerückt werden. Der Verein plant daher auf Empfehlung der vom Freistaat eingesetzten Historikerkommission eine wissenschaftliche und museologische Standards berücksichtigende Neukonzeption. Das für Kultur zuständige Ministerium begleitet diesen Umstrukturierungsprozess mit dem Ziel einer engeren Vernetzung mit anderen Institutionen.

Mit einem für Informationszwecke umgestalteten Kleinbus besuchen die Mitarbeiter Schulen unter dem Motto »Demokratie erfahren«.

Die Länder Hessen und Thüringen unterstützen die Arbeit des Grenzlandmuseums durch jährliche institutionelle Förderbeiträge.

Point Alpha

Die Gedenkstätte Point Alpha wurde 1997 vom Verein Grenzlandmuseum Rhön Point Alpha gegründet. Der hessische Trägerverein wurde vom thüringischen Partnerverein Mahn-, Gedenk- und Bildungsstätte e. V. unterstützt. Die Gedenkstätte wird seit 2008 von der Point-Alpha-Stiftung getragen. Diese wurde im Dezember 2007 als selbstständige Stiftung bürgerlichen Rechts von den

Ländern Thüringen und Hessen, den Landkreisen Wartburgkreis und Fulda sowie den Anrainergemeinden Geisa und Rasdorf und den beiden Vereinen gegründet. Im Juni 2009 trat der Bund als Zustifter hinzu. Das Stiftungskapital beträgt 9,25 Mio. Euro, zu dem Thüringen 4 Mio. Euro beisteuerte.

Die Stiftung widmet sich dem Erhalt und der Pflege der Gedenkstätte Point Alpha am östlichsten amerikanischen Beobachtungspunkt in der Zeit des Kalten Krieges. Ein besonderes Gewicht liegt auf der Verdeutlichung der internationalen Dimension der Teilung, der Blockkonfrontation sowie der militärischen Gefahr des Kalten Krieges. Diese Situation wird durch die erhalten gebliebenen Beobachtungstürme auf beiden Seiten der Grenze markant unterstrichen.

Im »Haus auf der Grenze« befindet sich eine Dauerausstellung über das Grenzregime der DDR und den Einfluss der Grenze auf das Leben der Menschen im Sperrgebiet. Dafür hat die Stiftung eine grundlegende Neukonzeption in Auftrag gegeben, die der Bund und die Länder Hessen und Thüringen finanziell unterstützen. Die Bildungsangebote umfassen Schülerbetreuung, Lehrerfortbildung und Praktika und richten sich mit einem vielseitigen Veranstaltungsprogramm auch an die Erwachsenen in der Region.

Im September 2011 eröffnete die Stiftung mit der Point-Alpha-Akademie eine ihr angeschlossene Weiterbildungseinrichtung. Dafür engagierte sich die Stadt Geisa, indem sie in den Jahren 2010 und 2011 ein historisches Gebäude zweckdienlich um- und ausbaute. Diese Baumaßnahme wurde vom Freistaat Thüringen im Rahmen des Konjunkturprogramms II gefördert.

Repression, Widerstand und Friedliche Revolution

Die Thüringer Aufarbeitungsinitiativen befassen sich mit der Geschichte ihrer Region von 1945 bis 1989, der Rolle der Opposition in der DDR, den Mechanismen der SED- und Stasi-Repression, der Friedlichen Revolution, dem Aufbau und dem Unterhalt von Gedenkorten. Jährlich sind dafür Fördermittel im Landeshaushalt eingestellt.

Drei Vereine, Gedenkstätte Amthordurchgang e.V. Gera, Geschichtswerkstatt Jena e.V. sowie Thüringer Archiv für Zeitgeschichte »Matthias Domaschk« Jena leisten seit Jahren kontinuierlich institutionalisierte Beiträge mit besonderer Ausstrahlung auf die Thüringer Aufarbeitungskultur durch Gedenkstättenarbeit am authentischen Ort, den Sammlungsaufbau von Archivbeständen und die Herausgabe eines Periodikums. Auch eigene Forschungs- und Bildungsangebote gehören zum selbstgestellten Aufgabenspektrum der Vereine, beispielsweise Ausstellungen, Führungen, Veranstaltungen, Seminar- und Projektarbeit für Schülergruppen und Studierende, Informationsangebote und andere öffentliche Aktivitäten. Für die Arbeit der 3 Initiativen hat

der Freistaat seit 2005 Mittel aus dem Mauergrundstücksfonds zur Verfügung gestellt. Seit dem Haushaltsjahr 2010 ist die Etablierung im Einzelplan des für Kultur zuständigen Ministeriums gelungen.

Gedenk- und Begegnungsstätte Amthordurchgang Gera

Die Gedenk- und Begegnungsstätte im Torhaus Gera wird vom Verein Gedenkstätte Amthordurchgang e. V. Gera seit November 2005 öffentlich zugänglich gemacht. Sie befindet sich im erhaltenen Eingangs- und Verwaltungstrakt der ehemaligen Stasi-U-Haftanstalt Gera und beschäftigt sich vornehmlich mit der Erforschung der regionalen Oppositionstätigkeit. Sie ist besonders mit der Geschichte von Matthias Domaschk verbunden, der in MfS-Untersuchungshaft unter ungeklärten Umständen ums Leben kam.

Geschichtswerkstatt Jena e. V.

Der Verein hat sich 1995 gegründet und gibt seitdem die vierteljährlich erscheinende Aufarbeitungszeitschrift »Gerbergasse 18« zur Geschichte der SED-Diktatur und ihrer Überwindung heraus.

Thüringer Archiv für Zeitgeschichte Jena (ThürAZ)

Das ThürAZ wurde 1991 gegründet und wird vom Verein Künstler für Andere e. V. getragen. Im Mittelpunkt seiner Arbeit steht die Sammlungstätigkeit von Überlieferungen aus Opposition und Widerstand. Es erschließt die Dokumente und stellt sie der öffentlichen Nutzung zur Verfügung.

Stiftung Ettersberg. Europäische Diktaturforschung –

Aufarbeitung der SED-Diktatur – Gedenkstätte Andreasstraße

Die Landesregierung hat auf Empfehlung der Historikerkommission die unselbstständige Stiftung »Gedenken. Erinnern. Lernen. Thüringer Stiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur« mit der Stiftung bürgerlichen Rechts »Ettersberg« zusammengeführt. Damit ging die Trägerschaft für die Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße Erfurt an die nunmehr erweiterte Stiftung »Ettersberg. Europäische Diktaturforschung – Aufarbeitung der SED-Diktatur – Gedenkstätte Andreasstraße« über. Diese verbindet die Stärken beider Einrichtungen in beispielgebender Weise. In europaweit singulärer Kombination wird die Einbettung der Aufarbeitungsarbeit am authentischen Ort in die europäische Diktaturforschung ermöglicht.

Die im Aufbau begriffene Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße in Erfurt bietet mit ihrem neuen Träger die Chance, die komplexe Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur zu leisten und eine bisher einzigartige Mehrdimensionalität des Gedenkens, Erinnerns und Lernens an einem zentralen Ort zu bündeln.

Sie steht als ehemalige MfS-Untersuchungshaftanstalt für politische Repression und Widerstand, aber auch als erstes im Jahr 1989 durch Bürgerrechtler besetztes MfS-Objekt für die Überwindung der SED-Diktatur. Die Mehrdimensionalität des Ortes soll in einem Drei-Säulen-Konzept umgesetzt werden:

- Auseinandersetzung mit der SED-Diktatur und Aufklärung über ihre Herrschaftsmechanismen;
- Gedenken an die Opfer am authentischen Haftort und erfahrungsgeschichtliches Forum mit Zeitzeugenarbeit;
- Reflexion und Erziehung zur freiheitlichen Demokratie.

In Verbindung mit der europäischen Diktaturforschung der Stiftung Ettersberg lässt dieses Konzept Ausstrahlung und Wirkung über ganz Thüringen erwarten. Die örtlichen Zeitzeugen- und Opfervereine sind über Vereinbarungen in Konzeptbildung und Betrieb der Gedenk- und Bildungsstätte einbezogen. Der weitere Ausbau der Gedenk- und Bildungsstätte und deren Einordnung und feste Verankerung in der Thüringer Gedenkstättenlandschaft ist ein zentrales kulturpolitisches Anliegen, für das der Freistaat umfangreiche Mittel bereitstellt.

Die »Stiftung Ettersberg. Europäische Diktaturforschung – Aufarbeitung der SED-Diktatur – Gedenkstätte Andreasstraße« bleibt auch weiterhin ihren bisherigen Stiftungszwecken verpflichtet. Sie dient der deutschen und internationalen Forschung zu Entstehung, Erscheinungsformen und Überwindung von Diktaturen in Europa sowie der Unterstützung von Initiativen zu ihrer Überwindung. Sie verwirklicht dies insbesondere durch die Förderung und Durchführung wissenschaftlicher Projekte und durch ein intensives Engagement in der politischen Bildungsarbeit. Sie ist darüber hinaus ein international renommierter Veranstalter von Tagungen und Symposien und Herausgeber von wissenschaftlichen Publikationen.

Vernetzung

Thüringer Geschichtsverbund

Der fortschreitende Aufbau der Gedenk- und Bildungsstätte Andreasstraße war ein ausschlaggebender Impuls im Prozess der Weiterentwicklung der thüringischen Gedenkstättenlandschaft. In einem ersten Schritt haben sich die Grenz Museen und Aufarbeitungsinitiativen sowie weitere Einrichtungen und Institutionen, die sich mit der jüngeren Zeitgeschichte auseinandersetzen, im Juni 2009 zum Thüringer Geschichtsverbund – Arbeitsgemeinschaft zur Aufarbeitung der SED-Diktatur zusammengeschlossen. Mehr als 20 Mitglieder bündeln hier durch Kooperation, Vernetzung, gegenseitige Unterstützung und Stärkung der öffentlichen Wahrnehmung ihre Kräfte. Das Potenzial aller Gedenk- und Aufarbeitungseinrichtungen, originäre Beiträge zur politisch-historischen Bildung und Demokratieerziehung zu leisten und die Notwendigkeit, zukunftsfähige Strukturen auszubilden, macht eine weitere Verzahnung sinnvoll.

Landesgedenkstättenförderkonzeption²⁷

Die Aufarbeitung der SED-Diktatur weiterzuentwickeln und die Thüringer Gedenkstättenlandschaft nachhaltig zu gestalten, sind zentrale Anliegen der Thüringer Landesregierung. Basis dafür ist eine landesweite Förderkonzeption, die von den vielfältigen Aufarbeitungsinitiativen ausgeht und Perspektiven für eine landesweit tragfähige Zukunft entwickelt. Zur Vorbereitung wurde eine wissenschaftlich ausgewiesene Historikerkommission eingesetzt, die im Frühjahr 2011 Empfehlungen auf Basis folgender Kriterien vorlegte: Denkmals- bzw. Zeugniswert, historische und edukative Relevanz, Exemplarität, historische, museologische und pädagogische Qualität, Landesrelevanz, bundesweite Bedeutung. Auf dieser Grundlage hat das für Kultur zuständige Ministerium Gespräche mit den Einrichtungen mit dem Ziel aufgenommen, die Empfehlungen schrittweise in eine Landesförderkonzeption umzusetzen.

Perspektiven

Die regional gewachsene Vielfalt der Einrichtungen zur Erinnerung an die SED-Diktatur muss dauerhaft gesichert, möglichst viele Bürger sollen zur Auseinandersetzung mit dieser Geschichte und ihren Folgen angeregt werden. Hierzu sollen zukunftsfähige Strukturen aufgebaut und institutionelle Kooperationen unterstützt werden.

1. Zur Erreichung dieser Ziele ist es notwendig,

- die einzelnen Einrichtungen und Initiativen unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten inhaltlich zu profilieren,
- die Gedenkstätte Andreasstraße Erfurt und ihren Träger, die »Stiftung Ettersberg. Europäische Diktaturforschung – Aufarbeitung der SED-Diktatur – Gedenkstätte Andreasstraße«, in der Entwicklung ihrer europaweit singulären Kombination der Einbettung von Aufarbeitungsarbeit am authentischen Ort in die europäische Diktaturforschung zu unterstützen,
- die museale und museumsdidaktische Arbeit zu professionalisieren,
- fachliche, organisatorische und finanzielle Vorteile einer Vernetzung der Einrichtungen und Initiativen zu nutzen,
- die Arbeit aller Einrichtungen regelmäßig zu evaluieren und die fachliche Qualität zu bewahren und weiterzuentwickeln.

2. Staatliche Fördermaßnahmen werden an den oben genannten Zielen und Erfordernissen ausgerichtet. Im Interesse der regionalen Verankerung und Verantwortung dieser Arbeit bleibt es unerlässlich, das Engagement der Kommunen fortzuführen und, wo nötig, neu einzufordern.

3. Zur Begleitung dieser Prozesse und zur wissenschaftlichen Beratung von Ministerium und Trägern wurde ein Fachbeirat eingerichtet. Er begleitet mit seiner Expertise die Ausarbeitung von Förderrichtlinien, begutachtet Förderanträge und gibt Empfehlungen zur strukturellen Weiterentwicklung der Thüringer Aufarbeitungslandschaft.

²⁷ Siehe hierzu den Bericht und die Empfehlungen der Historikerkommission für eine »Länderkonzeption für Gedenkstätten und Lernorte zur Aufarbeitung der SED-Diktatur«, 2011; URL im Anhang in der Bibliografie.

3.1.3 Klassik Stiftung Weimar

Die Klassik Stiftung Weimar ist eine rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts, die gemeinsam vom Bund, dem Freistaat Thüringen und der Stadt Weimar finanziert wird. Der Stiftungsrat setzt sich zusammen aus jeweils 2 Vertretern von Land, Bund und Stadt, einem Vertreter der ehemals regierenden großherzoglichen Familie Sachsen-Weimar-Eisenach sowie dem Vorsitzenden und Stellvertreter des Wissenschaftlichen Beirates der Klassik Stiftung.



Rokokosaal in der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar.

Die Stiftung betreut ein unschätzbares Kulturerbe. Ausgehend von den Herzoglichen Sammlungen, die seit dem 16. Jahrhundert zusammengetragen wurden, entwickelte sich ein geistiges, politisches und kulturelles Klima, das Persönlichkeiten wie Wieland, Goethe, Schiller und Herder, später Franz Liszt, die Künstler der Weimarer Malerschule, Henry van de Velde, Harry Graf Kessler bis hin zu den Künstlern und Architekten des Bauhauses nach Weimar gezogen hat. Die Periode der »Weimarer Klassik« gilt dabei als die Zeit der größten kulturellen Produktivität, weil sie sich durch ein besonders intensives Zusammenspiel von Text- und Bildkultur auszeichnet. Zu der Stiftung gehören einmalige Ensembles von Literatur- und Kunstmuseen, Dichterhäusern, Schlössern und Parklandschaften sowie das Goethe- und Schiller-Archiv und die Herzogin Anna Amalia Bibliothek (HAAB). Mit 11 Liegenschaften ist die Stiftung im UNESCO-Welterbe »Klassisches Weimar« vertreten. Der über 190.000 Dokumente umfassende Goethe-Nachlass wurde 2001 in das Weltdokumentenerbe (Memory of the World) aufgenommen.

Der Aufbau der Sammlungs- und Erinnerungskultur geht schon auf die Mitte des 18. Jahrhunderts zurück und intensivierte sich deutlich nach Übergabe des Goethe'schen Nachlasses an das Großherzogtum durch testamentarische Bestimmung seines letzten Enkels. Nach Ende des Ersten Weltkrieges wurden im Zuge der Gründung der Weimarer Republik die Verantwortlichkeiten für die Liegenschaften, Sammlungen und Memorialstätten auf neue Träger aufgeteilt, zu denen das Land Thüringen, die Stadt Weimar und die Goethe-Gesellschaft gehörten. Am Ende des Zweiten Weltkrieges waren die Immobilien teilweise stark beschädigt und mit ihnen nicht unerhebliche Teile der Sammlungen. 1953 wurden alle bisherigen Stätten in den Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten der klassischen deutschen Literatur in Weimar zusammengefasst, wobei diese in den Folgejahren um weitere Einrichtungen erweitert wurden. Nach der Vereinigung beider deutscher Staaten gingen die Nationalen Forschungs- und Gedenkstätten in das Eigentum des Freistaats Thüringen über und wurden unmittelbar danach in die später selbstständige Stiftung Weimarer Klassik überführt. Diese fusionierte 2003 mit den Kunstsammlungen zu Weimar und nennt sich seit 2006 Klassik Stiftung Weimar.

Auf Basis eines durch den Wissenschaftsrat 2004 angeregten externen Strukturkonzepts²⁸ wurde die Klassik Stiftung Weimar seit Mitte 2005 inhaltlich und organisatorisch neu strukturiert, nachdem zuvor vom Wissenschaftsrat insbesondere die Versäulung der einzelnen Direktionen mangels eines übergreifenden Gesamtkonzepts mit klaren Schwerpunktsetzungen kritisiert worden war. Das Strukturkonzept wurde durch detaillierte Planungen für die Bereiche Bestandserhaltung, Forschung, Bildung, Marketing, Liegenschaften und IT untersetzt und bildet die Grundlage für die Neuprofilierung der Stiftung. Zur Umsetzung der Schwerpunkte der Stiftung steigerten die beiden Hauptzuwendungsgeber Bund und Land ihre jährlichen Zuwendungen zum institutionellen Haushalt auf je 8,8 Mio. Euro, die Stadt Weimar ist mit 2 Mio. Euro beteiligt. Für 2012 haben Bund und Land eine Aufstockung ihrer Förderung um jeweils 500.000 Euro geleistet. Dazu kommen jährlich weitere 4,3 Mio. Euro Investitionsmittel aus der Finanzierungsvereinbarung. Darüber hinaus wurde für Investitionen der Klassik Stiftung Weimar für den Zeitraum 2008 bis 2017 durch Bundestag und Landtag ein Sonderprogramm für den »Kosmos Weimar – Masterplan der Klassik Stiftung Weimar 2008–2017« mit einem Umfang von insgesamt 90 Mio. Euro beschlossen. Der Wissenschaftsrat beziffert in seinem Gutachten aus dem Jahr 2011²⁹ für den Zeitraum 2008 bis 2017 unter Berücksichtigung aller Investitionsmittel auch aus Sonderprogrammen ein Gesamt-Investitionsvolumen für die Klassik Stiftung Weimar von etwa 160 Mio. Euro. Die Sonderinvestitionsmittel unterliegen einer Zweckbindung für die denkmalgerechte Instandsetzung des seit 2009 im Eigentum der Stiftung stehenden Residenzschlosses Weimar sowie für die Restaurierung von Druck- und Handschriften der Bibliothek, des Archivs und der Graphischen Sammlungen, die Wiederbeschaffung von Bibliotheksgut für die Herzogin Anna Amalia Bibliothek, die Grundsanierung und Erweiterung des Goethe- und Schiller-Archivs und die Errichtung eines Bauhaus-Museums.

Aus dem Gesetz über die Klassik Stiftung Weimar vom 18.08.2009 ergibt sich als ihre Hauptaufgabe, »die ihr übertragenen Stätten und die an den Orten ihrer Entstehung erhaltenen Sammlungen in ihrem historischen, von der Aufklärung bis zur Gegenwart reichenden Zusammenhang als einzigartiges Zeugnis der deutschen Kultur in ihrer Einheit zu bewahren, zu ergänzen, zu erschließen, zu erforschen und zu vermitteln und zu einem in Deutschland und der Welt wirksamen Zentrum der Kultur, der Wissenschaft und der Bildung zu entwickeln«.³⁰ Anhand der genannten Detail-

planungen für die einzelnen Bereiche und unter Zugrundelegung des Masterplanes »Kosmos Weimar« werden die konkreten jährlichen Arbeitsprogramme der Stiftung festgelegt.

Oberste Priorität für die Stiftung und deren Zuwendungsgeber hat die Erhaltung und Sicherung des Bestandes, der auch für künftige Generationen zugänglich und erfahrbar sein soll – dies insbesondere auch deshalb, weil zuvor jahrzehntelang keine systematische Bestandspflege bei den Vorgängereinrichtungen der Stiftung betrieben worden war. Bereits im Oktober 2007 wurde die Sanierung des durch einen Brand am 02.09.2004 stark beschädigten historischen Stammgebäudes der Herzogin Anna Amalia Bibliothek und damit der Umbau zu einer modernen Forschungsbibliothek abgeschlossen. Die weitere Restaurierung und notwendigenfalls Ersatzbeschaffung der 2004 verbrannten oder durch das Feuer und die Löschmaßnahmen beschädigten Bücher erfolgt auf der Grundlage eines auf viele Jahre angelegten Bestandserhaltungskonzepts. Auch die Bestände des Goethe- und Schiller-Archivs und der Graphischen Sammlungen werden bis 2017 auf einen Stand gebracht, der sie in einen stabilen Erhaltungszustand versetzt.

Die grundhafte Sanierung des Goethe- und Schiller-Archivs, das mehr als 130 persönliche Nachlässe im Umfang von etwa 5 Mio. Blatt beherbergt, wurde im Juni 2012 abgeschlossen; es wurden knapp 10 Mio. Euro für die Sanierung aufgewendet. Der Baustart für ein zentrales (Museums- und Kunst-)Depot für die Kunstsammlungen der Klassik Stiftung Weimar mit einem finanziellen Umfang von rund 15,5 Mio. Euro war im November 2011; ein Umzug der Kunstschatze der Stiftung ist für das Jahr 2013 geplant.

Die für die zukünftige Arbeit der Stiftung wichtigsten Baumaßnahmen des Masterplanes sind die Entwicklung des Stadtschlosses zum Zentrum der Klassik Stiftung Weimar und die Errichtung des Bauhaus-Museums. Mit der Eigentumsüberlassung am Schloss von der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten an die Klassik Stiftung im Jahr 2009 wurde hierfür die Voraussetzung geschaffen. Wesentliche Aufgabe des Stadtschlosses wird es in Zukunft sein, die Museumslandschaft der Stiftung in und um Weimar so zu gestalten, dass sich der historische und inhaltliche Zusammenhang des »Kosmos Weimar« künftig in einer neuen Dauerausstellung, die die kulturgeschichtlichen Zusammenhänge von der Reformation bis zur Gegenwart erzählt, für die Besucher erschließt. Daneben wird das Schloss ein Besucherzentrum als zentralen Anlaufpunkt der Stiftung aufnehmen. Die dafür notwendigen Baumaßnahmen werden voraussichtlich 2013 nach dem Auszug der in bisher 17 Magazinen gelagerten Bestände in das neue Museumsdepot beginnen.

Der Neubau des Bauhaus-Museums steht unmittelbar bevor. Nach der Standortentscheidung für das Areal der ehemaligen

28 Wissenschaftsrat, Stellungnahme zur Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen, Drs. 6170/04, Berlin 16.07.2004. URL in der Bibliografie im Anhang.

29 Wissenschaftsrat, Stellungnahme zur Klassik Stiftung Weimar, Drs. 1242/11, Jena 27.05.2011, S. 6. URL in der Bibliografie im Anhang.

30 Neubekanntmachung des Thüringer Gesetzes über die Klassik Stiftung Weimar, 28.08.2009, § 2. Für die URL vgl. die Bibliografie im Anhang.



Entwurf des Foyers Neues Bauhausmuseum Weimar.

Minol-Tankstelle in unmittelbarer Nähe zum früheren »Gauforum« wurde im Sommer 2011 ein internationaler Architektenwettbewerb vom Stiftungsrat ausgelobt. Bis zum Oktober 2011 konnten sich Architekten aus aller Welt für das Bauprojekt bewerben. Im Frühjahr 2012 wurden je 2 zweite und dritte Preisträger verkündet, die aufgefordert wurden, ihre Entwürfe nach vorgegebenen Gesichtspunkten zu konkretisieren. Die Überarbeitung der Arbeiten erfolgte im Rahmen eines VOF-Verfahrens, das im Juli 2012 den Entwurf der Berliner Architektin Prof. Heike Hanada in Zusammenarbeit mit Prof. Benedict Tonon als Sieger des Wettbewerbs benannte. Als Ziel der Baufertigstellung avisiert die Klassik Stiftung Weimar das Jahr 2016. Für die Errichtung sind rund 22 Mio. Euro eingeplant. Das neue Gebäude soll Ausstellungsort für die Bauhaus-Sammlung werden, die derzeit rund 10.000 Einzelwerke umfasst. Darunter befinden sich auch die Werkstattarbeiten des Bauhauses sowie zahlreiche Schenkungen, Nachlässe und Dauerleihgaben. Die Sammlungen werden ergänzt durch Kollektionen und Werke von Henry van de Velde. Zudem ist es nach 1990 gelungen, einige Gemälde der Bauhausmeister zu erwerben, wozu beispielsweise die Gemälde »Kirche von Tröbsdorf« und »Gelmeroda XI« von Lyonel Feininger sowie »Wasserpark im Herbst« von Paul Klee zählen.

Das Bauhaus-Museum soll aber nicht nur die Weimarer Bauhauszeit 1919 bis 1925 als »Moderne in Weimar« präsentieren, sondern wird sich auch der »Entwicklung und Ausprägung funktionalen Designs von der Klassik bis zur Moderne« widmen. Ermöglicht wird dieser Präsentationsschwerpunkt durch den Erwerb der Privatsammlung Ludewig, die 1.524 Objekte von 1780 bis zur Gegenwart umfasst – darunter große Werkgruppen von Möbeln, Metallarbeiten, Leuchten, Keramik und Porzellan sowie typografische Arbeiten. Der Ankauf der Sammlung Ludewig wurde ermöglicht durch die Unterstützung des Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, des Freistaats Thüringen, der Kulturstiftung der Länder und der Ernst von Siemens Kunststiftung. Die Übergabe erfolgte in Form des Ankaufs eines Teils der Sammlung Ludewig, einer Schenkung von Manfred Ludewig und der Dauerleihgabe von 2 Objekten.

Weitere Maßnahmen des Masterplanes dienen vor allem der Sicherung des Bestandes und seiner Präsentation für die Öffentlichkeit. Neben dem schon genannten Neubau des Museumsdepots gehören hierzu insbesondere die Durchführung von Instandsetzungsarbeiten am Wohnhaus von Goethe mit einer Neukonzeption der Dauerausstellung im gesamten Goethe-Nationalmuseum, um so künftig ein breiteres und jüngerer Publikum gezielt ansprechen zu können. Die neue Dauerausstellung »Lebensfluten – Tatensturm« konnte am 27.08.2012 eröffnet werden. Zudem wird der Instandhaltung der Orangerie Belvedere neben weiteren Erhaltungsmaßnahmen an Gebäuden und Parklandschaften eine besondere Bedeutung zukommen. Die systematische Restaurie-

rung der Museumsbestände einschließlich der weiteren Arbeiten an den Buchbeständen der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, die Digitalisierung der (wertvollsten) Bestände und ihre Präsentation im Internet sowie Investitionen von rund 4 Mio. Euro für die IT-Ausstattung runden schließlich das Aufgabenprofil ab.

Mit der konsequenten weiteren Umsetzung des Masterplanes »Kosmos Weimar« bis 2017 unter Berücksichtigung der wertvollen Hinweise aus der Begutachtung des Wissenschaftsrates vom Mai 2011 ist es das Ziel der Klassik Stiftung Weimar, den begonnenen und in vielen Bereichen schon fortgeschrittenen Umstrukturierungs- und Neupositionierungsprozess der letzten Jahre gezielt weiter zu verfolgen. Bei einer auch mittelfristig durch die Zuwendungsgeber Bund, Land und Stadt gesicherten Finanzierung der Stiftungsarbeit wird die gesetzliche Aufgabenwahrnehmung der Stiftung gezielt fortgesetzt und für die Zukunft wegweisend gestaltet. Aus der Entwicklung eines Gesamtkonzepts mit säulen- und directionsübergreifenden Schwerpunktsetzungen ist eine weitere Integration der einzelnen Arbeitsgebiete einschließlich des Kollegs Friedrich Nietzsche in die Stiftung in ihrer Gesamtheit zu erwarten. Die Forschungsschwerpunkte der Stiftung sollen weiter konkretisiert und an möglichst vielen Schnittstellen mit der Bildungsarbeit besser verzahnt und mit anderen wissenschaftlichen und kulturellen Einrichtungen besser vernetzt werden. Hierdurch wird die nationale und internationale Sichtbarkeit und Bedeutung der Stiftung weiter gestärkt. Einen wichtigen Beitrag zu dieser Vernetzung mit der Wissenschaftslandschaft soll nach Empfehlung des Wissenschaftsrates ein forschungsorientierter, aus Forschungsmitteln des Bundes geförderter Verbund der Bibliotheken und Archive der KSW mit den Sammlungen in Wolfenbüttel und Marbach leisten, dessen Planung mit Unterstützung des Landes vorangetrieben wird.

Die Bildungsarbeit der Klassik Stiftung Weimar wird am »Cicerone«-Projekt exemplarisch deutlich: Dieses Projekt zeigt, wie man mit dem Anspruch auf kulturelle Bildung in einer Kulturinstitution praktisch umgehen kann. Über 3 ½ Jahre hinweg begleitet die Klassik Stiftung Weimar Schüler ab der 11. Jahrgangsstufe, bildet sie zu Führern aus und hilft ihnen in dieser Zeit bei der beruflichen Orientierung und der Vorbereitung ihres Studiums. Auf den Grundkurs der ersten folgt der Intensivkurs der zweiten Projektphase. Ihren Abschluss findet die Ausbildung der Ciceroni in der dritten Stufe mit dem Studium Generale. Die konkrete Anschauung der historischen Stätten steht während der Seminarwochen in direkter Verbindung mit Seminartagen, Vorträgen, aber auch spielerischen Angeboten und der teilnehmenden Beobachtung vor Ort bei Führungen in den Museen. Mit seiner angenehmen Atmosphäre ist das Wielandgut Oßmannstedt, das seit 2005 u. a. eine Bildungsstätte mit Unterbringungsmöglichkeiten für maximal 28 Kursteilnehmer bietet, für den Erfolg des Projektes unentbehrlich. Nach einer ersten Projektphase ist das

»Cicerone«-Projekt nun ein dauerhaftes Angebot. Viele Ciceroni der ersten Generation stehen bereits mitten im Studium und halten regen Kontakt mit der Klassik Stiftung. In ihrem späteren Berufsleben werden sie wichtige Botschafter der Klassik Stiftung Weimar.

Einen touristischen Schwerpunkt wird das Van-de-Velde-Jahr 2013 bilden. Erneut setzt die Klassik Stiftung Weimar für die Vorbereitungen hierzu auf die erprobte Kooperation mit der Impulsregion Erfurt-Weimar-Jena. Gemeinsam haben die Partner bereits den 90. Jahrestag der Gründung des Staatlichen Bauhauses in Weimar zum Anlass genommen, das Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm zusammenzufassen. Dabei ermöglichte die enge Partnerschaft zwischen der Impulsregion mit der Thüringer Tourismus GmbH und der Weimar GmbH die kulturtouristische Vermarktung der attraktiven Angebote. So entwickelte die Thüringer Tourismus GmbH die Bauhaus-Card, die den Eintritt zu den Hauptausstellungen in Weimar, Erfurt, Jena und Apolda ermöglichte. Die Weimar GmbH wiederum verantwortete das Marketing der Angebote in der Impulsregion. Auf diese vertrauensvolle und erfolgreiche Zusammenarbeit setzt die Klassik Stiftung auch im Van-de-Velde-Jahr 2013.

Gemeinsam mit den anderen sammlungsführenden Bauhaus-Institutionen Deutschlands – dem Bauhaus-Archiv Berlin und der Stiftung Bauhaus Dessau – hatte die Klassik Stiftung Weimar im Bauhaus-Jahr 2009 erstmals eine gemeinsame Ausstellung mit dem Titel »Modell Bauhaus« im Martin-Gropius-Bau Berlin gezeigt. Der Erfolg dieser Ausstellung, die zu großen Teilen im selben Jahr auch im Museum of Modern Art (MoMA) in New York gezeigt wurde, war der Start für eine langfristige Zusammenarbeit im Bauhaus-Verbund. Nach dem Start der gemeinsamen Internetplattform www.bauhaus-online.de präsentiert der Verbund 2012 neben einem in deutscher und englischer Sprache verfassten und im DuMont-Verlag erschienenen Reisebuch zu den Bauhaus-Stätten Deutschlands auch eine korrespondierende iPhone-App, die Reiseführer und Nachschlagewerk in einem ist und aktuelle Meldungen, ein Magazin und ein Lexikon enthält. Höhepunkt 2012 war die maßgeblich mit Exponaten des Verbunds bestückte Ausstellung »Bauhaus: Art as Life« am Barbican Centre London während der Olympischen Sommerspiele.

Perspektiven

Die Stiftung betreut ein unschätzbares Kulturerbe, das aus Thüringen heraus weltweite Wirkung entfaltet. Dieses Erbe zu sichern, zu bewahren und zu erschließen ist eine Verpflichtung, die der Freistaat Thüringen, der Bund und die Stadt Weimar gemeinsam übernommen haben. Die Stiftung befindet sich in einer wichtigen Phase der baulichen Konsolidierung und der inhaltlichen Konkretisierung ihres Auftrags, den »Kosmos Weimar« über seine hohe kulturelle Bedeutung hinaus zum Ort einer lebendigen Auseinandersetzung mit den vorgefundenen Erbe und seiner Bedeutung in unsere Zeit hinein zu entwickeln.

1. Das im Juni 2012 beschlossene Gesamtkonzept »Kosmos Weimar« richtet den Auftrag der Stiftung strategisch an den Aufgabenfeldern Kultur, Wissenschaft und Bildung aus. Die Einzelkonzepte der Stiftung sind im Lichte des Gesamtkonzepts kurzfristig zu aktualisieren und mit konkreten Maßnahmen und Zeitplänen zu untersetzen. Dabei gilt es, den verschiedenen Funktionen der Stiftung als Kultureinrichtung, als Ort der kulturellen Bildung, als Zentrum für geisteswissenschaftliche Forschung und für die Diskussion aktueller und die Entwicklung neuer Forschungsfragen noch stärker gerecht zu werden.

2. Der Empfehlung des Wissenschaftsrates folgend, soll die Forschungstätigkeit der Stiftung vertieft, der Fokus über die Epoche der Klassik hinaus so geweitet werden, dass die »Verbindung mit früheren und späteren Epochen« erreicht und wie gefordert eine »inhaltliche und methodische Auseinandersetzung mit den Ansätzen und Konzepten anderer Wissenschaftler im In- und Ausland« verstärkt wird.³¹ Die dort vorgeschlagene Schaffung eines Verbundes der Forschungsbibliotheken und Archive der Klassik Stiftung Weimar (Herzogin Anna Amalia Bibliothek und Goethe- und Schiller-Archiv) sowie dem Deutschen Literaturarchiv Marbach und der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel soll als Chance ergriffen werden, die Forschungsleistung und inhaltliche Verknüpfung erheblich zu stärken. Wesentliche Voraussetzung für das Entstehen dieses Verbunds ist die zusätzliche Förderung durch Mittel des Bundesministeriums für Bildung und Forschung.

3. Die mit dem Masterplan »Kosmos Weimar« eingeleitete, grundlegende Sanierung des Stadtschlusses Weimar, des Goethe- und Schiller-Archivs und der Neubau des Museumsdepots gewährleisten die sichere Erhaltung, Erforschung und Präsentation der wertvollen Bestände der Stiftung. Der Neubau des Bauhaus-Museums und die stärkere Einbindung des Nietzsche-Kollegs ermöglichen den Brückenschlag zur Moderne und eröffnen den

Anschluss an den aktuellen gesellschaftlichen, kulturellen und zeitgeschichtlichen Diskurs. Die Gestaltung des Stadtschlusses bietet im Ensemble mit der Bastille die Möglichkeit, in Zusammenarbeit von Klassik Stiftung Weimar und Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten ein bedeutsames Portal für den Zugang zum Weimarer Welterbe und zur »Schatzkammer Thüringen« zu schaffen.

4. Mit dem Bestandserhaltungskonzept soll das unschätzbare Erbe auch für zukünftige Generationen erfahr und erlebbar bleiben. Hier kommt der weiteren Restaurierung der beim Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek schwer beschädigten Bestände besondere Bedeutung zu.

5. Um auch künftig dem qualitativen Anspruch zu genügen, an dem sich die Klassik Stiftung Weimar als eine der führenden Kulturstiftungen der Bundesrepublik Deutschland national und auch international messen lassen muss, sind sich die Zuwendungsgeber einig in dem Bestreben, auch in den folgenden Jahren die finanziellen Voraussetzungen für die Umsetzung der neuen, äußerst anspruchsvollen Aufgaben der Klassik Stiftung Weimar zu sichern.

³¹ Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur Klassik Stiftung Weimar, Drs. 1242/11, Jena 27.05.2011. URL im Anhang.

3.1.4 Die Wartburg-Stiftung

Die Wartburg-Stiftung wurde 1922 im Ergebnis des Auseinandersetzungsvertrags des Freistaats Thüringen mit dem bis 1918 regierenden Großherzog Wilhelm Ernst von Sachsen-Weimar-Eisenach errichtet. Sie hat die Aufgabe, das Nationaldenkmal Wartburg mit seinen Sammlungen zu erhalten, zu bewahren und der Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Im Stiftungsrat der Wartburg Stiftung sind neben dem Freistaat Thüringen und dem Bund auch die Stadt Eisenach und der Wartburgkreis vertreten. Weiterhin gehören ihm die jeweiligen Oberhäupter der Evangelischen Kirche Mitteldeutschlands und der ehemals regierenden Familie Sachsen-Weimar-Eisenach sowie ein Vertreter des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie an.

1999 erfolgte die Aufnahme der Burg »als hervorragendes Denkmal der feudalen Epoche in Mitteleuropa« in das UNESCO-Verzeichnis des Welterbes. Obwohl die Wartburg ihre äußere Erscheinung im Wesentlichen der Wiederherstellung im 19. Jahrhundert verdankt, vermag sie die Höhepunkte ihrer militärischen und lehns herrlichen Macht in glänzender Weise zu demonstrieren. Sie gilt in vieler Hinsicht als die »ideale Burg«. Einen gewichtigen Grund für die Verleihung des Welterbestatus sah das zuständige Komitee in der engen Verknüpfung der Wartburg »mit kulturellen Werten von universeller Bedeutung«. Um 1200 genoss die Residenz der Thüringer Landgrafen einen hervorragenden Ruf als Pflegestätte der höfischen Kultur. Die Heilige Elisabeth von Thüringen verbrachte als Braut und Gemahlin Ludwig IV. von 1211 bis 1228 mehr als zwei Drittel ihres Lebens auf der Wartburg. Von welthistorischer Bedeutung war der Aufenthalt des Reformators Martin Luther, der hier von Mai 1521 bis März 1522 das Neue Testament aus der griechischen Urfassung in die deutsche Sprache übertrug.

Dem Selbstverständnis der Wartburg als Ort der fruchtbaren und verbindenden kulturellen Begegnung von Menschen und Völkern entsprechend, verleiht die Stiftung seit 1992 den Wartburg-Preis. Er würdigt Persönlichkeiten für herausragende Leistungen zur politischen und kulturellen Integration Europas.

Die Wartburg gehört seit Jahrzehnten zu den bekanntesten und erfolgreichsten Kulturstätten Deutschlands. Sie empfängt jährlich bis zu 400.000 Besucher aus aller Welt und zählt damit neben den Stätten des klassischen Weimar zu den bedeutendsten kulturtouristischen Zielen in Thüringen. Als einzige große Kultureinrichtung des Freistaats Thüringen ist sie in der Lage, ihre Personal- und Betriebskosten selbst zu tragen. Bei der baulichen Erhaltung des Welterbes wird die Stiftung durch den Freistaat und den Bund großzügig unterstützt.



Eingangstor der Wartburg bei Eisenach.

Neben ihrer touristischen Ausrichtung hat es die Wartburg-Stiftung immer verstanden, auch ihren Ruf als Trägerin eines wissenschaftlich geführten Museums mit überaus wertvollem Sammlungsbestand zu festigen. Sie betrachtet es als eine besondere Verpflichtung, dieses kulturelle Potenzial im Rahmen der kulturellen Bildung von Kindern und Jugendlichen auszu-schöpfen. Beispiel für dieses Bemühen ist ein in den vergan-gen Jahren entstandener Lehrpfad im Bereich der äußeren Befestigungsmauern.

Zum Jahresende 2011 konnte ein neu geschaffenes museumspä-dagogisches Kabinett mit moderner Einrichtung und Vortrags-technik in Betrieb genommen werden.

Die Wartburg-Stiftung hat die Herausforderung angenommen, möglichst vielen Menschen mit Behinderungen die Teilhabe am Erlebnis des Weltkulturerbes Wartburg zu ermöglichen. Ein Tast-modell soll dazu beitragen, blinden und sehbehinderten Men-schen die historische Architektur näher zu bringen. Die Stiftung hat ihre Internetpräsentation aktualisiert und modernisiert. Sie wird auch mehrsprachig zur Verfügung stehen und damit sowohl den Erwartungen des internationalen Publikums als auch den zahlreichen kulturellen und touristischen Partnern der Wartburg entgegenkommen.

Nach ihrem weit über Thüringen hinaus ausstrahlenden Erfolg mit der Landesausstellung »Elisabeth von Thüringen – eine euro-päische Heilige« im Jahr 2007 bereitet sich die Wartburg derzeit im Rahmen eines breiten Netzwerkes von Kooperationspartnern auf das Reformationsjubiläum 2017 vor.

Perspektiven

Die Wartburg als Welterbe der UNESCO soll im Kontext des Refor-mationsjubiläums mit der repräsentativen Ausstellung »Luther und die Deutschen« ihrer Bedeutung als einer der bekanntesten authentischen Lutherorte gerecht werden.

1. In Vorbereitung des Reformationsjubiläums und in Erwartung der Gäste aus aller Welt sollen bis 2017 die umfangreichen Sanie-rungsarbeiten am historischen Baubestand der Burg abgeschlos-sen werden. Die Dach- und Fassadensanierung der Vorburg des 12. Jahrhunderts und des aus dem 15. Jahrhundert stammenden Fachwerks soll abgeschlossen und die erst 1930 geschaffenen Verwaltungsräume im Zuge der Umgestaltung der Vogtei rück-gebaut werden. Der so gewonnene neue Bereich soll eine Luther-Schaubibliothek und einen Museumsshop aufnehmen und damit die museale Präsentation ergänzen. Auch die Wartburg soll eine Portalfunktion für die Präsentation der »Schatzkammer Thürin-gen« übernehmen.

2. Die Stiftung wird ein denkmalgerechtes Gesamtkonzept erar-beiten, um älteren Menschen und Menschen mit Behinderungen eine möglichst umfassende kulturelle Teilhabe zu ermöglichen.

3. Im Jahr 2017, dem 950. Jahr ihrer Errichtung, wie die Sage von Ludwig dem Springer überliefert, wird die Wartburg auch an die 200. Wiederkehr des Wartburgfestes der Deutschen Burschen-schaft und seine geschichtlichen Wirkungen erinnern.

3.1.5 »Barockes Universum Gotha«

Die Entwicklung höfischer Kunst und Kultur vom 17. bis zum frühen 20. Jahrhundert ist an kaum einem anderen Ort so beeindruckend nachvollziehbar wie im »Barocken Universum Gotha« Schloss Friedenstein. Die weltweite Einzigartigkeit des barocken Erbes in Gotha liegt darin, dass sich neben dem Schlossbau mit seinen Innenräumen und dem bemerkenswerten Schlosspark auch alle Sammlungen seit über 350 Jahren an diesem Ort erhalten haben: Neben den aus der historischen Kunstkammer hervorgegangenen Sammlungen zu Kunst, Natur und Geschichte (u. a. Naturalienkabinett, Gemälde, Plastiken, Porzellan, ostasiatische Sammlungen sowie Antiken- und Münzsammlung) zählen hierzu insbesondere das Thüringische Staatsarchiv Gotha mit seinem reichen Schatz an auf den Ort bezogenen Dokumenten und die zur Universität Erfurt gehörende Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha mit einem ungewöhnlich vielfältigen Bestand (Handschriften und Drucke u. a. zu Reformation/ Protestantismus, Pietismus, Hofkultur, Orientalia).

In den nächsten Jahren stellt sich die Aufgabe, die einzigartige Gesamtanlage von Schloss Friedenstein der Aufmerksamkeit einer breiten Öffentlichkeit und der internationalen Wissenschaft zu erschließen. Für die Sanierung des Schlosses hat die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten als Eigentümerin der Schlossimmobilie in den letzten Jahren bereits 15 Mio. Euro investiert. Weitere Maßnahmen sind in der Planung (s. hierzu Kap. 3.1.6).

Größter Nutzer des Schlosses ist die durch die Stadt Gotha (zu 75 Prozent) und den Freistaat Thüringen (zu 25 Prozent) gemeinsam finanzierte Stiftung Schloss Friedenstein, die zum 01.01.2004 gegründet wurde. Die Stiftung hat im Jahr 2008 unter dem Titel »Gotha – Das barocke Universum im Herzen Deutschlands« in Abstimmung mit der Forschungsbibliothek und dem Staatsarchiv sowie der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten ein Konzept für die weitere Entwicklung und Vernetzung der Sammlungen sowie der Gebäude Schloss Friedenstein und ehemaliges Herzogliches Museum unter Einbeziehung des ehemaligen Verlagsgebäudes des Perthes-Verlags vorgelegt. Zentrales Ziel ist es dabei, eine räumliche Entlastung von Schloss Friedenstein und dem Herzoglichen Museum herbeizuführen, wodurch bauliche Maßnahmen möglich werden und zusätzliche Ausstellungsflächen gewonnen werden können.

Unter dem Arbeitstitel »Perthes-Forum Gotha« wurde ein zwischen den künftigen Nutzern abgestimmtes Flächennutzungskonzept für das von der Stadt Gotha erworbene ehemalige Verlagsgebäude als zentrales Depot für die Sammlungen der Museen und der Forschungsbibliothek sowie die Unterbringung des Thüringischen Staatsarchivs in Gotha entwickelt. Nach Realisierung der Planungen stellt sich das »Perthes-Forum« als höchst ef-



Barocker Festsaal, Schloss Friedenstein Gotha.

fiziente Struktur dar, die neben den Sammlungsarchiven Platz für öffentliche Besucherbereiche, aber auch für Büros, Werkstätten und Restaurierungsateliers aufweist. Ziel ist, die Außenwirkung von Bibliothek, Archiv und Sammlungen für internationale Forschungsvorhaben zu verstärken, in der musealen Präsentation den barocken Universalgedanken wiederzubeleben, das Gebäude für eine breite Öffentlichkeit wieder erfahrbar zu machen und dabei die kunstgeschichtlichen, historischen und naturkundlichen Sammlungen in ihrer Eigenständigkeit zu bewahren.

Mit der Wiederherstellung der ursprünglichen Großzügigkeit seiner Architektur und durch die Verlagerung von Magazinen und Restaurierungswerkstätten in das »Perthes-Forum Gotha« sowie des Museums der Natur in das Schloss wird das Herzogliche Museum als Kunstmuseum wiederbelebt und kann dank der Bedeutung der Gothaer Kunstsammlungen eine herausragende und einzigartige Rolle in der Thüringer Museumslandschaft einnehmen.

Zeitgleich mit der Schließung des ehemaligen Gebäudes des Museums der Natur Gotha Ende 2010 wurde die erste Abteilung des neuen Museums der Natur im Westturm des Schlosses, »Tiere im Turm«, eröffnet. In den kommenden Jahren werden im Zuge der Umsetzung der Neukonzeption für die Gothaer Museumslandschaft 3 weitere naturkundliche Dauerausstellungen im Schloss entstehen, die die herausragende Bedeutung der naturwissenschaftlichen Forschung und der naturwissenschaftlichen Sammlungen in der Geschichte des Friedenstein dokumentieren und für die Besucher erlebbar gestalten.

Zurzeit werden die verschiedenen Sammlungen und Archivalien der Stiftung in größerem Umfang wissenschaftlich und restauratorisch erschlossen. Nach über 100 Jahren werden nun vor allem in der Stiftung Schloss Friedenstein Gotha die Sammlungen schrittweise durch die Herausgabe von Bestandskatalogen aufgearbeitet; gleichzeitig werden die Forschungsergebnisse online verfügbar gemacht, um einen internationalen Zugang zu den hochbedeutenden kunsthistorischen und naturwissenschaftlichen Sammlungen zu ermöglichen.

Bei der Erschließung der vielfältigen und einzigartigen Sammlungen – von Gemälden und Grafiken über die historischen Kunstkammerbestände bis hin zu den Ursaurierfunden – besteht jetzt schon eine internationale Zusammenarbeit mit Museen in aller Welt, Universitäten und Forschungseinrichtungen, die zunehmend verstärkt wird.

Durch diese internationale Kooperation mit bedeutenden Forschungsinstituten verdichtet sich auch die wissenschaftliche Erschließung der musealen Bestände, was sich in einer fortschreitenden Veröffentlichung der Sammlungen in Form von Bestandskatalogen zeigt.

Die wissenschaftlichen Forschungsergebnisse werden nicht nur durch Ausstellungen an ein breites Publikum weitergegeben, sondern auch durch Seminare und ein breit gefächertes museumspädagogisches Angebot an das (Laien-)Publikum vermittelt. Hervorzuheben ist dabei, dass gerade im Ausstellungsbereich die kunst-, kultur- und naturgeschichtlichen Angebote ineinander verzahnt dargeboten werden, wie etwa bei den Ausstellungen »Anatomie – Gotha geht unter die Haut« (2010) oder »Elefantastisch – Gotha ganz groß« (2011). Bei den Publikationen wird darauf geachtet, dass sowohl wissenschaftliche Kataloge als auch Veröffentlichungen vorgelegt werden, die die wissenschaftlichen Angebote einem breiteren Publikum erschließen. Auf diese Weise trägt die Stiftung Schloss Friedenstein Gotha zur kulturellen Bildung in allen Schichten der Bevölkerung und der auswärtigen Besucher von Jung bis Alt bei.

Die Stiftung wendet sich mit ihren Angeboten verstärkt an die Touristen als Zielpublikum. Dies gilt nicht nur im Hinblick auf die museale Erschließung der Bestände und die Ausstellungen, sondern vor allem auch für das Rahmenprogramm. Hierzu gehören Lesungen und Konzerte, Vorträge und Seminare. Aus dem reichen Programm der Stiftung sticht das alljährlich stattfindende Ekho-Festival hervor: Barocke Inszenierungen werden im Ekho-Theater mit seiner historischen Bühnenmaschinerie gezeigt, wobei Ausstellungsprogramm und Programmgestaltung des Festivals eng verzahnt sind. Zu den großen Ereignissen zählt alljährlich auch das Barockfest: In einem streng authentischen Rahmen wird bei diesem Festival auf das Leben und Feiern zu Zeiten des Barock

eingegangen. Das Festival zählt heute zu den größten Kostümfesten Deutschlands und zieht Besucher aus ganz Europa an, die eigens für dieses Festival nach Thüringen anreisen. Damit entwickelt sich Gotha zunehmend zu einem zentralen Bestandteil des Tourismusangebots in Thüringen.

Vor dem Hintergrund der kulturpolitischen Bedeutung und der weltweiten Einzigartigkeit des Ensembles haben sich der Bund, das Land und die Stadt Gotha am 15.12.2009 entschlossen, auf der Grundlage eines Finanzierungsabkommens ein Sonderinvestitionsprogramm zur Finanzierung der Baumaßnahmen in Umsetzung des »Barocken Universums Gotha« (»Perthes-Forum Gotha«, Herzogliches Museum) aufzulegen. Mit diesem Programm, welches auch den Einsatz von Städtebaufördermitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) vorsieht, in einer Gesamthöhe von rund 31 Mio. Euro, sind die finanziellen Grundlagen für die Umsetzung der Planungen für das »Perthes-Forum« als zentrales Depot- und Archivgebäude sowie die denkmalgerechte Wiederherstellung des Herzoglichen Museums im Sinne seiner ursprünglichen Zweckbestimmung gelegt. Die Baumaßnahme Herzogliches Museum soll bis 2013, die Maßnahme »Perthes-Forum Gotha« bis 2015 abgeschlossen sein.

Ein weiterer Hauptnutzer des künftigen »Perthes-Forums« wird die Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha sein. Die Bibliothek ist eine der großen deutschen Bibliotheken mit dichten und qualitätvollen historischen Beständen zur Frühen Neuzeit, die vor allem vom sich als Sachwalter des Luthertums verstehenden Herzoghaus Sachsen-Gotha (1640–1825) gesammelt wurden: ca. 690.000 Bände gedruckter Literatur seit der Erfindung des Buchdrucks, unter denen etwa 20 Prozent der Drucke des 16. bis 18. Jahrhunderts unikal nur in Gotha überliefert sind. Zu den Handschriften, Autografen und Nachlässen zählen ca. 3.500 orientalische Kodizes. Damit bewahrt die Forschungsbibliothek nach den Staatsbibliotheken in Berlin und München die drittgrößte Sammlung in Deutschland.

Neben den bedeutenden Altbeständen der Forschungsbibliothek gehört vor allem die international renommierte Sammlung Perthes mit ihren ca. 185.000 Karten, darunter ca. 2.200 Schulwandkarten, sowie 2.700 Atlanten, 1.650 Kupferdruckplatten und Globen zu den herausragenden Kulturgütern des Freistaats. Neben den Sammlungen in Berlin, München und Wien zählt sie zu den bedeutendsten kartografischen Sammlungen im europäischen Raum. Die kartografische Sammlung wird ergänzt durch die geografische Fachbibliothek mit ca. 120.000 Bänden, die zu den weltweit größten geografischen Spezialbibliotheken gehört. Diese herausragende Sammlung der Erforschung und Kartografie der Erde in der letzten Phase des Entdeckungszeitalters wird seit 2003 als Sondersammlung von der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha bewahrt und für Wissen-

schaft und Öffentlichkeit erschlossen. In Präsentationen und Ausstellungen u. a. erfährt sie eine lebendige Pflege.

Durch ihre Integration in die Universität Erfurt im Jahr 1999, die Einrichtung des Forschungszentrums Gotha der Universität 2004 und mithilfe zahlreicher großer Förderer konnten in kurzer Zeit stabile Infrastrukturen geschaffen werden. Die Bibliothek erschließt und präsentiert ihre Primär- und Sekundärquellen auf hohem bibliografischem Niveau in Online-Verbünden, gewährleistet attraktive Arbeitsbedingungen vor Ort für die sie nutzen, historisch arbeitenden Wissenschaftler aus dem In- und Ausland, bietet eine Forschungsinfrastruktur mit Stipendienprogramm, wissenschaftlichen Veranstaltungen, Ausstellungen und Publikationen und ein die Forschung inspirierendes Umfeld auf Schloss Friedenstein.

Gemeinsam mit dem Staatsarchiv und den weiteren Sammlungen des Schlosses bildet die Forschungsbibliothek damit einen einzigartigen Wissens- und Informationsraum, einen wichtigen Impulsgeber für Wissenschaft und Forschung und entscheidenden Multiplikator für die Kulturlandschaft Thüringens.

Perspektiven

Bis 2015 wird das »Barocke Universum Gotha«, ermöglicht durch ein Sonderfinanzierungsprogramm von Bund, Land und Stadt Gotha, mit den Baumaßnahmen »Herzogliches Museum« und »Perthes-Forum Gotha« vollendet. Im Gesamtkontext »Barockes Universum Gotha« wird sich das einzigartige Ensemble von Sammlungen und Museen, Forschungsbibliothek und historischen Archiven trägerübergreifend und als Ganzes in einem gemeinsamen Auftritt präsentieren und der Forschung zugänglich sein.

1. Mit dem »Perthes-Forum Gotha« werden die einzigartigen Sammlungen und Archive erschlossen und zusätzlich neuer Raum geschaffen für die Nutzung als Büros, Werkstätten und Ateliers zur Restaurierung vorhandener (Kunst-) Gegenstände.

2. Das Herzogliche Museum wird als Kunstmuseum ab 2013 eine herausragende Rolle nicht nur in Gotha, sondern auch für die gesamte Thüringer Museumslandschaft übernehmen.

3. Der kulturellen Bedeutung der Stiftung Schloss Friedenstein entsprechend soll die Landesförderung künftig in einem eigenen Haushaltstitel ausgewiesen werden. Die finanzielle Ausstattung der Stiftung Schloss Friedenstein muss den erweiterten Aufgaben durch Übernahme des »Perthes-Forums« in den kommenden Jahren angepasst werden.



Kaisersaalgebäude, Schloss Schwarzburg.

3.1.6 Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten

Die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten wurde im März 1994 durch den Freistaat Thüringen gegründet, um der Verantwortung für die zahlreichen Kulturdenkmale, die im Zuge der Vermögenszuordnung in Landesbesitz zurückgeführt wurden, gerecht zu werden. Es galt, den Rahmen dafür zu schaffen, die kulturhistorisch bedeutsamen Liegenschaften in Bezug auf ihre historische, kunsthistorische, denkmalpflegerische und landschaftsprägende Bedeutung zu erhalten. Die finanzielle Ausstattung der Stiftung erfolgt durch den Freistaat Thüringen. Darüber hinaus werden Drittmittel des Bundes, der EU und von anderer Seite eingeworben.

Zum Liegenschaftsbestand der Schlösserstiftung gehören die großen Thüringer Schlossanlagen – Schloss Friedenstein in Gotha, Schloss Heidecksburg in Rudolstadt, die Dornburger Schlösser, Schloss Sondershausen und die Wilhelmsburg Schmalkalden –, aber auch die bedeutendsten Park- und Gartenanlagen des Freistaats wie der Altensteiner, der Greizer oder der Gothaer Park. Auch Burganlagen bzw. deren Ruinen wie die Runneburg in Weißensee, Burg Ranis, die Brandenburg in Lauchröden oder Burg Gleichen bei Wandersleben zählt die Stiftung zu ihrem Bestand. Hinzu kommen historisch bedeutsame sakrale Bauten wie Kloster Paulinzella, die Peterskirche in Erfurt oder Kloster Mildenerfurth. Mit der Übernahme von Schloss Wilhelmsthal bei Eisenach betreut die Stiftung nunmehr insgesamt 31 Liegenschaften.

Die Kernaufgaben der Stiftung bestehen in der Wiederherstellung, Pflege und denkmalpflegerischen Betreuung der ihr anvertrauten historischen Anlagen. Dazu gehört auch die öffentliche Vermittlung der kulturellen Inhalte dieser Kulturdenkmale.

Über den Erhalt der historischen Gebäude hinaus sorgt die Stiftung für angemessene kulturelle Nutzungen. Die Museen in den großen Schlossanlagen legen Zeugnis über das vergangene höfische Erbe ab. Dafür kooperiert die Stiftung mit Museumspartnern wie der Stiftung Schloss Friedenstein in Gotha, dem Thüringer Landesmuseum Heidecksburg oder künftig dem Deutschen Burgenmuseum auf der Veste Heldburg, das 2015 eröffnet wird. Daneben hat sich auch eine Arbeitsgemeinschaft der Residenzmuseen zusammengefunden, um unter dem Signum »Schatzkammer Thüringen« die historische Besonderheit Thüringens zu vermitteln – nirgendwo sonst in Deutschland existiert auf so engem Raum eine solche Fülle an ehemaligen Regierungssitzen, deren politischer und kulturhistorischer Ausdruck die Residenzen und ihre Nebenanlagen sind.

Die Stiftung macht auch durch innovative Nutzungskonzepte auf sich aufmerksam: Dazu gehören beispielsweise Schloss Altenstein, das als Veranstaltungsort mit Brahmsgedenkstätte und gastronomischer Komponente wiederbelebt werden soll, oder die Kooperation mit Lese-Zeichen e. V. auf der Burg Ranis.

Schloss Friedenstein gehört zu den großen Baustellen der Stiftung. Seit 2004 wurden hier rund 15 Millionen Euro investiert. Die stark schwammgeschädigten Dächer wurden saniert und die gesamte Entwässerung erneuert. Im Zuge der Gesamtmaßnahmen wurde bereits das Pagenhaus mit 1,1 Mio. Euro saniert und an die Forschungsbibliothek Gotha zur Nutzung als Forschungszentrum übergeben. Auch das südliche Orangeriegebäude wurde fertig gestellt. Die Arbeiten werden mit der Restaurierung des Mittelpavillons und des Westpavillons, des sogenannten Lorbeerhauses, fortgesetzt.

Im Schloss konnte die Kunstkammer als ein touristischer Anziehungspunkt in den westlichen Vorräumen des Nordflügels eröffnet werden; Schwerpunkt der Restaurierungsarbeiten waren hier insbesondere die historischen Böden, Wand- und Deckenfassungen. Ebenfalls im Nordflügel befinden sich in dem neu restaurierten ehemaligen Prinzenappartement nunmehr die Verwaltungsräume der Stiftung Schloss Friedenstein. Das Haupttreppenhaus im Ostflügel, das gleichzeitig Zugang zu der Forschungsbibliothek, dem Schlossmuseum und dem Spiegelsaal ist, ist grundlegend saniert und mit dem Einbau eines Fahrstuhls barrierefrei erschlossen. Im Englischen Garten wird die Wege- und Ufersanierung weiter fortgesetzt.

Ein weiteres Großprojekt der Schlösserstiftung ist die Sanierung der Veste Heldburg für die Unterbringung des Deutschen Burgenmuseums. Die baulichen Maßnahmen haben 2009 begonnen und sollen 2015 beendet sein. Dann wird der Trägerverein die Ausstellung eröffnen. Die Burg wird dabei nicht nur Standort eines Museums, sondern selbst Teil der Präsentation sein. Mit ihren auf unterschiedliche Epochen zurückgehenden Bauten steht die Veste Heldburg exemplarisch für die Entwicklung vom Mittelalter bis ins 19. Jahrhundert: als mittelalterliche Verteidigungsanlage, als wehrhaftes Schloss der frühen Neuzeit, als Ort der Burgenromantik und Nebenresidenz für Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen (1826–1914).

Im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit kooperiert die Stiftung mit den Akteuren vor Ort bei Veranstaltungen in stiftungseigenen Liegenschaften, die sich als touristische Anziehungspunkte etabliert haben, so z. B. die »Triennale« in Greiz, das »Barockfest« und das »Ekho-Festival« auf Schloss Friedenstein in Gotha, das »Barockfest« auf der Heidecksburg in Rudolstadt, das »Mittelalterburgfest« auf der Veste Heldburg, das historische Schauspiel auf der Brandenburg in Lauchröden oder auch das »Sondershäuser Residenzfest«. Darüber hinaus wirkt die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten aktiv am Landestourismuskonzept mit und bringt eigene Bausteine ein. So sind mit der »Schatzkammer Thüringen« ein Netzwerk von Residenzen und gleichzeitig zahlreiche Kooperationspartner wie z. B. die Träger der dort befindlichen Museen hinzugekommen. Für die »Schatzkammer Thüringen« bündelt die Stiftung gemeinsame Vorhaben und Marketingaktivitäten der Kooperationspartner, um die besondere Vielfalt Thüringens als Kulturlandschaft zu vermitteln. Hierzu sind bereits gemeinsame Veröffentlichungen und eine Homepage erarbeitet worden. Zur Vermarktung dieses Netzwerks nutzt die Stiftung die im Ausbau befindlichen Tourismusstrukturen des Landes; zusammen mit der Thüringer Tourismus GmbH werden Werbekampagnen durchgeführt.

In diesem Zuge haben sich die Aufgaben der Stiftung im Bereich Öffentlichkeitsarbeit erheblich erweitert. Zur Pressearbeit,

zur Herausgabe von Schriften und zur Vorbereitung von Veranstaltungen ist nicht zuletzt mit der »Schatzkammer Thüringen« eine touristische Komponente hinzugekommen.

Perspektiven

Die Schlösser, Burgen und historischen Gärten der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten (STSG) sind ein wichtiger Teil des gebauten oder gestalteten kulturellen Erbes des Freistaats Thüringen. Das Land hat deshalb die Verpflichtung, diese in ihrem Bestand zu sichern, zu sanieren und so für die Nachwelt zu erhalten.

1. Der absehbare Umfang und die Abfolge der weiteren baulichen Maßnahmen soll in einer Gesamtplanung erfasst werden. Um den damit verbundenen Finanzbedarf festzustellen, soll die Stiftung eine Bestandsaufnahme und darauf aufbauend eine Prioritätensetzung vornehmen. Mit diesem Planungsinstrument sollen die Vorhaben der Stiftung für die nächsten Jahre geplant und sichergestellt werden.

2. Über die reine Bestandssicherung hinaus – die für das Gros der Liegenschaften inzwischen erreicht ist – soll die Sanierung der Schlösser baulich so weit vorangebracht werden, dass eine Nutzung und touristische Erschließung umfassend möglich ist. Ziel muss sein, die historischen Liegenschaften durch die Schaffung kultureller Erlebnisräume in verstärktem Maße für den Kulturtourismus erlebbar zu machen und so das große historische und bauliche Potenzial des kulturellen Erbes weiter zu erschließen.

3. Die Stiftung als landesweit agierende Institution ist eine tragende Säule bei der überregionalen Präsentation der »Schatzkammer Thüringen« als einem der vorrangigen kulturtouristischen Angebote des Landes. Hier muss eine stärkere Zusammenarbeit zwischen den Kulturträgern im Land erfolgen. Die Liegenschaften der STSG sollen verstärkt in größere Zusammenhänge eingebunden werden, wie dies z. B. bei Schloss Friedenstein in das »Barocke Universum Gotha« und bei der Veste Heldburg mit dem Burgenmuseum in die Burgenstraße Thüringen geschehen ist. Wie in Weimar modellhaft mit dem gemeinsamen Portal mit der Klassik Stiftung Weimar in Stadtschloss und Bastille soll so an herausragenden Orten des Landes trägerübergreifend ein Gesamtauftritt der Zeugnisse der Thüringer Residenzkultur geschaffen werden.

3.1.7 Bildende Kunst

Der Freistaat Thüringen sieht es als seine Aufgabe an, durch die Förderung von Rahmenbedingungen für künstlerisches Schaffen die Bildenden Künstler des Landes in ihrer freiberuflichen kreativen Arbeit zu unterstützen. Gefördert werden sowohl die individuelle Arbeit von Malern, Bildhauern, Grafikern, Fotografen und Künstlern als auch geeignete nichtkommerzielle Projekte zur öffentlichen Präsentation von Kunstwerken.

Eine spezifische Eigenschaft Bildender Kunst besteht darin, dass die Werke meist fern der Öffentlichkeit in den Ateliers der Künstler entstehen. Deshalb gehören zu den wichtigsten Rahmenbedingungen künstlerischen Schaffens möglichst vielfältige Chancen, die im Atelier geschaffenen Werke öffentlich zu zeigen und dadurch den Adressaten – das Kunstpublikum – zu erreichen. Zu den Ausstellungsorten zeitgenössischer Kunst gehören Museen, Galerien und Kunstvereine, die über eigene Ausstellungsräume verfügen. Auch Symposien und Workshops spielen unter den heutigen Bedingungen künstlerischen Schaffens eine wichtige Rolle; sie dienen der Kommunikation untereinander und eröffnen die Möglichkeit, das Publikum in besonderer Weise in den künstlerischen Entstehungsprozess direkter einzubeziehen und damit das Interesse an Gegenwartskunst zu wecken. Kataloge und Monografien dienen dem Ziel, Kunstwerke einem breiten Publikum bekannt zu machen, und sie helfen den Künstlern bei der Bewerbung um Stipendien, um Aufträge oder um Teilnahme an Ausstellungen.

Förderung von Projekten

Der Freistaat Thüringen fördert aus den genannten Gründen Ausstellungen, Symposien und Workshops, die einerseits eine breite Öffentlichkeit erreichen und andererseits vielen Künstlern zur Präsentation ihrer Werke dienen.

Zu den geförderten Museen, die sich kontinuierlich seit vielen Jahren der Pflege zeitgenössischer Kunst widmen, gehören unter anderem die Kunstsammlung Jena, die Kunstsammlung Gera, das Thüringer Museum Eisenach, das Museum für Angewandte Kunst Gera, das Lindenau-Museum Altenburg, die Kunsthalle Erfurt und das Angermuseum Erfurt.

Von den Galerien in kommunaler Trägerschaft erhalten die Galerie ADA in Meiningen, die Galerie im Bürgerhaus in Zella-Mehlis und das Kunsthaus Apolda eine regelmäßige Förderung.

Darüber hinaus unterstützt der Freistaat insbesondere die freien Träger von Galerien zeitgenössischer Kunst wie die Galerie des ACC in Weimar, das Kunsthaus Erfurt, die Saale-Galerie in Saalfeld, das Forum Konkrete Kunst in Erfurt, das Haus Schulenburg in Gera, die Kunstvereine in Erfurt, Jena und Gera sowie

Ausstellungen des Verbandes Bildender Künstler und des Bundes Thüringer Kunsthandwerker.

Zu den überregional wichtigen Einzelprojekten zählen das seit mehr als 25 Jahren stattfindende »Internationale Erfurter Schmucksymposium«, das »Internationale Keramiksymposium« in Römhild, die »Höhlerbiennale« in Gera, die beiden Projekte »Kunst in Kirchen« im Unstrut-Hainich-Kreis sowie im Umfeld der Stadt Gera.

Individuelle Künstlerförderung

Eine wichtige Rolle spielt die individuelle Förderung von Künstlern durch die Vergabe von Arbeitsstipendien. Damit werden bisher erbrachte und anerkannte künstlerische Leistungen in besonderer Weise gewürdigt und die künstlerische Weiterentwicklung von Künstlern unterstützt. Seit 1997 vergibt der Freistaat Thüringen jährliche Arbeitsstipendien, seit 2003 gemeinsam mit der Kulturförderung der Sparkassenversicherung. Von 1997 bis 2011 erhielten 39 Künstlerinnen und 28 Künstler ein Arbeitsstipendium. Mit der Ausstellung »StipVisite« wurden die Stipendiaten 2002 erstmals in den Mühlhäuser Museen öffentlich vorgestellt, von 2007 bis 2009 im Thüringer Landtag und seit 2010 im Neuen Museum in Weimar.

Ab 2012 gibt es 2 Jahresstipendien für Bildende Kunst, die mit je 10.000 Euro dotiert sind. Sie werden in einem zweistufigen Verfahren gemeinsam von dem für Kultur zuständigen Ministerium und der Kulturförderung der Sparkassen-Versicherung »ArtRegio« vergeben. Beide finanzieren je ein Stipendium sowie die Ausstellungen im Neuen Museum in Weimar und die Publikationen.

Verband Bildender Künstler Thüringens (VBKT)

Ein Schwerpunkt in der Förderung der Bildenden Kunst ist die Unterstützung der Arbeit des Verbandes Bildender Künstler Thüringens. Das für Kultur zuständige Ministerium fördert die Arbeit der Geschäftsstelle des Verbandes und seine Projekte und gewährt eine Unterstützung aus seinem Projektmanagerprogramm.

Der VBKT ist landesweit tätig und hat ca. 350 Mitglieder. Er sieht sich als Interessenvertreter der Bildenden Künstler des Freistaats Thüringen und bemüht sich um die gesellschaftliche Wahrnehmung zeitgenössischer Kunst. Darüber hinaus ist er ein fachlich kompetenter Partner bzw. Berater für Institutionen und öffentliche Stellen in Fragen beispielsweise zu künstlerischer Gestaltung, zu Wettbewerben oder außerschulischen Bildungsangeboten.

Zur Situation Bildender Künstler in Thüringen gibt es keine statistischen oder andere verlässliche Datenerhebungen, die umfassende und differenzierte Aussagen zur wirtschaftlichen Lage Bildender Künstler in Thüringen erlauben.

In ihrem Schlussbericht zur »Kultur in Deutschland« kommt jedoch die vom Deutschen Bundestag eingesetzte Enquete-Kommission zu dem Ergebnis, dass das Einkommen selbstständiger Künstler in Deutschland oft im Bereich des Existenzminimums liegt.³²

Während die Künstlersozialkasse das durchschnittliche Jahreseinkommen Bildender Künstler 2004 in Deutschland mit 9.500 bis 10.500 Euro bezifferte³³, lag das Einkommen nach Auskunft der versicherten Künstler aus Thüringen im gleichen Zeitraum bei lediglich rund 6.000 Euro. Zu diesen Zahlen wird im Schlussbericht der Enquete-Kommission angemerkt, dass sie auf den Schätzungen der versicherten Künstler für jeweils drei Folgejahre beruhen und nicht in jedem Fall auch der »Marktrealität« entsprechen.³⁴

Selbst wenn die Ergebnisse der 2005 und 2011 unter den Mitgliedern des Verbandes Bildender Künstler Thüringens gemachten Umfragen nicht unreflektiert auf alle Künstler des Landes übertragen werden können – dazu war die Zahl der Auskunftgebenden zu klein und zu wenig repräsentativ –, bestätigen sie in der Tendenz dennoch die Aussagen des Schlussberichts der Enquete-Kommission.

Angeregt durch die Künstlermessen in Rheinland-Pfalz organisiert der VBK Thüringen aus diesen Gründen seit 1998 regelmäßig alle 2 Jahre in Erfurt die Künstlermesse »artthuer«.

Dessen ungeachtet fehlt bisher eine repräsentative und kunstwissenschaftlich betreute Ausstellungsform, wo sich Kunstinteressierte in regelmäßigen Abständen über den Leistungsstand der Thüringer Kunst informieren können, wo neue Entwicklungen und Positionen in der Bildenden Kunst vorgestellt und öffentlich diskutiert werden und Orientierungsmöglichkeiten sowohl für Kunstinteressenten als auch Kunstschaffende bestehen.

Perspektiven

1. Das bestehende flächendeckende Netz von Ausstellungsmöglichkeiten für zeitgenössische Kunst in den Museen, den städtischen und vereinsgetragenen Galerien in Thüringen soll erhalten werden.

2. Durch fachliche Vernetzung, durch Kooperationen untereinander und mit Museen können kleine Galerien ihre personellen und finanziellen Ressourcen besser zur Wirkung bringen. Hierzu gehören auch Partnerschaften mit Jugendkunstschohlen, um durch eine stärkere Vermittlungsarbeit ein junges Publikum anzusprechen.

3. Um in regelmäßigen Abständen über den Leistungsstand der Thüringer Kunst zu informieren, ist ein entsprechendes Ausstellungsformat zu entwickeln.

4. Das Land wird die Thüringer Künstler durch Kunstankäufe unterstützen. Das Land prüft geeignete Möglichkeiten, Bildende Künstler in besonderen Fällen bei den Kosten für Ausstellungsbeteiligungen zu unterstützen.

5. Das Land wird die Künstler, Galerien und den VBKT dabei unterstützen, auf Basis der Erfahrungen der »artthuer« geeignete Formate zu entwickeln, die der Präsentation und Vermarktung von zeitgenössischer Kunst in Thüringen und darüber hinaus dienen.

³² Schlussbericht der Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« 2007, S. 295; URL in der Bibliografie.

³³ Ebd., S. 289.

³⁴ Ebd., S. 291.



Teilnehmerin beim KunstFörderSeminar 2012.

3.1.8 Jugendkunstschulen

Die Jugendkunstschulen sind im Vergleich zu den Musikschulen noch relativ junge Einrichtungen im Freistaat Thüringen. Die meisten wurden erst nach der Wende 1989 gegründet und befinden sich mit wenigen Ausnahmen in freier Trägerschaft.

Ihre Aufgabe besteht in der ästhetischen Bildung von Kindern und Jugendlichen durch die Vermittlung bildkünstlerischer Gestaltungs- und Ausdrucksmittel sowie der Ausbildung künstlerischen Nachwuchses.

Im Jahr 1997 haben sich die Jugendkunstschulen in einer Landesarbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen. Heute sind 12 Einrichtungen Mitglied der LAG. Wesentliche Voraussetzungen für eine Mitgliedschaft sind ein regelmäßiges, jährlich stattfindendes Kursangebot und künstlerisch ausgebildete Kursleiter. Damit sichern die Jugendkunstschulen die Kontinuität und zugleich die Qualität der Vermittlung künstlerischer Gestaltungsmöglichkeiten an Kinder und Jugendliche, aber auch an Erwachsene.

In den regelmäßigen Kursen der 12 Einrichtungen werden rund 1.600 Teilnehmer von 150 Kursleitern betreut, darunter 42 Künstler. Daneben organisieren die Jugendkunstschulen temporäre Projekte, an denen jährlich rund 6.300 Kinder und Jugendliche teilnehmen.

Bis 2008 wurde der Betrieb der Jugendkunstschulen vom Freistaat Thüringen gefördert. Mit der Neuordnung des Kommunalen Finanzausgleichs (KFA) wurde die bis dahin zweckgebundene Zuweisung bei der Neubemessung der Schlüsselzuweisungen an die Kommunen berücksichtigt. Seither wird der Betrieb der Jugendkunstschulen von den für sie zuständigen Gebietskörperschaften gewährleistet.

Das für Kultur zuständige Ministerium fördert in Abstimmung mit dem Vorstand der LAG Jugendkunstschulen darüber hinaus insbesondere solche Projekte, die zur Vernetzung der einzelnen Einrichtungen beitragen und ihnen die Möglichkeit geben, die Ergebnisse der künstlerischen Ausbildung überregional bekannt zu machen, sowie Vorhaben, die die engere Zusammenarbeit mit Schulen zum Ziel haben.

Perspektiven

1. Die Jugendkunstschulen haben sich als wichtige Stätten außerschulischer kultureller Bildung bewährt. Das spiegelt sich in der stetig steigenden Nachfrage nach Kursangeboten wider.

2. Um die Potenziale der Jugendkunstschulen für die Vermittlung bildkünstlerischer Gestaltungsmöglichkeiten stärker auszu-schöpfen und Kindern und Jugendlichen auch in ländlichen Gebieten Zugang zur Bildenden Kunst zu ermöglichen, werden die bereits bestehenden und gut funktionierenden Kooperationen mit Schulen und Museen durch eine gezielte Förderpolitik des Freistaats weiter ausgebaut.

3.2 Denkmalschutz und Denkmalpflege, Archäologie, Schlösser, Burgen, Klöster, Gärten

3.2.1 Kulturelle Umwelt – Erbe und Zukunft

Thüringen ist aufgrund seiner zentralen geografischen Lage im Herzen Mitteleuropas und aus seiner Geschichte heraus eine Kulturlandschaft eigener Art, die sich durch eine besonders hohe Dichte an Kulturdenkmälern auszeichnet. Im Laufe der Zeit war sie immer wieder einschneidenden politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen und Veränderungen unterworfen. Mit den hier sich kreuzenden europaweiten Handelswegen war Thüringen bereits vor über 1.500 Jahren eine Brücke zwischen Ost und West sowie Nord und Süd und hat mit dem Fall der Mauer 1989 wieder zu dieser Funktion zurückgefunden. Der damit zusammenhängende interkulturelle Austausch auf den Kulturstraßen hat Städte, Kultur und Land(-schaft) wesentlich geprägt.

Das vielfältige und reichhaltige materiell-kulturelle Erbe Thüringens ist von unschätzbarem ideellem, identitätsstiftendem und materiellem Wert. Die durch die politische Kleinteiligkeit des Landes bis 1920 unterschiedlich geprägten Regionen weisen zahlreiche historische Stätten und kulturell wertvolle Zeugnisse der Bau- und Handwerkskultur sowie des bildkünstlerischen Wirkens auf. Sie machen – neben der Landschaft – den besonderen, unverwechselbaren Charakter Thüringens aus. Einen wesentlichen Anteil daran haben die ca. 30.000 Baudenkmale und 20.000 archäologischen Fundplätze mit mehreren Hunderttausend Fundkomplexen. In ihrer hohen Dichte und Qualität bilden sie ein Alleinstellungsmerkmal des Freistaats.

Das Thüringer Kulturerbe umfasst neben den Kultur- und Kunstschätzen in Museen, den historischen Dokumenten in den Archiven, den Schrift- und Sprachzeugnissen in Bibliotheken, den Werken der Darstellenden Künste für die Bühnen auch das weitere Kulturgut, das unsere Lebensumwelt im öffentlichen Raum prägt. Stellvertretend genannt seien die international bedeutenden Bodendenkmale wie die Ursaurierfundstelle bei Tambach-Dietharz, die Fundplätze des frühen Menschen in Weimar-Ehringsdorf und Bilzingsleben oder die Steinsburg bei Römhild sowie die vielen ehemaligen Residenzen mit ihren typischen Bestandteilen wie Schloss- und Verwaltungsbauten, Parks und Gärten sowie die ehemaligen Palais oder die Stadt- und Dorfkirchen mit ihrer oft reichen Ausstattung und der in Mitteleuropa einmaligen historischen Orgellandschaft.

Das Kulturerbe des öffentlichen Raumes in Gestalt der Denkmale umfasst nicht nur das sogenannte »Welterbe« und die erst im Jahr 2011 hinzugekommene Auszeichnung von Stätten mit »Europäischem Kulturerbe-Siegel«, sondern alle Zeugnisse der Landesgeschichte, die die Kulturlandschaft in ihrer Gesamtheit als das Erbe menschlichen kulturellen Schaffens prägen.

In die Liste der UNESCO-Welterbestätten sind bisher das »Klassische Weimar«, die Bauhausbauten Weimar und Dessau (Sachsen-Anhalt) sowie die Wartburg aufgenommen.

Zum **Klassischen Weimar** gehören u. a. Goethes und Schillers Wohnhaus, die Herder-Stätten, das Stadtschloss, der Park an der Ilm sowie der Schlosspark Belvedere, die allesamt für die herausragende Rolle Weimars als Geisteszentrum im späten 18. und frühen 19. Jahrhundert stehen. Damit wurden Stätten von großer kunsthistorischer Bedeutung, öffentliche und private Gebäude und Parklandschaften aus der Blütezeit des klassischen Weimar mit dem Welterbestatus ausgezeichnet.

Die **Bauhausstätten in Weimar** und Dessau (Sachsen-Anhalt) repräsentieren die sogenannte »Bauhausschule« der Architektur, die zwischen 1910 und 1933 revolutionäre Ideen der Baugestaltung und Stadtplanung international durchsetzte. In Weimar befindet sich das Gebäudeensemble der ehemaligen Großherzoglich-Sächsischen Kunstschule (heute Hauptgebäude der Bauhaus-Universität) und der ehemaligen Großherzoglich-Sächsischen Kunstgewerbeschule (heute Van-de-Velde-Bau) sowie das »Haus am Horn«.

Die **Wartburg** bei Eisenach wurde 1999 als »ein hervorragendes Denkmal der feudalen Epoche in Mitteleuropa« in die Welterbeliste aufgenommen. Die Burg war während des hohen Mittelalters eine herausragende Pflegestätte der höfischen Kultur und ist sowohl mit dem karitativen Wirken der Heiligen Elisabeth von Thüringen als auch mit der epochalen Leistung des Reformators Martin Luther verbunden. Sie steht darüber hinaus mit dem Wartburgfest der Burschenschaften 1817 für die frühe Forderung nach Überwindung der feudalen Zersplitterung und Schaffung eines deutschen Nationalstaats.

Das Europäische Kulturerbe-Siegel tragen 7 Thüringer Stätten der Reformation: die Bartholomäikirche in Altenburg, die Wartburg, die Georgenkirche und das Lutherhaus in Eisenach, das Augustinerkloster und das Collegium Maius in Erfurt sowie das Panorama Museum in Bad Frankenhausen. Ebenfalls ausgezeichnet wurden das Grenzlandmuseum Eichsfeld, die Gedenkstätte Point Alpha und das Deutsch-Deutsche Museum Mödlareuth als authentische Orte der Erinnerung, die für den unverfälschten Umgang mit der innerdeutschen Grenze stehen. Mit dem Europäischen Kulturerbe-Siegel werden Orte geehrt, die beispielhaft für die vielfältige gemeinsame Kultur und die Geschichte Europas stehen und zur Stärkung einer gemeinsamen europäischen Identität beitragen. Die Auszeichnung wird vom Europäischen Rat verliehen.

Unser kulturelles Erbe umfasst alle materiellen Zeugnisse menschlicher Tätigkeit. Sie sind Quellen unserer geschichtlichen

und kulturellen Entwicklung und werden im Folgenden als »Kulturdenkmale« bezeichnet. Zu ihnen zählen insbesondere:

- paläontologische Denkmale,
- archäologische Denkmale,
- historische Stätten,
- historische Ortskerne,
- historische Kulturlandschaften,
- Geschichtszeugnisse einschließlich Archivalien,
- Museen, Bibliotheken und Sammlungen,
- Werke der Bildenden Kunst,
- Bauwerke und Produktionsstätten.

Die Bewahrung und Erschließung besonders herausragender Zeugnisse mit hohem Quellen- oder künstlerischem Wert ist ein Ziel der modernen Gesellschaft. Denkmalpflege und Denkmalschutz setzen diesen gesellschaftlichen Auftrag um. Der Begriff der »Kulturlandschaft« verweist auf die Existenz kultureller Werte in der durch den Menschen geprägten Landschaft und auf die Wechselwirkungen mit der Natur. Kulturlandschaft ist das Ergebnis des menschlichen Handelns in seiner natürlichen Umgebung und in der vorhandenen Natur über Jahrtausende, gleichzeitig ist sie die Bühne heutigen menschlichen Tuns. Sie umfasst damit die spezifische Lebensweise, die Bräuche und die Ideenwelt einer Region. Kulturlandschaft ist untrennbar verbunden mit der Identifikation der Menschen sowohl mit der natürlichen als auch mit der gebauten oder in sonstiger Weise durch den Menschen geschaffenen Umwelt.

Der Umgang mit der Kulturlandschaft bedeutet einerseits die Pflege des wertvollen kulturellen Erbes, andererseits aber auch die fortwährende Gestaltung des Lebensraumes heutiger und zukünftiger Generationen. Dieses Spannungsfeld zwischen Pflege des Erbes, heutigen Lebensanforderungen und Verantwortung gegenüber nachfolgenden Generationen prägt in allen Bereichen die Auseinandersetzung mit dem Thema »Kulturlandschaft«.

So wie sich persönliche Erinnerungen jedes Menschen an bestimmten Orten und Ereignissen festmachen, so ist auch das kulturelle Gedächtnis der Gesellschaft an bestimmte Objekte gebunden. Fast täglich kommen wir mit historischen Bauten, Gärten und archäologischen Zeugnissen in Berührung. Häufig handelt es sich dabei um Orte, die die menschliche Erinnerung in besonderer Weise prägen oder an denen die kulturelle Bedeutung einer Stadt oder Landschaft erfahrbar wird. Die von Menschen mitgestaltete Umwelt bildet die charakteristischen Kulturlandschaften, deren Bedeutung über das einzelne Denkmal und Ensemble weit hinausgeht. Das Bewusstsein, dass diese kulturelle Umwelt einen Wert darstellt, der nur durch aktive Zusammenarbeit aller Handelnden erhalten werden kann, ist Grundlage des Denkmalbewusstseins und wesentliche Voraussetzung für einen praktizierten kulturellen Umweltschutz.

3.2.2 Kulturdenkmale

Denkmale sind nach heutigem Verständnis Orte oder Objekte, an denen menschliches Wirken und menschliche Schicksale anschaulich nachvollziehbar werden. Aus ihrem materiellen Bestand sind Informationen aus der Vergangenheit unmittelbar und gegenwärtig abzulesen und so für die Zukunft fruchtbar zu machen.

Kulturdenkmale sind ein Spiegel der Individualität des Landes und seiner Geschichte. Die Landesgeschichte festigt die Identifikation der Menschen primär mit den historischen Wurzeln eines Landes; Kulturdenkmale dienen zu deren Veranschaulichung und machen sie darüber hinaus als Erlebnis- und Stimmungswerte nachvollziehbar. Mit den sinnlich wahrnehmbaren Kulturdenkmälern wird Landesgeschichte in ihrer Bedeutung für das tägliche Leben auch bildlich, räumlich und logisch greifbar.

Das Spektrum der Kulturdenkmale in Thüringen erstreckt sich zeitlich von der Kultivierung der Mittelgebirgslandschaft durch den Menschen der Eiszeit bis zu Zeugnissen der erst jüngst abgeschlossenen Geschichte der deutschen (und europäischen) Teilung.

Auch thematisch wird ein breites Feld von den Sprach-, Musik- und Religionsdenkmälern über die Denkmale der materiellen Kultur bis hin zu Zeugnissen der Landnutzung sowie der Raumerfassung, Umweltgestaltung und -beeinflussung abgedeckt.

- Geschichtsdenkmale legen Zeugnis über historische Ereignisse oder Entwicklungen ab und sind Aufforderung zu Erinnerung und Gedenken. Sie ermöglichen die Analyse von Entwicklungen und sind Grundlage von Prospektiven auf die Zukunft.
- Historische Stätten ermöglichen es, historische Ereignisse durch gegenwärtiges Erlebnis nachzuvollziehen. Archäologische Stätten, Baudenkmale sowie Gärten und Parks bilden dabei einen wichtigen Teil des kulturellen Erbes. Sie stehen gleichberechtigt neben einer Vielzahl künstlerischer Schöpfungen, Erfindungen und wissenschaftlicher Entdeckungen, mit denen Menschen ihre Umwelt gestaltet haben und noch immer gestalten. Sie ermöglichen gemeinschaftliche Erinnerung, auf die jeder Mensch ein Recht besitzt, weil Kultur mit Erinnerung beginnt.
- Historische Ortskerne und Ensembles sind landschaftlich geprägte architektonische Artikulation menschlicher Gemeinschaften.
- Sehens-Werte sind ästhetische, künstlerische oder landschaftliche Erlebnisse, in denen Denkmale eine wesentliche Rolle spielen, indem sie sich mit weiteren sinnlichen Erlebnissen verbinden. Hierzu zählen etwa Ausblicke von historischen Orten in die Landschaft.

3.2.3 Denkmalpflege

Um die historisch gewachsene Umwelt der Menschen langfristig zu bewahren, bedarf sie des Schutzes und der Pflege, damit sie den kommenden Generationen erhalten bleibt. Ziel ist es, die kulturelle Umwelt in ihrer Vielfalt und Schönheit als eine Grundlage des menschlichen Lebens zu bewahren.

Es ist Aufgabe von Denkmalpflege (und Denkmalschutz), den umfangreichen kulturellen Schatz zu erforschen und dafür Sorge zu tragen, dass er erhalten und für unser heutiges Leben fruchtbar gemacht wird. Grundlage dafür ist zunächst die Erfassung und Erforschung der Kulturdenkmale als Bestandteil der Landesgeschichte. Dies ist nicht nur eine Aufgabe des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie, sondern vieler Einrichtungen und Kooperationspartner (Universitäten, Museen, Vereine, Historische Kommission etc.). Diese Aufgabe ist sehr umfangreich, weil sich die Sicht der Gesellschaft auf die Vergangenheit beständig fortentwickelt (in den letzten Jahrzehnten rückten beispielsweise die Mensch-Umweltbeziehungen zunehmend in den Blick, die Umweltbeeinflussung durch den Menschen). Zu den ortsfesten Thüringer Bau-, Kunst- und Bodendenkmalen kommt eine bislang nicht genau bekannte Zahl beweglicher Kulturdenkmale (allein die Sammlung des Museums für Ur- und Frühgeschichte in Weimar umfasst ca. 300.000 Komplexe aus teilweise mehreren Hundert Objekten).

Neben dem Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie und den Denkmalschutzbehörden (Untere Denkmalschutzbehörden in den Landkreisen oder kreisfreien Städten, Landesverwaltungsamt als Obere Denkmalschutzbehörde und das für Kultur zuständige Ministerium als Oberste Denkmalschutzbehörde) obliegt die Aufgabe der Bewahrung und Pflege vor allem den Eigentümern, die dabei vom Land und den Gemeinden und Gemeindeverbänden unterstützt werden.

Außerdem engagieren sich eine große Zahl von Institutionen, Einrichtungen und Vereinen für die Denkmale in Thüringen, z. B. die Bauhaus-Universität Weimar, die Fachhochschule Erfurt, das von den Ländern Hessen, Saarland, Rheinland-Pfalz und Thüringen gemeinsam getragene Institut für Steinkonservierung in Mainz, die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, die Archäologische Gesellschaft in Thüringen, der Förderverein Denkmalpflege in Thüringen, der Denkmalverbund Thüringen, der Heimatbund Thüringen, Kirchbauvereine, die Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen etc.

Zu den Kernaufgaben des Denkmalschutzes gehört es, der Öffentlichkeit das Wissen über Geschichte, Materialität und Nutzung der Denkmale in verständlicher und anschaulicher Form zu vermitteln, um so das Verständnis für das Anliegen von Denkmalschutz und Denkmalpflege zu steigern.



Barfüßerkirche Erfurt. Die Kirche des Erfurter Franziskanerklosters wurde 1944 bei einem Luftangriff zerstört.



Rekonstruktion der Lebenswelt des Neanderthalers von Weimar-Ehringsdorf, Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens.

Deshalb gibt der Freistaat Thüringen im Rahmen seines »Thüringenjahrs« jungen Menschen die Möglichkeit, ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in der Denkmalpflege zu absolvieren, beispielsweise in der Jugendbauhütte in Mühlhausen oder im Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie.

Zur Unterstützung bei der Erhaltung von Kulturdenkmälern wurden in Thüringen in den letzten Jahren umfangreiche Fördermittel ausgereicht. Erhaltungs- und Sanierungsmaßnahmen wurden aus den Denkmalfördermitteln des Landes unterstützt, aus den Städtebaufördermitteln, dem Programm der Europäischen Union für Regionale Entwicklung (EFRE), dem Programm der Europäischen Union für die Entwicklung des ländlichen Raums (ELER), den Mitteln des Bundes für die Erhaltung von Kulturdenkmälern und zur Unterstützung der Welterbestätten.

3.2.4 Denkmalbewusstsein/Bewusstsein für kulturellen Umweltschutz

Das Bewusstsein der zeitlichen Begrenztheit menschlichen Lebens und die Erkenntnis, dass Leben nur unter Nutzung vorgefundener Ressourcen im Generationenvertrag kultiviert gestaltet werden kann, nennt man Denkmalbewusstsein. Es ermöglicht die Würdigung tradierter Werte, auch wenn diese einer kurzfristigen Ausbeutung nicht zur Verfügung stehen, sondern Glied einer auf Nachhaltigkeit angelegten Kultur sind.

Das Denkmalbewusstsein bildet die Grundlage für jedes persönliche wie finanzielle Engagement, den daraus resultierenden gesellschaftlichen Stellenwert von Denkmalschutz und -pflege und sachgerechtes Handeln. Es wirkt darüber hinaus identitätsstiftend, indem es über die angesprochenen Zeugnisse der Vergangenheit eine (auch emotionale) Verbindung der Menschen zu ihren Wurzeln (in der Landesgeschichte) und untereinander herstellt. Dies schließt auch Neuankömmlinge in gewachsenen Orten und Landschaften ein. Durch die Integration kann eine Identität und damit ein Wertebewusstsein für das kulturelle Umfeld unterstützt werden, das zu einer dauerhaften regionalen Bindung der Menschen beiträgt.

3.2.5 Bildungs- und Vermittlungsauftrag

Um die Ausbildung eines Denkmalbewusstseins zu erreichen, muss den Menschen auch Wissen über den Denkmalbestand, seine Bedeutung, die historischen Zusammenhänge, die er bezeugt, und natürlich auch über Denkmalpflege und Denkmalschutz vermittelt werden.

In der Schulbildung, an den Hochschulen und in der Erwachsenenbildung kann dieses Wissen vermittelt werden. Besonders effektiv ist die Vermittlung »am Objekt« in Museen und vor Ort durch entsprechende Informationsmittel (Kennzeichnung/Ausschilderung, Erklärungstafeln/Online-Informationen, Karten und Druckerzeugnisse) und durch museumspädagogische, touristische und andere Angebote.

Diesen Bildungs- und Vermittlungsauftrag verfolgt auch das Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens, welches auf ca. 800 m² Schwerpunkte der Landesgeschichte von der Altsteinzeit bis zum Beginn des Mittelalters zeigt. Es ist organisatorisch dem Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie angegliedert.

Die Ausstellung wurde in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre konzipiert und zum Kulturstadtjahr 1999 eingeweiht. Der Erneuerungszyklus für solche Ausstellungen beträgt 8 bis 10 Jahre, deshalb ist nunmehr eine Überarbeitung notwendig. Neben der inhaltlichen, didaktischen, gestalterischen und technischen Erneuerung wird angestrebt, schrittweise die baulichen und technischen Voraussetzungen für eine verbesserte Präsentation der älteren Landesgeschichte zu schaffen.

3.2.6 Volkswirtschaftlicher Nutzen von Denkmalschutz und -pflege

Denkmalschutz und Denkmalpflege haben vielfältige wirtschaftliche Wirkungen. An erster Stelle steht hier die (dauerhafte) Erhaltung einmal geschaffener Werte. Dies ist nicht nur wirtschaftlich besonders effektiv, sondern schont auch die natürlichen und volkswirtschaftlichen Ressourcen und damit die Umwelt und das Klima. Materialien müssen nicht unter Umweltzerstörung und Energieeinsatz gewonnen, transportiert und verarbeitet, »Abfälle« müssen nicht entsorgt werden.

Maßnahmen im Rahmen von Denkmalpflege und Denkmalschutz werden zumeist von mittelständischen regionalen Firmen geplant und durchgeführt. Sie helfen dadurch, Arbeitsplätze und Einkommen in der Region zu sichern, indem regionale Wirtschaftskreisläufe gefördert werden. Darum sind Fördermittel im Denkmalsbereich auch in wirtschaftlichem Sinne besonders effektiv eingesetzt; sie bewirken im Durchschnitt Investitionen in bis zu 6-facher Höhe.

Kulturdenkmale prägen in vielfältiger Hinsicht das Landschaftsbild in Thüringen und das Erscheinungsbild seiner Dörfer und Städte und wirken dadurch nachhaltig als sogenannte »weiche« Standortfaktoren. Sie bestimmen auch die Lebensqualität mit und fördern dadurch die Identifikation und langfristige Bindung der Menschen an die Region.

Nicht zuletzt ist der Bestand an Kulturdenkmälern eine bedeutende Grundlage von touristischen Angeboten und Aktivitäten in Thüringen. Dabei sind es vor allem die thematische Breite, die große Anzahl und Dichte sowie die regionale Verteilung der Kulturdenkmale, die dafür sorgen können, dass sich Touristen, die zunächst von den überregional besonders gut bekannten Objekten (Welterbe, Residenzen, Thüringer Wald, Rhön, Kyffhäuser usw.) angezogen werden, auch längere Zeit in Thüringen aufhalten.

Perspektiven

Die Denkmalpflege gehört zu den Aufgaben der Daseinsvorsorge. Die Sicherung und Erhaltung des architektonischen und archäologischen Erbes liegen im öffentlichen Interesse. Denkmalschutz ist kultureller Umweltschutz, er schafft Identität und damit ein Wertebewusstsein für das kulturelle Umfeld. Der Denkmalschutz ist damit Bestandteil von Nachhaltigkeitsstrategien. Die Förderung von Denkmalschutz und Denkmalpflege ist nicht nur direkte Wirtschaftsförderung, der Denkmal- und Altbaubestand gilt zunehmend auch als wichtiger positiver Faktor für Lebensqualität und damit für Standortentscheidungen der Wirtschaft.

1. Die neuen Medien sollen als Informationsquelle und Kommunikationsplattform für Denkmalschutz und Denkmalpflege erschlossen werden. Dazu ist die Internetpräsenz der in diesem Bereich tätigen Institutionen (Thüringisches Landsamt für Denkmalpflege und Archäologie, Stiftungen, Museen, Vereine etc.) zu verbessern und auszubauen. Die thüringischen Kulturdenkmale sind in den bereits etablierten einschlägigen Projekten und Portalen (z. B. Europeana, digiCult etc.) angemessen zu präsentieren.

2. Denkmale können Kristallisationspunkte einer nachhaltigen Stadtentwicklung sein. Der demografische Wandel führt in bestimmten Regionen des Landes zu Gebäudeleerstand. Hergerichtete und dauerhaft genutzte Denkmale sind wirtschaftliche und soziale Anziehungspunkte, die verhindern, dass Brachflächen entstehen. Vor einer Nichtnutzung sollten daher stets denkmalgerechte Möglichkeiten der Umnutzung von Denkmalen geprüft werden.

3. Die Bewahrung und Pflege von Baudenkmalen ist ressourcenschonend und nachhaltig. Energieeinsparung und nachhaltige Nutzung der Energie ist ein wichtiges Ziel unserer Zeit. Eine energetische Sanierung von denkmalgeschützten Gebäuden muss möglich sein. Hier sind die Erfordernisse einer modernen Nutzung und der Erhalt des kulturellen Erbes stets im Einzelfall abzuwägen.

4. Zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements bei der Erhaltung der gebauten Geschichte wird das für Kultur zuständige Ministerium auch weiterhin in enger Kooperation mit der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen den mit 40.000 Euro dotierten »Thüringischen Denkmalschutzpreis« verleihen. Die Auszeichnung erhalten Personen, Projekte und Einrichtungen, die sich in besonderem Maße für die Denkmalpflege eingesetzt haben.

5. Das für Kultur zuständige Ministerium unterstützt die Renovierung und Restaurierung von herausragenden baulichen Zeugnissen der Reformationsgeschichte in Vorbereitung des Reformationensjubiläums 2017. Diese sollen den Besuchern der Kernländer der Reformation als authentische Zeugnisse präsentiert werden. Hierzu gehören insbesondere die Bartholomäikirche in Altenburg, die Oberkirche in Arnstadt, das Panorama Museum in Bad Frankenhausen, die Wartburg und die Stadtkirche St. Georgen in Eisenach, das Augustinerkloster in Erfurt, das Lutherhaus in Neustadt/Orla, Schloss Wilhelmsburg und der Hessenhof in Schmalkalden sowie die Herderkirche in Weimar. Außerdem wird das Konzept der Stadt Erfurt »Luther. Der Aufbruch« gefördert.

6. Das Vorhaben der Stadt Erfurt, für das mittelalterliche jüdische Leben den UNESCO-Welterbetitel zu erhalten, wird vom Land nachdrücklich unterstützt. Der Freistaat Thüringen wird sich dafür einsetzen, eine gemeinsame Antragstellung mit anderen Bundesländern zu ermöglichen, um so die Erfolgsaussichten des Antrags der Stadt Erfurt zu erhöhen. Vom Land gefördert wurden die Renovierung der Alten Synagoge, die Ausstellung des Schatzes und die Herrichtung der mittelalterlichen Mikwe. Mit der Stadt Erfurt und der Jüdischen Landesgemeinde wurde ein Kooperationsvertrag für den Betrieb von Synagoge und Mikwe geschlossen.

7. In den Schulen des Freistaats Thüringen ist am Beispiel des »Lernorts Denkmal« ein nachhaltiges Bewusstsein für den Umgang mit dem Kulturerbe zu entwickeln.

8. Das Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens in Weimar wird in den nächsten Jahren zu einem modernen Archäologischen Landesmuseum fortentwickelt, das die frühe Landesgeschichte von der Eiszeit bis zum Ende des Mittelalters in zeitgemäßer Form präsentiert und dabei die international bedeutsamen archäologischen Fundkomplexe wie Bilzingsleben, Ehringsdorf, Wandersleben, Leubingen, Großromstedt, Haßleben, Gispersleben usw. in besonderer Weise herausstellt.

3.3 Bibliotheken, Digitalisierung, Archive, Literatur- und Leseförderung, Filmförderung

3.3.1 Bibliotheken

In Thüringen gibt es 97 hauptamtlich und 173 nebenamtlich geleitete Öffentliche Bibliotheken in kommunaler Trägerschaft. Hinzu kommen 9 Universitäts- und Hochschulbibliotheken sowie größere und kleinere Forschungs- und Spezialbibliotheken. Bibliotheken in kirchlicher oder privater Trägerschaft ergänzen das bibliothekarische Angebot in Thüringen. Alle diese Bibliotheken erfüllen trotz ihrer jeweils unterschiedlichen Zielsetzung und Aufgabe 4 wesentliche Funktionen. Sie sind

- Orte des freien und gleichen Zugangs zu pluraler Information,
- tragende Säulen des Bildungswesens und der gesellschaftlichen Integration,
- Zentren des kulturellen Lebens sowie
- Stätten des Studiums und des forschenden Nachdenkens.

Aufgaben und Funktionen der Bibliotheken in Thüringen sind im Thüringer Gesetz zum Erlass und zur Änderung bibliotheksrechtlicher Vorschriften – Thüringer Bibliotheksrechtsgesetz (ThürBibRG)³⁵ – beschrieben.

Öffentliche Bibliotheken

Die öffentlichen Bibliotheken (ÖB) im Freistaat Thüringen sind wichtige Dienstleistungseinrichtungen der kommunalen Bildungs- und Kulturinfrastruktur. Sie sind bedeutende lokale Standortfaktoren und Grundelemente der kommunalen Lebensqualität im ländlichen wie im städtischen Raum. Sie sichern den ungehinderten und freien Zugang zu Wissen, Informationen und Kultur, fördern Lese- und Medienkompetenz und wecken damit Lust am Lesen und Freude am Wissen. Zugleich sind sie anerkannte Bildungspartner für Menschen aller Altersgruppen, beiderlei Geschlechts, unterschiedlicher Milieus und Lebenslagen im schulischen wie außerschulischen Bildungsbereich.

Die öffentlichen Bibliotheken orientieren ihre Arbeit an den lokalen, globalen, politischen, medialen und gesellschaftlichen Entwicklungen und bieten allen Bürgern gleichermaßen die Möglichkeit der Partizipation, wodurch sie die Chancengleichheit der Menschen in Thüringen fördern.

Öffentliche Bibliotheken sind als Informationsdienstleister sowohl räumlich als teilweise auch virtuell untereinander vernetzt und verfügen über ein flächendeckendes System von ortsfesten

oder mobilen Einrichtungen. Dazu bilden sie im ländlichen Raum und in Zusammenarbeit mit den Mittelpunktbibliotheken³⁶ Verbünde zur Versorgung der Einwohner mit Informationen, Wissen und bibliothekarischen Dienstleistungen. Durch die Bereitstellung von Zugängen zu weltweiten Datennetzen und deren Vermittlung schaffen sie die Grundlage für Medienkompetenz und Teilhabe. Wesentliche Voraussetzung hierfür ist eine aktuelle und ausgebaut technische Infrastruktur.

In Thüringen leben mehr als 77 Prozent der Einwohner in einer Kommune mit einer öffentlichen Bibliothek. Nach internationalen Standards sollte in Gemeinden über 5.000 Einwohnern eine hauptamtlich geleitete Bibliothek zum Bildungsangebot für die Bürger gehören. Im Bundesvergleich schneidet Thüringen positiv ab; in 12 Orten dieser Größenordnung fehlt es jedoch an dieser wichtigen Bildungseinrichtung. Erst ab einer Einwohnerzahl über 10.000 gibt es in jeder Kommune eine hauptamtlich geführte Öffentliche Bibliothek.

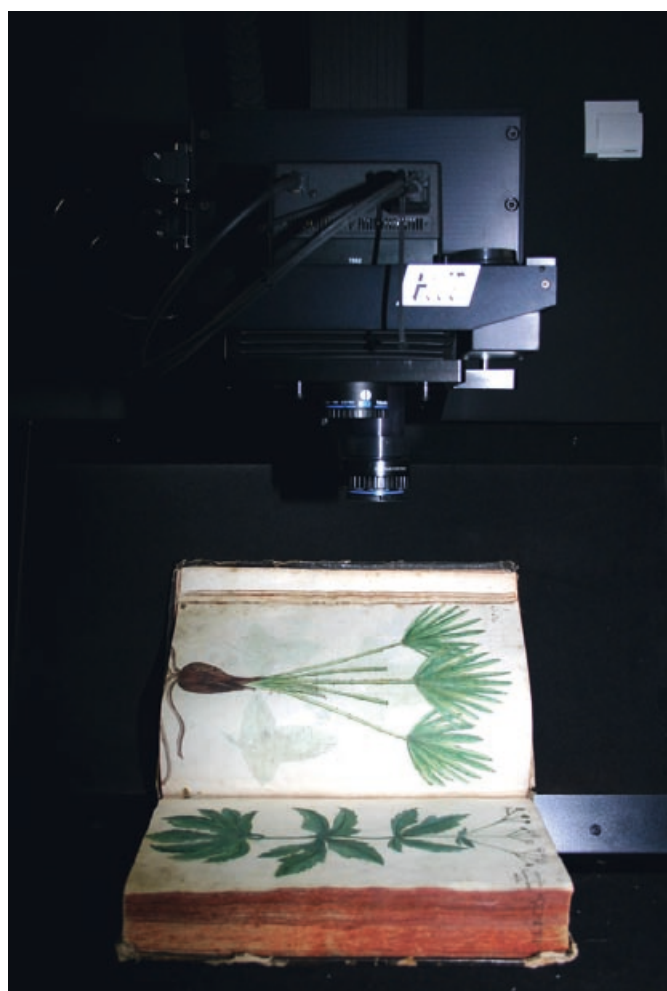
Die Zahl der Besucher und der Entleihungen ist in den letzten 10 Jahren leicht zurückgegangen (Besucher 2000: 3.105.655, 2011: 2.813.127 / Entleihungen 2000: 8.931.740, 2011: 7.684.625).

Die Leistungen der öffentlichen Bibliotheken im Freistaat Thüringen werden von ihren kommunalen Trägern auf der Basis finanzieller, personeller, räumlicher und technischer Standards sichergestellt. Zusätzlich dazu fördert und unterstützt das Land auf der Basis des Thüringer Bibliotheksrechtsgesetzes die Arbeit der Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen und Entwicklungen sowie Projekte der öffentlichen Bibliotheken von regionaler und überregionaler Bedeutung. Zudem begleitet das Land die Landesfachstelle und den Landesverband Thüringen des Deutschen Bibliotheksverbandes bei der Erarbeitung der Bibliotheksentwicklungsplanung.

Von zentraler Bedeutung für den Lernort Bibliothek ist die Aktualität des Bestandes, unabhängig von den verschiedenen Medienformaten. Um ihre Aufgabe als moderne Bildungseinrichtungen erfüllen zu können, bieten Bibliotheken heute alle verfügbaren physischen und virtuellen Medienarten und Formate an. Printmedien bilden nach wie vor den Hauptteil des Gesamtbestandes (73,37 Prozent). Der Anteil der Non-Book-Medien wächst. Für den konventionellen Medienbestand wird empfohlen, dass 50 Prozent davon nicht älter als 5 Jahre sein sollte.

³⁵ Thüringer Gesetz zum Erlass und zur Änderung bibliotheksrechtlicher Vorschriften – Thüringer Bibliotheksrechtsgesetz (ThürBibRG) vom 16.07.2008, GVBl. Nr. 8/2008, S. 243–245; vgl. Bibliografie.

³⁶ Mittelpunktbibliotheken werden in den Mittelzentren gebildet, sie beraten die öffentlichen Bibliotheken in Grundzentren und versorgen sie mit Austauschbeständen.



Sicherungsverfilmungsstelle beim Thüringischen Hauptstaatsarchiv Weimar.

Eine Möglichkeit, das lokale Angebot für die Nutzer der eigenen Bibliothek zu erweitern, bietet die Fernleihe des Verbundkatalogs der Öffentlichen Bibliotheken (ÖVK) im Rahmen des Gemeinsamen Bibliotheksverbundes (GBV). Gerade kleine Öffentliche Bibliotheken nutzen diese Möglichkeit, um ihr Angebot zu erweitern.

Eine moderne Hard- und Software-Ausstattung ist für eine öffentliche Bibliothek heute eine zentrale Voraussetzung, um die komplexen Aufgaben einer Bildungseinrichtung erfüllen zu können. In Thüringen stehen dafür in 78 Bibliotheken integrierte Bibliothekssoftwarelösungen zur Verfügung, in 46 Bibliotheken wird der Bibliothekskatalog elektronisch dargestellt. Öffentlich zugängliche Internetarbeitsplätze können zurzeit von 75 Bibliotheken angeboten werden. Von 97 hauptamtlichen Öffentlichen Bibliotheken in Thüringen verfügten 2011 14 Bibliotheken über einen Web-OPAC.

Mit der Einführung der »Onleihe« im Rahmen des Thüringer Bibliotheksnetzes »ThueBIBnet« werden den Bibliotheksnutzern elektronische Medien zum Herunterladen und zur zeitlich begrenzten Nutzung zu Hause zur Verfügung gestellt. Damit ist allen Einwohnern Thüringens, unabhängig von ihrem Wohnort, der Online-Zugriff auf die gegenwärtig ca. 32.000 Medieneinheiten möglich.

Öffentliche Bibliotheken sind auch Orte der Begegnung und des Dialogs. Nicht mehr allein Vermittlung, Präsentation und Ausleihe der Bestände prägt diese Orte. Sie haben sich immer stärker zu sozialen und kulturellen Treffpunkten gewandelt. Von den 97 hauptamtlichen Öffentlichen Bibliotheken wurden 59 seit 1990 weitgehend mit Unterstützung des Landes umgebaut, davon vor allem Mittelpunktbibliotheken.

Die Kompetenz des Personals bei der Informationsvermittlung, Beratung und Ausleihe, bei der zielgerichteten Erwerbung und Erschließung der Medien, im Hinblick auf differenzierte Formen der Leseförderung und der kulturellen Arbeit ist von entscheidender Bedeutung für die Qualität und Quantität der Angebote. Gegenwärtig verfügen 76,28 Prozent der hauptamtlichen Bibliotheken über entsprechendes Fachpersonal.

Zusammengefasst lassen sich für die öffentlichen Bibliotheken die nachfolgenden Schwerpunkte definieren, die in den letzten Jahren kontinuierlich entwickelt und weiterentwickelt wurden:

Bibliotheken als Lernorte – die Bildungseinrichtung Bibliothek
Bibliotheken konzentrieren sich in besonderer Weise auf die Unterstützung von Kindern und Jugendlichen im Hinblick auf die schulische und spätere Berufsausbildung (z. B. durch Kooperationsvereinbarungen zwischen Schule und Bibliothek) und auf

die Unterstützung der Bürger jeden Alters im Prozess des lebenslangen Lernens, bei beruflicher Orientierung und Fortbildung. Sie öffnen Wege in die Welt des Lesens. Leseförderung für Kinder aller Altersgruppen und Milieus ist hierbei ein Schwerpunkt.

Merkmale für eine Bibliothek als Lernort sind:

- ein aktuelles Medienangebot und Medienvielfalt,
- eine differenzierte Lernumgebung, die selbstorganisiertes Lernen für den Einzelnen und in Gruppen ermöglicht und einladende Leseplätze bietet,
- eine moderne technische Infrastruktur,
- die systematische Zusammenarbeit und Vernetzung untereinander und mit anderen Bildungseinrichtungen.

Bibliotheken als Informationsdienstleister

Bibliotheken verknüpfen Wege und Methoden der traditionellen Informationsvermittlung mit denen der elektronischen, virtuellen Informationen (z. B. im ThueBIBnet). Sie bieten Orientierung und Hilfe bei der Nutzung der neuen Medien und des Internets und integrieren neue virtuelle Angebote in den Bestand und in ihre Serviceleistungen. Durch ihre Angebote unterstützen sie die Entwicklung von Informations- und Medienkompetenz. Mit der Weiterentwicklung der digitalen Bestands- und Serviceangebote entwickeln sie sich zur hybriden Bibliothek.

Merkmale einer Bibliothek als Informationsdienstleister sind:

- aktuelle Medien- und Informationsangebote in physischer und virtueller Form,
- moderne technische Ausstattung, Serviceangebote und Dienstleistungen,
- fachlich kompetentes, kontinuierlich fortgebildetes Personal.

Bibliotheken als kulturelle Orte

Bibliotheken eröffnen Wege zu einer Vielzahl von Informationen, zu literarischen und künstlerischen Werken, die in ihrer ganzen Vielfalt gesammelt, gespeichert und für ihre Nutzer aufbereitet werden. Sie sind lebendige Orte der Kommunikation und Begegnung (z. B. durch Autorenlesungen), des Austauschs und der Integration. Aktualität und Benutzerorientierung sind wesentliche Voraussetzungen für die Arbeit von Bibliotheken.

Merkmale für eine Bibliothek als kultureller Ort sind:

- eine zentrale Lage,
- ein barrierefreier Zugang des Gebäudes,
- an den Bedürfnissen der Nutzer orientierte Öffnungszeiten,
- hohe Aufenthaltsqualität durch ausreichende Räumlichkeiten mit einem einladenden und modernen Ambiente und Umfeld,
- vielfältige Kooperationen mit bürgerschaftlich engagierten Gruppen und anderen Partnern.

Perspektiven

Öffentliche Bibliotheken sichern den freien Zugang zu Informationen, Bildung und Wissen. Dabei sind verstärkt die Möglichkeiten der Nutzung neuer Medien einzubeziehen.

1. Das Land unterstützt die Stärkung der Mittelpunktbibliotheken als Netzwerkstruktur und fördert innovative Projekte, die auf die Anwendung neuer technologischer Möglichkeiten der Informationsbereitstellung und -vermittlung abzielen (z. B. ThueBIBNet). Neben einer engeren Vernetzung der Bibliotheken untereinander und mit Institutionen in Bereichen der Kultur, Bildung und Wirtschaft sollen gerade auch die Kooperation und Vernetzung mit wissenschaftlichen Bibliotheken, deren digitalen Angeboten und weiteren Dienstleistungen verstärkt ausgebaut werden. Damit soll den sich verändernden Anforderungen der Nutzer im digitalen Zeitalter entsprochen und für eine flächendeckende Literaturversorgung und Kompetenzvermittlung gesorgt werden.

2. Die Landesfachstelle für Öffentliche Bibliotheken in Thüringen bleibt ein bedeutsames Instrument zur Beratung und Unterstützung der öffentlichen Bibliotheken und ihrer Träger in allen Fragen bibliotheksfachlicher und bibliotheksplanerischer Art. Sie entwickelt Kooperations- und Vernetzungsmodelle weiter und wird auch zukünftig gefördert.

3. Die Bibliothek soll als außerschulischer Lernort gestärkt werden. Dazu sollen die Bibliotheken stärker in die schulische Arbeit integriert werden.

4. Unter Beteiligung der kommunalen Spitzenverbände wird derzeit ein neuer Bibliotheksentwicklungsplan erarbeitet. Ziel ist es, ein möglichst flächendeckendes Netz der bibliothekarischen Versorgung zu erhalten und weiterzuentwickeln sowie die Kooperation der öffentlichen Bibliotheken untereinander zu fördern, zu vertiefen und sie elektronisch zu vernetzen. Gleichzeitig soll der Bibliotheksentwicklungsplan die weitere Perspektive für eine verstärkte überörtliche Zusammenarbeit und interkommunale Kooperationen der kommunalen Gebietskörperschaften sein, etwa im Rahmen kultureller Zweckverbände. Nach Art. 5 Thür-BibRG fördert das Land Thüringen im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel auf der Grundlage dieses Bibliotheksentwicklungsplanes vor allem innovative Projekte, besondere Dienstleistungen und Maßnahmen der Qualitätssicherung in den öffentlichen Bibliotheken.



Tiefenmagazin der Herzogin Anna Amalia Bibliothek.

Wissenschaftliche Bibliotheken

Zu den wissenschaftlichen Bibliotheken im Freistaat Thüringen gehören neben den 9 Hochschulbibliotheken auch die Herzogin Anna Amalia Bibliothek in Weimar sowie die Forschungsbibliothek Gotha als Teil der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha. Landesbibliothek des Freistaats Thüringen ist die Hochschulbibliothek der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Als Zentrum für Angelegenheiten des wissenschaftlichen Bibliothekswesens nimmt sie in Absprache mit den betroffenen Einrichtungen planerische und koordinierende Aufgaben wahr.

Auch kleinere Bibliotheken wie die Bibliothek des Augustinerklosters in Erfurt oder die Historische Bibliothek der Stadt Rudolstadt halten bedeutende Sammlungen von Druckschriften für Wissenschaft und Forschung bereit.

Die Aufgaben der Hochschulbibliotheken sind sowohl im Thüringer Hochschulgesetz³⁷ als auch im Thüringer Bibliotheksrechtsgesetz beschrieben. Danach stehen sie unbeschadet ihrer besonderen Aufgaben für Forschung und Lehre jedermann für private und berufliche wissenschaftliche Bildung zur Verfügung. Neben der Bereitstellung der Literatur und anderer Informationsmedien sind im Hochschulgesetz die Bereitstellung einer Infrastruktur für das elektronische Publizieren sowie der Aufbau digitaler Bibliotheken ausdrücklich als Aufgabe der Hochschulbibliotheken benannt. In Weimar und Ilmenau bestehen Universitätsverlage, die in enger Verzahnung mit den lokalen Hochschulschriftenservern für Angehörige der Hochschulen Publikationsmöglichkeiten schaffen.

Digitalisierung

Die Thüringer wissenschaftlichen Bibliotheken haben in den zurückliegenden Jahren vielfältige Anstrengungen unternommen, um die ihnen anvertrauten bedeutenden historischen Sammlungen online zu erschließen, sie in ihrer originalen Substanz zu bewahren und in originaler und digitaler Form bereitzustellen. So rekonstruiert die Anna Amalia Bibliothek Weimar ihre durch den Brand im Jahr 2004 geschädigten historischen Bestände und digitalisiert und erschließt beispielsweise ihre Zeitschriften des bedeutenden Weimar-Jenaer Literaturkreises um 1800. Die Universitätsbibliothek Erfurt katalogisiert die ihr als Depositum anvertraute hochkarätige mittelalterliche Handschriftensammlung Amploniana. Die Forschungsbibliothek Gotha erschließt ihre reformationsgeschichtlichen Kernbestände, digitalisiert und erfasst die umfangreich vorhandenen Gelegenheitsschriften des ehemaligen Gothaer Hofes. Die Universitätsbibliothek Weimar digitalisiert mit Unterstützung der DFG die historischen Buch- und Zeitschriftenbestände der Kunst- und Bauhochschu-

³⁷ Thüringer Gesetz zur Änderung hochschulrechtlicher Vorschriften, GVBl. Nr. 18/2006, S. 601–683; vgl. Bibliografie.

len in Weimar bis 1930. Die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB) digitalisiert im Rahmen verschiedener DFG-Projekte zahlreiche Sammlungsbestände (u. a. die Sammlung des Reformators Georg Rörer sowie die Bibliotheca Electoralis). Gemeinsam mit verschiedenen Partnern aus dem Archiv- und Museumsbereich werden weitere Digitalisierungs- und Erschließungsprojekte realisiert.

Darüber hinaus unterstützt die ThULB Jena in ihrer Funktion als Landesbibliothek diejenigen Institutionen bei der Digitalisierung und Präsentation der Ergebnisse, die nicht über die notwendigen technischen Ressourcen verfügen. In diesem Zusammenhang entwickelte die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena mit der Universal Multimedia Electronic Library (UrMEL) ein Portal, welches kontextbezogen und über verschiedene Quellengattungen hinweg Material aus Bibliotheken, Archiven und Museen bereitstellt. Mit diesem Portal werden die Voraussetzungen einer umfassenden Teilnahme der Thüringer Wissenschafts- und Kultureinrichtungen an der Deutschen Digitalen Bibliothek geschaffen, die digitale Objekte und Erschließungsinformationen aus ca. 30.000 Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen über ein nationales Portal für jedermann zugänglich machen und diese gleichzeitig in die Europeana integrieren soll.

Im Rahmen dieser föderalen Entwicklungen wird Thüringen mit seinen wertvollen und außergewöhnlichen Beständen und Kulturgütern einen wesentlichen Beitrag zur Deutschen Digitalen Bibliothek leisten. Um diesen Kulturraum für eine kulturinteressierte Gegenwart sichtbarer und effizienter nutzbar zu machen und für die kommenden Generationen nachhaltig zu sichern und zu bewahren, fördert das Land den Aufbau einer zentralen Plattform des Freistaats für die multimediale Präsentation ausgewählter Quellen und Sammlungen aus Bibliotheken, Archiven und Museen und anderen Kulturinstitutionen.

Perspektiven

1. Eine stärkere Vernetzung und Zusammenarbeit der wissenschaftlichen Bibliotheken des Landes muss angesichts wachsender technischer, wirtschaftlicher, bibliotheksfachlicher und finanzieller Herausforderungen angestrebt werden. Ziel muss es dabei sein, die Bereitstellung von wissenschaftlichen Informationen nutzerorientiert auf hohem Niveau sicherzustellen. Im Rahmen des aktuellen Dialogprozesses zur Hochschulentwicklungsplanung strebt das Land in Verständigung mit den Hochschulen und den Vertretern der wissenschaftlichen Bibliotheken standortbezogene, hochschul- und, in einer zweiten Stufe, gegebenenfalls auch standortübergreifende Konzepte an, die eine stärkere funktionale Aufgabenteilung der wissenschaftlichen Bibliotheken erreichen soll. Dabei muss insbesondere auch die wirksame Wahrnehmung zentraler Aufgaben, etwa im Bereich der elektronischen Medien, durch eine Landesbibliothek strukturell Berücksichtigung finden. Darüber hinaus unterstützt der Freistaat Thüringen die Teilnahme der wissenschaftlichen Bibliotheken am Gemeinsamen Bibliotheksverbund durch eine länderanteilige Finanzierung der Verbundzentrale des GBV.

2. In ihrer Funktion als Landesbibliothek des Freistaats nimmt die Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek Jena (ThULB) im Rahmen ihrer gesetzlichen Aufgabenstellungen als Zentrum für Angelegenheiten des wissenschaftlichen Bibliothekswesens in Absprache mit den betroffenen Einrichtungen planerische und koordinierende Aufgaben wahr. Mit dem Ziel einer Stärkung der wissenschaftlichen Infrastrukturen bedürfen diese Strukturen einer Fortentwicklung im Hinblick auf die Wahrnehmung landesweit zu organisierender Aufgaben. Dabei werden Auftrag und Struktur der ThULB zu präzisieren sein.

3. Um die Vernetzung und das interinstitutionelle und interdisziplinäre Zusammenwirken verschiedener Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen zu befördern, wird das Land den Aus- und Aufbau der von der ThULB betriebenen Universal Multimedia Electronic Library (UrMEL) als zentralem Informationsraum für die Präsentation digitalisierter Kulturgüter aus verschiedenen Kultur- und Wissenschaftseinrichtungen fördern und damit auch den Beitrag des Freistaats zu einer Deutschen Digitalen Bibliothek sichern.

3.3.2 Archive

Archive sind Orte der historischen Bildung und der allgemeinen Landeskunde; sie dienen als Gedächtnis für politische und kulturelle Entwicklungen und Vorgänge, aber auch zu technischen oder umweltpolitischen Fragen. Der Umgang mit Dokumenten und Aktenvorgängen fördert über die Aneignung von Faktenwissen hinaus die Fähigkeit zur Quellenkritik.

In den Thüringer Archiven wird das Schriftgut aufbewahrt, das in der Verwaltung seit dem Mittelalter entstanden ist. Diese Urkunden und Akten aus mehr als 1.000 Jahren sind die wichtigsten Quellen zur Dokumentation der Landesgeschichte. Sie existieren zudem im Gegensatz zur Buchproduktion stets nur ein Mal. Da in der DDR die Wirtschaft überwiegend volkseigen war, kommt deren umfangreiche Überlieferung (auch die von Vorgängerbetrieben bis zurück ins 18. Jahrhundert) hinzu. Dies ist eine Besonderheit der Archive in den neuen Bundesländern.

Im Freistaat Thüringen bestehen in Altenburg, Gotha, Greiz, Meiningen und Rudolstadt Staatsarchive, in Weimar das Hauptstaatsarchiv. All dies sind frühere Residenzstädte, zu deren üblicher Ausstattung neben Theatern, Museen, Bibliotheken und weiteren Kultureinrichtungen stets auch Archive gehörten. 1923, wenige Jahre nach der Gründung des Landes, wurden sie zu Thüringischen Staatsarchiven. Heute werden in diesen Einrichtungen mehr als 60 laufende Regalkilometer aufbewahrt. Die historisch gewachsene, durch die kleinstaatliche Vergangenheit bedingte Struktur prägt auch die kommunalen Archivverhältnisse. In großer Dichte drängen sich wenige größere Stadtarchive (Erfurt, Gera), einige Stadtarchive mittlerer Größe (Jena, Weimar, Gotha, Mühlhausen) und viele kleine und kleinste Stadt- und Gemeindearchive, die zum Teil in Kreisarchiven deponiert sind. Daneben bestehen Facharchive öffentlicher und privater Träger. Kirchen, Wirtschaftsbetriebe, wissenschaftliche und kulturelle Institutionen, Medien und nicht zuletzt der Landtag unterhalten eigene Archive.

Die Aufgaben der Archive im Freistaat werden durch das Thüringer Gesetz über die Sicherung und Nutzung von Archivgut³⁸ definiert. Ergänzt werden diese Bestimmungen durch Verordnungen zur Zuständigkeit und zur Benutzung der Staatsarchive.

Akten sind Rechtsdokumente. Daher ist die Aktenüberlieferung in den Archiven für die Klärung von Rechtsfragen (Eigentumsnachweise, politische Rehabilitierungen, finanzielle Entschädigungen, Kontenklärung für die Rentenversicherung, Prüfungs- und Zeug-

nisnachweise u. a. m.) unverzichtbar. Daneben stehen die Archive allen an Geschichte interessierten Bürgern offen. Durch Beratung und Unterstützung von Interessenten an der Orts- und Regionalgeschichte, von Schülern und Studenten bis hin zu Autoren wissenschaftlicher Arbeiten tragen Archive zur Erforschung und Popularisierung der Landesgeschichte bei. Auch durch die Mitarbeit in den örtlichen und regionalen Geschichtsvereinen, die Veröffentlichung von Quellentexten und eigenen Forschungsergebnissen stiften die Archive an zentraler Stelle historische Identität. Für die Staatsarchive ist die eigenständige Erforschung der Landesgeschichte ausdrücklich im Archivgesetz (§ 7 Abs. 3) als Aufgabe festgeschrieben. Für die Archive der Universitäten, Hoch- und Fachschulen gehört die Erforschung der eigenen Geschichte zu ihrem Selbstverständnis als wissenschaftliche Einrichtungen. Mit der Einführung des Seminafachs in den höheren Klassen der Gymnasien hat die Beratung und Betreuung von Schülern bei einschlägigen Facharbeiten deutlich zugenommen. Viele Archive gehören zum festen Besuchsprogramm der entsprechenden Jahrgangsstufen der Schulen am Standort, zum Teil auch von weiteren Schulen aus der Umgebung.

Derzeit wird diese Zusammenarbeit institutionalisiert. Mehrere Staatsarchive entwickeln sich in Zusammenarbeit mit dem ThILLM (Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien, Bad Berka) zu »außerschulischen Lernorten«.

Die Thüringischen Staatsarchive sind, bedingt durch ihren Entstehungshintergrund, in der Mehrzahl in historischen Gebäuden untergebracht, oft innerhalb alter Schlossbauten. Mit der Auflösung der Bezirksbehörden nach der Wiedervereinigung und dem Untergang zahlreicher Wirtschaftsbetriebe sind ihnen um 1990 erhebliche Aktenmengen zugewachsen, die keinen Sperrfristen unterlagen, da nur so die Rechtssicherung für Staat, Kommunen und Privatpersonen ermöglicht werden konnte. Vielerorts hat sich in dieser Zeit der Umfang des Archivguts verdoppelt. Dafür war eine Erweiterung der Magazinkapazitäten erforderlich. Greiz hat einen Neubau erhalten; in Weimar läuft der letzte Bauabschnitt der Sanierung des Marstallgebäudes (Gesamtkosten in Höhe von 30,2 Mio. Euro), in Altenburg sind erhebliche Teile saniert worden und es hat Erweiterungen innerhalb des Schlossbereiches gegeben, in Gotha ist der Umzug in das »Perthes-Forum« bis 2015 geplant, und in Rudolstadt wurden Teile des Magazins saniert.

In den Landkreisen und Kommunen gehören die Archive zu den wenigen institutionalisierten Kulturträgern vor Ort. Sie sind wichtige Impulsgeber für die Heimatpflege.

³⁸ Thüringer Gesetz über die Sicherung und Nutzung von Archivgut vom 23.04.1992; GVBl. Nr. 10/1992, S. 139–143; vgl. Bibliografie.

Seit 2006 stellen 148 Archive aller Sparten sich und ihre Bestände im »Archivportal Thüringen«³⁹ vor. Die Quote einer Beteiligung von fast 80 Prozent der insgesamt 184 gemeldeten öffentlichen Archive und von 64 Prozent der nichtstaatlichen Archive ist im Vergleich zu anderen Bundesländern ungewöhnlich hoch.

Wie die Bibliotheken müssen die Archive häufig benutzte und herausragende Bestände sukzessive digitalisieren und für eine Nutzung im Internet zur Verfügung stellen. Diesen Maßnahmen kommt zudem unter dem Aspekt der Bestandserhaltung eine besondere Bedeutung zu. Die Thüringischen Staatsarchive sind hierzu eine Kooperation mit der ThULB Jena eingegangen. Die verschiedenen bereits laufenden Projekte sind so angelegt, dass sie entsprechend den kulturpolitischen Forderungen in die Deutsche Digitale Bibliothek bzw. in die Europeana einfließen können. Eine besondere und dringliche Aufgabe ist ferner die gesetzlich vorgeschriebene Archivierung der in der Landesverwaltung zunehmend entstehenden digitalen Aktenbestände.

Perspektiven

1. Die öffentlichen Archive haben gemäß Thüringer Archivgesetz die Aufgabe, das Archivgut der öffentlichen Stellen zu übernehmen, zu erfassen, zu verwahren, zu erhalten, zu erschließen und es für die Benutzung bereitzustellen. Die Archivierung von elektronischen Unterlagen gehört ebenso zu den gesetzlichen Pflichtaufgaben der Staatsarchive. Das stetige Anwachsen der Archivbestände macht deren Einbeziehung in die Digitalisierungsstrategie des Landes notwendig.

2. Zunehmend entstehen in zahlreichen Landesbehörden Akten und Fachanwendungen nicht mehr auf Papier, sondern nur noch in digitaler Form. Das Land Thüringen entwickelt unter Leitung des Thüringer Hauptstaatsarchivs Konzepte und Planungen, die vorhandenen und künftig entstehenden digitalen Akten und Dateien auf Dauer zu sichern und gemäß Archivgesetz zugänglich zu machen. Insgesamt muss dabei sichergestellt sein, dass jeder Zugriff und vor allem jede Veränderung der Daten/Akten dokumentiert wird und nachvollziehbar bleibt, damit Manipulationen ausgeschlossen werden. Sorge getragen werden muss ebenfalls dafür, dass die archivwürdigen Daten wie auch die zugehörigen Metadaten in archivische Systeme überführt und dort dauerhaft lesbar gehalten werden können. Diese Planungen müssen in die IT-Strategie des Freistaats eingebunden werden.

3. Die thüringischen Archive werden weiterhin auf Grundlage ihrer besonderen Verpflichtung gegenüber der Landesgeschichte ihre Servicefunktionen und ihre Bildungsarbeit als außerschulische Lernorte wahrnehmen. Insbesondere mit dem ThILLM und den Schulen in den entsprechenden Regionen sollen verstärkt Veranstaltungen, Ausstellungen und andere Aktivitäten realisiert werden.

4. Die öffentlichen Archive wirken auch an der Erforschung der bei ihnen verwahrten archivalischen Quellen mit. Deshalb bemühen sich vor allem die Staatsarchive und die größeren Stadtarchive darum, durch gezielte Übernahme von ausgewähltem Sammlungsgut aus privater bzw. nichtöffentlicher Hand (Fotosammlungen, Vereinsarchive, Nachlässe von Politikern, Künstlern und Schriftstellern) die Aktenüberlieferung zu ergänzen und das gesellschaftliche Leben in seiner ganzen Breite abzubilden.

5. Das Archivportal, das sich mit durchschnittlich 100.000 Zugriffen und über 7.000 Besuchern pro Monat sehr gut entwickelt hat, wird als zentrales Informationsmedium über das Thüringer Archivwesen weiterzuentwickeln sein.

³⁹ www.archive-in-thueringen.de.

3.3.3 Literaturförderung, Literaturvermittlung und Leseförderung

Thüringen ist ein Literaturland par excellence. Namen wie Luther, Herder, Goethe, Schiller stehen pars pro toto für ein literarisches Erbe von Weltgeltung, das historisch und topografisch weit über die Weimarer Klassik und die Jenaer Romantik hinausweist. Durch Luthers Bibelübersetzung wurden Thüringen und der mitteldeutsche Raum zum Geburtsraum und zur Wiege unserer heutigen gemeinsamen deutschen Sprache und Literatur. Auch heute ist die kritische und nachhaltige Förderung einer qualitativ hochstehenden literarischen Produktion in ihren verschiedenen Genres ein wesentliches Anliegen, gerade angesichts einer kleinteiligen Verlagslandschaft des Freistaats und des Fehlens überregional bedeutender belletristischer Verlage.

Ein lebendiges literarisches Klima ist unerlässlich für die Pflege des literarischen Erbes. Gegenwärtig leben und arbeiten in Thüringen etwa 400 Autorinnen und Autoren. Das Land verfügt über ein dichtes Netz von wissenschaftlichen und öffentlichen Bibliotheken; über 50 Literaturmuseen und -gedenkstätten diesseits und jenseits der klassischen deutschen Literatur widmen sich dem Schaffen herausragender Schriftsteller. Über 40 literarische Vereine, Gesellschaften und Institutionen prägen das literarische Leben des Freistaats entscheidend mit. Etwa 80 mittlere und kleine Verlage sind in Thüringen beheimatet. Zum literarischen Leben gehören zahlreiche kulturell engagierte Buchhandlungen und nicht zuletzt die Leser aller Generationen.

Sprach- und Schrifterwerb (Oralität und Literalität) als kulturelle Basistechniken und Schlüsselfunktionen bilden das Fundament unserer modernen Gesellschaft und sind von zentraler Bedeutung für die mündige Teilhabe am beruflichen, politischen und kulturellen Leben. Leseförderung und Literaturvermittlung sind wichtige Bausteine auf diesem Weg.

Die Förderung von Sprach- und Schrifterwerb, die Literaturförderung und die Entwicklung eines entsprechenden Klimas sind Aufgaben, denen sich Land und Kommunen stellen müssen.

Der Freistaat Thüringen unterstützt und festigt das literarisch-kulturelle Wirken seiner Literaturvereine, -verbände und -initiativen. Er schätzt deren Arbeit in der Autorenförderung sowie bei publikumsbezogenen literarischen Projekten und hat die Mittel für die Projektförderung seit 2010 verdoppelt. Der Anreiz für Drittmittelgeber, sich zu engagieren, wird dadurch wesentlich verstärkt. Ein Beispiel für wirksames Arbeiten im ländlichen Raum gibt die von der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen und dem Lese-Zeichen e. V. gemeinsam initiierte Reihe »Wortklang – Lyrik im Konzert«, die Literatur ausschließlich im ländlichen Raum vermittelt und mit den Sparkassen vor Ort kooperiert. Ein weiteres

Beispiel ist Burg Ranis. Diese konnte dank der zielgerichteten Zusammenarbeit unterschiedlicher Partner zu einem Literaturort entwickelt werden, der auf die gesamte Region Ostthüringen ausstrahlt. Für die über ihre Region hinaus wirkenden großen Literaturvereine Lese-Zeichen e. V., Literarische Gesellschaft Thüringen und Friedrich-Bödecker-Kreis wird im Rahmen des Projektmanagerprogramms je eine Projektmanagerstelle gesichert. Auch für den Betrieb der Geschäftsstellen werden Mittel bereitgestellt.

Seit 2006 agiert der Thüringer Literaturrat als Zusammenschluss von Gesellschaften, Vereinen und Institutionen, die sich für die Belange der Literatur und für das kulturelle Leben Thüringens einsetzen. Das für Kultur zuständige Ministerium schätzt und fördert die Arbeit des Thüringer Literaturrats von Beginn an.

Die Literaturförderung in Thüringen zielt wesentlich auf die Stärkung der zeitgenössischen Literatur ab und sichert daher auch die individuelle Künstlerförderung. Dafür reicht das Land Autorenarbeitsstipendien und seit 2009 das mit 12.000 Euro dotierte »Literaturstipendium Harald Gerlach« aus. Auch der »Thüringer Literaturpreis«, den das Land gemeinsam mit der Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen alle 2 Jahre vergibt, ist ein Beitrag, Werk und Wirkung eines zeitgenössischen Autors zu würdigen.

Wettbewerbe und Workshops zur Förderung des Nachwuchses zählen ebenfalls zu bewährten und lebhaft genutzten Fördermaßnahmen. Gemeinsam mit dem Land Hessen veranstaltet der Freistaat das »Junge Literaturforum Hessen-Thüringen« als ein langjährig länderübergreifendes Projekt. Weitere vom Freistaat unterstützte Programme sind etwa der »Eobanus-Hessus-Schreibwettbewerb« (der sich wie das »Junge Literaturforum« an jugendliche und junge Erwachsene wendet), der Schreibwettbewerb »Thüringer Buchlöwe« für Kinder und Jugendliche bis 14 Jahre, Schreibwerkstätten wie z. B. die Werkstatt »Sehen-Malen-Schreiben« des Lese-Zeichen e. V. auf Burg Ranis, die Schreibwerkstatt der Sommerakademie Böhlen oder die Schreibwerkstatt des Südthüringer Literaturvereins e. V. in Untermaßfeld.

Die maßgeblich vom Friedrich-Bödecker-Kreis organisierten und durchgeführten Lesungen Thüringer Autoren in Schulen und Bibliotheken sind ein wichtiger Beitrag bei der Leseförderung.

Wichtige Partner für Schriftsteller sind auch die Verlage. Sie übernehmen aus der Perspektive des Unternehmers die Rolle eines Mittlers zwischen Autor und Publikum, sorgen für die Präsenz zeitgenössischer Literatur im öffentlichen Diskurs ebenso wie für die Marktpräsenz.

Perspektiven

1. Mit der Vergabe von Literaturstipendien und dem Thüringer Literaturpreis unterstützt das Land Thüringen kreative schriftstellerische Leistungen. Gemeinsam mit den Thüringer Theatern soll zur Stärkung des zeitgenössischen Theaters ein Wettbewerb für talentierte Dramatiker entwickelt werden. Wettbewerbe und Schreibwerkstätten sollen dem literarischen Nachwuchs Möglichkeiten zur künstlerischen Entwicklung bieten.

2. Eine wichtige Aufgabe besteht darin, Thüringer Schriftstellern Gehör zu verschaffen und den lebendigen Dialog mit anderen Ländern und Regionen zu befördern. Als wirkungsvolle Plattformen und Medien haben sich dabei Literaturfestivals erwiesen, wie beispielsweise die »Thüringer Literatur- und Autorentage«, das Weimarer Bücherfest »Lesarten«, das Suhler Festival »Provinzschrei«, der »Jenaer Lesemarathon« oder das »Thüringer Märchen- und Sagenfest«.

3. Die von den Literaturvereinen, -verbänden und -initiativen geleistete literarischkulturelle Arbeit wird durch das Land unterstützt. Die Vereine und literarischen Gesellschaften tragen dazu bei, die unterschiedlichen Autorengenerationen und ihre Produktionen der Öffentlichkeit bekannt zu machen und sorgen mit Empfehlungen für den schulischen Bereich dafür, sie in die kulturelle Bildungsarbeit einzubeziehen.

4. Literaturorte wie Burg Ranis, literarische Gedenk- und Erinnerungsorte, Bibliotheken und Museen sind als Bildungs- und Entspannungsorte zu verstehen, an denen Literatur als Teil unserer Kultur vermittelt und rezipiert werden kann. Dieses Potenzial soll auch für den Kulturtourismus attraktiv gemacht und genutzt werden.

5. Aktivitäten und Maßnahmen zur Leseförderung im Rahmen der seit 2002 existierenden und bundesweit einmaligen Leseinitiative »Lust auf Lesen« werden fortgeführt und weiterentwickelt.

6. Schulische und außerschulische Lese- und Schreibförderprogramme, die sich dem Nachholen gleichermaßen widmen wie der Förderung von Begabungen, angefangen vom Kindergarten bis hin zur gymnasialen Oberstufe und zur Erwachsenenbildung, sind wichtig. Die Zahl der Autorenlesungen an den Schulen in Thüringen soll gesteigert werden. Besonderes Augenmerk ist darüber hinaus den Regelschulen sowie der Berufsausbildung zu widmen. Dem Bereich der Lehrerfortbildung kommt bei diesen Aufgaben ein hoher Stellenwert zu.

3.3.4 Kulturelle Filmförderung und Medienförderung im audiovisuellen Bereich

In Thüringen hat sich in den letzten 20 Jahren eine vielfältige und lebendige audiovisuelle Medien- und Filmkultur entwickelt. Im Freistaat werden Filme und andere Medienproduktionen mit künstlerisch-kulturellem Anspruch konzipiert, produziert, distribuiert sowie im Kontext von Kultur und Bildung rezipiert und diskutiert. Die quantitative und qualitative Erweiterung einer nicht zuletzt kulturell grundierten Film- und Medienszene ist vor allem auch deshalb bemerkenswert, weil sich bis 1989 auf dem Gebiet des heutigen Freistaats – abgesehen vom filmrezeptiven Bereich – nur relativ schwache Traditionen in Bezug auf audiovisuelle Medien herausgebildet hatten. Im Gegensatz dazu besaßen Printmedien in Thüringen schon seit Langem größere Bedeutung. Die Bedeutungszunahme der audiovisuellen Medien- und Filmkultur ist zum einen ein Resultat der Einrichtung von – inzwischen bundesweit hohes Ansehen genießenden – Medienstudiengängen an Thüringer Hochschulen und Universitäten und von hervorragenden postgradualen Qualifizierungsprogrammen im Medienbereich. Nicht zuletzt ist die positive Entwicklung jedoch auch Ergebnis des Engagements zahlreicher Kreativer im audiovisuellen Medien- und Filmbereich vor dem Hintergrund einer gezielten Gestaltung und Förderung dieses Sektors durch die Thüringer Landespolitik.

Im Freistaat Thüringen wird der kulturelle Film seit 1990 aus Landesmitteln unterstützt. Im Jahr 2000 wurde erstmals eine explizit dem kulturellen Film gewidmete Förderrichtlinie erlassen, sie wurde 2009 auf den audiovisuellen Bereich ausgeweitet. Aktuell wird die Richtlinie mit geringfügigen Modifikationen verlängert.⁴⁰

Die kulturelle Filmförderung auf Grundlage der »Richtlinie zur Gewährung von Zuwendungen aus Mitteln des Freistaats Thüringen zur kulturellen Filmförderung und zur Medienförderung im audiovisuellen Bereich« ist Bestandteil der Medienzuständigkeit der Thüringer Staatskanzlei. Aus den entsprechenden Mitteln werden Film- und Medienvorhaben mit deutlichem Bezug zum Freistaat Thüringen gefördert.

Zu den förderfähigen Vorhaben zählen insbesondere Projekte der Talentförderung und des filmkünstlerischen Nachwuchses. Im Rahmen der Projektförderung wird zudem ein Zuschuss zur Realisierung von Vorhaben gewährt, die für das junge Medien- und Filmland Thüringen von beispielgebender Bedeutung sind.

⁴⁰ Richtlinie zur Gewährung von Zuwendungen aus Mitteln des Freistaats Thüringen zur kulturellen Filmförderung und zur Medienförderung im audiovisuellen Bereich, 10.02.2012; Thüringer Staatsanzeiger Nr. 11 vom 12.03.2012; URL s. Bibliografie.

Dies betrifft vor allem Arbeiten junger Künstler und Produktionen, die zunächst noch keine wirtschaftlichen Verwertungsmöglichkeiten erwarten lassen (z. B. Kurzfilme). Die kulturelle Filmförderung leistet somit einen weiterhin bedeutsamen Beitrag zur praktischen Qualifizierung von Nachwuchskünstlern und verhilft jungen Kreativen zum Erwerb von Referenzen.

Nachhaltige Effekte wurden mit erfolgreichen Projekten im Rahmen des Förderschwerpunkts »Talentförderung« erzielt. So genießen die »Akademie für Kindermedien«, das Programm »TP2 Talentpool« und die »Games Master Class« als praxisnahe und projektorientierte Spitzenqualifizierungsprogramme nicht nur hohe Reputation in der Branche, sondern bieten Talenten im Kindermedien-, Film- und Games-Bereich auch vorzügliche Möglichkeiten der professionellen und persönlichen Weiterentwicklung auf dem Weg zu fachlicher Kompetenz, individueller Festigung, organisatorischen Fähigkeiten und künstlerischer Meisterschaft. Viele der im Rahmen der kulturellen Filmförderung des Freistaats Thüringen realisierten Filmprojekte waren erfolgreich. Die im Ergebnis entstandenen Filme liefen auf regionalen, nationalen, aber auch internationalen Festivals und errangen Preise und/oder erlebten eine TV-Ausstrahlung. Auch im Bildungsbereich kommen einige der geförderten Filme zu sinnvollem Einsatz. Darüber hinaus eröffnet diese Unterstützung Thüringer Talenten neue Entwicklungschancen und ermöglicht jungen Filmproduzenten einen hoffnungsvollen Start. Außerdem zeugen viele der Produktionen von der Leistungskraft der Thüringer Medienstudiengänge und von dem im Freistaat vorhandenen fachlichen und kulturellen Potenzial auch im Filmbereich.

Eine stärker in den Fokus der Fördertätigkeit getretene Option ist die Unterstützung von Veranstaltungen, die in besonderer Weise Thüringen als Standort der Film- und Medienkultur präsentieren. Vor dem Hintergrund der Schwerpunktsetzung Thüringens auf den Kindermedienbereich wurden insbesondere Aktivitäten wie das Kindermedienfestival »Goldener Spatz« und die Veranstaltung »Kinder-Kult« unterstützt. Aber auch das im Jahr 2011 erstmalig durchgeführte Weimarer Filmfest mit seinem Schwerpunkt auf Filmproduktionen aus den Ländern des Weimarer Dreiecks (Frankreich, Polen, Deutschland) hat das Potenzial, eine überregionale Bedeutung zu erlangen und mit seiner Plattform für den interkulturellen Dialog zwischen drei wichtigen europäischen Filmtraditionen Thüringen als Ort des zeitgemäßen Medienschaffens und des internationalen Austauschs zu positionieren und zu stärken. Darüber hinaus erfuhren Veranstaltungen Unterstützung, die Thüringen als Land des kulturellen Films präsentieren, wie das landesweite Festival für Filme im Amateur-, Nachwuchs- und semiprofessionellen Bereich FILMthuer, das BDFA-Bundesfilmfestival DOKU, das Jenaer Kurzfilmfestival cellu l'art, das backup_festival Weimar oder in den Jahren 2011 und 2012 das Bundesfestival Video. Mit geförderten Veranstaltungen wie den

»SchulKinoWochen« oder FILMobil wird ein Beitrag zur Stärkung der Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen und zur Heranführung an filmkünstlerische Arbeiten geleistet. Dabei ist eine verstärkte Hinwendung zu qualitativ anspruchsvollen Inhalten erkennbar, die auch hohen medienpädagogischen Ansprüchen gerecht werden.

Zu den ebenfalls unterstützten Gebieten der kulturellen Filmförderung gehört traditionsgemäß der Bereich des filmkulturellen Abspiels und der Präsentation des künstlerisch bzw. thematisch anspruchsvolleren Films. Neben der Förderung von Festivals oder thematischen Filmwochen als kurzfristig zur Verfügung stehende Plattform zur Vorführung filmischer Werke, die mehr oder weniger fernab des Mainstreams liegen, geht es hierbei vor allem um die Unterstützung von kommunal oder vereinsgetragenen filmkulturellen Abspielstätten, die in Thüringen dem künstlerisch wertvollen Film kontinuierlich eine Plattform bieten. Die Aufrechterhaltung eines solchen Angebots als Basis für filmkulturelle Aktivitäten bleibt angesichts der derzeit in Thüringen zu verzeichnenden Schwäche des klassischen Programmkinobereichs und vor dem Hintergrund der sich mit der zunehmenden Digitalisierung des Filmabspiels ergebenden Veränderungen eine klare gesellschaftspolitische Aufgabe.

Gleichzeitig gilt es im Zuge der Kinodigitalisierung die noch vorhandenen und zum Teil in ihrer Existenz gefährdeten Filmtheater in den ländlichen bzw. kleinstädtischen Regionen im Rahmen des Möglichen zu unterstützen. Diese Kinos unterbreiten in diesen Regionen ein wichtiges und für viele wesentliches kulturelles Angebot. Mit der Initiative zur Förderung kleiner Filmtheaterbetriebe bei der Umrüstung auf digitale Projektion hat das Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie eine wichtige Weichenstellung vorgenommen, um den regionalen Filmtheatern auch in der Zukunft ein wirtschaftliches Überleben zu sichern.

Als weiteres Unterstützungsinstrument steht seit 1998 die Mitteldeutsche Medienförderung GmbH (MDM) zur Verfügung, an der sich der Freistaat Thüringen zusammen mit dem Freistaat Sachsen und dem Land Sachsen-Anhalt sowie den öffentlich-rechtlichen Sendern MDR und ZDF beteiligt. Sie leistet einen außerordentlich wichtigen Beitrag für die medien- und filmkulturelle Entwicklung im Freistaat Thüringen. Neben der Entwicklung von tragfähigen film- und medienwirtschaftlichen Strukturen in Mitteldeutschland verfolgt die MDM vorrangig das Ziel, in der Region die Film- und Medienkultur zu stärken, die Medienkompetenz zu erhöhen und damit einen Beitrag zur kulturellen Identität in der Region zu leisten. Gleichzeitig spielt diese vom Freistaat mitfinanzierte Einrichtung eine bedeutende Rolle bei der Sicherung der Existenzgrundlage von in kultur- und kreativwirtschaftlichen Branchen Beschäftigten, die das kulturelle Leben im Land zu einem guten Stück mittragen. Das Spektrum der Unterstützung

reicht dabei von direkter Beteiligung an wichtigen Einrichtungen wie der Deutschen Kindermedienstiftung »Goldener Spatz« (als Zustifter), über die Unterstützung von hochwertigen Qualifizierungsinitiativen für Talente oder der Förderung von filmpädagogischen Veranstaltungen wie den SchulKinoWochen bis hin zum eigentlichen Betätigungsfeld, der Ausreichung von bedingt rückzahlbaren Darlehen für die Film- und Medienproduktion. Ohne diese Unterstützung wären internationale Großproduktionen wie der »Luther«-Film mit Ralph Fiennes und Peter Ustinov oder »Ein russischer Sommer« mit Helen Mirren und Christopher Plummer nicht mit Beteiligung von Kreativen aus dem Freistaat in Thüringen gedreht worden. Wichtig ist die MDM-Förderung ebenso für die Entwicklung und Stärkung von Thüringer Filmproduzenten, die mit professionell produzierten und kulturell hochwertigen Projekten Zeugnis ablegen von der im Freistaat vorhandenen hohen fachlichen und kulturell-künstlerischen Leistungskraft.

Bislang erfolgreich war auch das Zusammenwirken von MDM, Thüringer Staatskanzlei, Deutscher Kindermedienstiftung »Goldener Spatz«, Universität Erfurt und anderen bei der Initiierung der europaweit wirkenden Aktivierungsinitiative Kids regio zur Unterstützung und Stärkung des kontinentalen Kinderfilms.

Eine Unterstützung für herausragende Projekte von hohem künstlerischem Rang mit überregionaler, landesweiter und internationaler Wirksamkeit bzw. die Vergabe von Stipendien für hervorragende künstlerische Einzelleistungen kann außerdem die Kulturstiftung des Freistaats Thüringen neben anderen künstlerischen Sparten auch für den Bereich Film/Video gewähren (vgl. Kap. 2.2.3).

Die Sicherung eines kritischen Journalismus als Voraussetzung einer demokratischen Gesellschaft, neue Formen der Bürgerbeteiligung an der Informationsvermittlung, zum Beispiel in Form von Blogs und sozialen Netzwerken, Möglichkeiten zum transmedialen Erzählen und die Nutzung digitaler Netze für die Verbreitung bisher terrestrischer Medien wie Radio und Fernsehen werden die Medienkultur verändern. Die Herausforderungen und Chancen dieser Entwicklungen können durch die Kultur-, Medien- und Wirtschaftspolitik gemeinsam aufgegriffen werden.

Perspektiven

1. Die in den letzten Jahren entstandenen Potenziale Thüringens im Medienbereich und die dabei erworbene Reputation als Medienstandort sind einerseits durch die Schärfung des Profils als Kinder- und Jugendmedienland, andererseits aber auch durch die Erschließung weiterer Aktivitätsfelder im Bereich der audiovisuellen Medien auszubauen. Thüringen soll sich noch stärker als Entwicklungs- und Produktionsort von hochwertigen Film- und TV-Formaten etablieren.

2. Grundlegend für die weitere Entwicklung ist die Sicherung einer den strategischen Zielen entsprechenden Ausstattung der Programme zur Film- und Medienförderung. Auf Basis der »Richtlinie für kulturelle Filmförderung und Medienförderung im audiovisuellen Bereich« können wesentliche Grundlagen für das filmkulturelle Leben sowie die weitere Profilschärfung des jungen Medienstandorts Thüringen im Freistaat gelegt werden. Die Mitteldeutsche Medienförderung (MDM) dient der Positionierung und Sichtbarmachung des Film- und Medienstandorts Thüringen im nationalen und europäischen Kontext, der Qualifizierung und Professionalisierung der kreativen Thüringer Film- und Medienmacher sowie der Realisierung qualifizierter künstlerischer Projekte im Film- und Medienbereich. Es wird eine Erweiterung des Fördervolumens angestrebt, um auf dieser Grundlage noch nachhaltigere Effekte für das Film- und Medienland Thüringen zu erzielen.

3. In Thüringen hat der Kinder- und Jugendfilm schon lange eine feste Tradition und Heimstatt. Auf dieser Grundlage sollen auch in Zukunft vom Freistaat wesentliche Impulse für die Unterstützung einer lebendigen nationalen und europäischen Kinderfilmkultur ausgehen. Ein wichtiges Ziel bleibt die Stärkung des Kinder- und Jugendfilms nach originalen Stoffen.

4. Ein »MedienCampus« soll im Umfeld des Studioparks im KinderMedienZentrum, MDR und KI.KA als Kreativschmiede entwickelt werden. Eine enge Verzahnung zwischen den an Thüringer Hochschulen in diesem Feld angebotenen Studiengängen mit den hochkarätigen außeruniversitären Qualifizierungsangeboten soll junge Talente nach Thüringen ziehen und langfristig an das Kulturland binden.

5. Auch zukünftig ist die Erhaltung, Pflege und Gestaltung einer lebendigen Thüringer Filmtheater, Festival- und Veranstaltungslandschaft im Film- und Medienbereich eine wichtige Zielstellung. Initiativen zur Filmkultur und -bildung, insbesondere auch außerhalb der größeren Thüringer Städte, bedürfen der Ermutigung und Stärkung.



Meininger Theater nach der Sanierung 2011.

3.4 Darstellende Kunst, Tanz, Musik, Breiten- und Soziokultur

3.4.1 Theater und Orchester

Thüringen besitzt eine historisch gewachsene Theater- und Orchesterlandschaft von außerordentlicher Dichte, Vielfalt und Qualität.

Die über 300-jährige Tradition der Thüringer Theater spannt sich von den vorrangig repräsentativen Zwecken dienenden Hoftheaterbauten in den ehemaligen Residenzen der Ernestiner, Reußen und Schwarzburger im 17. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Wichtige Etappen dieser lebendigen Tradition markieren exemplarisch das Ekho Theater im Schloss Friedenstein Gotha (1685), eine der ältesten deutschen Spielstätten mit der wohl einzigen gut erhaltenen barocken Kulissenbühne in Deutschland, das Theater in Hildburghausen (1755), das älteste freistehende deutsche Theater, in dem ununterbrochen Theater gespielt wurde, und das ehemalige Meininger Hoftheater.

Die erstmalige Verpflichtung eines festen Ensembles durch Konrad Ekho in Gotha, die Beiträge des Großherzogs Georg II. von Sachsen-Meiningen zur Entwicklung des Regietheaters und der

Bühnenbildkunst und die hohe Reisetätigkeit der Meininger, aber auch das Deutsche Nationaltheater Weimar – dessen erster Direktor Johann Wolfgang Goethe war und an dem viele noch heute erfolgreich gespielte Werke ihre Uraufführung erlebten – haben der Theaterentwicklung in Thüringen und Deutschland viel beachtete Impulse gegeben. Den Häusern, insbesondere dem Deutschen Nationaltheater Weimar und dem Meininger Theater, kommt bis heute eine besondere Bedeutung zu. Theater wie das Alte Opernhaus in Erfurt oder das Stadttheater Eisenach sind bürgerliche Gründungen des späten 19. Jahrhunderts.

Die in ihrer Tradition kaum minder bedeutenden Hofkapellen der ehemaligen Fürstenresidenzen leben heute fort in 10 institutionell geförderten Orchestern bzw. Theaterorchestern. So breit wie das Repertoire, so groß ist auch die Zahl der farbenprächtigen Spielorte und Konzertsäle und der bedeutenden Kapellmeister und Dirigenten, die hier gewirkt haben.

Heute bilden alle Thüringer Theater und Orchester das kulturelle Zentrum der Region, in der sie wirken. Sie sind nicht nur der wichtigste Kunstbetrieb, sondern kultureller Mittelpunkt, Bildungszentrum, Gesprächsraum in einem. Als Teil eines kulturellen Netzwerks wirken sie gemeinsam mit soziokulturellen Einrichtungen, Schulen, Vereinen, Kirchen und Kindereinrichtungen.

In den Thüringer Theatern und Orchestern wird die ganze Vielfalt der Darstellenden Kunst angeboten, vom Schauspiel über Oper, Operette und Musical, Figurentheater und Tanz bis hin zu einem umfangreichen Konzertangebot. Dabei gibt es eine Schwerpunktsetzung hin zum Musiktheater.

Zunehmend halten die Theater besondere pädagogische Angebote für bestimmte Zielgruppen wie Kinder und Jugendliche, aber auch für Senioren bereit. Unabhängig von Größe, Standort und Profil ist es für alle Thüringer Theater selbstverständlich, neben Kinder- und Jugendinszenierungen Begleitveranstaltungen und Stückbegleitungen für Kinder und Erwachsene/Lehrer anzubieten und als verlässliche Partner bei den Schultheatertagen zu fungieren.

In der Spielzeit 2009/2010 haben die Theater und selbstständigen Orchester zusammen insgesamt rund 1.150.000 Besucher erreicht. Davon entfallen ausweislich der Theaterstatistik des Deutschen Bühnenvereins rund 205.000 auf die jährlich durchschnittlich 500 Konzerte der Thüringer Orchester.⁴¹

Die Theaterstatistik weist für Thüringen 9 öffentliche Theater mit 60 Spielstätten und 19.762 angebotenen Plätzen aus. Mit 35,2 Plätzen je 1.000 Einwohner steht das Theaterangebot der öffentlichen Theater in Thüringen im bundesweiten Vergleich an zweiter Stelle und übertrifft den Bundesdurchschnitt (10,1 Plätze je 1.000 EW) deutlich. Die in der Theaterstatistik aufgeführten 2 Privattheater (Theater Waidseiche, Theaterhaus Jena) verfügen über 1.632 Plätze und zählten in der genannten Spielzeit 40.999 Besucher. Mit 5,3 Plätzen je 1.000 Einwohner steht das Theaterangebot der privaten Theater in Thüringen im bundesweiten Vergleich an vierter Stelle und liegt damit leicht über dem Bundesdurchschnitt (4,1 Plätze je 1.000 EW).⁴²

Bei eigenen Einnahmen von rund 19 Mio. Euro, was einer Einspielquote von 16,2 Prozent (Bundesdurchschnitt 18,2 Prozent) entspricht, liegt für diese Theater und Orchester der Zuwendungsbedarf bei rund 100 Mio. Euro (Spielzeit 2009/2010); er wird von der öffentlichen Hand abgedeckt. Die Finanzierung der Theater und Orchester erfolgt seit 1999 auf der Grundlage mehrjähriger Finanzierungsvereinbarungen zwischen den Trägern und dem Land.⁴³ In der bis 2012 laufenden Finanzierungsperiode fördert

der Freistaat die Thüringer Theater und Orchester mit ca. 60 Mio. Euro und trägt damit ca. 60 Prozent des Zuwendungsbedarfs. Die Mehrzahl der institutionell geförderten Theater und Orchester bezahlen ihre Mitarbeiter auf Basis von Haustarifverträgen. Ausnahmen bilden aktuell das Deutsche Nationaltheater Weimar, das Theater Meiningen und das Theater Erfurt.

Der Freistaat Thüringen und die kommunalen Träger tragen gemeinsam zur Absicherung und Weiterentwicklung dieser dichten Theater- und Orchesterlandschaft bei und binden dafür wesentliche Teile der öffentlichen Kulturhaushalte. Die in den kommenden Jahren aufgrund eines auslaufenden Solidarpaktes und der rückläufigen EU-Förderung sinkenden Haushalte des Freistaats und der kommunalen Gebietskörperschaften bringen besondere kulturpolitische Herausforderungen mit sich. Hinzu kommen geänderte Rahmenbedingungen, auf die sich Theater und Träger einstellen müssen, wie die demografische Entwicklung Thüringens und ein geändertes Freizeit- und Rezeptionsverhalten. Vorrangige Aufgabe ist es daher, Strukturen zu schaffen, die mittel- und langfristig finanzierbar bleiben. Das Land bekennt sich zu seiner Verantwortung für die Kultur und ist zur Lösung der zukünftigen Probleme im Rahmen eines Dialogs mit allen Beteiligten, allen voran den kommunalen Trägern der Einrichtungen, bereit.

In Anerkennung der außerordentlichen Bedeutung der Theater in der Kulturlandschaft Thüringens durch die Landesregierung wurden Prämissen niedergelegt, unter denen die Landeszuwendungen für die Finanzierungsperiode 2009 bis 2012 standen:

- Die historisch gewachsene Vielfalt von Theater- und Orchesterangeboten in Thüringen wird durch Schwerpunktbildung und Vernetzung weiterentwickelt.
- An jedem Theaterstandort wird auch künftig ein Dreipartienangebot gewährleistet, wenn auch nicht in allen Sparten als eigener Produktionsstandort mit eigenem Ensemble.
- Die Ensembles verpflichten sich zur Kooperation vor allem mit anderen Thüringer Theatern und Orchestern.
- Altersgerechte Angebote für Kinder und Jugendliche sowie die theaterpädagogische Arbeit sind zu gewährleisten.
- Die kommunalen Träger können ihre Finanzierungsanteile maximal proportional zum Land absenken; anderenfalls sinkt die Landeszuwendung entsprechend.

⁴¹ Theaterstatistik 2009/2010 – Deutschland, Österreich, Schweiz –, herausgegeben vom Deutschen Bühnenverein und dem Bundesverband der Theater und Orchester, Heft 45.

⁴² Ebenda.

⁴³ Darüber hinaus haben die Träger, die kommunalen Gebietskörperschaften und das Land die großen Theaterhäuser in den vergangenen 20 Jahren generalsaniert.

Diese Prämissen sind weiterhin gültig. Die Theater und Orchester benötigen auch künftig Planungssicherheit für ihre strukturelle, personelle und künstlerische Entwicklung. Dafür ist eine substanzielle und mittelfristige Landesförderung erforderlich. Finanzierungsvereinbarungen über einen Zeitraum von 4–5 Jahren haben sich bewährt. Zur langfristigen Sicherung der künstlerischen Qualität beabsichtigt das Land, schrittweise wieder auf das Entgeltniveau der jeweils geltenden Flächentarifverträge aufzuschließen. Dies setzt jedoch die Mitfinanzierung der Träger voraus.

Der Freistaat Thüringen hat im partnerschaftlichen Dialog mit den Häusern und ihren Trägern Kriterien für seine institutionelle Förderung ab 2013 entwickelt. Im Rahmen von Befragungen der Theater und Orchester wurden die Zielsetzungen der einzelnen Häuser ermittelt. Entsprechend ihren Profilen differenzieren sich die Theater und Orchester selbst nach zwei verschiedenen Zielrichtungen: Häuser mit regionalen Zielgruppen (Förderlinie A), die vorrangig ein Programm für ihre Region entwickeln und damit in die Kulturlandschaft vor Ort ausstrahlen, und solche, die – neben einer regionalen Verankerung – gezielt ihr Profil fokussieren und damit ein überregionales Publikum ansprechen möchten (Förderlinie B). Die Landesförderung soll daher im Rahmen der folgenden Förderlinien erfolgen:

Für die Einrichtungen der Förderlinie A erbringen regelmäßig die kommunalen Träger den Hauptanteil des Finanzierungsengagements, das Land wegen des regionalen Charakters nur den erforderlichen zusätzlichen Zuwendungsbedarf. Für die Theater und Orchester der Förderlinie A wird die Mitfinanzierung durch das Land verstetigt.

Für Theater und Orchester der Förderlinie B sollen künftige Tarifsteigerungen vom Land in Höhe des Finanzierungsanteils des Landes unter der Prämisse zusätzlich bereitgestellt werden, dass die kommunalen Träger ihren Anteil ebenfalls tragen.

Mit einer künftigen dritten Förderlinie (»C«) will das Land das Streben nach künstlerischer Exzellenz unterstützen, indem es hier in der Regel die Finanzierung vollständig sicherstellt und somit den Kostendruck in den kommunalen Haushalten für die Zukunft verringert. Vor dem Hintergrund der vielschichtigen Theater- und Orchesterstruktur erfolgt diese Förderung spartenbezogen. Als erster Schritt soll ein Staatsballett gebildet werden. Hierfür trägt der Freistaat künftig den erforderlichen Zuwendungsbedarf, einschließlich der Tarifsteigerungen, allein.



»Carmen« am Theater Erfurt.

Damit ergibt sich folgende Förderstruktur:

Förderlinie A (regionale Ausstrahlung und Wirkung)

- Theater Nordhausen/Loh-Orchester Sondershausen
- Theater Rudolstadt/Saalfeld
- Theater Eisenach
- Vogtland-Philharmonie Greiz/Reichenbach
- Thüringen Philharmonie Gotha
- Jenaer Philharmonie

Förderlinie B

(überregional und national wirksame Einrichtungen)

- Deutsches Nationaltheater und Staatskapelle Weimar – Staatstheater
- Theater Erfurt
- Theater Meiningen
- Theater Waidspeicher
- Theater & Philharmonie Thüringen
- Theaterhaus Jena

Förderlinie C (spartenbezogen)

- Thüringer Staatsballett

Theater mit institutioneller Landesförderung

Deutsches Nationaltheater Weimar und Staatskapelle Weimar GmbH – Staatstheater Thüringen (DNT)

Das Dreispartenhaus mit Musiktheater, Schauspiel und dem einzigen Thüringer A-Orchester ragt vor dem Hintergrund seiner künstlerischen und historischen Tradition aus den Theaterinstitutionen des Landes heraus. Seit der Leitung des Hauses durch Goethe gilt es als Wiege der Weimarer Klassik. Das DNT wird seit 2008 in der Rechtsform einer GmbH betrieben (Anteile zu 79 Prozent beim Land Thüringen, zu 21 Prozent bei der Stadt Weimar). Die Finanzierung des Theaters ist durch die zwischen dem Land und der Stadt Weimar geschlossenen Finanzierungsvereinbarungen bis 2016 gesichert. Nach Beendigung des als »Weimarer Modell« bekannt gewordenen Haustarifvertrages zur Sicherung der Finanzierung bis 2008 ist das Haus seit 2009 wieder tarifgebunden.

Das DNT präsentiert jährlich an 5 Spielstätten ca. 600 Opern-, Schauspiel- und Konzertveranstaltungen sowie internationale Tanzgastspiele. Das Repertoire, das neben klassischen und zeitgenössischen Werken auch ein umfangreiches Angebot für Kinder- und Jugendliche umfasst, findet nicht zuletzt vor dem Hintergrund der touristischen Anziehungskraft Weimars überregionale Beachtung.

Die 1491 gegründete Staatskapelle, zugleich das Opernorchester des DNT, ist eines der traditionsreichsten Orchester der Welt und das einzige A-Orchester in Thüringen. International ist die Staatskapelle Weimar als Konzertorchester gefragt und gastierte zuletzt u. a. in Spanien, Italien und Österreich.

Mit dem jährlichen Festival für zeitgenössischen Tanz veranstaltet das DNT ein eigenes Tanzfestival mit individuellem Profil und bietet damit Einblicke in die aktuelle zeitgenössische Tanzszene und fördert die Entdeckung neuer Talente.

In den Spielzeiten 2008/2009 und 2009/2010 war das Theater in Kooperation mit der Klassik Stiftung Weimar Veranstalter eines Sommertheaters, das im Ilmpark bzw. im Schlosshof des Weimarer Stadtschlusses stattfand. Schließlich kooperiert das DNT mit dem Theater Erfurt und führt dort regelmäßig Schauspielproduktionen auf.

Das Angebot des DNT wird durch ein gewachsenes Kinder- und Jugendtheaterprogramm ergänzt. In Kooperation mit der Europäischen Jugendbildungs- und Begegnungsstätte (EJBW) und dem Arbeitskreis Schule und Theater werden jährlich die Weimarer Schultheatertage mit Programmen für alle Altersklassen ausgerichtet. Neben Kinder- und Jugendinszenierungen im Schauspiel begleiten Musik- bzw. Konzertpädagogen den Musiktheater- und Konzertbetrieb mit Einführungen, Vermittlungen und speziellen Programmen. Besondere Projekte wie »My God rides a Skateboard«, »Dance with Chance« und »Grenztänzer« schufen dabei ein neues, die jungen Menschen der Region als unmittelbare Akteure einbeziehendes Angebot, das in den letzten Jahren immer weiter gewachsen ist. Im Konzertbereich werden Veranstaltungen für Babys und Kleinkinder angeboten. Ziel des Hauses ist es, ein Programm mit überregionaler Ausstrahlung anzubieten und zur Steigerung der Reputation des Kulturlands Thüringen beizutragen.

Theater Altenburg-Gera/TPT – Theater & Philharmonie Thüringen GmbH

Seit 1995 arbeiten das Landestheater Altenburg und die Bühnen der Stadt Gera unter dem Dach der »Theater & Philharmonie Thüringen GmbH« (TPT) zusammen. Gesellschafter sind die Stadt Gera mit 60 Prozent, der Landkreis Altenburg und die Stadt Altenburg mit jeweils 20 Prozent der Anteile. Im Zuge der Fusion der beiden Bühnen verschmolzen im Jahre 2001 auch die Landeskappelle Altenburg und das Philharmonische Orchester Altenburg-Gera zu einem Klangkörper – dem Philharmonischen Orchester Altenburg-Gera. Eine bis 2016 zwischen dem Freistaat Thüringen und den kommunalen Finanzierungspartnern, der Stadt Gera, dem Landkreis Altenburger Land und der Stadt Altenburg geschlossene Finanzierungsvereinbarung soll den Betrieb absichern.

Mit den Sparten Musiktheater, Schauspiel, Ballett, Puppentheater, und Konzert bietet die TPT ein abwechslungsreiches Programm an den beiden traditionsreichen Theatern; es reicht vom klassischen Repertoire über Musical und Operette bis zu zeitgenössischen Werken. Die Ballett-Sparte genießt überregionale Bedeutung und präsentiert ihre Inszenierungen auch an anderen Thüringer Häusern.

Im Rahmen von Kooperationen hat sich das Theater von 2006 bis 2011 an der Ausrichtung der Festspiele »Altenburger Prinzenraub« beteiligt. Die Stadt Altenburg plant die Fortsetzung der Festspieltradition ab 2015 mit den »Barbarossa-Festspielen«.

Die Angebote des Kinder- und Jugendtheaters sind mit »TheaterFABRIK«, Kinderchor, Kinder- und Jugendballett, Klangfabrik und »JugendTheARTter Welt e. V.« sehr breit gefächert und bilden gewissermaßen eine sechste Sparte. Mit der »TheaterFABRIK« besitzt das Haus eine theaterpädagogische Abteilung und gleichzeitig ein freies Theater, das mit eigenen Produktionen und Angeboten in den Bereichen Theater und Tanz vorrangig Kinder und Jugendliche erreichen will, sich aber auch als soziokulturelles Zentrum für alle Bevölkerungsgruppen versteht. Das Theater erreicht mit seinem Programm ein breites überregionales Publikum im Ostthüringer Raum.

Theater Erfurt

In einem modernen Neubau präsentiert sich seit 2003 das Theater Erfurt als klassisches Stadttheater. Auf seiner Großen Bühne mit 800 Plätzen und der Studiobühne mit 200 Plätzen produziert das Zweispartenhaus (Musiktheater und Orchester) ein breites Angebot mit Musiktheater, Tanz, Konzerten und Schauspiel-Gastspielen. Das Theater und das Philharmonische Orchester werden außerhalb des Haushaltsplanes der Stadt Erfurt als Sondervermögen verwaltet (Eigenbetrieb). Die Finanzierung des Theaters ist mit einer Finanzierungsvereinbarung bis 2016 gesichert. Das Land wird sich mit der neuen Finanzierungsvereinbarung entsprechend der überregionalen Bedeutung des Hauses an den Tarifsteigerungen beteiligen.

Das Theater Erfurt hat sich in den letzten Jahren neben der Aufführung des großen Opernrepertoires mit Uraufführungen vergessener Opern sowie zeitgenössischem Musiktheater überregional einen Namen gemacht. Die Produktionen entstehen zum Teil im Austausch mit internationalen Opernhäusern. Seit 1994 veranstaltet das Theater Erfurt im Sommer die »Domstufen-Festspiele«. Sie sind fester Bestandteil der Festivalkultur in Thüringen.

Das Theaterorchester (»Philharmonisches Orchester Erfurt«) bietet pro Saison 10 Sinfoniekonzerte an; hinzu kommen Kammerkonzerte. Zwischen dem Theater Erfurt und der Thüringen

Philharmonie Gotha besteht seit der Spielzeit 2004/2005 eine Kooperation zur Realisierung großer sinfonischer Werke und Opern. Ferner werden regelmäßig Ballett-Gastspiele des Theaters Altenburg-Gera angeboten.

Unter dem Motto »Junges Theater« bietet das Theater verschiedene Inszenierungen und andere Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche an. Schwerpunkte bilden die »Werkstätten« und die Projektarbeit mit Schulen. Ergänzend zum Musikunterricht werden die unterschiedlichen Instrumentengruppen vorgestellt; auf jugendliche Konzertbesucher zielt die Veranstaltungsreihe »Vorgehört«. Schließlich gibt es thematische Workshops für Musiklehrer.

Theater Nordhausen/Loh-Orchester Sondershausen GmbH

Die Wurzeln des Nordhauser Stadttheaters reichen bis ins 16. Jahrhundert zurück. Der heutige Theaterbau wurde 1917 eröffnet. Das Loh-Orchester Sondershausen ist seit 1637 durchgehend nachweisbar und prägt die Identität der Region.

1991 fusionierte das Orchester mit den Bühnen der Stadt Nordhausen und ihrem Orchester und ist nun Teil der Theater Nordhausen/Loh-Orchester Sondershausen GmbH. Träger sind die Städte Nordhausen und Sondershausen sowie der Landkreis Nordhausen und der Kyffhäuserkreis. Die Finanzierung des Theaters ist durch Finanzierungsvereinbarungen zwischen dem Freistaat Thüringen und den kommunalen Finanzierungspartnern bis 2016 gesichert.

Das Nordthüringer Haus ist ein wichtiger, in der Region verorteter kultureller Mittelpunkt mit breit gefächertem Programm. In dem Mehrspartenhaus mit eigenem Musiktheater und Ballett wird ein umfangreiches Theaterangebot an klassischen und modernen Inszenierungen in den Sparten Musiktheater (Oper, Operette, Musical), Sinfoniekonzert, Ballett, Schauspiel und Kinder- und Jugendtheater geboten.

Das Schauspielangebot wird seit 2004 durch eine Austausch-Kooperation mit dem Landestheater Rudolstadt realisiert, das regelmäßig Gastspiele in Nordhausen gibt. Im Gegenzug spielt das Theater Nordhausen Musiktheater und Ballett im Landestheater Rudolstadt.

Das Theater legt einen Schwerpunkt auf die Jugendarbeit. In enger Kooperation mit dem Verein »studio 44 e. V.«, in dem auch der »Junge Zirkus Zappellini« sein Zuhause hat, sind 3 Theaterpädagoginnen (darunter eine Tanz- und eine Zirkuspädagogin) tätig. Der Kontakt zu den Schulen der Region ist durch regelmäßige Workshops besonders intensiv.

Daneben gibt es einen Theaterjugendclub. Er besteht aus jährlich rund 50 Mitspielern, die zwischen 4 und 6 Stücke im Jahr erarbeiten. Die Ausstattung dafür wird in den Werkstätten produziert, alle Produktionen von den Abteilungen des Theaters betreut.

Seit 2006 ist das Theater Nordhausen/Loh-Orchester Sondershausen Veranstalter der »Thüringer Schlossfestspiele Sondershausen«, die als Sommerangebot zu einem Markenzeichen in der Region und darüber hinaus geworden sind. Ab 2012 wird das Programm zudem um ein Stück für Kinder und Jugendliche erweitert.

Thüringer Landestheater Rudolstadt und Thüringer Symphoniker Saalfeld-Rudolstadt

Das Theater wurde bereits 1793 gegründet und hat eine wechselvolle Geschichte erlebt. Von 1794 bis 1803 wurde es von der Weimarer Schauspieltruppe unter der Leitung Goethes bespielt. Dieser Tradition fühlt sich das Dreispartenhaus mit eigenem Schauspiel und Orchester bis heute verpflichtet.

Das Theater wird als GmbH geführt. Alleiniger Gesellschafter ist der Zweckverband Thüringer Landestheater Rudolstadt und Thüringer Symphoniker Saalfeld-Rudolstadt, der durch den Landkreis Rudolstadt und die Städte Saalfeld und Rudolstadt gebildet wird. Die Finanzierung des Theaters ist bis 2016 durch Finanzierungsvereinbarungen zwischen dem Land und dem Zweckverband gesichert.

In Kooperation mit dem Theater Nordhausen wird das Musiktheater realisiert, wobei die Inszenierungen durch das eigene Theaterorchester begleitet werden. Im Durchschnitt finden etwa 3 Inszenierungen mit jeweils 7 bis 8 Aufführungen pro Spielzeit statt. Die Kooperation mit dem Theater Nordhausen umfasst die Bereitstellung von Schauspiel, Kinder- und Jugendtheater aus Rudolstadt für Nordhausen, von Musiktheater aus Nordhausen für Rudolstadt.

Die traditionsreiche Landeskappelle Rudolstadt wurde 1992 mit dem Staatlichen Sinfonieorchester der benachbarten Stadt Saalfeld zu den Thüringer Symphonikern Saalfeld-Rudolstadt fusioniert, die das Orchester des Theaters bilden. In beiden Städten spielen sie seitdem ein umfangreiches Programm an Sinfonie- und Schlosskonzerten sowie zahlreiche Sonder-, Jugend- und Kinderkonzerte. Das Orchester kooperiert unter anderem eng mit der Musikhochschule Franz Liszt in Weimar und der Musikhochschule in Mainz.

Mit den Akronymen »TUSCH« und »MUKI« macht das Theater auf seine Angebote für Kinder und Jugendliche aufmerksam: »Theater und Schule« und »Musik für Kinder«. Besonders erwähnens-

wert sind die Kooperationen mit den Kreismusikschulen Rudolstadt, Saalfeld und Pößneck. Ein aktiver Theater-Jugendclub fördert und fordert die kulturelle Kinder- und Jugendbildung mit einem über den Landkreis hinausreichenden Einzugsgebiet. Dem Theater-Jugendclub steht eine eigene Bühne, das Theater »tumult« zur Verfügung. Auch für die ältere Generation gibt es inzwischen ein spezielles Programm. Eine Seniorentheatergruppe ist im Entstehen, seitdem im September/Oktober 2011 das 1. Thüringer Seniorentheaterfestival »Ruhestörung – 60Plus« in Rudolstadt durchgeführt wurde. Dieses Treffen fand bundesweit Aufmerksamkeit.

In den letzten Jahren war das Theater Rudolstadt mehrfach Standort für Rundfunk- und Fernsehproduktionen. Auch mehrere Eigenproduktionen wurden aufgezeichnet.

Das Theater Rudolstadt ist in der gesamten Region breit vernetzt. Zu den theaterrelevanten Kooperationen zählt das »Rudolstädter Tanz- und Folkfest«, das größte Folk-Roots-Weltmusik-Festival Deutschlands.

Theater Meiningen und Hofkapelle Meiningen

Das Meininger Theater gilt als Wiege des bis heute praktizierten modernen Regietheaters. Ende des 19. Jahrhunderts machte es als Meininger Hoftheater des Herzogtums Sachsen-Meiningen diese grundlegend neue Theaterform mit zahlreichen Gastspielen in ganz Europa bekannt. Diese Zeit ist zugleich mit Musikern wie Johannes Brahms, Max Reger und Richard Strauss verbunden, die in Meiningen wirkten. Ihre besondere Tradition und ihr abwechslungsreiches Programm sichern dem Meininger Theater und der Meininger Hofkapelle bis heute einen Ausnahmearrang und eine überregionale Ausstrahlung.

Der Theaterbau in Meiningen, der zu den schönsten Europas zählt, wurde von Herzog Georg II. von Sachsen-Meiningen mit 1,5 Mio. Mark aus seinem Privatvermögen finanziert, von Hofbaurat und Architekt Karl Behlert von 1908 bis 1909 in nur 20 Monaten errichtet und am 17.12.1909 mit »Wallensteins Lager« von Friedrich Schiller eröffnet. Es ersetzte das 1831 eingeweihte und am 05. März 1908 abgebrannte klassizistische Hoftheater. Das Gebäude wurde 180 Jahre nach Gründung des Theaters vom Freistaat Thüringen und der Stadt Meiningen generalsaniert.

Das Haus bietet die Sparten Musiktheater (Oper, Operette, Musical), Schauspiel, Konzert und Puppentheater. Das Angebot wird um Ballett und Jugendtheater ergänzt, die in Zusammenarbeit mit dem Landestheater Eisenach produziert und aufgeführt werden. Neben Kinder- und Jugendinszenierungen gibt es Workshops und einen Jugendclub, die unter der Leitung eines Theaterpädagogen stehen.

Die Meininger Hofkapelle ist das Theaterorchester, bietet daneben aber auch Sinfonie-, Kammer- und Kinderkonzerte an. Der Konzertbereich ist ebenso wie das Theater ein kulturhistorischer Anziehungspunkt.

Das Theater wird unter dem Dach der Kulturstiftung Meiningen-Eisenach gemeinsam vom Freistaat Thüringen (zu 80 Prozent des Zuwendungsbedarfs) sowie der Stadt Meiningen und dem Landkreis Schmalkalden-Meiningen (jeweils 10 Prozent) finanziert. Beide Häuser werden von einem gemeinsamen Intendanten geleitet und tauschen Produktionen aus. Die Finanzierung ist bis 2016 durch eine Finanzierungsvereinbarung gesichert.

Theater Eisenach

In Eisenach lässt sich eine Theatertradition bis in das Jahr 1321 nachweisen. Den heutigen repräsentativen Theaterbau errichteten Eisenacher Bürger 1879. Das Theater wird seit 2009 als selbstständiger Betriebsteil von der Kulturstiftung Meiningen-Eisenach getragen. An der Finanzierung beteiligen sich der Freistaat Thüringen (zu 50 Prozent des Zuwendungsbedarfs), die Stadt Eisenach (37,5 Prozent) und der Wartburgkreis (12,5 Prozent).

Vor dem Hintergrund der Zusammenarbeit mit dem Meininger Theater, dessen Intendant gleichzeitig Intendant des Theaters Eisenach ist, profiliert sich das Dreispartenhaus mit den Schwerpunkten heiteres Musiktheater (Operette), Musical, Ballett/Tanztheater sowie Kinder- und Jugendtheater. Das Eisenacher Ballett hat mit seinen Produktionen bereits überregionale Beachtung gefunden. Das Schauspielangebot wird durch das Theater Meiningen abgedeckt. Als eigene Sparte wurde aber 2005 eine eigene Kinder- und Jugendtheatersparte gegründet. Die Angebote reichen von Klassenzimmerstücken über den Theater-Jugendclub bis hin zu speziellen Kinder- und Jugendabonnements.

Dem Landestheater angegliedert ist die Landeskappelle Eisenach mit gegenwärtig 24 Planstellen (C-Orchester).

Theater Waidspeicher e. V.

Das Theater Waidspeicher wurde 1979 als Sparte Puppentheater der damaligen Städtischen Bühnen Erfurt gegründet. Seit 1993 wird es als selbstständiges Theater Waidspeicher e. V. in gemeinnütziger Form geführt. Die Finanzierung des Theaters ist bis 2016 auf der Grundlage von Finanzierungsvereinbarungen zwischen dem Verein, dem Land und der Stadt Erfurt gesichert.

Das Repertoire des Theaters umfasst Stoffe vom Märchen über modernes Erzähltheater bis hin zum literarischen Klassiker. Zielgruppen sind Kinder und Jugendliche, aber auch Erwachsene. Die künstlerischen Leistungen des Theaters wurden mit zahlreichen

Festivalpreisen und 1996 mit dem Sonderpreis für Kinderkultur der Stiftung Kulturförderung gewürdigt. Das Puppentheater kooperiert projektbezogen mit verschiedenen Thüringer Theatern. In den Grundschulplänen der Stadt Erfurt sind Besuche im Puppentheater fest verankert.

Mit dem internationalen Puppentheaterfestival »Synergura« gelingt dem Theater Waidspeicher eine Profilierung auf internationalem Niveau (vgl. Kap. 3.5.3).

Theaterhaus Jena GmbH

Das Theaterhaus Jena zählt in mehrfacher Hinsicht zu den ungewöhnlichen Häusern in Thüringens Theaterlandschaft. Dies gilt für das Programm und den architektonisch ungewöhnlichen Theaterraum ebenso wie für die Trägerschaft: Als gemeinnützige GmbH organisiert, halten ausschließlich Privatpersonen die Anteile. Die Finanzierung des Theaters ist bis 2016 auf der Grundlage von Finanzierungsvereinbarungen zwischen der Theaterhaus gGmbH, dem Land und der Stadt Jena als Zuwendungsgeber gesichert.

Das Theaterhaus vereint die Arbeit eines Stadttheaters mit der innovativen Kultur einer professionellen, freien Theaterszene. Mit seiner Verbindung von Koproduktionsprojekten aus der nationalen und internationalen Off-Theaterszene mit Ensemble- und Repertoirespielbetrieb gilt das Theaterhaus weit über Thüringens Landesgrenzen hinaus als zukunftsweisendes Theatermodell. Gezeigt werden sowohl zeitgenössische Dramatik und performative Projektentwicklungen als auch Neubearbeitungen von Theaterklassikern.

Die Angebote des Kinder- und Jugendhauses richten sich an die jüngeren Zuschauer und an Lehrer. Neben der Produktion eines Weihnachtsmärchens bietet das Kinderhaus eine Reihe von Formaten für Kinder, u. a. den »Zirkus MoMoLo«. Das Jugendhaus setzt mit dem »Teenpark« (Jugendclub) und dem »Lehrerpark« (Laienspielclub für Lehrer) auf die Spielfreude von Jugendlichen und Laienspielern. Im Rahmen der Dauergäste-Kooperation und der Schultheatertage richtet das Jugendhaus außerdem Workshops und Fortbildungsangebote für Schüler und Lehrer aus.



Musiker der Thüringen Philharmonie Gotha.

Selbstständige Kulturorchester mit institutioneller Landesförderung

Jenaer Philharmonie

1934 als Städtisches Sinfonieorchester Jena gegründet, fungierte das Ensemble von 1945 bis 1949 als Theaterorchester des Stadttheaters Jena. Seit 1969 bildet es die Jenaer Philharmonie und ist als B-Orchester das zweitgrößte Orchester des Landes. Als größte Kultureinrichtung der Stadt Jena ist es ein Teilbetrieb des Eigenbetriebs JenaKultur. Seine Finanzierung ist bis 2016 auf der Grundlage von Finanzierungsvereinbarungen zwischen dem Land und der Stadt Jena gesichert.

Dreimal in Folge seit der Spielzeit 1999/2000 erhielt die Jenaer Philharmonie vom Deutschen Musikverlegerverband den Preis für das beste Konzertprogramm in Deutschland. Zum Programm des Orchesters gehört Klassisches ebenso wie Cross-over, Kammermusik, Familien- und Schülerkonzerte. Regelmäßig gastiert das Ensemble unter anderem in der Alten Oper in Frankfurt a. M., in der Kölner Philharmonie und dem Konzerthaus Berlin.

Zum Profil des Orchesters tragen auch zahlreiche Kooperationen mit Schulen und Hochschulen bei. Hierzu zählen die Veranstaltungsreihen »Musiker in die Schule«, seit 2005, »Tutti Pro«, eine Orchesterpatenschaft mit der Musik- und Kunstschule Jena, seit 2008, »Schüler im Orchester« und seit 2009 »HörProben«- und »MusikInteraktiv«-Konzerte für Kinder und Schüler. Mit Unterstützung der Philharmonischen Gesellschaft Jena e. V. engagiert sich das Ensemble im Netzwerk »Musik macht schlau« und bietet in der Stadt und im Saale-Holzland-Kreis musikpädagogische Projekte an.

Thüringen Philharmonie Gotha

Die Thüringen Philharmonie ist 1998 hervorgegangen aus der Vereinigung des Landessinfonieorchesters Thüringen Gotha – das wiederum auf die im Jahr 1651 gegründete Gothaer Hofkapelle Herzog Ernsts des Frommen zurückgeht und eine über 360-jährige Tradition aufweist – mit der Thüringen Philharmonie Suhl, die 1953 ins Leben gerufen wurde.

Träger des Orchesters ist die als eingetragener Verein organisierte Gesellschaft der Freunde und Förderer der Thüringen Philharmonie Gotha. Die Finanzierung des Orchesters ist auf Grundlage der Finanzierungsvereinbarung zwischen dem Trägerverein, dem Land, dem Landkreis Gotha und der Stadt Gotha bis zum Jahr 2016 gesichert.

Die Thüringen Philharmonie Gotha verfügt über ein breit gefächertes, anspruchsvolles Repertoire, das von sinfonischer Literatur über Kammermusik bis zur leichten Muse reicht und alle musikalischen Genres und Epochen vom Barock über die Klassik und Romantik bis hin zu zeitgenössischer und moderner Musik

umfasst. Das Orchester unterhält mehrere Abonnement-Reihen und tritt auch regelmäßig mit Chören der Region auf. Daneben veranstaltet es jährlich das »Pfungstfestival« auf Schloss Friedenstein in Gotha. Neu eingeführt wurde 2001 anlässlich des 350. Gründungstages der Gothaer Hofkapelle das jährlich stattfindende »Barockfest«.

Die Thüringen Philharmonie Gotha kooperiert mit dem Theater Erfurt bei der Realisierung großer sinfonischer Werke und bei Opernproduktionen. Mit vielseitigen Programmen, mit Kinder- und Jugendkonzerten sowie weiteren Aktivitäten im musikpädagogischen Bereich leistet das Orchester einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Bildung in der Region.

Vogtland Philharmonie Greiz/Reichenbach e. V.

Die Vogtland Philharmonie Greiz/Reichenbach wurde 1992 in einer länderübergreifenden Fusion der Freistaaten Sachsen und Thüringen, des Landkreises Greiz, des Vogtlandkreises sowie der Städte Greiz und Reichenbach gegründet. Träger ist der Vogtland Philharmonie Greiz/Reichenbach e. V. Die Finanzierung des Orchesters erfolgt auf der Grundlage eines Staatsvertrages und ist bis Ende 2016 abgesichert.

Mit etwa 140 Konzerten pro Jahr pflegt die Vogtland Philharmonie Greiz/Reichenbach ein umfangreiches Repertoire. Das Spektrum der Veranstaltungs- und Konzertformen umfasst sinfonische Konzerte, die Konzertreihe »Classics unter Sternen«, Konzerte in historischen Kostümen, Unterhaltungskonzerte, kammermusikalische Veranstaltungen und Serenaden an historischen Stätten sowie die jährliche Mitwirkung bei den »Internationalen Instrumentalwettbewerben« in Klingenthal und Markneukirchen.

Zur Erschließung neuer Publikumsschichten entwickelte das Orchester erfolgreich spezielle Projekte wie »Sounds of Hollywood« oder »Philharmonic Rock«. Eine Reihe von Bildungskonzerten fördert darüber hinaus den Publikumsnachwuchs des musikbegeisterten Vogtlandes. Seit über 10 Jahren ist das Programm »Kids meet Classics« ein bewährtes und beliebtes Angebot im Rahmen der musikpädagogischen Arbeit, das ohne Konzertpädagogen auskommt.

Freie Theater und Landesfachverbände

Neben den genannten Bühnen gibt es in Thüringen eine lebendige freie Theaterszene. Sie vereint kommerzielle Privattheater, Amateurtheater und Kabaretts. Zu den freien Theatern zählen auch Laienspielgruppen, Kinder- und Jugendtheaterensembles, generationsübergreifende Theatergruppen, theaterpädagogische Einrichtungen, Freilicht- und Naturbühnen, aber auch freie professionelle und semiprofessionelle Gruppen sowie Einzelkünstler, insbesondere im Puppen- und Figurentheaterbereich. Im freien Theaterbereich liegt der Schwerpunkt der Landesförde-

rung bei der Förderung von Kinder- und Jugendtheaterarbeit, das heißt Theater für Kinder und Jugendliche, aber auch von Kindern und Jugendlichen selbst.

Die folgenden Träger betreiben eine eigene Spielstätte mit laufendem Spielbetrieb:

- Theater die SCHOTTE (Schotte e. V., Erfurt)
- 3K Theaterwerkstatt (3 K – Kunst, Kultur, Kommunikation e. V., Mühlhausen)
- Theater Stellwerk (D.A.S. Jugendtheater e. V., Weimar)
- theater der stadt (art der stadt e. V., Gotha)
- Theater am Markt, Theaterpädagogisches Zentrum (Stadtjugendring Eisenach e. V.)

Im Jahr 2010 haben die 5 Einrichtungen zusammen rund 850 Veranstaltungen angeboten und damit über 55.700 Zuschauer erreicht.

Das Land unterstützt bei den hauptamtlich geführten Einrichtungen Projekte und damit verbundene anteilige Spielstättenkosten. Die Personalkosten werden über das Förderprogramm für Projektmanager und Projektmitarbeiter im jugendkulturellen Bereich abgesichert.

Zahlreiche Vereine und Theatergruppen arbeiten regelmäßig an Inszenierungsprojekten und unterbreiten offene Angebote (z. B. Workshops). Hier sind insbesondere das Kinder- und Jugendtheater TOHUWABOHU (Förderverein der Kunst- und Kreativschule an der vhs Meiningen e. V.), die Theaterscheune Teutleben, der theater-spiel-laden (theater-spiel-laden Rudolstadt e. V.) und das Tanztheater Erfurt e. V. zu nennen. Hervorzuheben ist das Naturtheater Friedrich Schiller, Bauerbach, das seit über 50 Jahren mit seiner Amateurtheatergruppe eine Sommerbespielung der Naturbühne anbietet.

Darüber hinaus gibt es Sommertheaterangebote von freien Theatergruppen im professionellen Bereich. Hier haben sich in den letzten Jahren z. B. das Sommertheater auf Burgen und Schlössern des Vereins Reaktionsraum aus Rudolstadt, die Sommertheatertour der Theaterscheune Teutleben, das Sommertheater des Karasch Ensembles, das Sommertheater in der Erfurter Barfüßerruine des Neuen Schauspiels Erfurt und der »Erfurter Theatersommer« etabliert. Sommertheaterproduktionen, die insbesondere den ländlichen Raum bedienen, werden vom Land im Rahmen von Projektförderungen unterstützt.

Das Genre Puppenspiel und Figurentheater wird in Thüringen in der Regel durch Profis und semiprofessionelle Einzelkünstler bedient. Mit ihren meist mobilen Inszenierungen sind die Akteure thüringenweit aktiv und auch überregional wirksam.

Freies Theater in Thüringen ist kulturelle Jugendbildung, aber auch Soziokultur (siehe dazu Kap. 3.4.6). Die Interessen der freien Theater werden durch die jeweiligen Landesfachverbände vertreten:

Landesfachverbände

Die **Landesarbeitsgemeinschaft Spiel und Theater in Thüringen e. V.** widmet sich vorrangig der Jugendkulturarbeit im schulischen und außerschulischen Bereich der Darstellenden Künste. Sie ist Ansprechpartner für die einzelnen Mitgliedsgruppen im freien Theaterbereich, bietet Weiterbildungsveranstaltungen an und entwickelt eigene landesweite Projekte mit den Mitgliedern.

Der traditionsreiche **Thüringer Theaterverband e. V.** ist regelmäßig Mitausrichter von nationalen und internationalen Festivals, die vom Bund Deutscher Amateurtheater (BDAT) in Rudolstadt ausgerichtet werden, z. B. dem »Deutschen Kinder-Theater-Fest«, dem Deutschen Amateurtheaterpreis »amarena«, dem Festival »Junges Theater Europa«, dem »Internationalen Kinder- und Jugendtheaterfest«.

Beide Fachverbände verstehen sich als Interessenvertreter der Mitglieder auf regionaler, nationaler und internationaler Ebene. Sie bieten Beratung in allen Theaterfragen an, insbesondere zur Antragstellung und Abrechnung von Projektförderungen. Insgesamt vertreten sie 22 Mitgliedsgruppen. Die Mitgliedsgruppen zählen wiederum ca. 1.400 Einzelmitglieder (Stand 2010), die mit ihrem Angebot von rund 1.300 Veranstaltungen über 89.000 Besucher erreicht haben. Acht Einrichtungen bzw. Vereine bieten zudem Einsatzstellen für das Freiwillige Soziale Jahr im Bereich Kultur (FSJ Kultur).⁴⁴

Die **Landesarbeitsgemeinschaft Puppenspiel e. V.** widmet sich der Förderung des Genres Puppenspiel und hat derzeit 27 Mitglieder (Gruppen, Einzelakteure und Fördermitglieder). Sie betreibt in Erfurt eine eigene Spielstätte, organisiert die »Thüringische Puppenspielwoche« und ist auf diese Weise in ganz Thüringen präsent.



Tanzfest Kranichfeld 2012.

⁴⁴ Der gemeinsame Internetauftritt www.thueringer-theaterportal.de stellt die Szene ausführlich dar.

Nachwuchsförderung/Stipendien

Der Freistaat ermöglicht im Rahmen eines Stipendiums einem Bewerber aus Thüringen die Teilnahme am »Internationalen Forum/Theatertreffen« in Berlin. Das »Internationale Forum« wird von den Berliner Festspielen veranstaltet und ist ein 2-wöchiges, international ausgeschriebenes Programm für professionelle Theatermacher bis 35 Jahre, die künstlerisch im Bereich Schauspiel arbeiten. Es versteht sich als Plattform für einen praktischen und theoretischen Austausch und umfasst neben den Workshops Besuche der Aufführungen des Theatertreffens sowie Werkstattgespräche.

3.4.2 Tanz

Die Tanzszene in Thüringen setzt sich aus den professionellen Ballett-Kompanien an den Theatern sowie der freien zeitgenössischen Tanz- und Theaterszene zusammen. Mit der Planung eines Staatsballetts Thüringen möchte der Freistaat diesen Bereich im Sinne eines qualitativ hochwertigen und überregional bedeutenden Angebotes weiterentwickeln.

Am Landestheater Gera ist die mit 26 Tänzern größte Kompanie in Thüringen ansässig. Hier kann man klassisches Ballett erleben von Tschaiakowsky bis hin zu Strawinsky, aber auch Uraufführungen wie Silvana Schröders »Zeit.Punkt«.

Am Landestheater Eisenach bietet die aus 16 Tänzern bestehende Kompanie modernes Ballett. Die Produktionen zuletzt von Stücken wie Bachs »Die Kunst der Fuge« oder Schönbergs »Verklärte Nacht« haben aufgrund der Stoffwahl, aber auch ihrer tänzerischen Umsetzung überregionale Beachtung gefunden. Das Ballett wirkt auch mit bei Opernproduktionen, die einen Ballettanteil aufweisen (z. B. Wagners »Tannhäuser«).

Das Ballett am Theater Nordhausen engagiert sich vor allem im Crossover-Bereich sowie im Musical. Das Ensemble umfasst 12 Personen und tritt im Rahmen der Kooperation mit dem Landestheater Rudolstadt auch bei Gastspielen in der Saalestadt auf.

Das Land Thüringen fördert über das Engagement für diese 3 Ballett-Kompanien hinaus regelmäßig Produktionen des Tanztheaters Erfurt. Es beteiligt sich an den bundesweiten Netzwerken zur Förderung zeitgenössischer Tanz- und Theaterproduktionen im Rahmen des »Nationalen Performance Netzes (NPN) – Tanz« (Gastspiel- und Koproduktionsförderung) und »Nationalen Performance Netzes (NPN) – Theater« (Gastspielförderung).

Darüber hinaus werden folgende Gastspielfestivals unterstützt: das Festival »Theater in Bewegung«, welches im 2-Jahresrhythmus von der Stadt Jena/JenaKultur veranstaltet wird. Das Festival

versteht sich als Schaufenster aktueller choreografischer und tänzerischer Entwicklungen, die gesellschaftliche oder politische Prozesse reflektieren. Hinzu kommt das »Internationale Tanztheaterfestival« des Vereins Tanztheater Erfurt. Zum Festival werden internationale Kompanien, Solisten und Choreografen der zeitgenössischen Tanztheaterszene eingeladen. Zudem findet ein Wettbewerb für zeitgenössischen Tanz statt.

Die Landesregierung prüft eine Förderung der »Stiftung TANZ – Transition Zentrum Deutschland«, der es um eine duale Karriereplanung von ehemaligen Tänzern in Deutschland geht.

Der Tanz spielt nicht zuletzt eine bedeutende Rolle im Bereich der Breiten- und Soziokultur (siehe dazu Kap. 3.4.6).

Perspektiven

Die Theater- und Orchestervielfalt Thüringens ist ein Resultat und Merkmal der Residenzkultur des Landes. Sie ist damit ein wichtiger Teil der regionalen kulturellen Identität.

1. Für das historisch gewachsene Netz an Theater- und Orchesterstandorten muss – gemeinsam mit den Trägern und dem partizipierenden Umland – eine verlässliche Finanzierung sichergestellt werden. Dabei benötigen die Theater und Orchester auch künftig langfristige Planungssicherheit für ihre strukturelle, personelle und künstlerische Entwicklung. Deshalb müssen sie auch weiterhin eine angemessene Landesförderung erhalten. Finanzierungsvereinbarungen über einen mittelfristigen Zeitraum von 4–5 Jahren haben sich bewährt.

2. Im partnerschaftlichen Dialog mit den Häusern und ihren Trägern wurde eine Systematik der Landesförderung erarbeitet. Nach ihren Profilen lassen sich die Theater und Orchester nach 2 verschiedenen, von den Einrichtungen selbst eingeschlagenen Zielrichtungen unterscheiden: Häuser mit regionalen Zielgruppen, die vorrangig in die regionale Kulturlandschaft ausstrahlen, wo sie den Erwartungen ihres lokalen Publikums entsprechen wollen. Als zweite Gruppe finden sich die Häuser mit überregionalen und nationalen Zielgruppen. Diese streben nach einer Fokussierung ihres Angebots und wollen gezielt ein überregionales Publikum ansprechen. Die Landesförderung soll langfristig im Rahmen dieser Förderlinien erfolgen und weiterentwickelt werden.

3. Für diejenigen Theater und Orchester, deren Wirkung deutlich über die Region hinaus vorrangig die Wahrnehmung des Landes Thüringen befördern soll, ergibt sich eine besondere Verantwortung des Landes in der Finanzierung. Die Bildung von Staatstheaterpartnern soll künstlerische Exzellenz auf Landesebene fördern und der überregionalen Strahlkraft der Thüringer Theater- und Orchesterlandschaft zu durchgreifender Geltung verhelfen. Die Bildung eines Staatsballetts ist hierzu ein erster Schritt.

4. Die Landesförderung für den laufenden Betrieb der Theater und Orchester soll – in Abhängigkeit von konkreten Tarifabschlüssen – bis 2016 auf ca. 65 Mio. Euro steigen. Trotz des sinkenden Landeshaushalts steigen damit die Ausgaben für die Theater und Orchester deutlich. Dies ist ein Kraftakt von Land und Kommunen. Die Theater und Orchester sind in diesem Zusammenhang aufgerufen, ihre Eigeneinnahmen, insbesondere durch Erhöhung der Besucherzahlen, deutlich zu verbessern und mittel- und langfristige Maßnahmenpläne zur Effizienzsteigerung zu entwickeln.

5. Unter Beachtung des sinkenden Landeshaushalts und der begrenzten finanziellen Leistungsfähigkeit der klein geschnittenen Thüringer Kommunen und bei einem objektiv wachsenden

Zuwendungsbedarfs der Theater und Orchester ist eine baldige Neuordnung der Kulturfinanzierung zwingend erforderlich. Gemeinsam mit den kommunalen Gebietskörperschaften wird eine Kulturfinanzierung angestrebt, die auch unterschiedliche Lasten berücksichtigt (vgl. Kap. 2.2.2).

6. Zur Erweiterung der Strahlkraft sind die Theater und Orchester aufgefordert, ihre Angebote mit Blick auf touristische Schwerpunkte in den Regionen zu verstärken und zu verstetigen. Hierzu bedarf es eines intensiven Dialogs mit den Vertretern der Tourismus-Branche, insbesondere den kommunalen Tourismusunternehmen sowie der landeseigenen Thüringer Tourismus GmbH (TTG). Gemeinsam mit den Häusern und besonders konzentriert auf die touristisch herausgehobenen Standorte wird die Etablierung eines »Thüringer Kultursommers« mit Sommerbespielung in verschiedenen, standortspezifisch sichtbaren Sparten angestrebt. Im Interesse einer verbesserten Sichtbarkeit und Attraktivität, mit dem Ziel einer Steigerung der Besucherzahlen und zur Verbesserung der Einspielquote erwartet das Land eine deutlich bessere Zusammenarbeit im Marketing und die Nutzung neuester Medien. Das Land wirkt auf ein gemeinsames Ticketportal der vom Land geförderten Thüringer Theater und Orchester hin.

7. Vernetzung und Dialog zwischen den Häusern sollen, bei unbedingter Wahrung der künstlerischen Freiheit, gefördert werden, zum Beispiel durch ein Forum der Thüringer Intendanten. Damit können Angebote benachbarter Häuser profiliert und geschärft und Bezüge zwischen den Spielplänen herausgearbeitet werden. Dieser abgestimmte, gemeinsame Auftritt der Thüringer Theater und Orchester ist auch ein Beitrag zur Erhöhung der touristischen Attraktivität und wird der Rolle dieser Einrichtungen als Träger der kulturellen Identität des Landes gerecht.

8. Von den Theatern und Orchestern werden profilierte Angebote in den Sparten durch eigene Inszenierungen oder Einladungen von Gastspielen erwartet. Uraufführungen sind unabdingbare Voraussetzung für die ständige Erneuerung und Fortentwicklung der Theater. Das Entstehen neuer Werke und ihre Präsentation ebenso wie der zugehörige Diskurs mit dem Publikum gehören deshalb zu den wichtigen Aufgaben der Theater. Gemeinsam mit den Thüringer Theatern soll zur Stärkung des Sprechtheaters und des zeitgenössischen Theaters ein Wettbewerb für talentierte Dramatiker entwickelt werden (vgl. Kap. 3.3.3).

9. Die kulturelle Wirkkraft der Theater muss sich verstärkt auch Rezipienten aus anderen Kultur- und Bildungskreisen öffnen. Zudem erwartet das Land altersgerechte Angebote für Kinder und Jugendliche. Das schließt theaterpädagogische Angebote ebenso ein wie die Bildung eigener Theater-Jugendklubs und die künstlerische und materielle Unterstützung von Kinder- und

Jugendtheatern in der Region. Angesichts der demografischen Entwicklung sind Theaterangebote für und mit Senioren zu etablieren und auszubauen.

10. Wichtige Synergien und inhaltliche Impulse können durch eine weitere Vernetzung bzw. Bildung von Kooperationen der freien Theaterszene mit Profitheatern entstehen, hierbei können Programme wie das Förderprogramm »Doppelpass« der Kulturstiftung des Bundes sinnvoll genutzt werden.

Freie Theater

Freie Theaterarbeit und die Amateurtheater bedürfen als wichtige Ergänzung und Bereicherung der Angebote der institutionalisierten Theater auch künftig der Förderung durch die öffentliche Hand in Thüringen.

1. Schwerpunkt der Förderung soll weiterhin die Kinder- und Jugendtheaterarbeit sein, das heißt, Theater für Kinder und Jugendliche, aber auch von Kindern und Jugendlichen selbst. Daneben sollen auch generationsübergreifende Angebote, die die Zielgruppe Senioren mit einbeziehen, berücksichtigt werden.

2. Durch gezielte Förderung soll die Kontinuität der Arbeit der gemeinnützigen Träger mit eigener Spielstätte und kontinuierlichem Spielbetrieb im Bereich Kinder- und Jugendtheater gesichert werden. Zur Aufrechterhaltung der Qualität soll durch über eine Haushaltsjahr hinausreichende Förderzusagen bzw. -entscheidungen (z. B. für Betriebskosten) Planungssicherheit gegeben werden. Dies erfordert ein enges Miteinander des Landes und der kommunalen Partner.

3. Vom Land Thüringen werden deshalb

- *die Zuschüsse der Förderprogramme für Projektmanager und Projektmitarbeiter im jugendkulturellen Bereich verstetigt,*
- *allgemeine Betriebskosten für Spielstätten (Basisfinanzierung) als zuwendungsfähige Ausgaben anerkannt.*
- *Um sicherzustellen, dass keine Spielstätten geschlossen werden müssen, wird u. a. als Pilotprojekt die Vergabe von Fördermitteln für Fachkräfte der Veranstaltungstechnik ab 2012 zur Absicherung der Vorgaben nach der Musterversammlungsstättenverordnung (MVStättV) durchgeführt.*
- *Von den freien Theatergruppen werden – besonders auch außerhalb des Kinder- und Jugendtheaters – besondere innovative Impulse erwartet. Das Land wird deshalb solche Projekte in besonderer Weise fördern. Dies gilt auch für Kooperationen zwischen den institutionellen Theatern und der freien Szene.*

3.4.3 Neue Kunstformen

Neue technische Möglichkeiten eröffnen auch neue Formen des künstlerischen Ausdrucks. Es gehört zur kulturellen Tradition Thüringens, neue Ausdrucksformen zu finden und spartenübergreifende Kunstformen zu entwickeln. Eine Offenheit für Neues erweitert das Ästhetische der Kunst und schafft neue Zugänge. So steht das neu entwickelte internationale Festival für ortsspezifische objektbezogene Projektionskunst GENIUS LOCI WEIMAR für ein neues Kunsterlebnis und ein besonderes kreatives Milieu in der Tradition des Bauhauses.

3.4.4 Musik

Thüringen hat ein einzigartiges und reiches Musikerbe. Als musikalische Ersterwähnung gelten kann der sagenumwobene »Sängerkrieg« auf der Wartburg, verbunden mit Namen wie Walther von der Vogelweide und Wolfram von Eschenbach. Martin Luther hat hier mit seinen Kirchenliedern als Dichter und Tonschöpfer gewirkt. Namen wie Johann Sebastian Bach, Franz Liszt, Heinrich Schütz, Georg Philipp Telemann, Johann Nepomuk Hummel, Max Reger und Hans von Bülow, um nur einige zu nennen, sind mit Thüringen untrennbar verbunden.

Die aktive Pflege der Volks- und Blasmusik in vielen Orchestern und Musikgruppen ebenso wie in Hunderten von Chören und Singkreisen gehört zur reichen Musikkultur. Deren Entwicklung wird ebenso vom Land gefördert wie Rock, Pop, Jazz und Neue Musik.

Auch Festivals wie z. B. der »MDR-Musiksommer«, die »Thüringer Bachwochen« oder Wettbewerbe wie der »Internationale Franz Liszt Klavierwettbewerb für Junge Pianisten« oder der »Internationale Louis Spohr Wettbewerb für Junge Geiger« bereichern die Musiklandschaft Thüringens.

Landesverbände

Alle Landesverbände bestehen seit nunmehr ca. 20 Jahren, sie sind in der Thüringer Musiklandschaft fest verankert. Bei der Förderung der Musikentwicklung arbeitet das für Kultur zuständige Ministerium eng mit ihnen zusammen und nutzt das dort konzentrierte Wissen und die Erfahrung, indem es sie in die Beiratsarbeit zur Vorbereitung von Förderentscheidungen einbezieht.

Landesmusikrat

Der Landesmusikrat Thüringen e. V. ist der Dachverband und kooperative Zusammenschluss von 57 Musikverbänden, Institutionen und Einzelmitgliedern. Damit vertritt er über 100.000 Mitglieder aller Altersklassen, die sich professionell oder als Laien mit Musik befassen. In den Mitgliedern des Landesmusikrates kommt die große Breite und Vielfalt des Musiklebens in Thüringen zum Ausdruck.

Der Landesmusikrat erfüllt vielfältige musikkulturelle Aufgaben durch Bündelung der Interessen und als Interessenvertreter seiner Mitgliedsverbände. Er berät die Landesregierung in musikpolitischen Fragen und bringt sich durch die Erarbeitung von Landesmusikplänen immer wieder in die Musikentwicklung in Thüringen ein. Er ist außerdem Ausrichter mehrerer Musikwettbewerbe auf Landesebene: »Jugend musiziert«, »Jugend jazzt«, »Jugend jazzt für Jazzorchester«, »Jugend komponiert«, »Landesorchesterwettbewerb« und »Landeschorwettbewerb«.

Dem Landesmusikrat obliegt auch die Betreuung der musikalisch hochbegabten Stipendiaten (das Stipendiatenprogramm wird unten unter VIII., »Nachwuchsförderung«, näher beschrieben). Das Land unterstützt die Geschäftsstelle des Landesmusikrates sowie seine Projekte.

Thüringer Sängerbund

Das gemeinsame Musizieren und Singen in Vereinen und Chören gehört nach wie vor zu den beliebtesten Freizeitbeschäftigungen. Auf der Basis einer ausgeprägten Chortradition in Thüringen zählt der Thüringer Sängerbund über 10.000 Sänger in 324 Chören. Er gehört damit zu den mitgliederstärksten Vereinen in Thüringen. Seine Mitglieder widmen sich mit großem Engagement der Pflege und Förderung des Chorgesanges und achten in besonderem Maße darauf, eine hohe künstlerische Qualität zu wahren. Deshalb stehen im Mittelpunkt der Tätigkeit des Sängerbundes u. a. solche Projekte wie die Chorleiterschule (Ausbildung als Chorleiter, Vizechorleiter oder Chorassistent). Diese Ausbildung geschieht durch Hochschullehrer und andere Fachdozenten. Der Qualitätssicherung und Weiterentwicklung dienen auch Projekte wie das Südthüringer Chorleiterseminar, als Weiterbildung für bereits langjährige Chorleiter zur Erhöhung der künstlerischen Qualität sowie Projekte der Chorjugend oder Thuringia Cantat. Letzteres besteht seit 4 Jahren und hat ca. 150 Sänger; das Repertoire reicht von moderner geistlicher Chormusik über Gospel bis hin zu Pop.

Leistungsstarke Chöre wie z. B. der Kammerchor der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar oder der Konzert- und Kammerchor des Goethegymnasiums/Rutheneum Gera – um nur einige zu nennen – zeugen von der hohen Chorkultur in Thüringen. Sie bereichern mit ihren Konzertangeboten ebenso wie philharmonische Chöre in Weimar, Erfurt und Jena oder regionale Sängerbünde das kulturelle Leben.

Die große Tradition der Chormusik kommt auch darin zum Ausdruck, dass seit 1990 173 Chöre die Zelterplakette erhalten haben, die durch den Bundespräsidenten für eine mindestens 100-jährige Chortradition verliehen wird.

Das Land fördert die Geschäftsstelle des Thüringer Sängerbundes und insbesondere die vorgenannten Projekte.

Blasmusikverband

Blasmusik hat in einigen Orten und Regionen wie z. B. im Thüringer Wald, in Ost- sowie Südthüringen, aber auch in Städten wie beispielsweise Altenburg, Erfurt, Jena und Weimar eine große Tradition.

Dem Blasmusikverband gehören 61 Mitgliedsvereine mit insgesamt rund 3.200 Mitgliedern an, davon eine erfreulich hohe Zahl an Jugendlichen (ca. 1.300). Der Verband engagiert sich insbesondere in der Ausbildung von Kindern und Jugendlichen und ist Träger des Landesjugendblasorchesters, das die besten jugendlichen Musiker aus den Mitgliedsvereinen zusammenführt. Der Qualitätssicherung dient die ständige Weiterbildung der Dirigenten und der musikalischen Ausbilder und Übungsleiter. Der Blasmusikverband legt sein Augenmerk nicht nur auf die Pflege und Erhaltung der traditionellen Blasmusik, sondern auf sämtliche Sparten und Strömungen.

Neben diesen größten Landesverbänden leisten weitere Verbände einen wichtigen Beitrag zur Musikentwicklung in Thüringen; sie werden deshalb regelmäßig vom Land gefördert:

- Landesverband Thüringen im Bund Deutscher Zupfmusiker,
- Landesverband Thüringer Laienorchester,
- Landesverband Thüringen im Deutschen Zithermusik-Bund,
- Landesverband Thüringen im Deutschen Tonkünstlerverband,
- Verband Deutscher Konzertchöre, Landesverband Sachsen/Sachsen-Anhalt/Thüringen.

Landesmusikakademie

Im Jahr 2005 wurde die Landesmusikakademie Sondershausen (LMA) als zentrale Aus-, Fort- und Weiterbildungsstätte für Musikausübende im Laien- und im professionellen Bereich gegründet. Träger der LMA ist seit 2009 ein eigenständiger eingetragener Verein, der Landesmusikakademie Sondershausen e. V.. Die LMA wird institutionell gefördert. Sie empfängt ca. 10.000 Gäste pro Jahr bei rund 100 Veranstaltungen. Durch Mittel aus dem Konjunkturpaket II und durch Städtebaumittel konnte 2011 das an die Gebäude der LMA angrenzende und notwendige Bettenhaus eröffnet werden. Hierdurch wird die Attraktivität der LMA erheblich gesteigert, was auch höhere Besucherzahlen erwarten lässt.

Die LMA ist Träger der Landesjugendensembles: des Landesjugendorchesters, des Landesjugendzupforchesters, des Landesjugendchors, des Landesjugendensembles für Neue Musik (seit 2009) und der Landesjugendbigband.



Landesmusikakademie Sondershausen.

Daneben ist sie Initiatorin der Projekte »Ausbildung zum Musikmentor« oder des »MusikMobils«. Letzteres ist ein Fahrzeug mit Instrumenten – ein musikpädagogisches Projekt, variabel einsetzbar für eine vielfältige Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Dadurch wird die Beschäftigung mit Musikprojekten nahezu überall, auch in unterschiedlichen Szenen, möglich. Grundlage ist ein Workshop-Programm, das von ausgewählten Dozenten durchgeführt wird. Dabei arbeitet die LMA eng mit der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar zusammen.

Die Ausbildung zum Musikmentor wird von der LMA seit dem Jahr 2008 durchgeführt. Im schulischen wie im öffentlichen Musikleben besteht ein großer Bedarf an fachlich qualifizierten und motivierten Personen, die geeignet und fähig sind, die musikalische Arbeit von Ensembles, z. B. der Chor- oder Blasmusik, zu koordinieren, anzuleiten und in der Probenarbeit oder bei Auführungen zu dirigieren.

Pflege des musikalischen Erbes

Der Pflege des reichen musikalischen Erbes kommt eine große Bedeutung zu. Nachfolgende Einrichtungen und Festivals haben sich dieser Verpflichtung verschrieben:

Mitteldeutsche Barockmusik e. V. (MBM)

Die im mitteldeutschen Kulturraum entstandene Musik der Barockzeit hat mit den Schöpfungen ihrer bekanntesten Meister Weltrang erlangt. Der Bund, die Länder Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen sehen in der Bewahrung, Erforschung und lebendigen Vermittlung der überaus reichen und für Deutschland in einzigartiger Konzentration erhaltenen musikalischen Zeugnisse dieser Kulturlandschaft eine gemeinsame Aufgabe von nationaler Bedeutung. Daher wird von diesen Partnern seit 1994 die Arbeit des Mitteldeutschen Barockmusik e. V. unterstützt.

Thüringen als wichtiges Kernland der mitteldeutschen Barockmusik ist ihrer Pflege, Erforschung und Verbreitung in besonderem Maße verpflichtet. Musikerpersönlichkeiten wie z. B. die Mitglieder der Familie Bach oder Heinrich Schütz begründeten den Ruf Thüringens als Musikland und sind für das Tourismusmarketing unverzichtbar. Es ist von besonderem Landesinteresse, dieses kulturelle Erbe aktiv mit zu vermitteln.

»Thüringer Bachwochen«

Die »Thüringer Bachwochen«, das größte Klassikfestival in Thüringen, werden seit 19 Jahren veranstaltet. Jährlich in der Osterzeit finden in ihrem Rahmen Konzerte vorwiegend an authentischen Bach-Orten des Landes statt, die ein kontinuierlich wachsendes Publikum anziehen. Die Besucherzahlen haben sich von 6.000 im Jahr 2005 auf 17.638 im Jahr 2011 verdreifacht. Dass rund 40 Prozent der Gäste Touristen aus dem ganzen Bundesgebiet, aber

auch aus dem europäischen Ausland und Amerika sind, beweist den künstlerischen Rang und die touristische Zugkraft des Festivals. Johann Sebastian Bach ist für Thüringen eine wichtige »Marke«, die auch in der Landestourismuskonzeption gewürdigt wird.

»Güldener Herbst«

Das Festival gibt es seit dem Jahr 1999; es findet thüringenweit immer ab Ende September und im Oktober statt. Ziel ist die Vermittlung historischer Aufführungspraxis auf künstlerisch hohem Niveau. Die regional vorhandenen Traditionen und Schätze sollen gepflegt und bewusst gemacht werden. Oft werden auch unbekannte Werke aufgeführt. Jedes Festival steht unter einem anderen Motto und präsentiert zugleich den Akademiegedanken der Academia Musicalis Thuringiae e. V. (AMT) durch ergänzende Angebote wie Vorträge, Workshops, Diskussionen, Stadtführungen und anderes mehr.

»Thüringer Adjuvantentage«

Adjuvantenmusiken sind eine musikhistorische Besonderheit Thüringens. Adjuvanten waren in vergangenen Jahrhunderten die Laienmusiker in Dörfern des Thüringer Raums, die dem Kantor, Pfarrer oder Schulmeister halfen, insbesondere bei Gottesdiensten, aber auch bei anderen Festen. Das musikalische und kulturelle Leben im geistlichen und weltlichen Bereich war von der Adjuvantenkultur geprägt. In mehreren Dörfern Thüringens sind Adjuvantenarchive erhalten geblieben, die in den vergangenen Jahren gesichert und im Thüringischen Landesmusikarchiv untergebracht wurden, um dort Stück für Stück restauriert zu werden. Mit den »Thüringer Adjuvantentagen« sorgt die AMT seit Jahren dafür, dass diese Musik wieder erklingt und ins Bewusstsein der Bevölkerung gebracht wird.

»Heinrich Schütz Musikfest«

Das 2010 neu gestaltete »Heinrich Schütz Musikfest«, das vom Verein Mitteldeutsche Barockmusik e. V. in Kooperation mit den Schütz-Häusern in Bad Köstritz und Weißenfels sowie dem Dresdner Hofmusik e. V. veranstaltet wird, findet im Oktober an den 3 mitteldeutschen Schütz-Stätten Bad Köstritz, Dresden und Weißenfels statt. Durch die Neugestaltung konnten eine Verdreifachung der Einnahmen (2010: 18.000 Euro, vorher 6.000 Euro) und eine Verdopplung der Besucherzahlen (2010: 4.000, vorher 2.000) erreicht werden. Dieses Festival zeichnet sich durch seine überregionale Zusammenarbeit aus.

Weitere regelmäßig stattfindende Veranstaltungen, die regionale Besonderheiten pflegen und aufgreifen, sind die »Thüringische Orgelakademie« in Altenburg, die »Michael-Praetorius-Tage« in Creuzburg oder die »Telemann-Tage« in Eisenach. Gegenwärtig werden in Ruhla als neues Projekt die »Friedrich-Lux-Festspiele« vorbereitet (vgl. Kap. 3.5.3).

Kirchenmusik

Die Kirchenmusik ist traditionell eine wichtige Säule des Thüringer Musiklebens, insbesondere das Singen in der Gemeinde, das Orgelspiel, die Posaunenchöre, der Chorgesang, aber auch Konzerte in den Sakralbauten. Die Kirchenmusik spielt auch wegen der einzigartigen Orgellandschaft eine große Rolle.

Allein im thüringischen Teil der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) sind ca. 95 hauptberuflich tätige Kirchenmusiker aktiv, daneben ca. 650 Organisten im Neben- und Ehrenamt, ca. 200 Chorleiter und ca. 445 Ensembles/Chöre/Instrumentalkreise mit über 7.500 Mitgliedern. In den Propsteien und Kirchenkreisen sind Propsteikantoren und Kreiskantoren eingesetzt, die in diesen Regionen besondere Verantwortung für die Kirchenmusik tragen und die kirchenmusikalische Fachaufsicht ausüben.

Aufgrund der großen Bedeutung der Kirchenmusik in Thüringen wurde in Erfurt das Zentrum für Kirchenmusik der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland gegründet. Dieses vereint das Büro des Landeskirchenmusikdirektors, die Geschäftsstelle des Posaunenwerkes, des Kirchenchorwerkes, die Musikbibliothek und die Verwaltung.

Aufgrund der hohen Bedeutung der Kirchenmusik in Thüringen werden einige Konzertreihen regelmäßig gefördert. Besonders ist hier der »Thüringer Orgelsommer« zu nennen. Seit dem Jahr 1992 besteht diese Konzertreihe, die in erster Linie darum bemüht ist, historisch wertvolle Orgeln in ganz Thüringen zum Klingen zu bringen. Der gleichnamige Verein – der inzwischen ca. 150 Mitglieder zählt – hat sich zum Ziel gesetzt, die einmalige Thüringer Orgellandschaft zu erhalten und auf deren bedrohten Zustand aufmerksam zu machen. In Thüringen stehen ca. 2.000 Orgeln, die zum großen Teil aus der Barockzeit stammen. Viele dieser denkmalgeschützten Instrumente befinden sich noch immer in schlechtem Zustand. Für sein großes Engagement wurde der »Thüringer Orgelsommer« 1998 mit dem Thüringer Kulturpreis ausgezeichnet.

Als weitere wichtige Projekte der Kirchenmusik werden regelmäßig u. a. gefördert:

- die »Erfurter Kirchenmusiktage«,
- die »Stadt- und Dorfkirchenmusiken« im Weimarer Land,
- der »Konzertsommer Thalbürgel«,
- die alle 4 Jahre stattfindenden »Landeskirchenmusiktage« der EKM.



Thüringen hat eine vielfältige Musiklandschaft.



Jazz hat in Thüringen ein Zuhause.

Jazz

»Jazzmeile«

Die »Jazzmeile Thüringen« ist ein ganz Thüringen umfassendes, jährlich wiederkehrendes Festival, das seit Anbeginn (1992) vom für Kultur zuständigen Ministerium gefördert wird. Von Sonneberg bis Nordhausen und von Eisenach bis Altenburg konzertieren nationale und internationale Größen des Jazz. Die »Jazzmeile« ist ein Gemeinschaftsprojekt der Städte, Gemeinden, künstlerischen Einrichtungen und Jazzclubs, welches sich auch überregional einen sehr guten Ruf erarbeitet hat. Ca. 22.000 Zuschauer bei 300 Veranstaltungen pro Jahr kann das Festival verzeichnen. Die »Jazzmeile« integriert auch die regional veranstalteten Festivals wie die »Internationalen Sonneberger Jazztage«, das »Nordhäuser Jazzfest«, die »Altenburger Jazztage« oder das »Jazzfest Jena«, sodass in der Herbstzeit im ganzen Land gejazzt wird. Wegen ihres großen Erfolgs erhielt die »Thüringer Jazzmeile« 2011 den Thüringer Kulturpreis.

»Jazz-Impulse Thüringen«

Kooperation wird seit 18 Jahren bei der »Jazzmeile« groß geschrieben. Mit dem 2010 durch die LAG Jazz initiierten Projekt »Jazz Impulse Thüringen« möchte sie nun die Ausweitung der Netzwerke befördern, über Thüringen hinaus, was bereits teilweise gelungen ist: Partner aus Dresden, Berlin, Leipzig und Nordrhein-Westfalen sind schon dabei. Das Projekt untersucht Potenziale des Jazz und geht der Frage nach, wie Jazz hierzulande weiterentwickelt werden kann, damit er nicht den Anschluss an internationale Entwicklungen verliert.

»Lippmann+Rau-Musikarchiv Eisenach«

Das Archiv widmet sich der Geschichte des Jazz und der populären Musik. Zu den Anfangsbeständen des Jazzclubs Eisenach kam die große Sammlung des Jazz- und Blues-Enthusiasten Günter Boas. Die Lippmann+Rau-Stiftung, seit 2006 Trägerin des »Jazzarchivs Eisenach«, arbeitet seit 2009 über einen Kooperationsvertrag eng mit der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar zusammen. Das Archiv wird seitdem von 3 Mitarbeitern der Musikhochschule professionell geführt. Im Zuge der Neustrukturierung wurde das Archiv umbenannt in »Lippmann+Rau-Musikarchiv« und trägt nun den Untertitel »Internationales Archiv für Jazz und populäre Musik der Lippmann+Rau-Stiftung«.

Zeitgenössische und populäre Musik

Neben der Jazz-Musik hat sich in Thüringen auch eine lebendige Szene unterschiedlicher Stilrichtungen der populären und zeitgenössischen Musik entwickelt. Projekte wie der Zughafen in Erfurt mit dem Künstler Clueso im Zentrum, Initiativen für elektronische Musik wie das Label FREUDE AM TANZEN aus Jena und das Sommerfestival SonneMondSterne, Bands und Studios setzen Akzente in der Musikkultur des Landes und verdienen als Akteure zwischen Kultur und Wirtschaft die Aufmerksamkeit der Landespolitik.

»Yiddish Summer«

In diesen Kontext gehört auch der »Yiddish Summer«. Das Festival fand 2011 zum 11. Mal statt und hat sich zum renommiertesten Festival jiddischer Kultur in Europa entwickelt. Es bringt mehrere Hundert Studierende, Lehrende und Gastkünstler aus der ganzen Welt in Weimar zusammen. Workshops, Konzerte, Symposien, Film- und Gesprächsreihen prägen im Sommer das kulturelle Leben von Weimar. Aufgrund des großen Erfolges wurde das Angebot um eine »Winter Edition« erweitert und mit dem Aufbau der »Other Music Academy« begonnen.

Neue Musik

Ein wichtiges Anliegen der Landeskulturpolitik ist es, Innovation zu fördern und neue Entwicklungen zu ermöglichen. Dies gilt insbesondere auch für das Entstehen Neuer Musik, die immer auch Akzeptanzprobleme zu überwinden hat. Dem trägt das für Kultur zuständige Ministerium mit einer regelmäßigen Förderung Rechnung.

In Thüringen gibt es einige Ensembles der Neuen Musik, z. B. das Ensemble für Intuitive Musik, die Klangwerkstatt weimar oder das Ensemble für Neue Musik via nova.

Daneben ist die Förderung Neuer Musik Vereinszweck für Vereine wie z. B. den Komponistenverband Thüringen, Klang Projekte Weimar e. V., den Deutschen Komponistenverband – Landesverband Thüringen oder musica rara e. V.

Beim Landesmusikrat gibt es seit 1995 eine Arbeitsgruppe Neue Musik, um der zeitgenössischen Musik in Thüringen eine stärkere Stimme zu verleihen. Sie gibt den zweimal im Jahr erscheinenden Veranstaltungskalender »Neue Musik in Thüringen« heraus, ein gemeinsames Werbemedium und eine Zusammenstellung der vielfältigen Veranstaltungen der Neuen Musik in ganz Thüringen.

An der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar befindet sich das Studio für elektroakustische Musik, das vielseitige Möglichkeiten für die Produktion elektroakustischer Musik bietet und das Lehrangebot an der Hochschule erweitert hat.

Kompositionsaufträge werden vom Land in vielfältiger Form unterstützt, als Bestandteil von Wettbewerben oder Konzertreihen, aber auch z. B. im Zusammenhang mit dem Liszt-Themenjahr oder durch Auslobung eines Wettbewerbs zur Erstellung des Chorbuches »... ich kann nicht anders!« im Rahmen des Themenjahres »Reformation und Musik«.

Die wichtigsten Festivals Neuer Musik in Thüringen sind:

»Weimarer Frühjahrsstage für zeitgenössische Musik«

Die »Weimarer Frühjahrsstage« werden seit dem Jahr 2000 jährlich in der Woche nach Ostern durchgeführt und haben sich inzwischen zu einem wichtigen Festival der Neuen Musik in Deutschland entwickelt. International angesehene Künstler werden eingeladen, um in Thüringen zu musizieren. Höhepunkte des Festivals sind die jährlich international ausgeschriebenen Kompositionswettbewerbe für wechselnde kammermusikalische Besetzungen sowie Orchesterkompositionen. Dazu finden während des Festivals Konzerte statt und es werden zahlreiche Uraufführungen präsentiert, für die eine Vielzahl von Kompositionsaufträgen vergeben werden. Ein wichtiges Anliegen des Festivals ist es außerdem, Kinder und Jugendliche an Konzerte mit Neuer Musik heranzuführen.

»Tage Neuer Musik« in Weimar

Die »Tage Neuer Musik« haben bereits eine lange Tradition; seit 1988 wird dieses Festival in Weimar durchgeführt. Die Musikreihe hat sich einen festen Platz im Musikkalender Thüringens erarbeitet.

»Orchesterwerkstatt des Komponistenverbands Thüringen – Junge Komponisten«

Der Komponistenverband Thüringen fördert mit der 2011 zum 10. Mal stattfindenden »Orchesterwerkstatt Thüringen« junge, begabte Komponisten. Er verschafft ihnen die Möglichkeit, die eigenen Werke mit einem professionellen Orchester einzustudieren und einem Publikum vorzustellen. Die Orchesterwerkstatt findet in Zusammenarbeit mit Thüringer Orchestern wie dem Theater Altenburg-Gera und der Thüringer Philharmonie Gotha mit Proben, Werkstattkonzert und einer Podiumsdiskussion statt.

»Thüringer Kompositionspreis«

Künftig soll von dem für Kultur zuständigen Ministerium und dem Landesmusikrat ein »Thüringer Kompositionspreis« an einen von einer unabhängigen Jury ausgewählten Thüringer Komponisten verliehen werden. Der Preis besteht aus einem honorierten Kompositionsauftrag. Das neu zu schaffende Werk wird anschließend in einem angemessenen öffentlichkeitswirksamen Rahmen (Spielzeit-Konzert eines Thüringer Orchesters, MDR Musiksommer) uraufgeführt. Wenn möglich, wird bei dem Kompositionsauftrag jährlich zwischen Kammermusik- und Orchesterbesetzung gewechselt. Bewerben können sich Komponisten mit Wohnsitz in Thüringen.

Zur Förderung Neuer Musik werden auch Konzertreihen wie »Neue Wege zur Musik – Wege zur Neuen Musik«, die Konzertreihe des via nova e. V. oder Konzerte des Komponistenverbandes Thüringen vom Land finanziell unterstützt.

Neue Initiativen

Neben den etablierten Festivals entwickeln sich junge Initiativen und Projekte, die sich der musikalischen Tradition Thüringens verschrieben haben. Ensembles wie das Klenke Quartett mit ihrer »Auftakt« Konzertreihe oder Initiativen wie der Lyrische Salon, der klassisches Lied mit zeitgemäßen Stilmitteln in Kontakt bringt, beweisen die Vitalität und den Einfallsreichtum Thüringer Künstler bei der Belebung und Vermittlung musikalischer Werke und Traditionen.

Nachwuchsförderung

Ein besonderes Anliegen der Landesregierung ist die Entwicklung eines hoch qualifizierten professionellen Nachwuchses von Musikern und Solisten, aber auch von qualifizierten Laien, die für die musikalische Breitenarbeit eine hervorgehobene Bedeutung haben.

Dem dienen:

Das Stipendiatenprogramm für musikalisch hochbegabte Kinder und Jugendliche

Im Jahr 2002 wurde durch das für Kultur zuständige Ministerium ein Stipendiatenprogramm für musikalisch hochbegabte Kinder und Jugendliche ins Leben gerufen. Seither werden bis zu 10 Stipendien in Höhe von 150 Euro monatlich für ein Jahr vergeben. Das Höchstalter der Stipendiaten beträgt 18 Jahre. Sie müssen ihren Hauptwohnsitz in Thüringen haben und herausragende Wettbewerbserfolge (z. B. Preisträger beim Bundeswettbewerb »Jugend musiziert«) vorweisen können. Die Entscheidung über die Vergabe von Förderstipendien obliegt einer Jury, bestehend aus Vertretern des Landesmusikrates, des Verbands deutscher Musikschulen, des Musikgymnasiums Schloss Belvedere, der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar und des Deutschen Tonkünstlerverbandes. Seit 2002 wurden 75 Stipendien vergeben.

Die Begabtenförderung durch Thüringer Musikschulen

Die Begabtenförderung ist seit dem Jahr 2009 ein Projekt des für Kultur zuständigen Ministeriums in Kooperation mit dem Verband deutscher Musikschulen e. V., Landesverband Thüringen (LVdM), das Schülern der Thüringer Musikschulen die Möglichkeit gibt, bei Hochschuldozenten oder herausragenden Thüringer Musikern zusätzlich zu dem regulären Musikschulunterricht eine weitere Förderung zu erhalten.⁴⁵ Das Förderprogramm bietet die Möglichkeit, unter 3 Modulen auszuwählen, mit dem Ziel, sowohl einzelne Schüler als auch bereits bestehende Ensembles in Einzelunterricht oder durch Workshops zu unterstützen. Bisher haben bereits mehr als 400 Schüler aus 17 Thüringer Musikschulen von der Förderung profitieren können.

⁴⁵ Zu den Modalitäten und Voraussetzung vgl. Kap. 3.4.5.

Wettbewerbe

Auch die nachfolgend aufgeführten, von dem für Kultur zuständigen Ministerium geförderten Wettbewerbe dienen der Entwicklung des musikalischen Nachwuchses.

Die Landeswettbewerbe »Jugend musiziert«, »Jugend jazzt«, »Jugend jazzt für Jazzorchester«, »Jugend komponiert« sowie der Landesorchesterwettbewerb und der Landeschorwettbewerb werden vom Landesmusikrat Thüringen e. V. organisiert.

»Jugend musiziert«

»Jugend musiziert« wird jährlich durchgeführt und ist der größte musikalische Nachwuchswettbewerb Deutschlands. Solistische und Ensembleleistungen werden von fachkundigen Jurys bewertet. Der Wettbewerb ist offen für Schüler, Auszubildende, junge Berufstätige und Studierende, die nicht in einer musikalischen Berufsausbildung stehen. Neben dem musikalischen Wettbewerb geht es um die Begegnung mit anderen musikbegeisterten Jugendlichen und um die Bewältigung einer besonderen künstlerischen Herausforderung.

Der Wettbewerb wird für verschiedene, in 3-jährigem Turnus wechselnde Kategorien (z. B. Duo Kunstlied: Singstimme und Klavier oder Posaune solo) ausgeschrieben. Er gliedert sich in 3 Phasen: Aus den Regionalwettbewerben gehen die Teilnehmenden der Landeswettbewerbe hervor. Erste Landespreisträger werden zum Bundeswettbewerb entsandt.

Der Landeswettbewerb wird vom Landesmusikrat organisiert. Dass jedes Jahr mehr als die Hälfte der zum Bundeswettbewerb weitergeleiteten Preisträger des Landeswettbewerbs mit einem Preis zurückkehren, zeugt von der hohen Qualität der musikalischen Ausbildung in Thüringen.

»Jugend jazzt«

»Jugend jazzt« findet alle 2 Jahre statt und fördert den besonders talentierten Jazznachwuchs. Eine Delegation zum Bundeswettbewerb ist möglich.

»Jugend jazzt für Jazzorchester«

Jeweils im Wechsel mit »Jugend jazzt« wird der ebenfalls im 2-jährigen Turnus stattfindende Wettbewerb »Jugend jazzt für Jazzorchester« ausgetragen. Es ist ein Wettbewerb speziell für Jugend- und Schüler-Jazzorchester/-Bigbands. Eine Delegation zum Bundeswettbewerb ist möglich.

»Jugend komponiert«

Hierbei handelt es sich um einen Landeswettbewerb für junge Komponisten, der ebenfalls alle 2 Jahre stattfindet. Die eingereichten Werke werden von professionellen Musikern einstudiert und ggf. bei der Preisverleihung aufgeführt. Während des Wett-

bewerbs und auch im dazwischenliegenden Jahr findet ein Workshop mit erfahrenen Dozenten für die jungen Komponisten statt. Einen Bundeswettbewerb gibt es nicht.

»Anna Amalia Wettbewerb für junge Gitarristen«

Dieser internationale Wettbewerb wird ebenfalls in 2-jährigem Turnus durchgeführt und fand 2011 bereits zum 10. Mal statt. Einige der Preisträger, die am Wettbewerb teilnahmen, konnten inzwischen bei großen internationalen Wettbewerben Preise erringen.

»Thüringen Grammy«

Der jährlich stattfindende Wettbewerb hat sich in den letzten Jahren als bedeutendster Nachwuchsbandwettbewerb Thüringens etabliert. Er kann jährlich steigende Bewerbungseingänge sowie eine steigende Qualität der eingesandten Demo-Aufnahmen verzeichnen. Dies führt auch zu hohen Besucherzahlen beim Finale. Durch eine Kooperation mit Radiosendern werden den Gewinnerbands nach dem Finale Auftrittsmöglichkeiten eröffnet.

»Internationaler Bach-Liszt-Orgelwettbewerb Erfurt-Weimar-Merseburg«

Der »Internationale Bach-Liszt-Orgelwettbewerb« wird in Kooperation zwischen Stadt und Dom zu Erfurt, der Hochschule für Musik Franz Liszt Weimar und Stadt und Dom zu Merseburg durchgeführt. In seiner jetzigen erweiterten und länderübergreifenden Form (mit Weimar und Merseburg) fand er erstmalig 2008 statt und ist die Fortsetzung des seit 1999 ebenfalls in 3-jährigem Turnus veranstalteten »Internationalen Orgelwettbewerbs zu Erfurt«. Der Wettbewerb ist einmalig, weil alle Teilnehmer auf unterschiedlichen Orgeln an verschiedenen Orten spielen müssen. Er richtet sich in erster Linie an hochbegabte Orgelstudierende, die nicht nur ihr Können unter Beweis stellen, sondern auch die seltene Gelegenheit nutzen möchten, auf einigen der bedeutenden historischen und modernen Orgeln der wegen ihrer Vielfalt einzigartigen mitteldeutschen Orgellandschaft spielen zu können. Sowohl die Jury als auch die Teilnehmer sind international. Der Wettbewerb des Jahres 2008 wurde von den Juroren als einer der »Top three organ competitions of the world« bezeichnet.

Offen für alle Altersgruppen sind die folgenden Wettbewerbe:

Landesorchesterwettbewerb

Dieser findet alle 4 Jahre statt und ist ein Wettbewerb für nicht-professionelle Orchester und Ensembles. Er soll das künstlerische Niveau der Laienorchester Thüringens dokumentieren und deren weiterer Qualifizierung dienen. Besonderes Gewicht wird auf die Begegnung der Orchester untereinander und auf die Dokumentation kultureller Vielfalt in der Öffentlichkeit gelegt. Innerhalb des Landeswettbewerbs erfolgt das Auswahlverfahren für den Deutschen Orchesterwettbewerb.

Landeschorwettbewerb

Dieser Wettbewerb findet ebenfalls alle 4 Jahre statt und richtet sich an Amateurchöre. Auch hier besteht die Möglichkeit der Delegierung zum Bundeswettbewerb.

»Daniel-Elster-Chorwettbewerb«

Hierbei handelt es sich um einen dreistufig aufgebauten Wettbewerb (Kreis-, Regional-, Landesebene) des Thüringer Sängerbundes für Thüringer Laienchöre.

Daneben gibt es noch weitere regionale Wettbewerbe, wie z. B. den »Stavenhagen-Wettbewerb« oder die »Gläserne Harfe«.

Perspektiven

Als traditionelles Musikland wird Thüringen seiner besonderen Verantwortung für das musikalische Erbe auch weiterhin gerecht. Dies manifestiert sich in einer Vielzahl an landesgeförderten Orchestern und Festivals, ebenso aber in der Unterstützung der Neuen Musik und der Ausbildung und Schulung von Laienmusikern.

1. Die »Thüringer Bachwochen« werden als größtes und bedeutendstes Festival Alter Musik in Thüringen und besonderer Tourismusfaktor weiterentwickelt und verstärkt gefördert. Das Land wird die Förderung des Festivals »Guldener Herbst« verstetigen. Für die Pflege der Barockmusik wird die Zusammenarbeit im Mitteldeutschen Barockmusik e. V. mit Sachsen, Sachsen-Anhalt und dem Bund fortgesetzt.

2. Mit Reihen wie »Weimarer Frühjahrstage für zeitgenössische Musik«, die »Tage Neuer Musik« in Weimar und der Förderung der Komponistenverbände Thüringens wird das Land das Schaffen zeitgenössischer Komponisten fördern und zur Verbesserung der Rezeptionsmöglichkeiten beitragen.

3. Insgesamt wird im organisatorischen Bereich für die Vielzahl bestehender Veranstaltungen und Trägerschaften eine engere Zusammenarbeit angestrebt und bei künftigen Förderungen stärker berücksichtigt werden.

4. Künftig wird ein »Thüringer Kompositionspreis« von dem für Kultur zuständigen Ministerium und dem Landesmusikrat an Thüringer Komponisten verliehen, die von einer unabhängigen Jury ausgewählt werden.

5. Chöre und Musikverbände spielen vor allem im ländlichen Raum als Träger des kulturellen Lebens eine wichtige Rolle. Ihre kulturpolitisch bedeutsame Arbeit soll weiterhin vom Land gefördert werden, ohne die Verantwortung der Kommunen für diesen wichtigen Bereich zu ersetzen. Als Voraussetzung für die Sicherung

des künstlerischen Niveaus wird das für Kultur zuständige Ministerium insbesondere die Aus- und Fortbildung der Chorleiter, der Dirigenten und der Instrumentenausbilder fördern.

6. Mit der Übergabe eines Gästehauses an der Landesmusikakademie Sondershausen haben sich die Voraussetzungen für eine Erweiterung und Intensivierung des Akademiebetriebs entscheidend verbessert. Damit ergibt sich die Aufgabe, durch eine weitere Profilierung des Akademieprogramms die Aus- und Weiterbildung auf hohem Niveau fortzusetzen. Dabei ist jedoch insbesondere mit Blick auf die absehbare Entwicklung der finanziellen Spielräume des Landes eine Steigerung der Eigenfinanzierung unerlässlich.

7. Die Arbeit des Landesmusikrats Thüringen und seiner Mitgliedsverbände, die sich professionell oder als Laien mit Musik befassen, wird auch künftig gefördert. Besonderes Augenmerk gilt dabei dem musikalischen Nachwuchs und der Intensivierung des Laienmusizierens. Dies gilt insbesondere für die Nachwuchswettbewerbe »Jugend musiziert«, »Jugend jazzt« und »Jugend komponiert«.

8. Eine Landesförderung werden Projekte wie z. B. die »Jazzmeile Thüringen«, der »Yiddish Summer Weimar«, die Kirchenmusik oder das Landesrockfestival »Thüringen Grammy« erhalten, die sich einen festen Platz im Thüringer Kulturjahr erarbeitet haben.

9. Ausgehend vom Themenjahresprogramm »Reformation und Musik 2012« – im Rahmen der Vorbereitung auf das Reformationjubiläum »Luther 2017« – soll die kulturprägende Kraft der Reformation für die sakrale sowie für die profane Musikkultur auch weiterhin für Thüringen hervorgehoben werden.

10. Nach der erfolgreichen Konstituierung der »Jungen Philharmonie Jerusalem-Weimar« im Jahr 2011 soll dieses wichtige Projekt der Zusammenführung junger Musiker aus beiden Ländern fortgeführt werden. Dabei soll weiterhin eine Unterstützung und Förderung dieses Projektes auch aus der Zivilgesellschaft und der Wirtschaft erreicht werden.

3.4.5 Musikschulen

Musikschulen sind Angebotsschulen mit der Aufgabe, Menschen jeden Alters an Musik heranzuführen und ihnen die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten für einen selbstständigen und aktiven Umgang mit Musik zu vermitteln. Sie regen Musikalität an, finden und fördern musikalische Begabungen und Hochbegabungen, leiten zum aktiven Musizieren an und ermöglichen ihren Schülern den Zugang zu lebenslanger Freude an Musik. Schwerpunkte in der Arbeit der öffentlichen Musikschulen sind das Ensemblespiel und die Ergänzungsfächer wie Musiktheorie.

Mit vokalen, instrumental und musiktheoretischen Fächern richtet sich das Angebot dieser Schulen vornehmlich an Kinder und Jugendliche, aber auch an Erwachsene. Sie bieten ein breites Spektrum von der musikalischen Grundausbildung und Früherziehung über die Ausbildung des Nachwuchses für das Laien- und Liebhabermusizieren bis hin zu Begabtenfindung und -förderung in Einzel-, Gruppen- und Ensembleunterricht.

Musikschulen gehören in allen Thüringer kreisfreien Städten und den Landkreisen zum festen öffentlichen Kultur- und Bildungsangebot. Vielerorts haben sie sich in der kommunalen Bildungslandschaft zu kulturellen Kompetenzzentren entwickelt, die das Musikleben in den Städten, Gemeinden und Landkreisen entscheidend mitgestalten. Dabei liefern sie durch ihre Kernaufgaben, aber auch durch Projektarbeit wertvolle Beiträge zu Sozialisations- und Integrationsprozessen junger Menschen.

Als Bildungsinstitutionen, die eine der Säulen der musikalischen Breiten- und Spitzenförderung und der »musikalischen Grundversorgung« sind, ermöglichen die Thüringer Musikschulen darüber

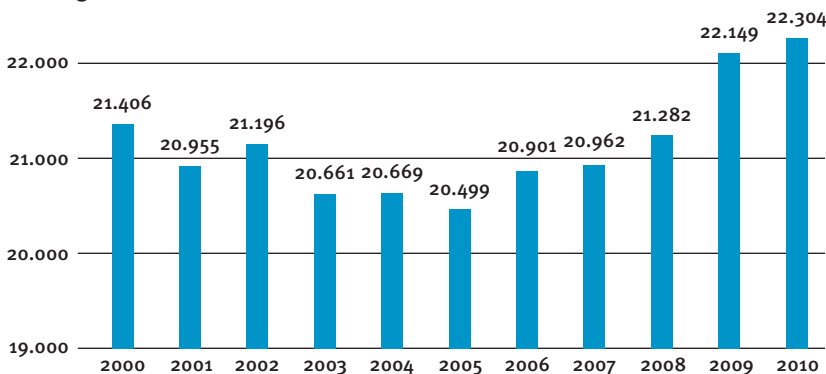
hinaus als verlässliche Kooperationspartner von Kindertagesstätten, Grundschulen, Förderschulen bis hin zu weiterführenden Schulen vielen Kindern musikalische Bildung von Anfang an. Dabei sichern sie ihre Qualität durch bewährte, regelmäßig aktualisierte Unterrichtskonzepte, erprobte Unterrichtsorganisation, durch fundiert ausgebildete und erfahrene Lehrkräfte und regelmäßige Qualitätskontrolle und Qualitätsentwicklung.

Seit dem Jahr 2008 können Musikschulen auf Antrag bei dem für Kultur zuständigen Ministerium eine Projektförderung erhalten. Förderschwerpunkte sind dabei Kooperationsprojekte mit Schulen und Kindergärten, die die frühkindliche Musikkalisierung unterstützen. Unter dem Gesichtspunkt der eigenverantwortlichen Schule können die Kooperationspartner zwischen den Projekten »Jedem Kind ein Instrument (JeKI)«, »Instrumentenkarussell (Ika)« und »Klassenmusizieren« auswählen.

Die Herausforderung bei diesen Projekten besteht darin, dass die Musikschullehrer – anders als im sonst üblichen Einzel- und Kleingruppenunterricht an der Musikschule – vor bzw. mit einer ganzen Schulklasse tätig werden. Aus diesem Grund führt die Landesmusikakademie in regelmäßigen Abständen spezielle Fortbildungsveranstaltungen für die Lehrenden durch. Exemplarisch seien hier die Veranstaltungen »Musik in der Grundschule«, »Klassenmusizieren Streicher« und »Klassenmusizieren Bläser« genannt.

Die Angebote der Musikschulen finden eine große Resonanz. So wird z. B. das Projekt »Instrumentenkarussell« im Schuljahr 2011/2012 an 45 Grundschulen angeboten. Unterstellt man eine durchschnittliche Schülerzahl von circa 20 pro Klasse, werden in diesem Schuljahr ca. 2.000 Erstklässler erreicht.

Entwicklung der Schülerzahlen der Thüringer Musikschulen 2000 – 2010



Quelle: TMBWK.

Über den Landesverband der Musikschulen (LVdM) erfolgt zudem eine landesübergreifende Zusammenarbeit der Schulen, die unter anderem die Konzertreihe »Musikschulen öffnen Kirchen« und das in Trägerschaft des Verbandes deutscher Musikschulen e. V. (VdM) stehende Jugendensemble Thüringer Blockflötenorchester mit ca. 100 Mitspielern hervorgebracht hat.

Im LVdM sind die 25 kommunal getragenen Musikschulen organisiert. An diesen Schulen erhalten insgesamt rund 22.300 Kinder, Jugendliche und Erwachsene von fast 1.000 qualifizierten Lehrkräften eine musikalische Ausbildung. 40 Prozent des Gesamtunterrichts wird von Lehrkräften in freien Mitarbeiterverhältnissen erteilt.

Die Statistik des VdM zeigt deutlich, dass trotz sinkender Geburtenzahlen die Nachfrage nach Ausbildungsplätzen steigt. So befanden sich im Jahr 2010 insgesamt 2.681 Personen auf den Wartelisten der Musikschulen.

Einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der musikalischen Ausbildung und der Projektarbeit leisten ferner private Musikschulen und freiberufliche Musiklehrer.

Das regelmäßig hervorragende Abschneiden der Thüringer Teilnehmer am jährlichen Bundeswettbewerb »Jugend musiziert« belegt das hohe Ausbildungsniveau an den Musikschulen.

Ein gutes Abschneiden bei diesem oder einem vergleichbaren Wettbewerb ist eine der Voraussetzungen für die Aufnahme in das Projekt »Begabtenförderung«⁴⁶, das seit 2009 mit Unterstützung durch das für Kultur zuständige Ministerium vom Landesverband der Musikschulen jährlich durchgeführt wird und landesweit besonders talentierte Musikschüler fördert. Es gibt Schülern der Thüringer Musikschulen die Möglichkeit, bei Hochschuldozenten oder herausragenden Thüringer Musikern zusätzlich zu dem regulären Musikschulunterricht eine weitere Förderung zu erhalten.

Perspektiven

Die Ausbildung an den Musikschulen ist besonders bedeutsam sowohl für die Sicherung des entsprechenden Berufsnachwuchses als auch für das Fortbestehen der breiten und leistungsfähigen Laienmusikszene im Musikland Thüringen.

1. Die öffentlichen Musikschulen stellen in Thüringen eine wichtige kommunale Aufgabe dar. Das Land wird neben Investitionen auch künftig Projekte der Musikschulen fördern. Voraussetzung für eine Projektförderung durch das Land ist die Einhaltung der qualitativen Richtlinien und Rahmenlehrpläne sowie des Strukturplans des VdM.⁴⁷

2. Schwerpunkte der Förderung sind Kooperationsprojekte mit Schulen und Kindergärten, die die frühkindliche Musikalisierung unterstützen. Unter dem Gesichtspunkt der eigenverantwortlichen Schule können die Kooperationspartner zwischen den Projekten »Jedem Kind ein Instrument (JeKI)«, »Instrumentenkarussell (Ika)« und »Klassenmusizieren« auswählen. Es ist eine Evaluierung zur Weiterentwicklung dieser Projektförderung durchzuführen.

3. Zur besonderen Entwicklung musikalischer Talente wird das Förderprogramm »Begabtenförderung« in Zusammenarbeit mit dem VdM, LV Thüringen, auf hohem Niveau weitergeführt.

⁴⁶ Internetpräsentation des TMBWK www.thueringen.de/th2/tmbwk/kultur/kunst/musik/foerderstipendien.

⁴⁷ Vgl. »Richtlinien für die Mitgliedschaft im Verband deutscher Musikschulen e. V.«; URL vgl. Bibliografie.

3.4.6 Breiten- und Soziokultur

Unter Soziokultur versteht man die Hinwendung von Kultureinrichtungen sowie Künstlern zur gesellschaftlichen Wirklichkeit. Sie äußert sich in den bekannten Kunstformen wie Musik, Tanz, Theater und Literatur sowie neuen Ausdrucksformen. Dieser Bereich unterscheidet sich von den zuvor beschriebenen Kultursparten und -bereichen in erster Linie dadurch, dass er breite Bevölkerungs- und Altersgruppen umfasst, anspricht und aktiv einbezieht. Die breit gefächerten Kulturangebote bilden eine Basis für kulturelle Entfaltung und spielen daher eine wichtige Rolle für ein flächendeckendes Kulturleben in Thüringen. Charakteristisch für diesen Bereich ist auch das spartenübergreifende Arbeiten. Soziokultur ist ungeachtet ihrer Förderung durch den Freistaat primär eine kommunale Aufgabe.

Neben den institutionellen und traditionellen Kultureinrichtungen hat sich in Thüringen eine Vielzahl von bemerkenswerten soziokulturellen Aktivitäten entwickelt, die die kreative Selbsttätigkeit vieler Menschen und breiter Bevölkerungsgruppen, unabhängig von sozialer Herkunft und Einkommen, fördern und ihnen einen Zugang zu Kultur und Kunst ermöglichen.

Die LAG Soziokultur in Thüringen bündelt mit ihren 67 Mitgliedern sehr unterschiedliche Vereine, Einrichtungen und Initiativen, die für ein ebenso verschiedenartiges Kulturspektrum stehen. In den letzten Jahren hat die Soziokultur in Thüringen einen starken Mitglieder- und Bedeutungszuwachs erfahren, daher fördert das Land Thüringen die Geschäftsstelle der LAG Soziokultur ebenso wie 1,5 Stellen für Projektmanager, um die Netzwerkarbeit im Freistaat weiter zu forcieren.

Der Freistaat fördert eine Reihe von Einrichtungen und Projekten quasi institutionell: Sie sind etabliert, werden akzeptiert und haben sich bewährt bei der Entwicklung neuer und innovativer Kunstformen. Dazu gehören z. B.

- das ACC in Weimar;
- der Greizer Theaterherbst e. V.

Neben den lokal verankerten Einrichtungen und Angeboten gibt es überregionale Festivals wie das »Tanz- und Folkfest Rudolstadt« oder die »KulturArena Jena«, aber auch das seit 2008 bestehende Festival »Meine Kultur«, das die soziokulturellen Anbieter vereint und präsentiert, oder das »Auerworld Festival«.

Daneben haben sich neue Veranstaltungsformen und -konzepte entwickelt, wie z. B. Streetart, interdisziplinäre Ausstellungen, experimentelles Theater oder Videokunst. Mediale Kunstformen gewinnen bei jungen Menschen verstärkt an Bedeutung. Daran haben auch entsprechende Studiengänge an der Bauhaus-Universität Weimar ihren Anteil.

Die Vernetzung in der Soziokultur ist in den letzten Jahren effizienter und nachhaltiger geworden, was unter anderem auf folgende Faktoren zurückzuführen ist:

- Die LAG vertritt die Interessen unterschiedlicher Sparten und Institutionen.
- Infolge von begrenzten personellen und finanziellen Ressourcen sind Zusammenarbeit und Kooperation untereinander notwendig.
- Statt Konkurrenz herrscht Partnerschaft und
- die Formate sind vielfach noch »Exoten« in der Kulturlandschaft.

Mit eigenen Projekten bringt sich die LAG Soziokultur aktiv in das Kulturschaffen des Freistaats ein:

- »MEINE KULTUR« – Festival der Soziokultur in Thüringen: ein Verbandsprojekt, das der Vielfalt, Buntheit und Besonderheit der (sozio-)kulturellen Szene einen eigenen Raum eröffnet, um sich der Öffentlichkeit zu präsentieren und sich weiter zu vernetzen;
- »KulturRiese«: Der Förderpreis der Soziokultur in Thüringen wird seit 2008 als alternativer Kulturpreis jährlich von der Landesarbeitsgemeinschaft gestiftet. Mit der Verleihung des »KulturRiesen« weist die LAG auf beispielhaftes Engagement oder besondere Leistungen in der Soziokultur und ihren Randbereichen in Thüringen hin.
- »CREOLE« – Wettbewerb für globale Musik Mitteldeutschland: Das Projekt ist Bestandteil des bundesweiten Wettbewerbs für Musikprojekte und Bands der professionellen Weltmusik-Szene in Deutschland. Ziel ist es, neue musikalische Tendenzen in der Weltmusik aufzuspüren, zu fördern und bundesweit zu vernetzen.

Der Aspekt der interkulturellen Betätigung findet bislang in Thüringen nur partielle Berücksichtigung. Ansätze gibt es dort, wo bereits durch die Mitgliederstruktur der Vereine ein interkulturelles Arbeiten möglich ist.

Soziokulturelle Angebote auch im ländlichen Raum gewinnen zunehmend an Bedeutung, da sie dort häufig die wegbrechende Infrastruktur ersetzen müssen und können. Wie die vorhandenen Strukturen zu nutzen und zu verbessern sind, zeigen in gelungener Weise z. B. die »Stelzenfestspiele«, der »Kunsthof Friedrichsrode« oder die Sommerakademie Böhlen. Hier sind die Kulturanbieter eng mit den Menschen und dem Ort verbunden und bedingen sich inzwischen gegenseitig.

Perspektiven

Die Soziokultur in Thüringen ist als überwiegend kommunale Aufgabe ein eigenständiger und wichtiger Bestandteil des kulturellen Lebens. Sie hat mit ihren oft kleinen, aber innovativen Angeboten eine breite Basis im Freistaat und steht für das kreative und kulturelle Potenzial nicht nur von jungen Leuten. Mehrheitlich arbeiten die Akteure ehrenamtlich und in freien Initiativen und Gruppen.

1. Die Kooperation und Vernetzung zwischen Kulturanbietern, Vereinen und in den Gemeinden bleibt in diesem Segment oberstes Handlungsgebot. Dafür leistet die LAG Soziokultur mit ihrem Netzwerk eine wichtige Arbeit. Diese Arbeit wird durch das Land weiter gefördert.

2. Aus den Aktivitäten der Soziokultur erwachsen darüber hinaus häufig moderne und innovative Beteiligungsformen. Vonseiten der Kommunen ist dem durch eine stärkere Akzeptanz und Förderung Rechnung zu tragen. Der Freistaat Thüringen unterstützt dieses Bestreben.

3. Konzepte und erweiterte Kulturangebote, die Orte oder Regionen attraktiver für Einheimische und Gäste machen, sind verstärkt in den Fokus künftiger Förderung zu rücken.

4. Gerade innovative Projekte zeichnen sich durch Spontaneität und Kurzfristigkeit aus. Neben den bewährten Förderstrukturen sind deshalb Voraussetzungen zu schaffen, dass solche Projektideen durch Förderung kurzfristig umgesetzt werden können. Deshalb soll neben der Projektförderung der etablierte »Feuerwehrtopf« weitergeführt werden.

Soziokultur und Tanz

Tanz und Tanztheater sind ein wichtiger Bestandteil der Soziokultur, da hier meist durch niederschwellige Angebote und relativ geringe Beiträge ein Zugang zu Kultur gefunden werden kann. Durch die Bildungsgutscheine der öffentlichen Hand ist der Zugang für eine Vielzahl von Kindern und Jugendlichen vereinfacht und gesichert worden.

Darüber hinaus ist das Medium des Tanzes ein bewährtes und geeignetes Mittel, das die kulturelle Betätigung und damit das Gemeinschaftsgefühl und die Integration fördert. Das genau bietet der Thüringer Tanzverband (TTV) mit seinen ca. 40 Mitgliedsvereinen und über 5.000 Aktiven. Mit offenen Wettbewerben und alle 2 Jahre stattfindenden Tanzfesten und Folklorefestivals wie »Danetzare« besteht eine gute Möglichkeit, das breite Spektrum des Tanzes in Thüringen zu präsentieren. Den Qualitätsanspruch an sich selbst sichert der Tanzverband durch regelmäßige Fort- und Weiterbildungen, die auch Nicht-Mitgliedern offenstehen. Darüber hinaus genießt die selbst finanzierte Ausbildung von Kinder- und Jugendtanzleitern, die später als Multiplikatoren im Kinder- und Jugendtanz arbeiten, einen hervorragenden Ruf.

Mit der Öffnung gegenüber neuen Tanzformen und -stilen will sich der Verband den Herausforderungen der Zeit ebenso stellen wie mit einem erweiterten Workshop-Angebot im ländlichen Raum. Trotzdem bildet weiterhin die Pflege und Bewahrung traditioneller Tänze und Bräuche den Schwerpunkt. Da derartige internationale Begegnungen keine Förderung erfahren, konzentrieren sich interkulturelle Projekte auf Festivals und Wettbewerbe in Thüringen (siehe »Danetzare«, Kap. 3.5.3).

Mit dem flächendeckenden und vielseitigen Angebot der Thüringer Tanzvereine leisten diese einen wichtigen und nachhaltigen Beitrag zur kulturellen Bildung besonders von Kindern und Jugendlichen, da durch die Vereinstätigkeit ehrenamtliches Engagement ausgelöst und weiterentwickelt wird. Gleichzeitig verfolgen die Vereine mehrheitlich integrative Ansätze. Damit unterscheiden sich die Mitgliedsvereine des Thüringer Tanzverbandes wesentlich von herkömmlichen Tanzschulen.



Das Internationale Folklorefestival »Danetzare« in Erfurt.

Perspektiven

Tanz und Tanztheater sind ein wichtiger Bestandteil der Soziokultur, da hier meist durch niederschwellige Angebote und relativ geringe Beiträge ein Zugang zu Kultur gefunden werden kann.

- 1. Das Land fördert auch künftig die Tätigkeit und die Projekte des Thüringer Tanzverbandes (TTV) sowie die kulturelle Bildung im Bereich des Tanzes, besonders von Kindern und Jugendlichen.*
- 2. In Zusammenarbeit mit den »Kulturagenten« wird eine Öffnung der Schulen für Tanz und gemeinsame Projekte angestrebt.*
- 3. Dem TTV wird empfohlen, sich verstärkt für Angebote für Senioren oder Benachteiligte einzusetzen und die Möglichkeiten der interkulturellen Bildung zu erweitern.*

3.4.7 Heimat- und Brauchpflege

Trotz zunehmender Verstädterung ist Thüringen ländlich geprägt. Über Jahrhunderte lebte die Mehrzahl der Thüringer auf dem Land und verdiente ihren Lebensunterhalt durch dörfliche Arbeit. Dabei sind Traditionen und Bräuche entstanden, die in Vergessenheit geraten, wenn sie nicht durch eine lebendige und moderne Heimat-, Trachten- und Brauchpflege bewahrt werden. Gerade hier sind Engagement und die Bereitschaft zu ehrenamtlicher Tätigkeit bei den Bürgern sehr hoch. Die Aufgabenfelder reichen vom traditionellen Tanz und Pflege der Mundart über das Führen und Herausgeben von Ortschroniken bis hin zu Initiativen der Heimatgeschichte und des aktiven Denkmalschutzes.

Die Heimatpflege trägt entscheidend zur Identitätsbildung bei und bietet gerade im Zeitalter der Globalisierung wichtige Orientierungshilfen; sie trägt zur Bewahrung der Traditionen bei.

Der Heimatbund Thüringen als Dachverband für eine Vielzahl von Aktivitäten und Themen, die sich sowohl der Heimat- und Kulturpflege als auch der Natur- und Denkmalpflege widmen, ist gleichzeitig ein Bildungsträger in den Städten und im ländlichen Raum. Als Mitglied im Bund Heimat und Umwelt (BHU) sieht der Heimatbund seine Aufgaben u. a. in Erhalt und Entwicklung einer zukunftsfähigen Kulturlandschaft. Der Freistaat unterstützt diese Aufgabe und fördert deshalb die Geschäftsstelle und eine Projektmanagerstelle.



Das Internationale Folklorefestival »Danetzare« in Erfurt.

Auf Initiative des Heimatbundes agieren inzwischen 9 amtlich bestellte Kreisheimatpfleger in Thüringen, die ein dichtes Netz zwischen Bürgern und Vereinen geknüpft haben, die in der Heimatpflege aktiv sind. Dabei wird der Heimatbund durch das Land Thüringen unterstützt. Die Kreisheimatpfleger organisieren in ihren Kreisen Vorträge und Veranstaltungen und geben Anleitungen bei verschiedenen Themen der Heimat- und Landesgeschichte. Mit ihrer Arbeit beleben sie das kulturelle Leben im ländlichen Raum wesentlich.

Die Aufgaben in der Heimatpflege sind in den letzten Jahren komplexer und umfassender geworden, hauptsächlich wegen der Veränderungen, die Thüringen in den vergangenen 20 Jahren gesellschaftlich, politisch und wirtschaftlich erlebt hat. Für eine nachhaltige und zukunftsweisende Entwicklung im ländlichen Raum können die unterschiedlichen Ressorts (Natur- und Umweltschutz, Kultur-, Denkmal- und Traditionspflege, Regionalentwicklung und Bildung) nur gemeinschaftlich die bestehenden Aufgaben lösen und die zur Verfügung stehenden Ressourcen nutzen. Deshalb wurde 2010 auf Initiative und unter Federführung des Heimatbundes Thüringen die »Ständige Konferenz Heimatpflege in Thüringen« gegründet, um die an diesem Prozess beteiligten Akteure, Vereine und Institutionen zu bündeln.

In dem von Heimatbund und Friedrich-Schiller-Universität Jena seit vielen Jahren gemeinsam betriebenen Flurnamenprojekt zeigen sich sichtbare Ergebnisse; inzwischen sind mehr als die Hälfte der in Thüringen verwendeten und bekannten Flurnamen erfasst, aufbereitet und digitalisiert worden. Damit verfügt Thüringen über eine einzigartige Sammlung von immateriellem Wert.

Die Volkskundliche Beratungs- und Dokumentationsstelle in Erfurt leistet für Wissenschaftler und Laien, für Einzelpersonen und Institutionen im Bereich der Heimat- und Brauchpflege ebenfalls eine wichtige Arbeit. Sie bewahrt die traditionelle Volks- und Alltagskultur, gibt die Erkenntnisse in Form von Kolloquien und Publikationen weiter und begleitet diesen Prozess wissenschaftlich. Auf der Grundlage einer Verwaltungsvereinbarung und der finanziellen Unterstützung durch den Freistaat ist die Arbeit der Volkskundlichen Beratungsstelle auch in den nächsten Jahren gesichert.

Themen wie die Bräuche und Sitten im Thüringer Raum, die Trachtenforschung und die Pflege von Mundart, Volkstanz und Volkslied gehören zum Aufgabenspektrum des Thüringer Landestrachtenverbandes (TLTV). Im Abstand von 2 Jahren werden das Landestrachtenfest und das Trachtenfest der Kinder und Jugendlichen durchgeführt. Der jugendliche Personenkreis ist in der Trachtenjugend organisiert und stellt immerhin ein Drittel der Mitglieder des Verbands.

Durch die Förderung des TLTV und seiner Projekte unterstützt der Freistaat die Pflege und Vermittlung der althergebrachten Traditionen und das Ehrenamt besonders im ländlichen Raum. Der TLTV ist mit ca. 90 Mitgliedsvereinen (mit insgesamt rund 4.500 Mitgliedern) der größte Landesverband der Heimat- und Brauchpflege in den neuen Bundesländern.

Perspektiven

Die Heimat- und Brauchpflege trägt entscheidend zur Identitätsbildung bei und bietet gerade im Zeitalter der Globalisierung wichtige Orientierungshilfen; sie trägt zur Bewahrung der Traditionen bei.

1. Die weitere Unterstützung der volkskundlichen Beratungs- und Dokumentationsstelle wird durch das Land gewährleistet.

2. Die Tätigkeit des Heimatbundes Thüringen und der Kreisheimatpfleger erfährt auch künftig die besondere Unterstützung durch den Freistaat Thüringen. Deshalb wird das Land die weitere Ausprägung des Netzwerks Heimatpflege fördern, sodass künftig weitere Kreisheimatpfleger berufen werden können.

3. Der Abschluss des Flurnamenprojektes soll mit der Herausgabe eines Flurnamenatlases verbunden werden; hierbei bedarfes der gemeinsamen Unterstützung durch das Land und die FSU Jena.

4. Im Bereich der Heimat- und Brauchpflege wird die Förderung der Fort- und Weiterbildung und der Durchführung von überregionalen Trachtenfesten und regionalen Höhepunkten fortgesetzt. Um die bestehenden örtlichen Stärken und Ressourcen besser zu nutzen, muss die Vernetzung zwischen den Aktivitäten der einzelnen Vereine und Orte weiterentwickelt werden, um so einen Beitrag zur Erhaltung der Lebensqualität im lokalen Umfeld und gleichzeitig zur Pflege und Vermittlung der Traditionen zu leisten. Eine besondere Aufgabe für den TLTV besteht darin, einerseits Lösungen für den Rückgang bzw. die älter werdende Mitgliedschaft zu erarbeiten und andererseits im Hinblick auf die kulturelle Bildung von Kindern und Jugendlichen eine Vernetzung und Kooperation mit anderen Institutionen und Verbänden zu gewährleisten.

3.5 Kultur und Wirtschaft, Kulturtourismus, Themenjahre, Festkultur

3.5.1 Kulturtourismus

Thüringen verfügt über eine attraktive Kulturlandschaft – traditionsreiche Städte, UNESCO-Welterbe, Museen, historische Bauwerke, Festivals und Veranstaltungen, ein lebendiges Brauchtum, Wirkungs- und Erinnerungsstätten verdienter und berühmter Persönlichkeiten.

Die einzigartige und erhaltenswerte Dichte und Vielfalt der Thüringer Kulturlandschaft tragen dazu bei, die Lebensqualität in Thüringen zu erhöhen und die Attraktivität für den Kulturtourismus in Thüringen zu steigern. Kultur und Tourismus sind dementsprechend wichtige Entwicklungsfaktoren für den Freistaat. Durch das für Kultur zuständige Ministerium fördert das Land gemeinsam mit den kommunalen Gebietskörperschaften die kulturelle Infrastruktur wie Theater, Museen und Bibliotheken und sichert darüber hinaus eine alle Sparten umfassende Künstler- und Projektförderung. Das für Tourismus zuständige Ministerium hat die Aufgabe, den Tourismus als Wirtschaftsfaktor zu befördern. Die für Bau und Landwirtschaft zuständigen Ministerien tragen mit ihren jeweiligen investiven Programmen ebenfalls dazu bei, die kulturtouristische Attraktivität Thüringens zu erhöhen.

Dem Kulturtourismus wird bundesweit ein großes Wachstumspotenzial bescheinigt. Dies trifft auch für Thüringen zu. In der erstmals 2011 von dem für Wirtschaft zuständigen Ministerium in Auftrag gegebenen Kulturtourismuskonzeption für Thüringen wird betont, dass die kulturtouristischen Angebote für Thüringen in besonderem Maße imageprägend und -bildend sind. Daher soll zukünftig im Marketing für Thüringen den kulturtouristischen Angeboten neben den Natur- und Aktiv-Angeboten die Rolle des *Primus inter Pares* zukommen.⁴⁸

Kulturangebote tragen in hohem Maße zur Identitätsstiftung und kulturellen Bildung der Bevölkerung, aber auch zur zielgruppenspezifischen Marktbearbeitung und zur Attraktivität des Freistaats für Touristen bei. Beispiele hierfür waren das Kulturstadtjahr 1999, das Elisabethjahr 2007 und das Liszt-Jahr 2011.

Die Einnahmen aus dem Kulturtourismus leisten einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Erhaltung und Fortentwicklung des kulturellen Erbes. Der erste Thüringer Kulturwirtschaftsbe-

richt hat bereits auf das Potenzial des Thüringer Kultur- und Städtetourismus hingewiesen. Eine aktuelle Befragung des für Wirtschaft zuständigen Ministeriums hat bestätigt, dass Thüringer Städte mit ihren Museen, Denkmälern, Theatern, Konzerthäusern und Sammlungen Hauptziele für Kultur- und Städtereisende sind.

Die Thüringer Städte mit ihrem starken historischen Profil, das reiche kulturelle Erbe auf engstem Raum, verbunden mit namhaften Persönlichkeiten der Geistesgeschichte und Kultur sind ein Alleinstellungsmerkmal der Thüringer Kulturlandschaft, allerdings noch kein touristisches Produkt an sich. Vielfalt und Dichte der Kultur in Thüringen müssen durch marktfähige kulturtouristische Angebote zu attraktiven und ausstrahlenden Produkten entwickelt werden. Namen wie Luther, Johann Sebastian Bach, Goethe und Schiller, weltweit bekannte Stätten wie die Wartburg in Eisenach, das klassische Weimar oder auch das mittelalterliche Erfurt und andere Attraktionen bieten zahlreiche, weit ausstrahlende Vermarktungschancen, die künftig noch besser als Türöffner für die reichhaltige Kulturlandschaft Thüringens genutzt werden sollen.

Voraussetzung hierfür ist eine professionelle Angebotsentwicklung, die in enger Kooperation zwischen den kulturellen, touristischen und kommunalen Akteuren erfolgen muss. Denn wie groß auch immer der Kulturschatz ist, den Städte und Regionen zu bieten haben: Ohne eine abgestimmte, offensive Angebotsgestaltung bleibt die öffentliche Wahrnehmung hinter den Möglichkeiten zurück. So fordern z. B. die Residenzschlösser mit ihren Museen, Sammlungen und Ausstellungen ein einheitliches Marketing geradezu heraus, das dazu beiträgt, das Gesamtkunstwerk Residenzschloss erlebbar zu machen.

Dass ein langfristiges Engagement und Innovationen in diesem Marktsegment erforderlich sind, ist erkannt. Seit 2005 verbindet die Themenmarke »Städte und Kultur« im Marketing der Thüringer Tourismus GmbH (TTG) die Schwerpunkte Städtetourismus, Kultur- und Veranstaltungstourismus, Burgen, Schlösser und Museen in und außerhalb der Städte. Diese Verbindung soll mit der Umsetzung der Kulturtourismuskonzeption 2011 noch stärker in den Fokus des Tourismusmarketings für Thüringen genommen werden. Dazu wurde vom für Wirtschaft zuständigen Ministerium eine Leitprojektgruppe gebildet, die mit Vertretern der Bereiche Kultur und Tourismus besetzt ist und die Stärkung des Kulturtourismus aktiv vorantreibt.

⁴⁸ Einzelheiten zu den kulturtouristischen Aspekten können dem aktuellen Kulturtourismuskonzept unter dem in der Bibliografie angegebenen Link entnommen werden.

Perspektiven

Kultur und Tourismus sind wichtige Standortfaktoren im Freistaat. Die einzigartige Dichte und die große Vielfalt der Thüringer Kulturlandschaft sind die Grundlagen für deren Attraktivität für einen Kulturtourismus, dessen Potentiale noch längst nicht ausgeschöpft sind. Die Entwicklung des Kulturtourismus ist innerhalb der Landesregierung eine Querschnittsaufgabe, die das enge Zusammenwirken der Akteure und Ministerien erfordert.

1. Die Förderinstrumente haben unterschiedliche Zielrichtungen:

- Das für Kultur zuständige Ministerium konzentriert sich auf die Unterstützung der kulturellen Inhalte und die Verbesserung ihrer Qualität. Als Kriterium seiner Fördertätigkeit berücksichtigt es dabei auch die Entwicklung effizienter Tourismus- und Marketingangebote.
- Das für Tourismus zuständige Ministerium fördert auf dieser Grundlage insbesondere die kulturtouristische Infrastruktur.

2. In der Vielzahl der herausragenden kulturellen Attraktionen Thüringens gilt es jene zu identifizieren und weiterzuentwickeln, die außerhalb Thüringens Interesse wecken. Insbesondere kulturelle Angebote mit überregionalem touristischem Potenzial wird die Landesregierung programmatisch und nachhaltig stärken und dabei darauf achten, dass mit Vielfalt und Dichte gerade die Besonderheit der Thüringer Kulturlandschaft sichtbar wird. Das für Kultur zuständige Ministerium wird steuernd darauf hinwirken, dass es dabei nicht zur Verschlankung oder Verarmung der Kulturszene in ihrer gewachsenen Vielfalt kommt. Das Bekannte muss das weniger Bekannte in der Wahrnehmung mitziehen. Es muss sichergestellt werden, dass kulturtouristische Angebote in der Fläche vom Leuchtturm-Prinzip profitieren. Dies ist im Tourismusmarketing über themenbezogene Marketing- sowie Produktentwicklungsstrategien umsetzbar.

3. Das Themenmarketing soll prozessual und unter Beteiligung von Kulturverantwortlichen, Touristikern und Fördermittelgebern fortentwickelt werden. Die bestehenden Angebote sind qualitativ weiter zu verbessern, die Bekanntheit der Einrichtungen und Akteure in ihrer Breite ist zu erhöhen und mit dem kulturellen Angebot sind gezielt die verschiedenen Interessengruppen anzusprechen. Die kulturellen Einrichtungen können so auch Zielgruppen erreichen, die bisher anderen touristischen Inhalten gefolgt sind.

4. In Gegensteuerung zu demografischen Entwicklungen und bei Betonung verstärkter kultureller Bildung müssen Formate aufbereitet werden, die auch jüngere Generationen ansprechen. Auf die Verbindung historischer und innovativer Aspekte ist daher besonders zu achten.

5. Die Kultureinrichtungen sollten mittel- und langfristige Planungen aufstellen; die notwendigen Vorlaufzeiten für die Vermarktung kultureller Reiseanlässe sind stärker als bisher zu berücksichtigen. Nur durch die frühzeitige gegenseitige Kenntnis der Angebote bereits in der Entwicklungsphase wird eine langfristige Verknüpfung möglich, mit der gleichzeitig Planungssicherheit für die Einrichtungen geschaffen werden kann.

6. Bei der Entwicklung marktfähiger und attraktiver kulturtouristischer Produkte muss ein erlebnisreiches, vielschichtiges Kulturerlebnis für die Besucher geschaffen werden. Emotionalisierung und Inszenierungen spielen dabei eine wichtige Rolle. Durch geschickte Themen- und Angebotskombinationen, interaktive Formate oder gezielte kulturpädagogische Angebote soll auch bei der Produktentwicklung neben der Ansprache des klassischen Kulturtouristen ein Imagewechsel hin zu jüngeren Nachfragern gelingen. Dazu soll auch die Etablierung eines »Thüringer Kultursommers« mit Sommerbespielungen in verschiedenen, standortspezifisch sichtbaren Sparten gehören.

7. Eine gemeinsame Präsentation insbesondere der Museen und eine nutzerfreundliche Buchbarkeit der Angebote ist eine weitere Voraussetzung für eine Erhöhung der Nachfrage der kulturtouristischen Angebote. Für den Tourismus wird ein gemeinsames, im Internet buchbares Ticketingsystem insbesondere für die Theater und Orchester angestrebt.

8. Die in der Kulturtourismuskonzeption verankerte Leitprojektgruppe »Stärkung des Kulturtourismus« bietet den Verantwortlichen im Tourismus- und Kultursektor einen Rahmen für ressortübergreifende Zusammenarbeit und soll künftig auch genutzt werden, um den Erfahrungsaustausch der Akteure zu intensivieren.

3.5.2 Kultur- und Kreativwirtschaft

Die Kultur- und Kreativwirtschaft wird mehr und mehr auf allen Politikebenen – von Europa über den Bund, die Länder bis zu den Kommunen – als Wachstumsbranche wahrgenommen. Die Wirtschaftsminister von Bund und Ländern haben sich auf eine Definition und einheitliche Zuordnung von Teilbranchen verständigt:

Unter Kultur- und Kreativwirtschaft werden diejenigen Kultur- und Kreativunternehmen erfasst, welche überwiegend erwerbswirtschaftlich orientiert sind und sich mit der Schaffung, Produktion, Verteilung und/oder medialen Verbreitung von kulturellen/kreativen Gütern und Dienstleistungen befassen. Das Wirtschaftsfeld umfasst 11 Kernbranchen oder Teilmärkte: Musikwirtschaft, Buchmarkt, Kunstmarkt, Filmwirtschaft, Rundfunkwirtschaft, Markt für Darstellende Künste, Designwirtschaft, Architekturmarkt, Pressemarkt, Werbemarkt sowie Software-/ Games-Industrie.⁴⁹

In der Kultur- und Kreativwirtschaft wird sichtbar, dass Kunst und Markt keine gegensätzlichen Pole sind. Vielmehr ermöglicht der Markt die Kunstproduktion und brauchen Künstler einen Markt. Ein nicht geringer Anteil der kulturellen Teilhabe wird durch Marktangebote befriedigt, sei es im Bereich Film, Musik, Literatur, Bildende Kunst oder auch der darstellenden Kunst. Dabei zielt die Kultur- und Kreativwirtschaft nicht darauf ab, die staatliche Kulturförderung oder zivilgesellschaftliches Engagement für die Kultur zu ersetzen, sondern diese Formen zu ergänzen. Die Herausforderung für die Landespolitik besteht darin, die wechselseitige Bedingtheit von Kultur und Wirtschaft, von Kunst und Markt anzuerkennen und in den Initiativen zur Stärkung des Kulturlands Thüringen zu berücksichtigen.

Dabei kommt eine Förderung der Kultur auch den erwerbswirtschaftlich tätigen Künstlerinnen und Künstlern zugute wie auch die Kulturpolitik von Initiativen zur Stärkung der Kreativwirtschaft profitieren kann.

Mit der im Jahr 2011 vom Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie vorgestellten »Potenzialanalyse für die Kreativwirtschaft« wurde die wirtschaftliche Relevanz auch der kulturnahen Teilmärkte der Kreativwirtschaft nachgewiesen. Die in den Handlungsempfehlungen der Potenzialanalyse aufgenommenen Vorschläge zur Stärkung der Branche können auch der Thüringer Kultur zugute kommen.



Die Bedeutung der Kultur- und Kreativwirtschaft wächst.

⁴⁹ BMWI (Hg.): Gesamtwirtschaftliche Perspektiven der Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland, Forschungsbericht Nr. 577, Februar 2009; URL in der Bibliografie im Anhang.

Mit der inzwischen eingerichteten Thüringer Agentur für die Kultur- und Kreativwirtschaft wurde eine Institution zur Stärkung der Thüringer Kultur- und Kreativwirtschaft geschaffen, die auch Künstlerinnen und Künstlern neue Perspektiven eröffnet. So berät die Agentur bei der Ausgestaltung wirtschaftlicher Prozesse und bietet branchenbezogene Weiterbildung und Qualifizierung. Sie unterstützt bei der Netzbildung und den Kontakt zu anderen Branchen.

Wichtige Akteure der Kultur- und Kreativwirtschaft sind auch die Mittler zwischen Künstlern einerseits und den Kunst- und Kulturnutzern andererseits, namentlich Verlage, Musiklabels, Clubs oder auch Galerien. Sie haben einen nicht geringen Anteil an der Sicherung der zeitgenössischen Kunst und Kultur und verdienen deshalb Aufmerksamkeit und Unterstützung.

Der Freistaat Thüringen hat 2009 seinen 1. Kulturwirtschaftsbericht vorgelegt. Darin wird die wirtschaftliche und gesellschaftliche Bedeutung der Kultur- und Kreativwirtschaft untersucht, indem insbesondere die Wechselwirkungen zwischen öffentlich finanziertem und gemeinnützigem Kulturbetrieb mit dem erwerbswirtschaftlichen Bereich herausgearbeitet werden.

Dort heißt es: »Die Kulturwirtschaft bzw. die Kreativwirtschaft steht als Querschnittsbranche mit zum Teil ausgeprägter Wachstumsdynamik heute in vielen Ländern Europas im Fokus der Wirtschaftspolitik. Zahlreiche Einzelbranchen wie etwa die Designwirtschaft sind wichtige Innovationsdienstleister für andere Wirtschaftszweige. Darüber hinaus ist die Kulturwirtschaft ein nicht unbedeutender Standortfaktor, insbesondere bei der Ansiedlung von Unternehmen der Wissensindustrien und für ein attraktives Umfeld ihrer dort Beschäftigten. Die Länder, Regionen und Städte haben diese Bedeutung vielfach erkannt und erarbeiten daher Strategien und Maßnahmen zur Verbesserung der Entwicklungsbedingungen dieser zukunftsbezogenen Wirtschaftsbranche.«⁵⁰

Für den Bericht wurden für das Land Thüringen folgende Schwerpunkte untersucht:

- die Relevanz der Kultur- und Kreativwirtschaft Thüringens für die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt des Landes,
- die wirtschaftliche Bedeutung ausgewählter, vom öffentlichen Sektor getragener Kultureinrichtungen, u. a. unter Berücksichtigung der Wirkungszusammenhänge mit der Kultur- und Kreativwirtschaft,
- die kulturellen Potenziale der Residenzstädte anhand von 4 Fallbeispielen für den Kulturtourismus einschließlich der touristisch relevanten komplementären Potenziale der Kultur- und Kreativwirtschaft sowie
- die Entwicklungsmöglichkeiten des »Kindermedienlandes Thüringen«.⁵¹

Im Ergebnis war festzustellen, dass Kultur in Thüringen kein »weicher«, sondern durchaus ein »harter« Standortfaktor ist, der interessante und ausbaufähige kultur- und kreativwirtschaftliche Effekte generiert. Das heißt, Kultur ist die Voraussetzung für eine sich entwickelnde Kultur- und Kreativwirtschaft.

Eine weitere Erkenntnis war, dass zu den positiven Entwicklungen der Kultur- und Kreativwirtschaft in Thüringen im Bereich der öffentlichen Kulturausgaben das überdurchschnittliche Engagement des Landes und der Kommunen beiträgt. Dies erklärt sich historisch aus der Vielfalt der kulturellen Landschaft, die zu einem Großteil aus der Residenzkultur heraus entstanden ist und zeigt sich u. a. darin, dass Thüringen bei einem Anteil von 2,8 Prozent der bundesdeutschen Bevölkerung immerhin 3,4 Prozent der Kulturausgaben aller Länder tätigt.

Besucherbezogene Einrichtungen wie die Museen der Klassik Stiftung Weimar oder das Panorama Museum in Bad Frankenhausen generieren beachtliche zusätzliche Einnahmen durch Nebenausgaben der Touristen.

Als weiteren positiven Nebeneffekt stellt der Bericht fest, dass die Museen durch ihre Aktivitäten gezielt das Interesse an Kunst und Kultur wecken, mit positiven Effekten für die Nachfrage nach Produkten der Kultur- und Kreativwirtschaft werben oder für andere Branchen (z. B. über Ausstellungen) Vermittler von Ideen und Innovationen sind.

Weite Teile der touristisch relevanten Kulturangebote – einschließlich des baulich-kulturellen Erbes der Residenzstädte – werden vom öffentlichen Sektor getragen, so der Bericht weiter. Die Kulturangebote der Residenzstädte sind zugleich wichtige Frequenzerzeuger im Kultur- und Städtetourismus und ziehen als

50 Thüringer Kultusministerium (Hg.): 1. Kulturwirtschaftsbericht Thüringen, Januar 2009, S. 153; vgl. Bibliografie.

51 www.kindermedienland.de.

solche eigenständig Touristen an. Der Bekanntheitsgrad dieser Städte ist allerdings über die Ländergrenzen hinaus zu erhöhen.

Zur weiteren Optimierung der Entwicklungsbedingungen wird dem Land empfohlen, Strategien zur Stärkung von besonderen Leistungsfähigkeiten zu entwickeln. Das heißt z. B. Konzentration auf kreative Dienstleistungen für andere Branchen wie Design/Werbung, die Unterstützung von Initiativen zur weiteren Erschließung des Marktsegments Kultur- und Städtetourismus und die Beibehaltung und Sicherung des hohen Engagements des Landes bei der öffentlichen Kulturförderung als Instrument zur Förderung der Kulturwirtschaft in Thüringen.

Die Umsetzung wird als eine Querschnittsaufgabe identifiziert, bei der es auf das gemeinsame Handeln der für Wirtschaft, Kultur, Bildung und Wissenschaft, Medien und Stadtentwicklung/Städtebau zuständigen Ministerien, aber auch von Land und Städten ankommt.

Mit der Zuordnung der Kultur- und Kreativwirtschaftspolitik in die Zuständigkeit des für Wirtschaft zuständigen Ministeriums wird ihrem Charakter und ihren Bedürfnissen als Wirtschaftsbranche zielgerichtet entsprochen. So entstand im Rahmen des Landestourismuskonzepts ein Spezialkonzept zum Kulturtourismus als wichtigstem Schwerpunktthema, für das Strategien zur Stärkung entwickelt werden.

Mit dem Ziel, vorhandene Potenziale der Kultur- und Kreativwirtschaft stärker zu entwickeln und die Wettbewerbsfähigkeit der Branche zu steigern, hat sich das für Wirtschaft zuständige Ministerium im Rahmen einer Potenzialanalyse darum die Aufgabe gestellt, Kristallisationspunkte und Marktchancen der Kultur- und Kreativwirtschaft näher zu bestimmen und daraus konkrete Unterstützungsmöglichkeiten für die Verbesserung der Rahmenbedingungen der Kultur- und Kreativwirtschaft in Thüringen zu entwickeln.

Perspektiven

Kultur in Thüringen ist kein »weicher«, sondern durchaus ein »harter« Standortfaktor, der interessante und ausbaufähige kultur- und kreativwirtschaftliche Effekte generiert. Das heißt, Kultur ist die Voraussetzung für eine sich entwickelnde Kultur- und Kreativwirtschaft. Das Land sieht einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung der Kultur- und Kreativwirtschaft in Thüringen in der Sicherung des hohen Engagements bei der Kulturförderung.

1. Die Rolle des für Kultur zuständigen Ministeriums besteht in der Förderung kultureller Einrichtungen und Projekte sowie in der Künstlerförderung, die die Voraussetzung für eine wirtschaftliche Betätigung im künstlerischen Bereich schafft. Die Weiterentwicklung entsprechender Studiengänge an den Thüringer Hochschulen ist eine weitere Voraussetzung für eine sich entfaltende Kultur- und Kreativwirtschaft.

2. Der Kulturtourismus soll weiter gestärkt werden. Die Kooperationsstrukturen zwischen Kultur und Tourismus gilt es dauerhaft und verlässlich auszubauen, da eine dynamische Entwicklung ganz wesentlich von effizient vernetzten ressortübergreifenden Arbeitsstrukturen abhängt. Die laufende Zusammenarbeit der zuständigen Ressorts aus verschiedenen Bereichen der Kultur- und Kreativwirtschaft, der Medien und der Kultur erfolgt in enger Abstimmung der Fachbereiche. Diese Zusammenarbeit soll in einer ressortübergreifenden Planungsgruppe institutionalisiert werden.



DomStufen-Festspiele in Erfurt.

3.5.3 Festivals – Themenjahre – Landesausstellungen

In der modernen Gesellschaft sind Menschen mobil und gern unterwegs, um anderes als das Gewohnte aufzunehmen. Feste und Festivals erfreuen sich beim Kulturpublikum deshalb anhaltender Beliebtheit. Feste verbinden Tradition mit Neuerfinden und versprechen einen hohen Erlebniswert.

Wenn das Kulturerlebnis qualitativ, schön und ereignisreich ist, kommen die Gäste gerne wieder. Feste mit berechenbarer Wiederkehr können Orientierungsmarken setzen, sie haben einen Wiedererkennungswert, ihre Qualität ist erprobt.

Die Event- und Anlasskultur bietet neben großen und überregional beachteten Festivals auch eine Vielzahl kleiner, regional wirkender Feste. Kirmes, Dorf- und Stadtfeste oder Umzüge werden von den Kommunen heute als »weiche« Standortfaktoren begriffen und oft durch aktive Vereine unterstützt und ausgestaltet. Das trägt zur Stabilisierung des Sozialraums bei und stärkt die

Identifikation mit der Heimatstadt oder dem Heimatdorf. Überdies sind in lokalen Traditionen verankerte kulturelle Praktiken interessant für Besucher und entfalten auch überregionale Ausstrahlung.

Auf die überregional wirkenden und beachteten Veranstaltungen zielt die Landesförderung ab. Der Freistaat fördert sie, wenn sie über die Grenzen des Landes hinaus wirken und kulturelle Schwerpunkte setzen. Mit überregional wirkenden kulturellen Themenjahren, Landesausstellungen und Festivals wird unsere Kulturlandschaft stärker bekannt gemacht und können positive Effekte auch für den Tourismus erzielt werden.

»Kunstfest Weimar«

Das »Kunstfest Weimar« wird seit Anfang der 90er-Jahre als jährlich wiederkehrendes Festival in der Sommerzeit durchgeführt. Es hat den Anspruch, das traditionell-klassische Weimar mit dem heutigen aktuellen Kulturschaffen zu verknüpfen. Bund, Land und Stadt wollten mit ihrer Förderung für das »Kunstfest« als Bestandteil der »Weimar 1999 – Kulturstadt Europas GmbH«

ein Programm fördern, das Belege für Offenheit, Weltläufigkeit und kulturelle Internationalität liefert. Nach dem Kulturstadtergebnis ging die Trägerschaft auf eine städtische GmbH über, die jährlich Zuwendungen des Landes erhält. Der Bund gewährte von 2002 bis 2005 eine jährliche Anschubfinanzierung. Danach hat die Bundeskulturstiftung bis 2011 vorrangig Einzelprojekte wie die »TanzMedienAkademie« gefördert. Neben städtischen und Landesmitteln finanziert sich das Festival aus Spenden und Sponsorengeldern.

Für die künstlerische Leitung des »Kunstfestes« konnte 2003 Dr. Nike Wagner gewonnen werden. Sie hat mit ihrem Team ein neues, anspruchsvolles Kunstfest mit dem Schwerpunkt Musik unter der Überschrift »pèlerinages« – Pilgerfahrten – konzipiert und stellt jedes Jahr ihr Programm unter einem Motto zusammen (2004 Heimweh, 2005 Liebesträume, 2011 Irrlichter), das sich in den einzelnen Programmteilen von Musik über zeitgenössischen Tanz, Ausstellungen, Literatur bis zu Diskussionen widerspiegelt. Das »Kunstfest Weimar« steht für zeitgemäße Präsentation und Interpretation der Protagonisten aller Genres wie kaum ein anderes Festival in Thüringen und ist Imageträger für den Freistaat. Über das »Kunstfest« wird umfangreich in regionalen und überregionalen Medien berichtet. Das bundesweit beachtete Festival hatte in den Vorjahren ca. 20.000 bis 23.000 Besucher; 40 Prozent davon waren Auswärtige, die mit 2 bis 3 Übernachtungen positiv für die Region zu Buche schlagen.

Die Intendanz von Nike Wagner endet 2013. Das »Kunstfest« wird deshalb gemeinsam mit der Stadt Weimar, dem Deutschen Nationaltheater und anderen Akteuren vor Ort für die Zeit ab 2014 weiterentwickelt.



Das TFF Rudolstadt ist das größte Folk-Roots-Weltmusik-Festival Deutschlands.

»KulturArena Jena«

Die Geschichte und Entstehung der »KulturArena« ist eng mit der Aufbruchstimmung der Nachwendezeit verbunden. Engagierte und kreative »Kulturleute« begannen 1991, eine städtische Branche wieder urbar zu machen und einer neuen kulturellen Bestimmung zuzuführen: Die »KulturArena« war geboren.

Anfangs als reines Musikfestival gedacht, entwickelten sich innerhalb weniger Jahre weitere Programmteile wie Film und Theater.

Die Besucherzahlen entwickelten sich rasant. Zählte man Anfangs ca. 8.000 Gäste, so waren es 2011, im 20. Jahr der »Arena«, schon 67.000 Besucher.

Der Erfolg der »KulturArena« resultiert aus verschiedenen Größen:

- eine Programmstruktur, die unterschiedliche Sparten bedient,
- bekannte Künstler neben interessanten Nachwuchstalenten,
- ein buntes und experimentierfreudiges Publikum aus Jena und inzwischen aus ganz Thüringen.

Dieses Festival ist in der Kulturlandschaft Thüringens etabliert. Dem Veranstalter – JenaKultur – ist auch weiterhin hohe Qualität wichtig. Der Freistaat unterstützt das Festival in kleinem Umfang.

»Tanz- und Folkfest Rudolstadt«

Die Wurzeln des Tanz- und Folkfests Rudolstadt (TFF) reichen zurück bis in das Jahr 1955, als in Rudolstadt das »1. Fest des deutschen Volkstanzes« veranstaltet wurde. Damals noch begleitet von Blasmusik, Chören und Fanfarenzügen, wurde es später durch Rockmusik und Kindertanzgruppen ergänzt. Ein völlig neues Gesicht erhielt das »Tanz- und Folkfest« um 1990, als es keine Begrenzung der Musikstile gab und sich Rudolstadt nicht nur Deutschland, sondern der ganzen Welt öffnete.

Das Festival lebt von unterschiedlichen Programmteilen, die sich vor allem durch aktives Mitwirken und ein lebendiges Miteinander auszeichnen. Charakteristisch ist, dass es in jedem Jahr einen Länderschwerpunkt, einen Instrumentenschwerpunkt sowie den Fokus auf einen bestimmten Tanz gibt.

Aus einem kommunal und regional beliebten Festival hat sich in über 20 Jahren eine national und international beachtete Veranstaltung entwickelt.

Der Stellenwert des »Tanz- und Folkfestes« spiegelt sich nicht nur in den wachsenden Besucherzahlen wider (2011: 90.000), die eine Ausweitung des Festivals auf jetzt 4 Tage erforderlich gemacht haben, sondern auch in der Aufmerksamkeit und Präsenz in den unterschiedlichen Medien. Damit zählt das TFF zu den größten deutschen Folk-Roots-Weltmusikfestivals.

Der Freistaat unterstützt das TFF jährlich mit einer finanziellen Förderung und würdigte es 1997 mit dem Thüringer Kulturpreis.

»Synergura«

Der Name des Festivals ist ein Rätselwort, mit Verweis auf Synergie (griechisch synergía, oder synergismós, »die Zusammenarbeit«). Gemeint ist damit das Puppentheater, das im Zusammenwirken der gestalterischen und darstellerischen Künste größere Wirkung zu erzielen vermag, als jede Einzeldisziplin für sich allein.

Die Synergura ist ein namhaftes und traditionsreiches Festival der Puppenspielkunst. Sie ist das einzige internationale Theaterfestival Thüringens und wird seit 1992 als Biennale in Erfurt veranstaltet. Die Landeshauptstadt ist Gastgeber für Ensembles und Solisten aus dem In- und Ausland, die ihre besten, innovativsten Inszenierungen des Puppentheaters an unterschiedlichen Spielstätten in der Landeshauptstadt Erfurt präsentieren; zumeist sind dies qualitativ hochwertige und oftmals international preisgekrönte Aufführungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene. Das Festival ist ein kultureller Höhepunkt für das Erfurter Theaterpublikum und auswärtige Gäste.

»Danetzare«

Seit 1996 findet im 2-Jahresrhythmus in der Thüringer Landeshauptstadt das Internationale Folklorefestival »Danetzare« statt. »Danetzare« kommt aus dem Mittellateinischen, bedeutet so viel wie »auf der Tenne belustigen« und knüpft an das dörfliche Tanzen in früheren Zeiten an.

An 5 Tagen beleben Tänzer aus Deutschland und der ganzen Welt die Straßen und Plätze Erfurts. Tanz und Musik wirken dabei als verbindende Elemente, deren Reiz sich weder Erfurter Bürger noch Touristen entziehen können.

Dabei ist es dem Organisator, dem Thüringer Folklore Ensemble Erfurt, wichtig, dass sich die Beiträge durch künstlerischen Anspruch auszeichnen und das Programm auf der Grundlage des traditionellen Brauchtums zusammengestellt wird. Das Festival strahlt dadurch Authentizität und Weltoffenheit aus.

Gemeinsam mit der bewährten Unterstützung durch die Kommune und das Land zu gleichen Teilen wird »Danetzare« auch künftig für eine lebendige und anspruchsvolle Tanz- und Brauchpflege stehen.

Weitere Festivals

In vielen Gemeinden und Regionen haben sich bei den Menschen der Wunsch und das Bedürfnis verstärkt, ihre Verwurzelung, Identität und Verbundenheit mit Thüringen und seiner Kultur auf unterschiedliche Weise zum Ausdruck zu bringen. Ge-

rade in ländlichen Regionen sind es Traditionen, historische Persönlichkeiten oder Ereignisse, die wieder ins Bewusstsein der Menschen gerückt werden wollen. Erfolgreiche Beispiele hierfür waren u. a. die Prinzenraub-Festspiele in Altenburg oder die Aufführung des Musicals vom »Rhönpaulus« in Dermbach. Die Wiederentdeckung der Oper »Der Schmied von Ruhla« von Friedrich Lux ist hierfür ebenfalls ein gelungenes Beispiel.

Bemerkenswert ist dabei, dass hier das bürgerschaftliche Engagement Grundlage und Prinzip für die Umsetzung derartiger Projekte ist und – gepaart mit professioneller Unterstützung – zu einem kulturtouristischen Anziehungspunkt werden kann.

Die Thüringer Festivallandschaft bietet aber auch verschiedene kleine Festivals, die für eine bestimmte Sparte oder Region und deren Menschen bestimmend und prägend sind. Oft mit kleinem finanziellem Budget und sehr viel persönlichem Engagement und Kreativität bemühen sich hier die Akteure um Kulturangebote an ungewöhnlichen Orten, zu vertretbaren Preisen und mit einem meist ungewöhnlichen Konzept. Dazu gehört z. B. das »Auerworld Festival« im Weimarer Land.

Perspektiven

1. Zur Etablierung des »Thüringer Kultursommers« sollen neben der Sommerbespielung der Thüringer Theater und Orchester auch die bereits etablierten Festivals wie das »Kunstfest Weimar«, die »KulturArena Jena«, das »Tanz- und Folkfest Rudolstadt«, die »Synergura« und »Danetzare« beitragen, die das Land auch in Zukunft finanziell unterstützen wird.

2. Das »Kunstfest Weimar« ist gemeinsam mit der Stadt Weimar, dem Deutschen Nationaltheater und anderen Akteuren vor Ort weiterzuentwickeln.

Themenjahre und Ausstellungen

Landesausstellungen greifen Themen der Landesgeschichte und -kultur auf, um einen Beitrag zur historischen und kulturellen Bildung zu leisten. Sie vermitteln Kenntnisse und entsprechen in der Wahl der Themen dem Bedürfnis eines Landes, sich in der Spezifik seiner historischen Entwicklung, seiner Besonderheiten oder seiner kulturellen Prägung zu präsentieren. Landesausstellungen sind sowohl geeignet, Besucher für ein Land zu interessieren, als auch dazu, die Identität der Landesbewohner zu stärken.

Themenjahre sind eine Ergänzung von Landesausstellungen zur Präsentation der Thüringer Geschichte. Ihre Inhalte werden von kulturellen Akteuren, durch Schwerpunktbildungen in der Region und kulturelle Institutionen angeregt.

Wegen dieser Wirkung und der positiven Effekte – insbesondere auch auf den Tourismus – wird die Landesregierung auch in den Folgejahren gezielt und konzentriert solche Veranstaltungen und Ausstellungsvorhaben, die sich z. B. aus der kulturellen Verantwortung oder der Landesgeschichte ergeben, unterstützen.

Orientierung geben dafür Jubiläen, Jahrestage, populäre und verdiente Persönlichkeiten, Traditionen. Dabei können Themenjahre auch spartenübergreifend gedacht werden. Darüber hinaus sollte es aber auch gelingen, einen »roten Faden« zu entwickeln, um auch über eine inhaltliche Schwerpunktsetzung die Erkenntnis zu vermitteln, dass in Thüringen wirklich »der Weltgeist spazieren geht«.⁵²

Bisher wurden bereits bedeutende Themenjahre und Ausstellungen durch das für Kultur zuständige Ministerium unterstützt. Dazu gehören beispielsweise:

2000 *Bachjahr*,
2004 *Thüringer Residenzen*,
2005 *Schillerjahr*,
2007 *Heilige Elisabeth*,
2009 *90 Jahre Bauhaus*,
2011 *Liszt-Jahr*.

Perspektiven

1. *Inhaltliche Vorbereitung von Veranstaltungen und deren touristische Vermarktung benötigen langfristige Orientierungen. Aus diesem Grund ist die Planung der Themen, die für Thüringen in Zukunft stehen sollen, langfristig vorzunehmen.*

2. *Landesausstellungen haben sich als geeignete Möglichkeit zur Selbstdarstellung Thüringens, seiner Geschichte und Kultur erwiesen. Auch künftig setzt Thüringen auf das Instrument der Landesausstellung, nicht zuletzt, da diese in den Thüringer Regionen stattfinden und so zur Stärkung der Thüringer Identität beitragen. Es ist beabsichtigt, anknüpfend an die Landesausstellung »Land der Residenzen« 2004 eine Reihe zur Landesgeschichte aufzulegen. Der thematische Bogen soll vom germanischen Thüringer Königreich über die Residenzgeschichte, die Industrialisierung und die sozialen Bewegungen des 19. Jahrhunderts bis hin zum Aufgehen der thüringischen Kleinstaaten in der Weimarer Republik und zu deren Ende durch die nationalsozialistische Machtergreifung gespannt werden. Die Verantwortung für die Ausgestaltung liegt bei dem für Kultur zuständigen Ministerium. In einer offenen Vorbereitungsgruppe sind die beteiligten Kommunen, der Museumsverband und interessierte Einrichtungen und Akteure in die Vorbereitungen einzubeziehen.*

3. *Das Land beabsichtigt auch in den Folgejahren, unter Berücksichtigung des Kulturtourismuskonzepts sowie der Landestourismuskonzeption seine Förderung auf folgende Themenjahre und überregionale bedeutsame Ausstellungen zu konzentrieren.*

2012 *Reformation und Musik – Themenjahr (»Lutherdekade«)*
2013 *Van de Velde – Themenjahr
Wagner-Jubiläum*
2014 *25 Jahre friedliche Revolution – Themenjahr
»UNESCO-Welterbe in Deutschland – Natur, Städte und
Denkmäler« – bundesweites Themenjahr der Deutschen
Zentrale für Tourismus*
2015 *500. Geburtstag Lucas Cranachs des Jüngeren –
Themenjahr (»Lutherdekade«)*
2016 *Ernestiner – Landesausstellung (in Planung)*
2017 *»Luther und die Deutschen« – Jubiläumsausstellung auf
der Wartburg als Teil der an 3 Orten stattfindenden
nationalen Ausstellung zum Reformationsjubiläum 2017*
2018 *Industrialisierung und soziale Bewegungen in Thüringen
(in Planung) – Themenjahr*
2019 *100 Jahre Weimarer Verfassung – Themenjahr
100 Jahre Bauhaus in Weimar – Themenjahr*
2020 *Die Thüringer – Landesausstellung (in Planung)*

⁵² Die Formulierung ist eine Weiterentwicklung zu Marketingzwecken, in Anlehnung an Hegels Ausspruch »Den Kaiser [Napoleon] ... diese Weltseele ... sah ich durch die Stadt [Jena] zum Rekognoszieren hinausreiten« (1806).

3.5.4 Vorbereitung des Reformationsjubiläums »Luther 2017« (»Lutherdekade«)

Thüringen engagiert sich bei der Vorbereitung des nationalen und internationalen Jubiläums, das dem 500. Jahrestag und der kulturellen Vergegenwärtigung des Thesenanschlags an die Tür der Schlosskirche zu Wittenberg am 31.10.1517 gewidmet ist. Als Kernland der Reformation besitzt der Freistaat einzigartige historische Zeugnisse, kulturelle Schätze und vielfältige Ressourcen und Potenziale, an die in der Reformationsdekade »Luther 2017« angeknüpft werden kann und soll.

Zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums hat das Staat-Kirche-Kuratorium »Luther 2017« auf Vorschlag seines wissenschaftlichen Beirats zentrale Themenjahre für die Lutherdekade festgelegt. Das Kuratorium wird vom Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) geleitet und ist hochrangig besetzt mit dem Lutherdekaden-Koordinator der Bundesregierung und dem Staatsminister für Kultur und Medien, mit den Ministerpräsidenten der historischen »Lutherländer« in Ost und West sowie den evangelischen Bischöfen. Diese Themenjahre sind als inhaltliche Orientierungspunkte und gestaltungsoffene Wegmarken gedacht. Die Jahre 2012, 2015 und natürlich 2017 werden als thematische Schwerpunkt-Jahresthemen besonders intensiv gestaltet.

2008 *Eröffnung der »Lutherdekade«*
2009 *»Reformation und Bekenntnis«*
2010 *»Reformation und Bildung«*
2011 *»Reformation und Freiheit«*
2012 *»Reformation und Musik«*
2013 *»Reformation und Toleranz«*
2014 *»Reformation und Politik«*
2015 *»Reformation, Bild und Bibel«*
2016 *»Reformation und die eine Welt«*
2017 *Reformationsjubiläum*

Im Mittelpunkt des Thüringer Engagements steht die sorgfältige Erschließung und nachhaltige Sicherung der zahlreichen bildungspolitischen sowie kultur- und tourismuswirtschaftlichen Chancen, die sich aus der Reformationsdekade für das Land Thüringen und für Mitteldeutschland ergeben. Eine Stärkung der Region Mitteldeutschland gemeinsam mit den »Lutherland-Weggefährten« Sachsen-Anhalt und Sachsen ist dabei unabdingbar.

»Thüringen als Luther-Land entdecken und entwickeln«, so lautet die landespolitische Aufgabe. Bis zum Jubiläumsjahr soll in ganzer Breite an 500 Jahre Reformation erinnert werden. Der Blick wird damit auf ein gesamtgesellschaftliches Modernisierungsprojekt des 16. Jahrhunderts gelenkt. In Thüringen, dem Kernland der Reformation, kann den vielfältigen kulturellen Wur-

zeln und Folgewirkungen dieses Weltereignisses in besonderer Weise nachgegangen werden. Es handelt sich hierbei um einen identitätstiftenden und in seinen Entwicklungspotenzialen bei Weitem noch nicht ausgeschöpften Bestandteil der einzigartigen Kulturlandschaft Thüringens.

Die Situation in Thüringen

Der Freistaat Thüringen ist ein an Lutherorten und Stätten der Reformation reiches Bundesland. In Möhra liegen Luthers (1483–1546) familiäre Wurzeln, in Eisenach besuchte er die Schule und machte erste musikalische und religiöse Bildungserfahrungen. 1501 wurde Luther Student der Erfurter Universität und ging nach dem Blitzschlagerlebnis bei Stotternheim ins Augustinerkloster Erfurt. Hier wurde er zum Priester geweiht, das Kloster schickte ihn zu Studium und Lehre nach Wittenberg. Von Erfurt aus pilgerte er nach Rom, um dort für den Augustinerorden zu verhandeln.

1521 gewährte ihm auf Veranlassung von Kurfürst Friedrich dem Weisen die Wartburg Schutz, nachdem beim Reichstag zu Worms Kirchenbann und Reichsacht über ihn verhängt worden waren und sein Leben in Gefahr stand. Auf der Wartburg übersetzte Luther das Neue Testament aus der griechischen Ursprache ins Deutsche und schuf so die Grundlagen für eine einheitliche deutsche Schriftsprache.

In Folge des Reformationsgeschehens war Luther von Wittenberg aus auch in Thüringen vielfach unterwegs, er predigte in zahlreichen Orten, machte Station in Thüringer Dörfern und Städten auf seinen Reisen nach Coburg und im Zusammenhang mit Tagungen des Schmalkaldischen Bundes und setzte Freunde und Weggefährten als Pfarrer und Superintendenten in Thüringer Orten ein, so beispielsweise Johannes Lang in Erfurt, Georg Spalatin in Altenburg oder Friedrich Myconius in Gotha. Luthers Freund und Wittenberger Mitreformator Justus Jonas war in seinen letzten Lebensjahren Pfarrer und Superintendent in Eisfeld. Aber auch durch die Auseinandersetzungen mit Karstadt in Orlamünde oder Thomas Müntzer in Erfurt, Mühlhausen und Bad Frankenhausen wurden Thüringer Städte in das Reformationsgeschehen einbezogen.

Die kulturpolitischen Aufgaben

Bis zum Reformationsjubiläum 2017 und vor allem in den Jahren danach, wenn an die reformatorischen Hauptereignisse erinnert wird, werden sich flächendeckend in staatlichen, gesellschaftlichen und kirchlichen Bereichen zahlreiche Veranstaltungen, Ausstellungen und Projekte mit den Wirkungen der Reformation, der Bedeutung Martin Luthers und seiner Weggefährten befassen. Eindrucksvolle archivalische Schätze der Reformation und ihrer Rezeption sind an den genannten Orten (insbesondere in Eisenach, Gotha, Erfurt, Weimar und Jena)

zu finden. Sie sollen in einem »Netzwerk Reformations- und Protestantismusforschung« erschlossen und in geeigneter räumlicher und virtuell-digitaler Weise präsentiert werden. Auf diese Weise wird eine signifikante Verbesserung des internationalen Forschungszugriffs, eine breite schulische Nutzung und die Erschließung dieses bedeutenden europäischen Kulturerbes durch die interessierte Öffentlichkeit erzielt.

Auch die eindrucksvollen baulichen Denkmale der Reformation in Thüringen sind oder werden behutsam restauriert, saniert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht (vgl. 3.2.1).

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass die Vorbereitung des Reformationsjubiläums ein gesamtgesellschaftliches Projekt und nicht allein eine Aufgabe der Kirchen ist. Im Miteinander von Staat und Kirche soll die »Lutherdekade« seitens der Thüringer Landesregierung nicht in konfessioneller, sondern in kultureller Weise verstanden und gestaltet werden.

Im Jubiläumsjahr 2017 wird eine der drei zentralen Ausstellungen in Deutschland auf der Wartburg stattfinden. Sie steht unter dem Arbeitstitel »Luther und die Deutschen« und bildet zusammen mit den beiden anderen Jubiläumsausstellungen (in Berlin: »Die weltweite Bedeutung der Reformation« und Wittenberg: »Das Jahr 1517«) der Kern der Präsentationen im Jubiläumsjahr. Aber es geht nicht nur um die Organisation eines nationalen Events. Vielmehr sollten sowohl die Schritte bis zu diesem Jubiläumsjahr 2017 als auch die Schritte danach in den Blick genommen werden.

Zu diesen Wegen zählt, ganz im Wortsinn, der »Thüringer Lutherweg«, ein Wanderweg, eingebunden in den mitteldeutschen »Lutherweg« mit den »Grenzüberschreitungen« nach Bayern und Hessen; ihm kommt buchstäblich »wegweisende« Bedeutung zu. Er führt auf bestehenden Pilger- und Wanderwegen durch die eindrucksvolle Kultur und Landschaft des Freistaats, verbindet nicht nur Kultur und Natur, sondern auch Kultur und Spiritualität. Er dient der touristischen Wertschöpfung ebenso wie der Erholung und der »seelischen Erhebung«, wie es die Weimarer Reichsverfassung von 1919 mit Blick auf die Sonntagsruhe formulierte. Darüber hinaus soll der »Lutherweg« auch und besonders die Bürger der kleineren Städte und Dörfer dazu anregen, in ihrem Umfeld Spuren der Reformation zu entdecken und ihnen nachzugehen. Und nicht zuletzt gilt es, diesen Weg zu einem Bildungsweg besonderer Art werden zu lassen, der die Wanderer, unabhängig von ihrer weltanschaulichen Prägung, mit zentralen Themen und Fragestellungen des Weltereignisses »Reformation« bekannt macht.

Martin Luther zählt zwar zu den bekanntesten Deutschen, bei genauerem Nachfragen wird jedoch deutlich, dass sowohl das Wissen über den Menschen Luther als auch über sein beachtliches personales Netzwerk und sein kulturelles Umfeld relativ schwach ausgebildet ist. Auch die mit der Reformation verbundenen Wandlungen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft, das Entstehen einer neuen Ästhetik, neuer Formen der Kunst und des Kunstbetriebes sowie die umfängliche Nutzung neuer Techniken wie beispielsweise des Buchdrucks verdienen eine sorgfältige Recherche und Würdigung sowie eine möglichst breite Diskussion.

Im Bereich des globalen Tourismusmarketings kann Luther und das mit seinem Namen verbundene historische Ereignis zu einer »Marke« mit beeindruckender Ausstrahlungskraft werden, deren Potenziale umfassend erschlossen werden können und sollen.



Logo und Claim
Logo und Wegemarke für den Lutherweg

Perspektiven

1. Das Land hat mit zahlreichen Initiativen und Projekten deutlich gemacht, dass es die Vorbereitung des Reformationsjubiläums »Luther 2017« als bedeutende landespolitische Querschnittsaufgabe und wichtigen Bestandteil der Kulturlandschaft Thüringen begreift. Der Beauftragte der Thüringer Landesregierung zur Vorbereitung des Reformationsjubiläums »Luther 2017« bündelt und fokussiert die Aktivitäten des Freistaats.

2. Die zentrale politische Aufgabe besteht in der regionalen und nachhaltigen Gestaltung eines historischen und kulturellen Ereignisses mit internationaler Dimension. Mit dem Kabinettsbeschluss vom 31.05.2011 zur Bündelung der laufenden Aktivitäten wurde eine wesentliche Grundlage zur Erfüllung dieser Aufgaben gelegt. Dazu gehört die auskömmliche Finanzierung der »Lutherdekade«-relevanten Projekte gemäß der beschlossenen »Dekaden-Grundsätze« und die zusätzliche Bereitstellung der erforderlichen Komplementärfinanzierung, um die für die Vorbereitung von »Lutherdekade« und Reformationsjubiläum »Luther 2017« zur Verfügung stehenden Mittel Dritter, insbesondere Mittel des Bundes, möglichst auszuschöpfen.

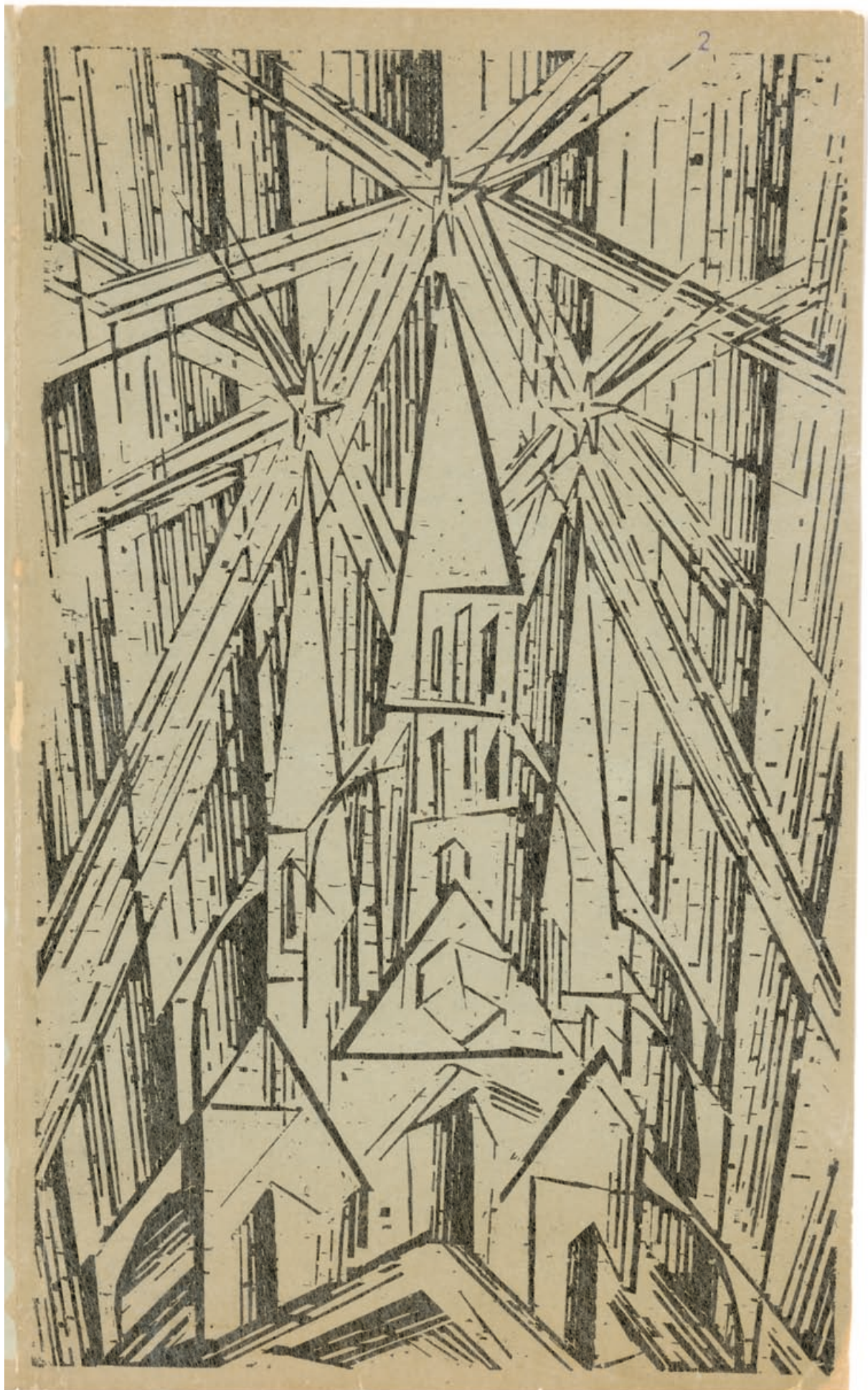
3. Eine große Aufgabe ist und bleibt dabei die notwendige denkmalpflegerische und städtebaulich begleitete Instandsetzung der zahlreichen originalen Lutherstätten und historischen Reformationsorte im »Lutherland Thüringen«, um sie den Bürgern des Freistaats und den zahlreichen Gästen aus Deutschland und der Welt zugänglich machen zu können.

4. Die Entdeckung und Entwicklung des »Lutherlandes Thüringen« soll in einem erkennbar säkularisierten Land die kulturelle Verwurzelung und die elementare Sprach- und Diskursfähigkeit von Menschen unterschiedlicher religiöser oder nichtreligiöser Überzeugungen und Weltanschauungen stärken. Zahlreiche schulische, außerschulische, kulturelle und künstlerische Projekte wurden in Gang gesetzt bzw. befinden sich unmittelbar vor ihrer Umsetzung, wie z. B. »Denkwege zu Luther«, »Lutherfinder«, »Luther und die deutsche Sprache«. In der Vorbereitung auf die Themenjahre »Reformation und Toleranz« 2013 und »Reformation und Politik« 2014 steht die Befassung mit Luthers pejorativen Äußerungen zu den Juden, den Türken oder den aufständischen Bauern im Fokus der Aufmerksamkeit. Damit korrespondierende Veranstaltungen, Ausstellungen und Projekte werden gemeinsam mit dem Museumsverband, dem Landesmusikrat, der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) und weiteren Partnern diskutiert und organisiert. Sie sollen in einem Doppelheft »Reformation in Thüringen 2013/14« der TTG auf der Internationalen Tourismusbörse (ITB Berlin) im Frühjahr 2013 präsentiert werden.



Lutherstein, Kreisheimatmuseum Bad Frankenhausen.

5. Die Vorbereitung des Reformationsjubiläums »Luther 2017« erfolgt entlang der o. g. Jahresthemen in enger konzeptioneller Verschränkung mit den kulturpolitischen und kulturtouristischen Grundlagen der Landesregierung (Kulturkonzept, Landestourismuskonzeption, Thüringenjahr, IBA Thüringen u. a.). Dazu zählen – neben dem »Thüringer Lutherweg«, dem im Aufbau befindlichen »Netzwerk für Reformations- und Protestantismusforschung« – jahresthemenbezogene Ausstellungsprojekte zu Spalatin in Altenburg, Müntzer in Mühlhausen u. a. Hervorgehoben sei die geplante Kooperationsausstellung der Wartburg-Stiftung, der Stiftung Schloss Friedenstein und der Klassik Stiftung Weimar im Themenjahr »Reformation, Bibel und Bild« 2015 anlässlich des 500. Geburtstagsjubiläums Lucas Cranachs d. J. Sie steht unter dem Arbeitstitel »Bild und Botschaft«. Diese großen Cranach-Ausstellungen sollen gemeinsam mit den korrespondierenden Ausstellungsprojekten in Sachsen-Anhalt vermarktet werden. Mit Blick auf das Jubiläumsjahr wurden die Vorbereitungen zu einer »Jubiläums-Dramaturgie 2017« in Gang gesetzt. Im konzeptionellen Brennpunkt steht dabei die große nationale Jubiläumsausstellung »Luther und die Deutschen« auf der Wartburg.



Titelblatt vom Bauhaus-Manifest mit dem Holzschnitt »Kathedrale« von Lyonel Feininger, 1919.

Teil4: Anhang

Anlage 1: Leitbild Kultur

Unser Anspruch

Thüringen ist weltoffen und verwurzelt in einer eindrucksvollen kulturellen Tradition. In der Mitte Europas und im Herzen Deutschlands gelegen, nimmt unser Land neue Einflüsse auf und bewahrt gleichzeitig seine kulturelle Tradition. Das ist die Triebfeder, mit der wir unsere Kulturlandschaft weiterentwickeln.

Das »Leitbild Kulturland Thüringen« versteht sich als Beitrag zur Beschreibung unserer kulturellen Identität. Es ist die Vergewisserung über die Bedeutung unserer Kunst und Kultur. Es definiert unseren Weg und unsere kulturpolitischen Ziele.

Kunst und Kultur sind Wesensbestandteile des Menschen als Individuum wie als Sozialwesen. Sie ermöglichen die Verwirklichung seiner selbst, sie tragen bei zur Entfaltung seiner geistigen und ideellen Kräfte, sie ertüchtigen ihn zur Wahrnehmung seiner Freiheit und sie prägen das Miteinander zwischen dem Einzelnen und seiner sozialen Umwelt. In einer freien Gesellschaft garantiert der Staat die Freiheit von Kunst und Kultur. Entsprechend formuliert Art. 27 der Verfassung des Freistaats Thüringen die Freiheit der Kunst als Grundrecht.

Wir wollen die kulturelle Vielfalt Thüringens erhalten, sichern und weiterentwickeln. Dazu gilt es, Veränderung zu ermöglichen und kulturhistorische Leistung zu bewahren. Diesem Ziel dient auch Art. 30 der Verfassung des Freistaats Thüringen, wonach Kunst, Kultur und Brauchtum den Schutz und die Förderung durch das Land und seine Gebietskörperschaften genießen.

Kultur ist Dialog. Diesen Dialog beginnen wir bei uns selbst. Die Festlegung unserer Ziele erfolgt insbesondere im Dialog mit den Kulturschaffenden, den Kultur- und Künstlerverbänden, den kommunalen Gebietskörperschaften sowie den Kirchen und Religionsgemeinschaften.

Die öffentliche Hand ist der wichtigste Förderer von Kultur. Es gilt, die Rolle der öffentlichen Haushalte für die Kultur unter Berücksichtigung ihrer Leistungsfähigkeit zu definieren und die daraus resultierenden Möglichkeiten voll auszuschöpfen.

Kultur ist von hohem gesellschaftlichem Wert und hat eine wichtige soziale Funktion. Kultur bedeutet Identität, Bildung, Geborgensein und Zusammengehörigkeit. Deshalb ist es unser erklärtes Ziel, das gewachsene kulturelle Erbe sowie die aus den Auseinandersetzungen der Gegenwart geborenen Kunst- und Kulturbestrebungen in all ihren Aspekten zur Entwicklung unseres Landes und zum Wohl seiner Menschen zu nutzen.

Kultur als Selbstverständnis

Kultur ist in Thüringen so gegenwärtig, so intensiv wahrnehmbar wie kaum in einem anderen Flächenland der Bundesrepublik Deutschland. Sie leistet für uns einen entscheidenden Beitrag für eine hohe Lebensqualität im Freistaat und ist wesentliche Grundlage für gesellschaftliche, wirtschaftliche und wissenschaftliche Entwicklungen, die unser Land stark und lebensfähig machen.

Kultur in Thüringen ist bestimmt von der einzigartigen Dichte eines Netzes kultureller Orte und Aktivitäten. Sie definiert sich aus regionaler Vielfalt und kulturellem Erbe von nationaler Bedeutung, aus gewachsener Tradition und lebendiger Gegenwart.

In der Mitte Deutschlands ist Thüringen ein Zentrum der europäischen Kultur- und Geistesgeschichte, untrennbar verbunden mit dem Wirken großer Namen der Literatur und Bildenden Kunst, der Theater- und Musikgeschichte sowie der Kirchen- und Baugeschichte, die alle ihre deutlichen Spuren weit über Thüringen hinaus hinterlassen, die unserem Land seine unverwechselbare Identität gegeben und diese Identität in der europäischen Tradition verankert haben. Dafür stehen beispielhaft die Wartburg in Eisenach und insbesondere Weimar als eine Kulturstadt Europas mit internationalem Renommee und weltweiter Ausstrahlung.

Dichte und Vielfalt kultureller Orte und ihre Weltgeltung aus langer Tradition bestimmen das Kulturland Thüringen als Ganzes ebenso wie seine Vielzahl kultureller Kerne mit ihren ausgeprägten lokalen und regionalen Identitäten. Unter den historischen Burgen und Sakralbauten, Schlössern und Parkanlagen unserer Heimat findet sich eine stattliche Anzahl an Residenzen und Stätten des kulturellen Welterbes. Neben zahlreichen Museen, Archiven, Bibliotheken, Theatern und Orchestern vermitteln kleinere Einrichtungen wie die soziokulturellen Zentren Kunst und Kultur auf einem hohen Niveau.

Kultur als Gestaltungsauftrag

Der Freistaat Thüringen ist seinem kulturellen Erbe verpflichtet und fördert dieses nach besten Möglichkeiten. Er schafft die politischen Rahmenbedingungen, um das kulturelle Erbe zu bewahren, für die Gegenwart neu zu vermitteln und zeitgenössisches Schaffen und Wirken zu ermöglichen. Der Verfassungsauftrag der Förderung der Kultur in Thüringen richtet sich an Land und kommunale Gebietskörperschaften. Kultur lebt vor allem von der Mitwirkung und dem Engagement der Künstlerinnen und Künstler, der Kulturschaffenden, der Vermittler, der Bürgerinnen und Bürger und vom interkulturellen Dialog.

Kultur wandelt sich und muss lebendig fortentwickelt werden. Der daraus zwingend folgende Gestaltungsauftrag an alle Akteure muss sich fortlaufend veränderten Bedingungen in der Gesellschaft stellen, die auf die Kultur einwirken. Dies gilt besonders

auch angesichts des demografischen Wandels – Kultur gestalten heißt nicht nur, ein Zeichen zu setzen gegen Abwanderung und Bevölkerungsrückgang, sondern auch die Schaffung neuer lokaler und regionaler Identitäten zu ermöglichen.

Kultur kann nicht staatlich verordnet werden, aber staatliche Maßnahmen fördern kulturelles Bewusstsein und ermöglichen kreatives Schaffen. Bibliotheken, Museen, Theater, Orchester, Musik- und Kunstschulen sind fester Bestandteil einer kulturellen Infrastruktur, die vielfältige Gestaltungsmöglichkeiten zur freien Entfaltung kultureller Aktivitäten eröffnet. Es ist der Beitrag der Menschen selbst, der Kultur letztlich entstehen und leben lässt. Ohne privates und gesellschaftliches Engagement über die Politik hinaus ist Kultur nicht lebensfähig.

Kulturelle Bildung und Teilhabe

Kultur ist ein Angebot für alle. Gleiche Chancen für unterschiedliche gesellschaftliche Gruppen beim Zugang zu Kunst und Kultur in Thüringen zu schaffen, ist ein zentraler kulturpolitischer Anspruch und wichtiger Teil des kulturellen Selbstverständnisses.

Kulturelle Bildung leistet einen entscheidenden Beitrag zur Teilhabe am kulturellen Leben, sie ist unverzichtbar für die individuelle Bildung und Entwicklung starker Persönlichkeiten. Die Grundlagen für eine ästhetische Bildung werden im Kindes- und Jugendalter gelegt. Selbstbewusstsein, Kreativität, Verantwortungsbereitschaft, Toleranz und Kritikfähigkeit sind Fähigkeiten und Fertigkeiten, die Kinder und Jugendliche insbesondere im Umgang mit künstlerischen Ausdrucksformen erwerben. Kulturelle Bildung ist eine feste und unerlässliche Investition in die Zukunft unseres Landes.

Die Kulturinstitutionen und -initiativen und die freien Träger sind dabei über ihre originäre kulturelle Bedeutung hinaus auch wichtige Bildungsträger. Sie erwerben und bewahren, entwickeln und vermitteln das natürliche, kulturelle und wissenschaftliche Erbe und bereiten damit die Basis für ein demokratisches Miteinander, das auf der Kenntnis der eigenen Geschichte und der anderer Kulturen beruht. Unsere Kultureinrichtungen sind bedeutende Lernfelder und Lernorte, welche insbesondere für den Schul- und Bildungsbereich unabdingbar sind. Lebenslanges Lernen gehört zu den wichtigsten gesellschaftlichen Erfordernissen des 21. Jahrhunderts. Kulturelle Bildung eröffnet dafür vielfältige Möglichkeiten.

Innovation aus Tradition

Die Thüringer Kultur hat in den vergangenen Jahrhunderten immer wieder Neues und Innovatives hervorgebracht. Ideen und Gedanken großer Geister und kluger Köpfe wirken prägend in der Gegenwart und bilden eine unverwechselbare Symbiose aus schöpferischer Tradition und Innovation. Neues in der Kultur möglich zu machen, ist Chance und Auftrag für eine Politik, die kulturelle Tradition erhalten will.

Der Freistaat Thüringen lebt mit dieser innovativen Tradition, die allenthalben spürbar und erlebbar ist. Die Kultureinrichtungen im Freistaat, gerade seine Welterbestätten, verfügen über wertvolle und herausragende Quellen, Sammlungen und Denkmale, die Plattformen für neue Projekte schaffen und fördernde Partner besonders der innovationsorientierten, nicht institutionalisierten Kulturbereiche sein sollen. In ihrer Gesamtheit bilden diese Kulturgüter einen außergewöhnlichen Wissens- und Kulturfundus von nationaler Bedeutung und internationaler Ausstrahlung, welcher das schöpferische Wechselverhältnis zwischen Tradition und Innovation eindrucksvoll bezeugt.

Innovation als zeitgenössischer Beitrag zur kulturellen Tradition wird getragen von den in Thüringen lebenden Künstlerinnen und Künstlern. Ihre kreativen Werke und Leistungen sind die Basis gegenwartsbezogener Reflexionen und Diskurse innerhalb der Gesellschaft.

Neue Impulse für eine lebendige Kulturlandschaft erwachsen für Thüringen auch aus dem verantwortungsvollen Umgang mit dem kulturellen Erbe und aus einer bewussten und umfassenden Auseinandersetzung mit der Geschichte bis in die jüngere Zeit und ihre Schrecken und Umbrüche hinein. Orte und Zeugen dieser Auseinandersetzung, Erinnerung und Aufarbeitung gehören zum Kulturland Thüringen.

Kulturelle Netzwerke

Kultur ist ein unerlässlicher Baustein im Netz unseres sozialen, wirtschaftlichen, politischen und ökologischen Lebens. Sie ist als Teil eines gesamtgesellschaftlichen Netzwerkes Standortfaktor und Impulsgeber für alle Bereiche des öffentlichen Lebens und leistet einen wertvollen Beitrag zur Stärkung regionaler wirtschaftlicher Entwicklungen.

Öffentlich-private Partnerschaften, bürgerschaftliches und ehrenamtliches Engagement, zahlreiche Verbünde und Freundeskreise, Künstlerinnen und Künstler sowie kulturelle Fachverbände sind wichtige Bestandteile dieses Netzwerks, die einen substanziellen Beitrag zu einer breiten Resonanz der Kulturangebote auf hohem Niveau leisten. Aus einer solchen Zusammenarbeit erwachsen gleichzeitig Potenziale und Synergien, die auch über Thüringen hinaus gezielt ausgebaut und weiterentwickelt werden können.

Die Zusammenarbeit von institutionalisierter Kultur und freier Kulturszene mit den schulischen und universitären Bildungsbereichen ist eine weitere entscheidende Grundlage für kulturelle Netzwerke.

Kultur darf sich nicht aus wirtschaftlicher Leistung und touristischer Attraktion begründen, sie besteht aus eigenem Recht und ist gerade dadurch wirksam als wertvoller Beitrag und Triebkraft zur Stärkung regionaler wirtschaftlicher Entwicklungen.

Kultur und Förderung

Die Grundsicherung der kulturellen Infrastruktur ist unverzichtbar für eine nachhaltige Entwicklung der einzigartigen Kulturlandschaft. Sie wird in Thüringen als solidarische und gemeinsame Verantwortung von Land und kommunalen Gebietskörperschaften wahrgenommen. Ergänzend dazu leistet der Bund einen finanziellen Beitrag für die national bedeutsamen Kultureinrichtungen. Darüber hinaus bestimmen Qualität, Profil und Ausstrahlung einzelner Institutionen und Projekte ihre jeweilige Bedeutung in Thüringen, für Thüringen und über Thüringen hinaus. Privates Engagement leistet in Wechselwirkung mit der staatlichen Förderung einen wesentlichen Beitrag zur Sicherung des kulturellen Lebens in Thüringen. Diese Bedingungen bilden die Grundlage für die Verteilung von Lasten und Verantwortung.

Das Land bekennt sich zu dieser gemeinsamen Verantwortung für die Kulturfinanzierung, darunter im Besonderen für überregional, landesweit und über das Land hinaus wirkende Einrichtungen, Verbände, Initiativen und Kulturschaffende. Es sichert die kulturelle Grundversorgung und kulturelle Teilhabe. Darüber hinaus unterstützt der Freistaat die kommunalen Gebietskörperschaften bei der Aufgabe, regional und lokal wichtige Kultureinrichtungen und Initiativen in ihrem Bestand zu sichern. Durch eine subsidiäre Förderung und durch eine entsprechende Bereitstellung und Lenkung von Fördermitteln schafft das Land die Voraussetzungen, Kunst und Kultur in ihrer Vielfalt regional ausgewogen zu ermöglichen.

Darüber hinaus ist eine gezielte Projektförderung für eine Kultur in Bewegung unerlässlich als flexibler und damit vorrangig zeitlich begrenzter Impuls. Für personalintensive Kultureinrichtungen und kulturelle Knotenpunkte, beispielsweise für Projektmanager, hat sich der Weg der längerfristigen Finanzierungssicherheit bewährt. Es ist zu prüfen, diesen künftig auch auf solche ausgewählten Projektförderungen auszudehnen, die wegen ihrer fachlichen und touristischen Potenziale längerfristige Laufzeiten benötigen.

Künftige Handlungsfelder

Der Wert der Kultur und die Chancen, die sich für unsere Gesellschaft daraus ergeben, müssen im Bewusstsein unseres Landes stärker verankert werden. Angesichts der gesellschaftlichen Herausforderungen und des demografischen Wandels muss Kultur nicht als Problem, sondern als Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen thematisiert werden. Das Ziel einer verantwortungsbewussten Kulturpolitik in den nächsten Jahren ist es, die Thüringer Kulturlandschaft weiterzuentwickeln, neues innovatives Kulturschaffen zu ermöglichen und eine nachhaltige Attraktivität dieser einzigartigen Landschaft zu sichern. Qualität, Profil und Ausstrahlung unserer kulturellen Angebote sind dabei maßgebliche Kriterien. Die in der kulturellen Identität dieser Landschaft begründete Balance zwischen Traditionen und Innovationen, kulturellem Erbe und Potenzialen der Zukunft, Bewahren und Erneuern muss dabei gewahrt bleiben.

1. Die **Förderung** von Kunst und Kultur muss verlässlich und nachhaltig sein.

- Gemeinsam mit den kommunalen Gebietskörperschaften wird eine breitere Kulturfinanzierung angestrebt, die auch einen angemessenen Ausgleich für unterschiedliche finanzielle Aufwendungen berücksichtigt. Gleichzeitig muss auf nachhaltige lebensfähige Strukturen hingearbeitet werden.
- Förderung soll **Qualität** stärken. Eine Verständigung über adäquate Maßstäbe soll dabei im Rahmen der Weiterentwicklung des Kulturkonzepts erfolgen. Dabei muss eine nachhaltige Qualitätsentwicklung angestrebt werden. Die Schärfung inhaltlicher und programmatischer **Profile**, eine qualifizierte zielgruppenspezifische Vermittlungsarbeit sowie die kulturelle Bildung stehen dabei im Vordergrund.

2. Kultur braucht Räume und Strukturen.

- Die für die Entwicklung von Kunst und Kultur unverzichtbare Sicherung von Freiräumen der Produktion und Präsentation, des experimentellen Schaffens und Neugestaltens sowie ein kunst- und künstlerfreundliches Umfeld mit motivierenden Rahmenbedingungen sollen angemessen entwickelt werden. Für innovative und experimentelle Projekte sollten im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten Anreize durch Anschubfinanzierungen und jahresübergreifende Förderungsmöglichkeiten geschaffen werden.
- Kooperationen und Vernetzungsmodelle müssen gestärkt werden, um die jeweiligen Potenziale auch übergreifend zu bündeln und gemeinsame Verantwortung zu etablieren. Wir benötigen die offensive Fortführung des Dialogs aller gesellschaftlichen Akteure aus Forschung, Bildung, Tourismus, Wirtschaft und Kultur.

3. Kultur hat **Wirkung**. Sie soll neugierig machen und einladen, in Thüringen Neues zu entdecken und zu erleben.

- Reichtum und Vielfalt unserer Kultur müssen auch außerhalb Thüringens und Deutschlands als ein wesentliches Merkmal des Landes vermittelt werden. **Kulturelle Potenziale für die Entwicklung des Tourismus** sind stärker zu nutzen, zu vernetzen und durch ein gemeinsames Marketing überregional auszurichten. Kultur ist Standortfaktor und wirtschaftlicher Impulsgeber.
- Veranstaltungen, Festivals, Ausstellungen sowie kulturelle Themenjahre sollen die Wahrnehmbarkeit und Attraktivität des Freistaats erhöhen.
- Die Zukunft der Kulturlandschaft ist interkulturell. Eine zunehmende ethnische und kulturelle Heterogenität der Bevölkerung in Deutschland und Europa erfordert eine stärkere **interkulturelle Orientierung** der kulturellen Einrichtungen und Infrastrukturen. Sie muss am Ende auch zu einer Veränderung und Öffnung der Angebotsstrukturen führen. Die Thüringer Kulturlandschaft bietet genügend Potenzial, um internationale Aufmerksamkeit zu erzeugen. Diese muss stärker zu einem produktiven Dialog und zum Austausch mit europäischen und internationalen Kulturen genutzt werden.
- **Kulturelle Bildung** ist ein wichtiger Teil der Kulturpolitik. Neugier auf Kultur und Nachfrage nach kulturellen Angeboten beginnen mit kultureller Bildung und Entwicklung. Eine Intensivierung der ästhetischen Erziehung und kulturellen Bildung im schulischen und außerschulischen Kontext ist ein wichtiger Beitrag zur Entwicklung einer kreativen, weltoffenen und humanen Gesellschaft. Sie ist darüber hinaus unerlässlich, um die Zukunft der Kultureinrichtungen nachhaltig zu sichern.

4. Kultur bietet eine gute Zukunft.

- Das Kulturland Thüringen bietet im Zusammenwirken von Kultur, Wirtschaft, Tourismus, Bildung und Wissenschaft attraktive Zukunftsperspektiven für alle Bürgerinnen und Bürger. Diese Zukunft gemeinsam zu gestalten, ist ein entscheidendes Handlungsfeld für die Politik im Land und in den Kommunen. Hierbei setzen wir auch auf eine aktive Zivilgesellschaft, auf das Engagement von Bürgerinnen und Bürgern.

Anlage 2: Lenkungsgruppe, übergreifende und thematische Arbeitsgruppen

I. Lenkungsgruppe

- **Elke Harjes-Ecker** als Leiterin der Lenkungsgruppe (Leiterin der Abteilung Kultur und Kunst, Kirchenangelegenheiten des TMBWK)
- Thomas Budde (Geschäftsführer Thüringischer Landkreistag)
- Christoph Gölitz (LAG Soziokulturelle Zentren e. V.)
- Prof. Dr. Steffen Höhne (Hochschule für Musik Franz Liszt)
- Dr. Eberhard Kusber (Landesverband Thüringen im Dt. Bibliotheksverband e. V.)
- Prof. Dr. Eckart Lange (Landesmusikrat Thüringen e. V.)
- Hans-Helmut Münchberg (Landrat Weimarer Land)
- Prof. Klaus Nerlich (Verband Bildender Künstler Thüringen e. V.)
- Holger Nowak (Museumsverband Thüringen e. V.)
- Jörg Reichl (Bürgermeister Rudolstadt)
- Petra Rottschalk (Stadtverwaltung Rudolstadt)
- Dr. Albrecht Schröter (Oberbürgermeister Jena)
- Dr. Martin Straub (Lesezeichen e. V.)
- Dr. Lutz Vogel (Bürgermeister a.D. Dresden / ehem. Kulturstadtdirektor Weimar)

II. Übergreifende Arbeitsgruppen

1. AG »Kulturelle Vielfalt und Kulturlandschaft«

- **Dr. Lutz Vogel** als Leiter der Arbeitsgruppe (Bürgermeister a.D. Dresden / ehem. Kulturstadtdirektor Weimar)
- Elke Harjes-Ecker (TMBWK)
- Tobias J. Knoblich (Kulturdirektor Stadt Erfurt)
- Prof. Dr. Christel Köhle-Hezinger (Volkskundliche Kommission für Thüringen e. V.)
- Dr. Burkhard Kolbmüller (Heimatbund Thüringen)
- Gabor Kuhles (TMBWK)
- Axel Lötsch (TMLFUN)
- Carsten Pettig (TMBWK)
- Thomas Walter (TMBLV)
- Ursula Wilhelm (TSK)

2. AG »Kulturelle Bildung und Teilhabe«

- **Dr. Christina Kindervater** als Leiterin der Arbeitsgruppe (Leiterin der Abteilung Bildung und Schule des TMBWK)
- Regina Gropper (LV Kulturelle Jugendbildung Thüringen)
- Wolfgang Haak (Musikgymnasium Belvedere, Weimar)
- Dr. Annette Kasper (Landesverband Thüringen im Dt. Bibliotheksverband)
- Prof. Dr. Eckart Lange (Hochschule für Musik FRANZ LISZT)
- Angela Lorenz (TMSFG)
- Angelika Mede (Thüringer Volkshochschulverband)
- Margit Piontek-Wagner (ThILLM)

- Thomas Ritschel (Evangelische Erwachsenenbildung Thüringen)
- Kathrin Schremb (D.A.S. Jugendtheater Weimar)
- Birgit Sprenger (TMBWK)
- Odette Staudte (TSK)
- Friedrun Vollmer (Musik- und Kunstschule Jena)
- Dr. Christoph Werth (TMBWK)
- als Gast: Prof. Dr. Max Fuchs (Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung)

3. AG »Kulturförderung«

- **Ulf Großmann** als Leiter der Arbeitsgruppe (Kulturbürgermeister a. D., Görlitz, ehem. Vorsitzender des Kulturausschusses des Deutschen Städtetages)
- Dr. Margret Franz (JenaKultur)
- Dr. Andrea Geldmacher (Museumsverband Thüringen e. V.)
- Birgit Hahn (TMBWK)
- Michaela Hirche (Verband Bildender Künstler Thüringen e. V.)
- Dr. Marita Kasper (TMBWK)
- Gabor Kuhles (TMBWK)
- Eberhard Langenfeld (TMBWK)
- Markus Presch (Kulturinitiative Thüringen e. V.)
- Bettina Rößger (LAG Soziokultur)
- Christiane Wienröder (TSK)
- Dr. Thomas Wurzel (Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen)
- Helga Zademack (TMBWK)
- als Gast: Dr. Bernd Wagner (Kulturpolitische Gesellschaft e. V.)

III. Thematische Fachgruppen (TFG)

TFG Museen, Gedenk- und Erinnerungsstätten, Bildende Kunst und Ausstellungen (inkl. Klassik Stiftung Weimar, Stiftung Schloss Friedenstein Gotha und Wartburg-Stiftung) und Jugendkulturschulen

- **Günter Schuchardt** als Leiter der Arbeitsgruppe (Burghauptmann der Wartburg-Stiftung, Präsident des Thüringer Museumsverbandes)
- Dr. Martin Eberle (Stiftung Schloss Friedenstein Gotha)
- Dr. Karl-Heinz Hänel (TMBWK)
- Prof. Dr. Wolfgang Holler (Klassik Stiftung Weimar)
- Cornelia Kraffzick (Beigeordnete Stadt Sondershausen)
- Dr. Rolf Luhn (Kulturförderung der Sparkassenversicherung)
- Prof. Klaus Nerlich (Verband Bildender Künstler Thüringen e. V.)
- André Schubart (TMBWK)
- Sybille Suchy (LAG Jugendkulturschulen Thüringen)
- Dr. Lutz Unbehauen (Schloss Heidecksburg Rudolstadt)
- Prof. Dr. Hans-Joachim Veen (Geschichtsverbund Thüringen)
- Anke Wollweber (TMBWK)

TFG Denkmalschutz, Denkmalpflege, Archäologie, Schlösser, Burgen, Klöster und Gärten (inkl. Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten)

- **Prof. Dr. Helmut-Eberhard Paulus** als Leiter der Arbeitsgruppe (Direktor der Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten)
 - Stefan Biermann (TMBWK)
 - Matthias Gliemann (Amt für Hochbau, Stadt Mühlhausen)
 - Simone Hold (TMBLV)
 - Mario Lerch (TMBLV)
 - Holger Nowak (Museumsverband Thüringen)
 - Dr. habil. Sven Ostritz (Präsident TLDA)
 - Holger Reinhardt (TLDA, Landeskonservator)
 - Judith Reisert (TMBWK)
 - Bernd Rüttinger (EKM)
 - Anita Schwarz (Bürgermeisterin Stadt Bad Colberg-Heildburg)
- TFG Archive, Bibliotheken, Digitale Medien, Literatur- und Leseförderung

- **Dr. Martin Straub** als Leiter der Arbeitsgruppe (Lesezeichen e. V.)
- Thomas Adametz (TMBWK)
- Sabine Brunner (Landesfachstelle Öffentliche Bibliotheken Thüringen)
- Prof. Dr. Jens Geelhaar (Bauhaus-Universität Weimar)
- Christine Geist (Landesfachstelle Öffentliche Bibliotheken Thüringen)
- Dr. Michael Grisko (Sparkassen-Kulturstiftung Hessen-Thüringen)
- Dr. Jens Kirsten (Thüringer Literaturrat)
- Wieland Koch (TSK)
- Prof. Dr. Juliane Köster (FSU Jena)
- Dr. Eberhard Kusber (Stadt- und Regionalbibliothek Erfurt/Vorstand Bibliotheksverband)
- Julia Miehe (Stadt Weimar)
- Dr. Johannes Mötsch (Staatsarchiv Meiningen, Vorsitzender ALK)
- Dr. Jens Riederer (Stadtarchiv Weimar)
- Tabea Rohac (TMBWK)

TFG Kultur und Wirtschaft, Kulturtourismus, Themenjahre, Festkultur

- **Christoph Drescher** (Thüringer Bachwochen) und **Dana Kern** (Kulturreferentin Meiningen) als Leiter der Arbeitsgruppe
- Klaus-Dieter Böhm (Geschäftsführer Klinikzentrum und Toskana-Therme Bad Sulza)
- Falk Burkhardt (Historische Kommission für Thüringen)
- Antje Jakob (TMBWK)
- Ulrich Hauschild (Kunstfest Weimar)
- Ursula Heinemann (TMBWK)

- Marco Karthe (Stiftung Schloss Friedenstein Gotha)
 - Gabor Kuhles (TMBWK)
 - Christian Lohmann (Toskanaworld GmbH Bad Sulza)
 - Reinhard Lorenz (Kulturdezernent Eisenach)
 - Martina Maaß (TTG)
 - Carsten Müller (Leiter Veranstaltungsmanagement JenaKultur)
 - André Störr (TMWAT)
 - Katrin Weißkopf (TMWAT)
- TFG Darstellende Kunst, Musik, Breiten- und Soziokultur

- **Petra Rottschalk** als Leiterin der Arbeitsgruppe (Stadt Rudolstadt)
- Mathias Baier (Thüringer Theaterverband)
- Constanze Dahlet (Landesmusikrat)
- Christoph Democh (TMBWK)
- Jana Grützmacher (TMBWK)
- Uta Homberg (LAG Spiel und Theater in Thüringen e. V.)
- Jana Knauer (TMBWK)
- Eberhard Langenfeld (TMBWK)
- Jörg Möller (Deutscher Trachtenverband)
- Dr. Ekkehard Müller (LRA Kyffhäuserkreis, Dt. Bühnenverein LV Thüringen)
- Bettina Rößger (LAG Soziokultur)
- Birgit Sprenger (TMBWK)



Anlage 3: Impulsreferate anlässlich der Kulturforen 2010 und 2011

Michael Schindhelm

Stellenwert und Bedeutung von Kultur

Sehr geehrter Herr Minister,
sehr geehrte Damen und Herren Landräte, Oberbürgermeister
und Bürgermeister,
meine Damen und Herren,

ich bin sehr gerne heute mit von der Partie, wenn es um die Entwicklung eines Konzepts und Leitbildes für die Kultur in Thüringen geht. Geboren und aufgewachsen in Eisenach und Bad Liebenstein, später den Weg zum Theater in Nordhausen suchend und findend, in einer bewegenden Zeit kurz nach dem Fall der deutsch-deutschen Grenze, später an politisch und künstlerisch komplizierten und weitreichenden Umstrukturierungen in Nord- und Ostthüringen beteiligt, könnte ich von keiner Landschaft in Deutschland mit ähnlichem Recht sagen, sie sei so etwas wie meine Heimat.

Zugleich bin ich ein bisschen aufgeregt, wenn ich vor Ihnen über die Bedeutung von Kultur in Thüringen sprechen soll. Ich habe diesem Land vor fünfzehn Jahren den Rücken gekehrt und seitdem (bis auf einen mäßig erfreulichen Ausflug nach Berlin) die meiste Zeit im Ausland gearbeitet. Fünfzehn Jahre, bilde ich mir ein, ist auch in Thüringen eine lange Zeit, also muss eine Menge passiert sein, das ich nur aus der Ferne beobachtet habe, wenn überhaupt.

Es ist demnach Vorsicht geboten, Ihnen gegenüber den Eindruck zu vermitteln, ich wüsste Bescheid. In gewissem Sinne haben wohl alle von Ihnen ein bestimmtes Recht zu sagen, Sie verstehen besser als ich, was in Thüringen nottut und was nicht, wenn es um Kultur geht. Ich sollte Ihnen gegenüber also gar nicht erst den Eindruck erwecken, ich sei in den wesentlichen Fragen der Thüringer Kulturpolitik schon deshalb kompetent, weil ich vielleicht noch einen leisen Stallgeruch habe und bei der Gestaltung der Thüringer Theater- und Orchesterlandschaft in verschiedenen Funktionen nach 1990 mitgewirkt habe.

Ich schicke dies voraus, weil ich mich noch gut erinnern kann an die ersten Jahre nach der Wende, als so mancher »von draußen«, meist aus dem Westen unseres Landes, sich an der Debatte über die Zukunft der Kultur in Ostdeutschland und speziell in Thüringen beteiligte und oft mit großem Selbstbewusstsein vortrug, was er für richtig hielt und was für falsch. Uns Kulturschaffenden aus der ehemaligen DDR schien das manchmal oberflächlich oder sogar arrogant, meinten wir doch, ohne unmittelbare Er-

fahrung mit den Menschen in diesem Land und ihren kulturellen Organisationen sei es im Grunde unmöglich, ein Urteil darüber abzugeben, wo die Reise im neuen Deutschland für uns hingehen müsse.

Inzwischen bin ich selbst jemand, der in andere Länder reist und den Menschen dort seine Beobachtungen über die Entwicklung ihrer Kultur mitteilt und oftmals versucht, Ratschläge zu geben, wie man diese weiterentwickeln sollte. Dabei beschleicht mich nicht selten die Erinnerung an jene Zeit von 1990 und kurz danach, als ich gewissermaßen auf der anderen Seite saß, auf der der Empfänger von Ratschlägen nämlich, die nicht immer an die Tragfähigkeit dieser Ratschläge geglaubt haben.

Ich bin dankbar für diese Erinnerung, weil sie mich vorsichtig gemacht hat. Ob Hongkong, Dubai, Basel, Berlin oder Sondershausen: Ein Einzelner hat nie fertige Antworten. Das Gute an unserer Gesellschaft ist ja, dass man sich relativ ungehindert über seine oft kontroversen Meinungen austauschen darf, bevor aus Meinungen Antworten und sogar Entscheidungen werden. Insofern begrüße ich sehr Ihren Ansatz, Herr Minister, die Entwicklung eines Kulturkonzepts nicht im stillen Kämmerlein Ihres Ministeriums auszubrüten, sondern jene Kräfte und Institutionen in dieses Nachdenken einzubeziehen, die von den Konsequenzen betroffen sind.

Und es ehrt mich natürlich, an dieser Diskussion teilnehmen zu können, es ist geradezu ein Luxus, bin ich doch nicht unmittelbar beteiligt. Mittelbar aber eben doch, denn Thüringen ist nicht nur der Ort meiner Kindheit (auch beruflich gesehen), sondern der eigentliche magische Ort unserer deutschen Nationalkultur. Ich werde Ihnen später versuchen darzustellen, wie ich das meine.

Gestatten Sie mir eine kurze Erklärung, warum dieser Ort für mich persönlich so wichtig geblieben ist: Wenn Sie im Ausland leben, müssen Sie sich viel öfters als zu Hause mit Ihrer Herkunft und nationalen Identität auseinander setzen. Im Ausland sind Sie viel mehr ein Deutscher als zu Hause, wo Sie das nicht zu jeder Gelegenheit zu spüren bekommen, denn wo nahezu alle »deutsch« sind, muss man sich nicht darüber den Kopf zerbrechen, was das heißt. Ich habe schon früher einmal, während fünf Jahren Studiums in der Sowjetunion, aber auch in den letzten fünfzehn Jahren im Ausland intensiv erleben können, was es heißt, ein Deutscher im Ausland zu sein. In Russland, Frankreich, Polen und Israel beschwört man zum Beispiel immer noch düstere Erinnerungen, in Dubai oder China kommt man aus der Heimat der Porsches und Daimlers, in der Schweiz repräsentiert man eine Nation, die sich arrogant und ignorant über die Eigenheiten des helvetischen Gemeinwesens hinwegsetzt etc.

Mit anderen Worten, das Ausland macht einen Kulturtechniken erlernen, wie man in einer fremden Umgebung mit den verschiedenen Facetten der eigenen nationalen Identität umgeht. Und gleichzeitig fragt man sich natürlich nach der Relevanz dieser Facetten an einem selbst: Wie viel Porsche, wie viel Arroganz oder gar wie viel Totalitarismus stecken etwa in mir?

Unter solchen Umständen hilft es sehr zu wissen, wo man tatsächlich herkommt. Ich weiß nicht, wie es anderen Leuten geht, aber ich sage immer, wenn ich im Ausland dazu die Gelegenheit bekomme, ich sei in jener Stadt geboren worden, in der Luther die Bibel übersetzt hat und Johann Sebastian Bach das Licht der Welt erblickte. Und ich empfinde das nicht als Propaganda: Nichts hat wohl mein Denken mehr geprägt als die protestantische Aufklärung, nichts meine musikalische Empfindung mehr als der Kosmos des Bach'schen Kontrapunkts.

Damit habe ich zwar keine Antwort darauf gegeben, welche Bedeutung die Kultur für Thüringen hat, aber vermutlich für die Thüringer. Nach meinem Eindruck gehört der Thüringer zu einem bescheidenen Menschenschlag. Vielleicht liegt es an seiner protestantischen Prägung, vielleicht an der historischen Kleinteiligkeit seines Gemeinwesens. Der Thüringer macht kein großes Aufhebens um sein Thüringer-Sein (anders als der Bayer oder Sachse). Gleichwohl weiß man hier: Kultur ist die zuverlässigste Beziehung, die wir zu unserer Heimat haben und die uns zugleich an unser Gemeinwesen bindet. Sie ist unsere überpersönliche Wurzel zum Ort unserer Herkunft.

Diese Wurzel reicht tief in den Boden, ist knorrig, stark und bricht mühevoll den Asphalt der Gegenwart auf, wo er denn dünn aufgetragen wird, um dem Zeitgeist und der aktuellen Kunst freie Bahn zu gewähren. Dieses Aufbrechen ist nicht ungefährlich, sowohl für die Wurzel als auch für die Gegenwart. Sie werden mir eventuell zustimmen, dass das Verhältnis zwischen Tradition und Innovation eine komplizierte Sache ist, übrigens nicht nur für Thüringen, sondern für Deutschland insgesamt. Wir bewundern das Erbe, und wir spüren seine Last. Wenn man in Schwellenländern arbeitet, die weder diese Bewunderung noch jene Last kennen, lässt man sich vielleicht rasch von der Leichtigkeit einnehmen, die solche Gesellschaften ausmacht. Zugleich aber schaut man zurück auf den Ort, wo man herkommt, sieht dessen unermesslichen Zivilisationswohlstand und macht sich Sorgen darum, weil man das Gefühl nicht los wird, zu Hause begreife man gar nicht, wie reich man eigentlich sei, an Wissen, Erfahrung, Talent, aber auch Repertoire, Sammlungen, Kunstbauten und – ja, immer auch noch an Betriebsmitteln, an Geld. Und man begreife außerdem zu wenig, wie sehr dieser Reichtum gefährdet ist, wenn er nur an- und nachgebetet wird und das Verhältnis zwischen der Wurzel und der Gegenwart nicht mehr stimmt.

Auch wenn ich hier keine fertigen Antworten geben kann, möchte ich doch diese Beobachtung loswerden: Die Zukunft Thüringens als Kulturlandschaft wird entscheidend davon abhängen, wie dieses Land sein Verhältnis zwischen Wurzel und Gegenwart gestaltet. Nach meinem Eindruck müsste es zugunsten von beidem neu gerichtet werden, zugunsten der Tradition und der Innovation. Eine besondere Rolle wird hierbei unserem Kulturbegriff zukommen. Man könnte sagen, jede Nation entwickelt bis zu einem gewissen Grade ihre eigene Kultursoftware. Es gibt also ein Betriebssystem Deutschland und sogar ein Betriebssystem Thüringen, das dahingehend überprüft werden müsste, wie effektiv es auf die Ansprüche aus dem **zeitgenössischen**, jeweils heutigen Kulturraum reagiert, sprich, das Betriebssystem braucht von Zeit zu Zeit einen Update.

In meiner beruflichen Erfahrung habe ich mir ein wenig Thomas Manns Maxime zu eigen gemacht, der auf politische Zusammenhänge bezogen einmal erklärte, wenn das Boot zu weit nach links kippt, lehne er sich nach rechts und umgekehrt. Ich befinde mich heute oft in der paradoxen Situation, Regierungsorganisationen in Asien auf die Vorteile des Betriebssystems deutscher Kulturförderung und -pflege gegenüber zum Beispiel dem angelsächsischen aufmerksam zu machen, während ich in Deutschland selbst die Nachteile unseres Betriebssystems kritisiere.

Als wir vor zwei Jahren in Dubai einmal eine Ausstellung mit den ältesten Fotografien von islamischen heiligen Stätten vorbereiteten, sah ein alter Beduine den Vorbereitungen des Ausstellungsarchitekten in einer Shoppingmall zu. Der Beduine schien an einem der natürlich sehr wertvollen, weil inzwischen 150 Jahre alten Fotos besonderen Gefallen zu finden und fragte den Ausstellungsmacher, was für einen Preis er für das Foto verlange.

Der (aus Deutschland stammende) Museumsman erklärte dem betagten Emirati, das Foto sei unverkäuflich. Aber der Beduine ließ sich zunächst nicht abschütteln, insistierte, machte Angebote. Der Architekt schüttelte irgendwann nur noch den Kopf, und der Alte schien seines Weges zu gehen. Nach einer Weile kam er aber zurück und hatte eine letzte Frage an den Mann aus Deutschland, nämlich: Wenn Du die Bilder nicht verkaufen willst, warum stellst Du sie dann überhaupt aus?

Die Geschichte liegt knapp zwei Jahre zurück. Dann kam die Zeit der Börsen- und schließlich Finanzkrise an der Wall Street, von der sich die Welt nach wie vor nicht erholen will. Ich hatte mich – mit Unbehagen – daran gewöhnt, in China oder dem Mittleren Osten unter Politikern, aber auch Kulturschaffenden die erhärtete Meinung zu hören zu bekommen, die US-amerikanischen Kulturinstitute seien Vorbild für ihre eigenen Vorhaben in Schanghai, Hongkong, Singapur oder Dubai. Nur die Amerikaner hätten es wirklich geschafft, Kultur wie ein Business aufzuziehen und

nahezu ohne Subventionen auszukommen, und dennoch die besten Ausstellungen zu zeigen, riesige Sammlungen zu kaufen und die tollsten Sänger und Künstler zu engagieren. Man hörte oft nicht besonders gern, dass ich auf den Umstand hinwies, die Metropolitan Opera oder das Museum of Modern Art bekämen zwar kaum oder gar keine Subventionen, lebten aber von Spenden und Sponsorengeldern, die die Geber jeweils von der Steuer abziehen könnten. Das amerikanische Philanthropie-Modell basiere darauf, dass der Staat auf Steuern verzichte und reichen Leuten bis zu einem gewissen Grad selbst überlasse, wo sie sich engagieren wollten. Spenden und Sponsorengelder seien also Steuern, auf die der Staat verzichte.

Die großen Kulturinstitute der USA gehörten zu den ersten schweren Opfern der Finanzkrise im Herbst 2008. Jene Philanthropen, die bislang für die Museen und Opern gestiftet hatten, hatten jetzt sehr viel Geld verloren und konnten bekanntlich einen Teil ihres Vermögen im Grunde nur durch die staatliche (also öffentliche) Intervention mit Steuergeldern retten und hatten dann erst einmal nichts Besseres zu tun, als den Steuerzahler, dem sie ihr Überleben zu verdanken hatten, mit dem Entzug ihrer Spenden zu bestrafen. Nahezu alle großen Kultureinrichtungen der USA führen derzeit nahezu ein Schattendasein.

Ich könnte weitere Beispiele für unterschiedliche Kulturbegriffe und Betriebssysteme anführen. Die Vorteile des hiesigen, deutschen, Thüringer Systems liegen auf der Hand: Kultureinrichtungen, die ihre Existenz einer staatlichen Pflege verdanken, führen ein weitaus ruhigeres Leben als fast überall sonst auf der Welt. Für Sie mag und muss die Ruhe relativ und trügerisch sein, aber die Metropolitan Opera in New York hat allein im vergangenen Jahr fast ein Viertel ihres Personals abbauen müssen. Anders als durch das Betriebssystem Deutschland ist die einzigartige Theater- und Orchesterlandschaft des Freistaats gar nicht zu verstehen. Die Frage – und nun nehme ich wieder die Rolle des Kritikers im eigenen Land ein – ist jedoch, ob Sicherheit wirklich alles ist und inwiefern Sicherheit eine Garantie für Qualität ist oder dafür, dass das sensible Verhältnis zwischen Tradition und Innovation nicht in bedenkliche Schieflage kommt.

Zugespitzt gibt es vielleicht zwei Möglichkeiten, die Lage der Kultur in diesem Freistaat zusammenzufassen: Man könnte einerseits sagen, Thüringen habe es geschafft, in den beiden Jahrzehnten des neuen Deutschlands seine Position als Heimat der deutschen Klassik zu festigen. Die Stiftung ist eine stabile und erfolgreiche Institution von internationaler Bedeutung, mit dem »Kunstfest Weimar« gibt es eine Öffnung zum zeitgenössischen Festival, überhaupt haben sich die Einrichtungen mit weltweiter Ausstrahlung etabliert, die Wartburg-Stiftung kommt wohl sogar ohne Steuergelder aus; bei den Theatern, Orchestern und Museen ist ein Kahlschlag vermieden worden, der Residenzcharak-

ter der Kulturlandschaft ist dank und trotz einiger erfolgreicher Strukturveränderungen noch erkennbar; die Finanzierung der Kultur durch den Freistaat ist gerade noch einmal erhöht worden, man setzt auf Partnerschaften mit den Rechtsträgern. Laut Pisa-Studie fördert Thüringen überdurchschnittlich viele gut ausgebildete Schüler zutage, und schließlich: Die Lebenserwartung in Thüringen ist immens angestiegen.

Man könnte die Dinge aber auch so sehen: Einige der landeswichtigen Kultureinrichtungen sind substantiell gefährdet und oftmals schon weitgehend ausgehöhlt, was mancherorts Oper genannt wird, ist eigentlich nur noch ein Kammertrauerspiel, bestehende Verträge über finanzielle Zuschüsse täuschen über faule Kompromisse und Grenzen der Erhaltung von Orchestern, Theatern und Museen auf lange Sicht, die Bevölkerung im Freistaat ist an der (allerdings sehr weiträumigen und auch kulturell bedeutenden) Peripherie massiv zurückgegangen und soll weiter zurückgehen, es mangelt an Aufbruch und Innovation im Kulturland der Klassiker, Thüringen ist wie schon in Zeiten der Armut das **grüne** Herz Deutschlands, und das mag auch schön sein, hat aber nur unter fernem Liefen mit dem Stellenwert seiner Kultur zu tun; Thüringen, könnte man also auch – zugespitzt – sagen, die Mitte Deutschlands, liegt irgendwie sowieso demografisch, logistisch, aber auch intellektuell am Rand.

Ich weiß, das hört sich nicht gut an und vernachlässigt bestimmte Aspekte, aber die wesentlichen Trends sind wahrscheinlich in ihrer Doppeldeutigkeit eingefangen.

Diese Zusammenhänge mögen für Sie Alltag und Anlass zur Sorge sein, wie sie mich nachdenklich stimmen. Wahrscheinlich tut es trotzdem not, die Lage nüchtern und kritisch ins Auge zu fassen. Das Jahr 2010 markiert vielleicht den geeigneten Moment für einen Rück- und einen Vorausblick. Zwei Jahrzehnte wieder-vereinigtes Deutschland, neu gegründetes Thüringen: Es ist, als hätten die Nation und der Freistaat die Pubertät hinter sich, die Reifeprüfung sei geschafft. Nun ginge es darum, mit dem Erwachsenen sein umzugehen. Und das ist nicht nur angenehm.

Noch einmal die Bevölkerungsentwicklung: Seit 1990 12 Prozent Rückgang, bis 2020 noch einmal 10 Prozent. Offenbar findet eine immer stärkere Konzentration entlang der Städtekette zwischen Eisenach und Jena statt, der Süden, Osten und Norden scheinen irgendwie abgehängt. Und so steht es dann auch um die Details: Die Zahl der 16- bis 25-jährigen soll um 44 Prozent abnehmen, die der über 80-jährigen um 65 Prozent steigen. Wie urban kann der Freistaat werden? Im Moment machen 97 Prozent der Gemeinden, 95 Prozent der Flächen und 80 Prozent der Bevölkerung einen dominierenden Anteil ländlichen Raumes aus. Dem Demografiebericht des Freistaats aus dem Jahr 2006 zufolge entscheiden sich die Menschen entsprechend harter Standortfak-

toren für oder gegen eine Zukunft in Thüringen: Erst kommt das Fressen, dann die Moral. Aber derselbe Bericht macht im Grunde keine Aussage dazu, wie Technologie und Innovation weiche in harte Standortfaktoren umwandeln könnte, und im Zusammenhang mit der Rolle von Kultur fehlt der Hinweis auf Innovation vollständig.

Und noch etwas, das nachdenklich stimmt. Man muss nicht immer allen Lärm ernst nehmen, den der Zeitgeist so verursacht, aber es hat sicherlich seine guten Gründe, dass alle Welt derzeit über die Kreativwirtschaft und ihre Rolle bei der Entwicklung der Arbeitsmärkte spricht. Auch das Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur hat einen Bericht in Auftrag gegeben. Ergebnis: Es ist gar nicht so leicht herauszufinden, wie groß das Volumen im Kultursektor ist, es liegt irgendwo zwischen 1 und 1,5 Mrd. Euro. Fünfundzwanzig Prozent der Ausgaben entfallen auf die öffentliche Hand, also auf Subventionen, in Niedersachsen sind es nur 10 Prozent. Die meisten der Wirtschaftszweige repräsentieren klassische Bereiche wie Druck und Bau. Da bekommt man nicht unbedingt den Eindruck, Kultur sei ein Wirtschaftsmotor der Zukunft.

Meines Erachtens müsste die Diskussion um die Kultur in Thüringen auf zwei Ebenen geführt werden. Interessanterweise verkörpern Sie hier heute auch beide Ebenen.

Einerseits geht es um die zweifelsohne wertvolle und unverzichtbare Aufgabe, für den Freistaat ein kulturelles Leitbild zu entwickeln. Das ist der wesentliche Grund für diese Konferenz und alle damit im Zusammenhang stehenden derzeitigen politischen Bemühungen. Und unstreitig sind Sie so etwas wie die aktuelle Denkfabrik, um diesem Leitbild eine Gestalt zu verleihen und es im künftigen Alltag wirksam umzusetzen. Man könnte also sagen, alle Kulturschaffenden und –verantwortlichen haben in der einen oder anderen Form derzeit die Möglichkeit, sich an einem Konzept für die Weiterentwicklung von Thüringens Kulturinstitutionen, Initiativen und Inhalten zu beteiligen. Am Ende sollte dieses Konzept der Beginn einer Selbstvergewisserung über die kulturelle Identität werden und über die Entwicklung, die sie in den kommenden Jahrzehnten nehmen sollte.

Tatsächlich tut diese Selbstvergewisserung 20 Jahre nach der Wiedergründung des Landes not, unabhängig davon, wie viel Geld Bund, Land und Kommunen dafür augenblicklich und in nächster Zeit zur Verfügung stellen können.

Die Diskussion um die Kultur in Thüringen ist aber meines Erachtens auch noch auf einer anderen Ebene zu führen. Und ein Teil von Ihnen, jener nämlich, den man als den unmittelbar politischen bezeichnen könnte, dürfte ein originäres Interesse daran haben, die Frage nach einem Leitbild für Thüringen in einen wei-

teren und damit grundsätzlicheren Kontext zu stellen. Eigentlich lautet doch die zentrale Frage: **Wie wichtig ist die Kultur für Thüringen?** Die Frage nach der Rolle von Kultur mag sich überall stellen, und sie wird wahrscheinlich in Schleswig-Holstein anders als in Berlin, anders als in Sondershausen beantwortet werden. Wie wichtig ist die Kultur? Gestatten Sie mir dieses intellektuelle Angebot: Wenn es Ihnen ernst ist mit der Entwicklung eines Leitbildes, und ich zweifle nicht daran, dann muss die Kultur das **Kernstück der Identität Thüringens** sein. Und wenn dies der Fall wäre, dann müsste der Zustand der Kultur Thüringens nachweisbar unmittelbare Konsequenzen haben für viele andere gesellschaftlichen Bereiche im Freistaat. Die kulturelle Entwicklung des Landes müsste aufzeigen, wo es mit der gesamten Gesellschaft in Thüringen hingehen soll, wo die Stärken und die Schwächen dieser Gesellschaft liegen, was also zu stärken und was zu schwächen ist. Das Leitbild müsste eine Formel finden für ein ausgewogenes Verhältnis zwischen besagter Wurzel und der Gegenwart, es müsste ein verständliches und neugierig machendes Angebot an Menschen außerhalb Thüringens und Deutschlands sein, Thüringens Kultur zu entdecken und zu erleben, ja, vielleicht sogar, nach Thüringen zu ziehen und seine Gesellschaft zu bereichern. Und schließlich: Es müsste eine Strategie vorschlagen, wie problematische demografische Entwicklungen im Land aufgehalten und umgekehrt werden können und sich aus einem kostenträchtigen weichen Standortfaktor ein immerhin härterer Standortfaktor der Kreativindustrie entwickeln lässt.

So verstanden, wäre die Formulierung eines Leitbildes eine gesamtpolitische Aufgabe.

Nun kann man nie darauf bauen, dass alle gesellschaftlichen Kräfte sich auf eine Sache konzentrieren lassen. Es ließen sich aber sicherlich potenzielle Partner ermitteln, die für die Generierung einer übergreifenden Idee für die Zukunft des Freistaats in Gestalt eines kulturellen Leitbildes nahezu unverzichtbar wären. Ich spreche von jenen Bereichen aus Politik, Wirtschaft, Bildung und Kommunikation, die den eigentlichen Kontext der Kultur bilden und daher auch besonders vom Zustand derselben betroffen sind. Was der Kultur Thüringens gut, wenn nicht nützte, wäre ein Bündnis aus Forschung, Bildung, Tourismus und kreativer Industrie. Ein Blick in die Verhältnisse anderer Bundesländer kann dabei hilfreich sein, nach Sachsen etwa, oder nach Baden-Württemberg, Länder mit einem ähnlich fulminanten kulturellen Erbe und ehrgeizigen Bemühungen, dieses Erbe in und für die Zukunft zu retten. Ohne das Selbstbewusstsein der Kultur und ihrer Vertreter in diesen Bundesländern, sich als Kern der Landesidentität zu begreifen und anderen begreiflich zu machen, dass das, was sie ausmacht, sie jeweils *kulturell* ausmacht, wäre der Erfolg von Tourismus und kreativer Industrie, Innovation und Bildungsangeboten in diesen Ländern nicht zu erklären.

Insbesondere jenen unter Ihnen, die mit einem politischen Mandat ausgestattet sind, scheint mir also eine Doppelrolle zuzukommen bei der Neudefinition der Kultur in Thüringen: Einerseits wird eine aktuelle Bewertung und Interpretation der Kulturlandschaft Thüringens ganz maßgeblich von Ihrem Mitwirken abhängen. Darüber hinaus liegt es aber in Ihren Händen, die Late etwas höher zu legen, den Aufgabenbereich für ein Leitbild zu erweitern und jene Verbindungslinien in den politischen Raum des Freistaats einzuzichnen, die die Vernetzung der Kultur mit wesentlichen Entwicklungspotenzialen aus Politik, Wirtschaft und Bildung aufzeigen.

Gestatten Sie mir, noch einmal von außen auf Thüringen zu schauen. In Vorbereitung auf diese Konferenz habe ich siebzehn Freunde und Kollegen aus China, den Vereinigten Arabischen Staaten, Jordanien, dem Libanon, Singapur, den USA, aus Frankreich, England, Russland, Italien und der Schweiz dazu befragt, wer ihrer Meinung nach (abgesehen von Politikern) die zehn einflussreichsten Deutschen aller Zeiten (gewesen) seien. Nicht einmal die Hälfte der Befragten hat im engeren Sinne beruflich mit Kultur zu tun. Folgende Namen tauchten am häufigsten auf: Albert Einstein, Marlene Dietrich, Ludwig van Beethoven, Michael Schumacher, Albert Schweitzer, Luther, Bach, Goethe. Luther, Einstein und Goethe wurden am häufigsten genannt.

Die Umfrage ist natürlich nicht repräsentativ, aber sie bestätigt eine Reihe von häufig formulierten Vermutungen. Zum Beispiel, dass viele der wichtigsten Deutschen oft aus politischen Gründen ins Exil gegangen sind. Unter den acht Aufgeführten befinden sich im Grunde nur drei, die Deutschland ihr Leben lang treu geblieben sind: Goethe, Luther und Bach. Friedrich Nietzsche hat Luther und Bach einmal der Gattung der ausgestorbenen Deutschen zugerechnet. Vielleicht war es vor ein paar Jahrhunderten einfacher, in Deutschland zu leben, als insbesondere im katastrophenbeladenen 20. Wie auch immer: Luther, Bach und Goethe zählen unstreitig zu den wichtigsten deutschen Menschen aller Zeiten. Kein heutiges Bundesland kann von sich sagen, die individuelle Lebensgeschichte dreier solcher Menschen sei so eng verbunden mit der Landeskulturgeschichte, wie Thüringen das von seiner Geschichte behaupten darf. Drei der größten Geister aller Zeiten, vielleicht die wichtigsten Deutschen unter ihnen, sind unlösbar mit dieser Landschaft verbunden. Wahrscheinlich liegt in diesem Phänomen, das man heutzutage sicherlich als ein Alleinstellungsmerkmal bezeichnen würde, sowohl der Glanz als auch der Fluch für Thüringens Kultur begründet.

Doch es sind ja nicht nur ein paar Genies, die Thüringens Kultur ausmachen. Das Land besitzt Institutionen von Weltrang, das dichteste Theaternetz vielleicht der Welt, prachtvolle Kulturbauten, die in einigen Fällen auch an einst wachsende Urbanität erinnern. In Jena entstand das erste Hochhaus Deutsch-

lands, in Gera die erste Kaufhauskette, Weimar steht ja auch für die Anfänge der Moderne hierzulande. In Gotha begann mit Ernst dem Frommen die allgemeine Schulbildung, Fröbel gründete in Bad Blankenburg den ersten Kindergarten. Jena als Ort der Philosophie und der Feinmechanik, Sie kennen das alles besser als ich.

Der Berliner Regierende Bürgermeister Wowereit hat Berlin einst als arm aber sexy bezeichnet. Ist Thüringen etwa reich, aber unsexy? Oder anders gefragt: Wie könnten Attribute, die diesem Gemeinwesen so häufig zugeschrieben werden, Attribute wie klein, peripher, traditionsverhaftet, sich umwandeln lassen in Attribute wie reich, kreativ und traditionsbewusst? Wie könnte Thüringen ein Ort werden, an dem auf für Deutschland und vielleicht sogar Europa exemplarische Weise gezeigt werden könnte, dass Tradition und Geschichte weder von lähmender Wirkung sein müssen noch neue Kreativität verhindern? Wie, dass eine Gesellschaft, eingebettet in europäischer Kulturgeschichte, auf die Interventionen, die die kulturelle Globalisierung auslöst, aktiv und kreativ reagiert?

Es wird bei der Bewertung der Möglichkeiten und Grenzen, Kultur als Kern der Identität Thüringens zu betrachten, wie gesagt auch darum gehen, die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zu und mit den Nachbarn aufzuzeigen. Denn so verlockend es sein mag, z. B. Tourismuszahlen auf die eigene Situation zu extrapolieren, es ist eben auch gefährlich. Sicherlich darf und muss man dementsprechend nach Sachsen schauen, aber auch, um zu begreifen, was dort anders ist und nicht übertragen werden kann. Sachsens Kultur ist im Wesentlichen barock, opulent und repräsentativ. Und es ist geprägt von der vielleicht wirklich glücklichen, jedoch kurzen Zeit einer handfesten Monarchie mit einem sinnensfreudigen und weltgewandten König an der Spitze.

Thüringens Kultur hingegen ist – trotz seiner hervorragenden Museen – vor allem dem Wort und der Musik verpflichtet, der intellektuellen Aufklärung, später (wenn auch unglücklich) der Moderne. Man könnte vereinfacht sagen, der hiesige *ideelle* Reichtum steht dem materiellen sächsischen gegenüber. Im Zeitalter des Massentourismus liegt nahe, was zunächst attraktiver erscheint. Aber so billig sind die Vergleiche dann doch nicht. Wenn die Bundesregierung von wenigen Jahren die Initiative *Deutschland – Land der Ideen* ins Leben rief, habe ich eigentlich immer an Thüringen gedacht, im engsten Sinne des Wortes Deutschlands Land der Ideen. Und noch etwas fällt mir dazu ein: Thomas Mann hat einmal Musik und Kritik als die beiden wesentlichen Beiträge der deutschen Nationalkultur zum Weltkulturerbe bezeichnet. Kaum irgendwo waren Musik und Kritik so zu Hause wie hier. Für die Musik gilt das ja irgendwie nach wie vor.

An Anknüpfungspunkten ist also kein Mangel. Das Problem ist ja nicht, woran, sondern **was** anknüpfen. Wie sehen künftige Leuchtkörper für das Kulturland Thüringen aus, die ihre Energie aus dem Kraftwerk Tradition beziehen? Wie wird aus historischem Reichtum, mit Verlaub, Sex-Appeal? Zumindest noch mehr, als Thüringen hier und da schon hat. Und natürlich geht es ja nicht nur um sinnliche Attraktivität, sondern eben auch soziale Identität und deren künftige Bestimmung.

Die beiden vorliegenden Kulturkonzepte des Thüringer Fachministeriums zeigen auf, wie schwierig es ist, eine Antwort darauf zu finden, wie man den Status Quo verändern könnte. In gewissem Sinne lässt sich sagen, es sei in den letzten 20 Jahren von den meisten Trägern, Subventionsgebern und Kultureinrichtungen fast alles richtig gemacht worden, um sich vor dem Absturz zu bewahren und eine stabile – wenn auch manchmal Seiten- – Lage einzunehmen, mit der man selbst durch die kärglichsten Winterhaushaltsdebatten kam. Der Kulturhaushalt des Ministeriums bildet genau das ab: Man versucht, die Institute von Weltgeltung so zu fördern, dass sie ihre Geltung nicht verlieren, muss aber allein 50 Prozent des Budgets für Theater und Orchester ausgeben, die man selbst für nur landeswichtig hält und denen man keine internationale Bedeutung zuspricht, Jugendkultur wird nach Kräften gefördert, die Bildende Kunst steht im finanzpolitischen Hintergrund, die Gegenwart insgesamt, der Spielraum für Innovation scheinen im Haushalt kaum abbildbar. Das Ministerium – wie schon seit nun bald zwei Jahrzehnten – nimmt eine gewisse Fürsorgepflicht für die meisten größeren Institutionen wahr und sieht sich vielleicht in der Rolle des sanften Tyrannen (im altgriechischen Sinne) bei der Verteilung der Mittel, während die manchmal wahrscheinlich weniger sanften heutigen Residenzherrscher (im Thüringer Sinne) auf ihre Autonomie pochen, auch wenn die sich manchmal auf eine leere Kasse und einen hungrigen Kulturbetrieb beschränkt. Bitte nehmen Sie mir diese parodistischen Beschreibungen nicht übel, sie entstammen eigentlich meiner Erfahrung vom Anfang der Neunzigerjahre, ich habe allerdings den Eindruck, in manchen Kontexten vergeht die Zeit langsamer hierzulande als anderswo.

Und das mag auch gut so sein. Denn nicht jede Fusion hat sich bewährt, und jene Berliner Opernstiftung, an deren Gründung ich beteiligt gewesen bin, hat – negativ – gezeigt, dass Reformen von Traditionsbetrieben nur möglich sind, wenn die Politik sie wirklich umsetzen will und sich bereit zeigt, dafür auch politisch schwierige Entscheidungen zu treffen.

Es wäre ungerecht, die Situation damit abzutun zu sagen, 20 Jahre Thüringer Kulturpolitik sei auch 20 Jahre Sparpolitik gewesen. Wenn es schon immer ums Geld gegangen ist, dann nicht nur, weil Geld immer knapp war, sondern auch, weil – vor allem in den Neunzigerjahren – die Kultur immer teurer geworden ist.

Ich habe jedoch verstanden, dass die Regierung des Freistaats keineswegs nur aus fiskalischen Gründen der Überzeugung ist, es sei an der Zeit, sich um die Zukunft weitere Gedanken zu machen. Der Minister hat bereits angekündigt, es kann dabei nicht nur um die Verteilung von Mitteln gehen, so wichtig sie auch seien. Eine inhaltliche Neuorientierung müsste hierzulande wohl zwei Dinge beinhalten: Reform des Bestehenden **und** Innovation. In Sachen Reform wäre wohl zu prüfen, was nach 20 Jahren mal sachter, mal heftiger Umstrukturierung an Reformpotenzial eigentlich noch verträglich und möglich ist. Wie weit ließen sich vor allem die bestehenden großen Institutionen, Museen wie Theater, neuen Inhalten und einem neuen Publikum gegenüber öffnen, wie könnten sie ihre Rolle als zentrale Kulturinstitution in der jeweiligen Stadt neu definieren? Das kann nicht in einem Vortrag wie diesem beantwortet werden und bedarf erneuter Prüfung und kritischer Artikulation.

Und die Innovation? Mehr als noch vor 15 Jahren glaube ich heute, dass gerade unsere in Deutschland gewachsenen Strukturen nur bedingt zur Innovation von innen taugen. Ich bilde mir ein zu beobachten, dass innovative Prozesse und Strukturen vermehrt außerhalb der bestehenden Institutionen wachsen. Jedes Land hat – wie eingangs beschrieben – seinen eigenen Kulturbegriff. Auch der der Residenzstadt darf nicht statisch in die Zukunft fortgeschrieben werden.

Nach meinem Eindruck braucht die Kulturpolitik vor allem eine Mobilisierung neuer Kreativität. Diese Formen der Kreativität werden nicht ausschließlich dem bisher üblichen Thüringer Kulturbegriff entsprechen dürfen. Sie müssten vielleicht sowohl auf mehr Urbanität als auch auf mehr Ländlichkeit setzen. Thüringen müsste seine regionalen Unterschiede vielleicht stärker akzentuieren, auch in seinen kulturellen Angeboten. Und diese Attraktivität müsste meines Erachtens für den Rest Deutschlands und international besser sichtbar gemacht werden.

Die Gießkanne spendet eine Weile Segen. Aber nicht auf ewig. Irgendwann reicht das Wasser nicht mehr für die Flächen. Ich könnte mir vorstellen, Thüringens Städte brauchen mehr urbane Angebote, die diese Städte städtischer machen, immerhin die Kultur dieser Städte. Das wird nur durch die Entstehung von Clustern und Plattformen möglich sein, in denen lokale und auswärtige Professionelle der Kreativwirtschaft kooperieren und immerhin kleinere Zentren der Gegenwarts- und Alltagskultur entstehen.

Das mag auf den ersten Blick wieder nach Subvention aussehen. Es ginge aber um Investition, um – wenn Sie so wollen – Wirtschaftsförderung. Andernorts haben Wirtschafts- und Kulturministerium gemeinsam Förderkriterien für die Kreativwirtschaft zur Schaffung sowohl neuer Arbeitsplätze als auch neuer Angebote entwickelt.

Vielleicht ist dies in Thüringen bereits geschehen, ich hielte es jedenfalls für wertvoll zu analysieren, welche Standortvorteile Städte wie Erfurt oder Jena gegenüber vergleichbaren Städten in Deutschland in Sachen Kreativwirtschaft entwickeln könnten und wie Innovation mit wirtschaftlichem Potenzial zu binden und zu fördern wäre.

Zugleich gälte es aber, auch dem so stark dominierenden ländlichen Raum Rechnung zu tragen. Und hier könnte Thüringen tatsächlich Avantgarde sein: in der Wiederentdeckung der Landschaft als einem wesentlichen Kulturraum. Ich bin sicher, wir beobachten heute weltweit zwei Trends: die Entstehung von Megastädten und eine Landflucht mit der Konsequenz einer Ausdünnung der ruralen Gebiete. Zugleich zieht es immer mehr Menschen hinaus in die Natur, um sich im Sturm des mediatisierten und logistisch anspruchsvollen Alltags einen Ausgleich in Ruhe und mit sich selbst gestatten zu können.

Im (wenn auch sehr) Kleinen scheint Thüringen diesen Trends zu folgen: dem Zug vom Land in die Stadt und der Nutzung des ländlichen Raumes zur Rekreation. Was wird also aus der Landschaft? Wir können heute schon beobachten, wie ländliche Regionen gerade für Menschen in kreativen Berufen von großer Attraktivität sind. Gestatten Sie, prominente Beispiele zu zitieren: Palo Alto hat 6.000 Einwohner und ist der Geburtsort von Google. Albuquerque liegt in New Mexico und war 1975, als Bill Gates und Paul Allen Microsoft gründeten, ein Provinznest am Rande der Wüste. Aber es gibt auch näherliegende Beispiele: Die Toskana ist weltberühmt für ihre Renaissancestädte und deren unvergleichliche Schätze. Sie ist aber auch berühmt für ihre Landschaften, die zwischen den Städten Florenz, Lucca, Siena oder Arezzo liegen. Die Landschaft ist dort nicht nur das Dazwischen, sondern der alternative Ort, an dem ein anderer Tourismus stattfindet und vor allem auch eine andere Kultur etabliert ist. Im Falle der Toskana genügen vier Sommermonate, um den Mythos einer ewig schönen und fruchtbaren und deshalb für Touristen und moderne Arbeitsnomaden gleichermaßen attraktive Destination zu kreieren. Südbaden oder die Oberpfalz haben sich auf ihre Weise als Kultur-Landschaften in Deutschland etabliert. Man muss Thüringen nicht billig mit der Toskana gleichsetzen, um nicht doch Anregungen für die Interpretation der Landschaft als einen faszinierenden Kulturraum zu begreifen.

Meine Damen und Herren, es war meiner Erinnerung nach 1996 anlässlich des 150. Jahrestages der Gründung des DBV, als der damalige deutsche Bundespräsident Richard von Weizsäcker einen Gedanken aussprach, der damals wie heute würdig ist, nachvollzogen zu werden: Kultur, insbesondere Theater, sagte von Weizsäcker, sei ein Subventionsempfänger, und als solcher nach deutschem Rechtsverständnis Luxus. Politik sei aber ebenfalls subventionsbedürftig und folglich auch Luxus. Er, von Weiz-

säcker, vertrete jedoch die Ansicht, es gebe notwendigen Luxus. Politik und Kultur seien solcher notwendiger Luxus.

Ich habe nicht den Eindruck, dass man bei Ihnen diese Auffassung nicht teile, Kultur sei notwendig, obwohl sie vielleicht auch Luxus ist.

Für große Teile der Welt ließe sich dieser Konsens leider nicht herstellen. Der Geldkapitalismus hat vielerorts die Möglichkeit anderer als materieller Wertesysteme verhindert oder zerstört. Meines Erachtens geht es jedoch nicht darum, dass wir uns in unserem Luxus verschanzen und die anderen »da draußen« mit ihrem Geld den Rest des Globus regieren lassen. Vielmehr glaube ich, dass es in der einen oder anderen sehr konkreten Form auch darum gehen müsste, an dem heute stattfindenden globalen Wettbewerb der Kulturen aktiv teilzunehmen. Kürzlich hat mir jemand berichtet, er sei zu einem Faust-Kongress nach Beijing eingeladen worden, der auf chinesische Initiative mit ein paar hundert Experten und Teilnehmern aus aller Herren Länder veranstaltet werden soll. In Singapur oder Hongkong, Abu Dhabi oder Rio beschäftigen sich Regierungsorganisationen mit der Frage, wie man den Masterplan abendländischer Kultur auf ihre jeweiligen regionalen Gegebenheiten übersetzen könnte. Solche Prozesse mögen erfolgreich sein oder (noch) nicht, sie belegen: Die neue Welt ist neugierig auf uns, auf unsere Tradition und unsere **Gegenwart**. Auf unseren Luxus.

Die Globalisierung wird auch in der Kultur tiefe Spuren hinterlassen, sie ist schon dabei. Bei uns mögen Veränderungen nicht so rasch kommen wie in Dubai oder Schanghai, kommen werden sie trotzdem. Thüringen liegt nicht nur im Herzen Deutschlands, im 21. Jahrhundert liegt es auch am Meer. Thüringen liegt mitten im Internet, es liegt irgendwie schon heute im Reformationsjahr 2017 oder eben in China. Wenn die Kultur in Thüringen weiterhin ein forschender Akteur sein will bei der Gestaltung seiner Gesellschaft, wird sie sich in Teilen neu erfinden müssen. Thüringen, das Land der kleinen Residenzen, braucht neben allem Respekt vor der Tradition eine Neuformulierung seines Verhältnisses zur Kultur der Gegenwart. Diese Kultur ist **global**, die Welt und den eigenen Ort erfassend, sie ist temporär und oft virtuell, sie bildet das Arsenal an Ausdrucksformen für unsere Nachkommen. Um diese Kultur zu ermöglichen, werden Institutionen sich wandeln müssen und neue Gefäße und Plattformen entstehen.

Erhaltung allein reicht also nicht. Mag die Liste der welt- und landeswichtigen Institutionen auch lang sein, die kulturelle Zukunft des Freistaats darf sich nicht auf die Abarbeitung dieser Liste beschränken. Die Zukunft liegt in den Institutionen – und außerhalb von ihnen. Dieses Außerhalb kann auch innerhalb anderer bestehender Organisationen liegen. Zum Beispiel: Wir beobachten derzeit weltweit eine dramatische Verschiebung im Bereich

der Produktion von Architektur und Design von West nach Ost. Die großen Architekten, Modeschöpfer oder Grafikdesigner arbeiten heute vor allem im Mittleren und Fernen Osten. Zugleich dient das Formenarsenal der westlichen Moderne als Basis einer ästhetischen Innovation, die nur dann zu Vielfalt und Authentizität führen kann, wenn die neuen Schwellenländer nicht ihre eigenen Wurzeln vergessen. In gewisser Weise stehen die Verhältnisse in China oder den Golfstaaten spiegelverkehrt zu unseren. Auch sie haben ein Problem mit der Balance zwischen Tradition und Innovation, nur umgekehrt.

Bislang fehlt es nach meinem Eindruck an einer sinnvollen, ernsthaften und offensiven Auseinandersetzung mit diesem Phänomen in Deutschland. Wären Ihre Hochschulen für Architektur und Design nicht ein möglicher Ort für eine Denkfabrik, globale Kultur und ihre Auswirkungen auf die Traditionen z. B. dieses Landes zu untersuchen? Könnte durch eine solche Plattform nicht neue Kreativität nach Thüringen strömen, ganz im Sinne der Herder'schen Neugier auf die Stimmen anderer Völker?

Die Stadt Karlsruhe hat vor 10 Jahren das Zentrum für Kunst und Medien gegründet und damit ein nach wie vor einzigartiges Format für Forschung, Lehre, aber vor allem auch neue künstlerische Auseinandersetzung an der Grenze zwischen Medien und Kunst geschaffen. Wenn Sie so wollen, hat das Zentrum für Kunst und Medien unser Verständnis für die Rolle von Medien für unsere Gegenwart verändert. Es stünde Thüringen gut zu Gesicht, eine Idee zu entwickeln, die ähnlich innovativ ist, und einen Ort zu finden, der den geeigneten Genius Loci besäße.

Der Dichter aus Weimar empfand einst selige Sehnsucht nach einem Stirb und Werde und hielt, wer diese Sehnsucht nicht teile, für einen trüben Gast auf einer dunklen Erde. Wir wissen, Sie wissen, à la longue wird es für die öffentliche Kultur eher weniger Geld aus der öffentlichen Hand geben. Wir, also vor allem Sie, haben sich bereits in den letzten 20 Jahren daran gewöhnt, nicht mehr zu verlangen und deshalb den Gürtel immer enger zu schnallen.

Irgendwann ist aber das Konzept Engerschnallen am Ende. Oder wir schnüren uns die Luft ab.

Um das zu vermeiden, brauchen wir unorthodoxe Ideen. Etwas, das Thüringen schon ausgezeichnet hat. Ein Kulturleitbild ist eine Vision. Dabei geht es nicht um die kommende Haushaltsdebatte, sondern um eine mutige Behauptung dessen, was man z. B. in 20 Jahren sein und erreicht haben will. Es geht um Thüringen 2030. Nicht allein um seine künftige Kulturlandschaft, sondern um ein wünschbares Selbst-Bild. Die Frage ist also: Was für ein Bild wollen Sie sich geben? Was für eine Geschichte über Thüringen wollen wir erzählen, uns, unseren Kindern, Nachbarn, all jenen, von denen wir wünschen, dass sie uns zuhören mögen?
Rom, Mai 2010

Michael Schindhelm ist Autor (»Dubai Speed«), Kulturmanager und Theatermann, Intendant mit thüringischen, nationalen und internationalen Erfahrungen.

Norbert Sievers

Aktuelle gesellschaftspolitische Fragen und Rahmenbedingungen für die Kulturpolitik

Sehr geehrter Herr Minister,
sehr geehrte Damen und Herren!

»Kulturpolitik ist Gesellschaftspolitik« – diesem Programmsatz der Kulturpolitischen Gesellschaft aus den 1970er-Jahren pflichten heute fast alle kulturpolitischen Akteure bei, welcher parteipolitischen Couleur auch immer. Aber was war damit eigentlich gemeint? Gemeint war damit unter anderem, dass Kulturpolitik die ökonomischen und sozialen Tatsachen in den Blick nehmen muss, die die Kultur der Gesellschaft prägen und die die kulturelle Teilhabe der Menschen einschränken oder befördern. Ich bin von dem Veranstalter gebeten worden, auf einige dieser Tatsachen aufmerksam zu machen und sie in ihren möglichen Folgen für die Kulturpolitik zu interpretieren. Ich will dies gerne versuchen und einige Problementwicklungen aufzeigen und Zusammenhänge kenntlich machen. Aber ich sage Ihnen gleich: Es wird ernüchternd. Kulturpolitik hat zurzeit einen schweren Stand. Ich denke aber, wir brauchen in der Kulturpolitik heute verstärkt eine klare und von Illusionen befreite Sicht, um ihre Chancen und die Handlungsnotwendigkeiten umso präziser ausloten zu können. Dass wir andererseits unsere Träume und Überzeugungen bezüglich der gesellschaftlichen und kulturpolitischen Notwendigkeit von Kunst und Kultur bewahren sollten, versteht sich von selbst. Welche Themen sind anzusprechen, wenn es um die ökonomischen und sozialen Tatsachen in der Gesellschaft geht? Da wäre natürlich auf die wirtschaftliche Situation und die Finanzkrise einzugehen, die uns im Moment so sehr bewegt. Sie kennen die Daten: 1,7 Billionen Euro Schulden, Kreditgarantien für Banken und Staaten in schwindelerregenden Größenordnungen, ohne dass ein Ende absehbar wäre und ohne dass die Zusammenhänge plausibel erklärt werden könnten. Zerstörtes Vertrauen in die Handlungsfähigkeit des Staates und die bittere Erkenntnis, dass unser Wohlstand zu sehr auf das erwartete Wachstum in der Zukunft aufgebaut ist, das sich womöglich gar nicht einstellen wird, zwingen zum Umdenken – auch in der Kulturpolitik. Die Zeit der großen Projekte und aufwendigen Kulturbauten ist – so scheint es – zunächst einmal vorbei, ob wir das nun beklatschen oder beklagen mögen.

Aber es sind nicht nur die schlechten finanziellen Rahmendaten, die der Kulturpolitik Sorgen bereiten sollten. Die demografische Entwicklung und die Veränderungen der Sozialstruktur insgesamt haben ebenso gravierende Auswirkungen auf politische Prioritätensetzungen und individuelle Präferenzen. Schließlich wird immer deutlicher, dass auch die Digitalisierung der Gesellschaft erhebliche Auswirkungen auf die Kultur im weiteren und im engeren Sinne hat. Diese gesellschaftlichen Faktoren bilden

den sozioökonomischen und sozialkulturellen Kontext, in den Kulturpolitik eingebettet ist. Ich kann diese Entwicklungen nicht systematisch und schon gar nicht im Einzelnen beschreiben, sondern will mich auf die demografischen und sozioökonomischen Fakten und Trends konzentrieren. Ansonsten muss ich mich auf Andeutungen beschränken, um noch Zeit zu haben, im zweiten Teil meines Vortrags auf die Folgen für die Kulturpolitik einzugehen.

1. Demografische Entwicklungstrends

Wenn vom demografischen Wandel die Rede ist, folgt alsbald die Beschreibung: Wir werden weniger, älter und bunter. Damit sind in der Tat die wichtigsten Veränderungen benannt. Hier die wichtigsten Daten und Trends:

Wir werden weniger:

Die Weichen für die demografische Entwicklung in den nächsten 40 Jahren sind unumkehrbar gestellt. Die Bevölkerung in Deutschland wird bis 2050 bei einem angenommenen jährlichen Wanderungsüberschuss von 200.000 Menschen um ca. 7,5 Mio. abnehmen. Bis zum Ende des 21. Jahrhunderts wird eine sich beschleunigende Schrumpfung von 80 auf 50 Mio. erwartet, wenn die Geburtenrate auf konstant niedrigem Niveau von durchschnittlich 1,4 Kindern bleibt. Diese Entwicklung vollzieht sich nicht gleichförmig, sondern – regional differenziert – in unterschiedlicher Intensität und mit unterschiedlichem Tempo. Schon jetzt gibt es ein Nebeneinander von wachsenden und schrumpfenden Regionen und Gemeinden. Von Schrumpfung sind vor allem die ostdeutschen Länder betroffen, aber auch strukturschwache Gebiete im Westen wie z. B. das Saarland, die Rhön, der Harz, Nordhessen, das Bayerische Fichtelgebirge und auch das Ruhrgebiet.

Wir werden älter:

Ohne gravierende Veränderung der Geburtenrate und des Zuwanderungssaldos wird sich der sogenannte Altenquotient bis zum Jahr 2050 in etwa verdoppeln. Das bedeutet, dass dann 100 Personen im erwerbsfähigen Alter ca. 80 Senioren gegenüberstehen werden, wenn die Altersgrenze bei 60 Jahren angenommen wird, was dem bisherigen faktischen Berufsaustrittsalter entspricht. Gleichzeitig geht der Jugendquotient, also das Verhältnis der Kinder und Jugendlichen zu den Personen im erwerbsfähigen Alter, bis zum Jahr 2020 zurück, um dann in etwa konstant zu bleiben. Wir haben es also mit einer drastischen Verschiebung im Generationenverhältnis zu tun, die zu einer Überalterung respektive »Unterjüngung« der Bevölkerung führt. Gleichzeitig erhöht sich die Anzahl der alten und hochbetagten Menschen, weil die Lebenserwartung bei Männern (80 J.) und Frauen (84 J.) – bei besserer Gesundheit – weiter steigt. Im Jahr 2050 werden 37 Prozent aller Deutschen über 60 Jahre und jeder achte Deutsche dürfte über 80 Jahre alt sein.

Wir werden bunter:

Bei einem angenommenen Einwanderungsüberschuss von ca. 200.000 Menschen pro Jahr wird der Anteil der Menschen mit einem Migrationshintergrund bis 2050 auf rund 30 Prozent im Schnitt zunehmen. Aktuell sind es ca. 20 Prozent, die jedoch ein Drittel aller Kinder bekommen. Deshalb liegt der Anteil der unter 5-jährigen Kinder aus Migrantenfamilien in sechs westdeutschen Städten auch schon jetzt bei über 60 Prozent. Bereits in wenigen Jahren werden in den Ballungsräumen ca. 50 Prozent der unter 25-jährigen Menschen in Deutschland einen migrantisches Hintergrund haben. Stadtteile mit einem Anteil von 50 und mehr Prozent an Migranten aus einer Vielzahl von Nationen mit unterschiedlichen Kulturen und Sprachen sind schon heute keine Seltenheit mehr.

Diese demografischen Entwicklungen sind regional unterschiedlich ausgeprägt. Dabei sind die eher ländlichen und durch alte Industrien geprägten Regionen vor allem durch den Prozess der Schrumpfung und Überalterung bzw. »Unterjüngung« gekennzeichnet, die mit weiteren problematischen Veränderungen der Sozialstruktur einhergehen. Bedingt durch den dramatischen Geburteneinbruch in den 1990er-Jahren und durch die Abwanderung vor allem junger und gebildeter Frauen kommt es hier nicht nur zu Prozessen der Schrumpfung und Überalterung/»Unterjüngung«, sondern auch zu einem »Braindrain«, also zu einem Ausdünnen jener Ressource, die man als Humankapital zu bezeichnen pflegt und die für die Zukunftsfähigkeit jedes Landes und jeder Region entscheidend ist.

2. Sozioökonomische Entwicklungstrends

Das dominierende Merkmal der sozioökonomischen Entwicklung ist derzeit die soziale Spaltung der Gesellschaft. Der letzte Armutsbericht der Bundesregierung weist aus, dass die Schere zwischen Arm und Reich in Deutschland sich immer weiter öffnet und zwar in einer Geschwindigkeit, die selbst kritische Experten überrascht. Die Armutsquote ist von 1998 bis 2005 um 50 Prozent gestiegen, von 12 auf 18 Prozent; das sind 4 Mio. Arme mehr, und die Tendenz ist unverändert. Im Jahr 2005 besaßen 50 Prozent der Haushalte nur knapp 4 Prozent des gesamten Nettovermögens, während 47 Prozent dieses gesamten Vermögens den reichsten 10 Prozent der Haushalte zuzurechnen war. Nach dem Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung verfügt das obere Drittel der Gesellschaft über ca. 6,6 Billionen Euro, während die restlichen 70 Prozent der Bundesbürger fast gar nichts besitzen. Wen wundert es da, dass wieder von Klassengesellschaft die Rede ist?

Mittlerweile reicht die Unsicherheit der sozialen Situation und der drohenden Deklassierung oder Marginalisierung bis in die Mitte der Gesellschaft. Der sozioökonomische Status der ehemals breiten Mittelschicht hat sich deutlich verschlechtert. Vierzehn

Prozent der Menschen, die im Jahr 2000 noch zur Mittelschicht zählten, leben inzwischen in Armut, heißt es im schon zitierten Armutsbericht der Bundesregierung. Zehn Mio. Menschen haben einen Anspruch auf Hartz IV oder Sozialgeld, was die Teilhabe an kulturellen Angeboten erheblich einschränkt, wenn nicht verunmöglicht. Selbst ein Internetanschluss steht einem Hartz IV-Empfänger nach einem jüngst veröffentlichten Gerichtsurteil nicht zu. Auch daran wird deutlich, dass immer mehr Menschen in eine Randlage gedrängt werden, die sie als sozialen und kulturellen Ausschluss erleben.

Ebenso wichtig wie die faktische wirtschaftliche Lage ist die Angst vor dem sozialen Abstieg. Empirische Studien haben gezeigt, dass knapp 30 Prozent der Menschen in Deutschland befürchten, dass sie durch die anhaltende Wirtschaftskrise gesellschaftlich abrutschen könnten. Für immer größere soziale Gruppen haben diese subjektiv erfahrenen Bedrohungen problematische Folgen, die sich sowohl in einem steigenden Mithaltdruck und einer größeren Konkurrenz als auch in Resignation und Rückzug konkretisieren können. Die »gefühlte Armut« reicht mittlerweile weit in die Mittelschicht hinein und führt dazu, dass viele Menschen sich selbst aus dem öffentlichen Leben ausschließen, bevor sie sozialstrukturell faktisch ausgeschlossen sind. Und das ist keine gute Voraussetzung für kulturelle Beteiligung, zumindest dann nicht, wenn damit ein Verhalten gemeint ist, das nicht auf den passiven Konsum von medialen Unterhaltungsangeboten reduziert bleibt.

Es ist jedoch nicht nur der Sozialstatus, der die Menschen von kultureller Teilhabe ausschließen kann. Zu berücksichtigen sind ferner die Anforderungen und Zumutungen, mit denen die Menschen heute in der Ausbildung, im Studium und im Beruf konfrontiert sind. Der Berufsalltag der weniger werdenden vollbeschäftigten Menschen wird immer konzentrierter, zeitlich länger und psychisch belastender – von den Zumutungen der Flexibilität und der räumlichen Mobilität einmal abgesehen. Woher soll angesichts der wachsenden Zwänge und der Intensivierung der Bildungs- und Erwerbsarbeit noch die Muße für Kultur kommen?

3. Gesellschaftliche Folgen

Welche politischen und gesellschaftlichen Folgen sind allein aufgrund dieser Entwicklungen zu erwarten?

Sozialpolitisch ist zunächst zu konstatieren, dass die Renten in Zukunft so sicher nicht sind, wie es gelegentlich noch behauptet wird. Die sogenannte »Altenlast« wird nicht zuletzt aufgrund der Verrentung der »Babyboomer-Generation« (1955–1970) ab 2015 rapide ansteigen und erst ab 2050 zum Stillstand kommen. Der Anteil der über 65-Jährigen wird sich von 1990 bis zum Jahr 2030 von 15 Prozent auf knapp 30 Prozent nahezu verdoppeln. Dieses »Kippen der Generationenbalance« führt voraussichtlich zu

weiteren Eingriffen in den »Generationenvertrag« mit der Konsequenz sinkender Renten und möglicherweise auch einer weiteren Aufschiebung des Rentenalters. Aufgrund der höheren Lebenserwartung wird der Anteil der 80-, 90- und 100-jährigen Menschen stark steigen. Eine Folge davon ist, dass die Sozial- und Gesundheitskosten weiter wachsen werden – und dies vor dem Hintergrund, dass die Renten und die Ausgaben für die Nachkommen von einer immer weniger werdenden Zahl von Erwerbstätigen erwirtschaftet werden müssen. Die Folgen sind mehr Altersarmut sowie eine steigende Abgabenlast und Arbeitsintensität bei den Beschäftigten.

Sozialkulturell ist damit zu rechnen, dass aufgrund der niedrigen Geburtenrate die familiären und verwandtschaftlichen Netzwerke sich weiter auflösen. Damit bröckelt nicht nur ein für die Gesellschaft konstitutives Solidarpotenzial, sondern auch ein verlässliches Netz der alltäglichen Kommunikation, der kulturellen Sozialisation und nicht zuletzt der häuslichen Pflege im Alter. Noch werden die pflegebedürftigen alten Menschen überwiegend im familiären Zusammenhang betreut. Doch die Schere zwischen pflegebedürftigen alten Menschen einerseits und den Angehörigen, die theoretisch pflegen könnten, geht immer weiter auseinander. Zu bedenken ist auch, dass die gesellschaftliche Integration noch lange nicht gelöst ist und auch in Zukunft schwierig sein wird, wenn mehrere Hunderttausend Migranten jährlich zuwandern sollten und auf westliche Werte, Qualitätsstandards und die Landessprache vorbereitet werden müssten.

Verteilungspolitisch ist ein neuer Kampf um Ressourcen zu erwarten. Probleme der intergenerativen Verteilungsgerechtigkeit werden auf den politischen Agenden schon bald ganz oben stehen und sensible ideologische Fragen berühren. In der Familienpolitik erleben wir bereits einen Vorgeschmack. Die seit langem überfällige Besserstellung der Familien respektive der Lebensgemeinschaften mit Kindern verweist auf den ebenso grundlegenden wie politisch folgenreichen Zusammenhang der demografischen Entwicklung: Je mehr alte Menschen zu versorgen sind, desto mehr Nachwuchs oder Zuwanderung ist langfristig erforderlich, ob die Versorgung nun öffentlich oder privat erfolgt. Schon deshalb sind eine nachhaltige Veränderung der Transfersysteme und der Ausbau öffentlich finanzierter Dienstleistungen für Familien oder anderen Lebensgemeinschaften mit Kindern nötig und dies ist ohne Umverteilungen nicht zu haben. Diese Debatte wird andere Themen aus ihren Spitzenpositionen in der politischen Relevanzskala verdrängen. Auch die Kulturpolitik kann davon betroffen sein.

Kommunalpolitisch schließlich ist die demografische Entwicklung von nicht minder großer Brisanz. Wenn etwa Städte wie Frankfurt an der Oder, Halle, Schwerin oder Magdeburg seit 1993 bis zum Jahr 2015 bis zu 35 Prozent ihrer Bewohner verloren haben

werden, aber auch Essen mit voraussichtlich 17 Prozent Bevölkerungsverlust (= ca. 100.000 Einwohner!) im gleichen Zeitraum nicht gerade blendend dasteht, dann sind damit finanzpolitisch und infrastrukturpolitisch gravierende Probleme verbunden. Charakteristisch dafür sind nicht nur die kumulierenden Effekte sich gegenseitig verstärkender Problementwicklungen wie etwa die geringeren Steuereinnahmen auf der einen Seite und die Unterauslastung der Infrastruktureinrichtungen andererseits, sondern die Geschwindigkeit und Radikalität, in der Strukturanpassungen erforderlich werden. Auch diese Fragen werden die Kulturpolitik erreichen.

4. Kulturpolitische Folgen

Ja und ...? werden Sie vielleicht fragen: Was hat das alles mit Kulturpolitik zu tun? Sehr viel. Kulturpolitik findet nicht in einem luftleeren Raum statt. Vielmehr beschreiben die skizzierten Entwicklungen auch den gesellschaftlichen Kontext, der ihre Grenzen aufzeigt. Dazu möchte ich einige Thesen liefern:

Das Publikum altert: Die »Konzerte im Silbersee« sind schon sprichwörtlich und begründen langsam auch ein Fracksausen in den Chefetagen der Kulturpolitik. Die Klassikanbieter und hier insbesondere die Konzerthäuser und Opern sind von der Überalterung oder »Unterjüngung« des Publikums besonders betroffen. In nicht wenigen Einrichtungen sind über 70 Prozent des Publikums über 50 Jahre alt. Aber nicht nur hier schillert es silbergrau. Fast überall im Kulturbereich prägen ältere und alte Menschen vor allem weiblichen Geschlechts heute schon das Bild des Kulturpublikums, es sei denn, das Programm richtet sich explizit an jüngere Leute. Problematisch ist daran, dass der Kulturbetrieb sich tendenziell abkoppelt von der jüngeren Generation und möglicherweise kein ausreichend großes Publikum nachwächst.

Die Nachfrage wird sinken: Auch die Schrumpfung der Bevölkerung ist ein Thema der Kulturpolitik geworden und dies aus guten Gründen. Der zu erwartende Bevölkerungsrückgang wird auch zu einer Schrumpfung des Kulturpublikums führen, wenn auch regional und sektoral in verschiedener Weise. Wer zur Kenntnis nimmt, dass z. B. in den ostdeutschen Bundesländern ab 2015 nur noch eine »halbierte« Generation ins potenzielle Elternalter kommt, muss kein Mathematiker sein, um sich vorstellen zu können, was dies für die Kultureinrichtungen mittel- und langfristig bedeutet. Es gibt keinen politisch plausiblen Grund, weshalb Kindergärten und Schulen geschlossen werden und die kulturelle Infrastruktur unangetastet bleiben sollte, wenn sie nicht entsprechend nachgefragt wird.

Die Zukunft der Kulturpolitik ist interkulturell: Drittens ist auf die zunehmende ethnisch-kulturelle Durchmischung bzw. den steigenden Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund hinzuweisen. Ähnlich wie beim Alterungsprozess der Gesellschaft haben wir es hier mit einem schnellen Wandel zu tun, der auch

entsprechend schnelle Reaktionen und Infrastrukturanpassungen erfordert. In der Kulturpolitik kommt dies aber erst langsam an. Migranten sind in den öffentlichen Kultureinrichtungen, von Ausnahmen abgesehen, so gut wie nicht präsent. Das ist sicherlich zu einem Gutteil eine Frage der sozialen Lage, der Sprachkenntnisse, der Bildungssituation in dieser Bevölkerungsgruppe. Aber es liegt auch daran, dass die deutsche Kulturpolitik an einem weitgehend festgelegten Kanon zu vermittelnder Kulturtraditionen und –werke festhält, der für Migranten eher fremd ist.

Die Mitte erodiert: Die gesellschaftliche Mitte verändert sich nicht nur durch die soziale Spaltung der Gesellschaft und die sozioökonomische Gefährdung einer ehemals breiten Mittelschicht, sondern auch durch den Prozess der kulturellen Ausdifferenzierung und Segmentierung in verschiedene Milieus und durch besondere Lebensstile gekennzeichnete Gruppen. Die Folge ist, dass das klassische Bildungsbürgertum, also jene kulturtragende Schicht, auf die Kulturpolitik traditionell fokussiert ist, für das Marketing der Kultureinrichtungen immer weniger eine verlässliche Referenzgruppe darstellt und schwerer zu adressieren ist. Zugespitzt formuliert könnte man sagen, dass der herkömmlichen Kulturpolitik die Sozialstruktur wegbricht, auf der sie basiert.

Prekäre Regionen werden kulturell abgehängt: Phänomene des sozialen und kulturellen Ausschlusses sind gegenwärtig nicht nur sozialstrukturell in den unteren Bereichen der Einkommensskala zu konstatieren, sondern auch regional in strukturschwachen ländlichen Räumen oder in sozial abgehängten Stadtteilen. Durch die Abwanderung der zumeist jungen, weiblichen und sozial aktiven Bevölkerung aus diesen Regionen und dem Verbleiben der nicht wanderungsfähigen Menschen entsteht in diesen Gebieten eine prekäre Situation der Exklusion, in der die Auswirkungen relativer Armut, einer prekären Sozialstruktur und infrastrukturellen Unterversorgung sich gegenseitig verstärken. Problematisch ist dabei insbesondere der Zerfall von sozialen Netzwerken und einer entwickelten Vereinskultur, sodass der alltäglichen Kommunikation und sozialen Teilhabe die Anlässe, Akteure und Themen fehlen. Insbesondere das kulturelle Vereinswesen und die Angebote der Breitenkultur können nur bestehen, wenn es genügend beteiligungsbereite und -fähige Menschen, also sozial aktive Persönlichkeiten, gibt.

5. Restriktive Handlungsbedingungen der Kulturpolitik

Meine Damen und Herren, nach so vielen ernüchternden Feststellungen werden viele von Ihnen vielleicht schon resignieren und sich fragen: Was kann Kulturpolitik angesichts dieser Entwicklungen schon machen? Bevor ich darauf eingehen kann, kommt es jedoch noch ärger. Denn Kulturpolitik ist nicht nur durch allgemeine sozioökonomische und demografische Fakten negativ beeinflusst, sondern hat auch mit strukturellen und le-

gitimatorischen Problemen zu kämpfen, die in der Besonderheit dieses Politikfeldes und der darauf handelnden Akteure liegen. Sie beeinträchtigen die Reaktions- und Handlungsfähigkeit der Kulturpolitik. Problematisch ist dabei insbesondere, dass die Bedingungsfaktoren nicht isoliert nebeneinander stehen, sondern sich gegenseitig verstärken. Auch dazu einige Bemerkungen:

Kein Geld für Kultur: Zu nennen ist zunächst der Status der vermeintlichen Freiwilligkeit bzw. die mangelnde gesetzliche Absicherung der öffentlichen Kulturaufgaben, die diesen Politikbereich in Gefahr bringt, wenn die Finanzsituation der Kommunen sich – wie gegenwärtig – dramatisch zuspitzt. Insbesondere die Kommunen, die bekanntlich bundesweit 45 Prozent der Kulturfinanzierung tragen, stehen mit dem Rücken an der Wand. Ihnen fehlt das Geld für die freiwilligen Aufgaben. In Nordrhein-Westfalen befanden sich 2009 mehr als zwei Drittel der Kommunen in der Haushaltssicherung oder mussten sogar mit einem Nothaushalt arbeiten – Tendenz steigend. Deshalb gerät die freiwillige Aufgabe Kultur mehr und mehr unter Druck, auch wenn viele Bürgerinnen und Bürger sie verteidigen.

Belasteter Konsens: Hinzuweisen ist ferner auf die bekannte Tatsache, dass bei den kostenintensiven Kultureinrichtungen (z. B. den Theatern) nur bedingt gespart werden kann, wenn sie denn ihre Funktion weiter erfüllen und nicht gänzlich zur Disposition stehen sollen. Bleiben sie jedoch ungeschoren, werden andere Kultureinrichtungen überproportional in Anspruch genommen, was den spartenübergreifenden Konsens in der Kulturpolitik ins Wanken bringt. Diese strukturelle Problematik war dem Kulturbereich schon immer eigen. In Krisenzeiten, wie wir sie heute erleben, wiegt sie nur doppelt schwer.

Legitimationsprobleme: Zur strukturellen gesellt sich eine legitimatorische Schwäche der Kulturpolitik, wenn es nicht gelingt, mehr Publikum zu generieren und dem selbst formulierten Anspruch, »Kultur für alle« anzubieten, nachhaltiger gerecht zu werden. Denn trotz der imposanten kulturstatistischen Nutzungsdaten und Erfolgsmeldungen für Ausstellungs- und Museumsbesuche ist die Vorstellung eines ständig wachsenden Kulturinteresses in der Gesamtbevölkerung in Deutschland – jedenfalls mit Blick auf die Zeitverwendung für kulturelle Aktivitäten im engeren Sinne – empirisch nicht belegbar. Dies ist umso bemerkenswerter, als sich die Voraussetzungen für kulturelle Partizipation – mehr Kaufkraft, mehr Freizeit, höhere formale Schulabschlüsse und ein überproportional gewachsenes Angebot – in den letzten Jahrzehnten erheblich verbessert haben. Die Verbesserung der Rahmenbedingungen hat also offenbar nicht oder nicht mehr zu einer allgemein wachsenden kulturellen Beteiligung geführt.

Substitutionskonkurrenz: Mehr denn je macht sich heute bemerkbar, dass das kulturelle Interesse der Menschen kein unbegrenzt verfügbares Gut ist, sondern eine knappe Ressource, um die sich viele Anbieter bemühen. Die Fülle der öffentlichen und privaten Kultur- und Freizeitangebote, die es heute gibt, haben eine neue Situation geschaffen: Die Wahlmöglichkeiten der potenziellen Kulturnutzer sind enorm gestiegen. Die Folge ist, dass das Interesse an Kultur nicht nur vermehrt, sondern auch **geteilt** und auf die verschiedenen Angebote neu **verteilt** wird. Der Vielfalt der Angebote steht heute eine differenzierte Nachfrage gegenüber, aber nicht unbedingt eine angemessene Vermehrung der Teilnehmer und Nutzer insgesamt. Es gibt zwar mehr Besuche, aber nicht unbedingt mehr Besucher. Dies zwingt die Kultureinrichtungen immer mehr, in einen Wettbewerb um Publikum einzutreten, der für manche ruinös endet.

Soziale Selektivität: Hinzu kommt das Problem der sozialen Selektivität der Kultureinrichtungen. Noch immer bleibt die Hälfte der Menschen außen vor und nur 5–10 Prozent der Bevölkerung bilden den verlässlichen Kern der Vielnutzer, um den sich immer mehr Anbieter bemühen und für die in den letzten drei Jahrzehnten immer mehr und immer exklusivere Angebote auf öffentliche Kosten zur Verfügung gestellt wurden. Dabei gibt es nach wie vor einen klaren Zusammenhang zwischen Bildung, Sozialstatus und kultureller Beteiligung. Die kulturelle Spaltung zwischen Nutzern und Nicht-Nutzern kultureller Einrichtungen, die sich anhand sozialer Kriterien klar unterscheiden lassen, hat sogar zu- und nicht etwa abgenommen. Mit anderen Worten: Der Zusammenhang von sozialer Exklusion und kultureller Ausschließung verfestigt sich und dies paradoxerweise umso mehr, je mehr Angebote geschaffen werden.

Neue kulturelle Präferenzen: Die Risiken, die in diesen Feststellungen für die Kulturpolitik begründet liegen, die mit dem Motto »Kultur für alle« angetreten ist, sind größer, als die Akteure in diesem Politikfeld sich dies gemeinhin eingestehen, denn sie beschreiben nicht das Ende einer Entwicklung, sondern voraussichtlich erst den Anfang. Allein der Blick auf die Entwicklung der digitalen Medien und hier nicht zuletzt der Computerspiele und der Internetangebote und deren Nutzung in den jüngeren Generationen befreit in dieser Frage von Illusionen. Kinder und Jugendliche haben heute andere kulturelle Präferenzen. Ernüchternd ist, dass sich das Interesse an dem klassischen Repertoire der Opern- und Konzerthäuser bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den letzten drei Jahrzehnten halbiert hat, was viele Kommunen indes nicht davon abhält, weiterhin Konzerthäuser zu bauen.

Zu viel Kultur? Wenn aber die Präferenz für bestimmte Angebotssegmente schwindet und Vermehrung und Vervielfältigung keine wirksamen Mittel mehr sind, um eine breitere kulturelle Betei-

ligung als gesellschaftliches Ziel zu erreichen, dann ist Kulturpolitik womöglich gezwungen, ihre Logik der Steigerung und des Wachstums des Angebotes infrage zu stellen. Die Einsicht, dass es womöglich in einzelnen Regionen und Bereichen nicht **zu wenig**, sondern vielleicht sogar **zu viele** kulturelle Angebote gibt, ist mental und politisch aber offensichtlich von den handelnden Akteuren schwer zu verarbeiten. Rückbau ist in ihren Augen ein Sakrileg. Bei wem kommt schon Freude auf, wenn von Grundversorgung die Rede ist. Das erschwert aber den kulturpolitisch vernünftigen Umgang mit diesem Problem. Denn genau diese Aufgabe der Konzentration steht der Kulturpolitik bevor – nicht nur in den ostdeutschen Bundesländern, nicht nur im Bereich der Museen, wo der Deutsche Museumsbund bereits über Konzepte des geordneten Rückzugs nachzudenken scheint.

6. Was kann (kultur-)politisch getan werden?

Meine Damen und Herren, die strukturelle und mentale Verfassung der Kulturpolitik ist also alles andere als rosig, wenn es darum geht, auf den gesellschaftlichen Wandel zu reagieren. Und doch gibt es Möglichkeiten, darauf zu reagieren. Dazu zum Schluss einige Hinweise:

Das Bürgerrecht auf Kultur aktualisieren

Durch die demografische Entwicklung werden Fragen der (Verteilungs-)Gerechtigkeit zwischen Jungen und Alten, Armen und Reichen, Migranten und Einheimischen, Städten und Regionen, Wachstumszentren und Schrumpfungsbereichen etc. neu politisiert werden. Auch die Kulturpolitik wird damit konfrontiert sein. Deshalb macht es Sinn, die Forderung nach Teilhabegerechtigkeit wieder in Erinnerung zu rufen. Dies ist nicht nur gesellschaftspolitisch ein legitimer Anspruch, sondern liegt auch im Interesse der Kultureinrichtungen. Wenn es stimmt, dass gerade mal 5–10 Prozent der Menschen zu den Stammbesuchern und Vielnutzern der Kultureinrichtungen zählen, dann liegt es nahe, dass die Teilhabesteigerung der ohnehin kulturinteressierten Menschen ausgereizt sein könnte. Vielversprechender als der intensivisierte Wettbewerb um diese Gruppe wäre es dann womöglich, diejenigen Menschen für Kulturangebote zu gewinnen, die bisher nicht oder nur sehr selten kulturell aktiv sind.

Kulturelle Bildung stärken

Nachfrageentwicklung beginnt mit kultureller Bildung. Wenn es richtig ist, dass die kulturellen Präferenzen und Interessen im Kindes- und Jugendalter ausgebildet werden, dann kann dies vor dem Hintergrund der geschilderten Probleme nur bedeuten, diese Zielgruppe stärker in den Blick zu nehmen und für Kunst und Kultur zu interessieren. Die Intensivierung der ästhetischen Erziehung und kulturellen Bildung im schulischen und außerschulischen Kontext (z. B. auch im Rahmen der Ganztagschulen) mit neuen Konzepten, die den veränderten Kulturbedürfnissen Rechnung tragen, müsste im Zentrum dieser Politik stehen, weil

darin unbestritten eine notwendige und aussichtsreiche öffentliche Aufgabe liegt. Denn wer in jungen Jahren nicht für Kunst und Kultur interessiert wird, fehlt später aller Erfahrung nach auch in den Kultureinrichtungen. Deshalb ist die Intensivierung der kulturellen Bildung eine Möglichkeit, um zu verhindern, dass die Schrumpfung der Bevölkerung nicht in gleichem Maße auch zu einer Schrumpfung des Publikums führt.

Das Angebotsspektrum flexibilisieren

Das Publikum in den Opern und Konzerthäuser (z. T. auch in den Theatern) ist überdurchschnittlich alt. Vor allem im Bereich der klassischen Angebote überwiegen die »Grauköpfe«, weil ältere Menschen erfahrungsgemäß und durch die Empirie gestützt eher eine Präferenz für das Gediegene und Klassische haben. Wer daraus jedoch den Schluss zieht, dass dies auch in Zukunft so sein wird, täuscht sich. Gerade die Generation der sogenannten »Babyboomer«, die demnächst das Seniorenalter erreicht und dann über die wichtigen Ressourcen Geld und Zeit verfügen wird, um kulturelle Angebote zu nutzen, hat neue kulturelle Präferenzen für sich entdeckt, die durch Grenzüberschreitung, Wechsel der Genres und eben durch keine eindeutige Orientierung auf Klassik gekennzeichnet ist. Hier ist der Typus des »vagabundierenden Kulturhoppers« (Opaschowski) zu Hause, der auf Abwechslung setzt, keinen Unterschied mehr macht zwischen E- und U-Kultur und diesen Habitus mit dem Rentenalter sicherlich nicht ablegen wird. Die Kultureinrichtungen sollten darauf mit einem differenzierten Programm reagieren.

Bei Infrastrukturplanungen den demografischen Faktor berücksichtigen

Auch wenn die Vielzahl der kulturell interessierten alten Menschen der geburtenstarken Jahrgänge den Einrichtungen der Hochkultur noch einen gewissen zeitlichen Aufschub geben mag, sind Fragen der Auslastung und der Folgekosten aufgrund der demografischen Entwicklung schon heute entscheidend. Spätestens ab 2020, wahrscheinlich schon ab 2015 wird sich die Altersentwicklung und der Bevölkerungsrückgang – regional und sektoral unterschiedlich ausgeprägt – in den Kultureinrichtungen bemerkbar machen und zwar sehr drastisch. Diese Entwicklung ist schon jetzt bei der Planung neuer Kultureinrichtungen zu bedenken.

Bedeutsam für die Infrastrukturplanung ist, dass sie in den schrumpfenden Regionen nicht mehr auf Wachstum orientiert sein, sondern auf Optimierung und Konzentration ausgerichtet sein muss, die die Nachfragesituation und den finanziellen Rahmen bedenkt und einen problematischen Sog in eine Abwärtsspirale vermeidet. Aus all dem folgt, dass es sinnvoll ist, sich des Instrumentes der Kulturentwicklungsplanung wieder zu erinnern, um dem demografischen Wandel planvoll begegnen zu können.

Regionale Disparitäten bearbeiten

Die gleichzeitige Existenz von boomenden oder wachsenden Regionen und Städten und schrumpfenden Gebieten und Stadtteilen erfordert differenzierte kulturpolitische Strategien. Im ländlichen Raum, aber auch in städtisch geprägten Ballungsgebieten, wird man sicherlich nicht umhin kommen, Einrichtungen zusammenzulegen und intelligente Kooperationsformen zu entwickeln. Die Unterstützung der Vereinskultur und des bürgerschaftlichen Engagements wird hier in Zukunft noch mehr an Bedeutung gewinnen. Auch dafür bedarf es neuer Konzepte. Unter dem Gesichtspunkt der Auslastung sind in ländlichen Regionen Standorte zu wählen, die gut erreichbar sind und wo Menschen ohnehin zusammen kommen. Vom Programm her wird es sich anbieten, die Einrichtungen möglichst multifunktional auszurichten und ggf. mit kulturtouristischen Angeboten und Attraktionen zu verknüpfen. Dies erfordert ein ressortübergreifendes Denken und koordiniertes Handeln, um die vom Grundgesetz geforderte »Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse« mit Blick auf die kulturelle Infrastruktur wenigstens einigermaßen zu gewährleisten.

Kulturangebote für Migranten öffnen

Die zunehmende ethnische Heterogenität der Bevölkerung erfordert eine stärkere interkulturelle Orientierung der kulturellen Einrichtungen und Infrastrukturen und eine deutliche Veränderung der Angebotsstrukturen. Darauf sind die Kommunen bislang nicht ausreichend vorbereitet. Bislang sind Migranten in den Kultureinrichtungen kaum vertreten, obwohl sie interessiert sind. Erst langsam setzt sich die Erkenntnis durch, dass der innergesellschaftliche interkulturelle Dialog nicht nur eine humanitäre Geste ist, sondern eine Investition in die Zukunft eines Landes, das ohne Zuwanderung keine realistische Perspektive hat, den konstatierten Schrumpfungs- und Alterungsprozess der Gesellschaft mit all seinen sozialen, kulturellen und ökonomischen Folgen zu bewältigen. Deshalb sagen wir, also die Kulturpolitische Gesellschaft: Die Zukunft der Kulturpolitik ist interkulturell!

Kulturmarketing und Kulturforschung verstärken

Auf die Segmentierung des klassischen Bildungsbürgertums, aus dem sich traditionell die Stammbesucher der Kultureinrichtungen rekrutieren, reagiert das Kulturmarketing mit immer ausgefeilteren Methoden der Adressatenansprache und der Besucherbindung. »Audience Development« ist dafür das Stichwort. Sekundäre Anreize im Zusammenhang mit touristischen Angeboten kommen hinzu, um die Erlebnisorientierung und die Unterhaltungsbedürfnisse der Menschen zu befriedigen. Dieses gezielte Kulturmarketing für ältere und alte Menschen (das es im Freizeitsektor und beim Kulturtourismus schon lange gibt), sollte verstärkt werden. Voraussetzung dafür ist, dass es mehr empirische Kenntnisse über die kulturelle Teilhabe der Menschen und

deren kulturelle Bedürfnisse gibt. Hier bedarf es dringend der konzeptionellen Entwicklungsarbeit und der Ermöglichung aussagekräftiger Untersuchungen.

Überkommene Gesellschaftsbilder überprüfen

Kulturpolitik sollte die Gesellschaftsbilder, auf die sie sich orientiert, überprüfen. So ist das Bild des omnipräsenten, kunstsinnigen und fortwährend mobilen und flexiblen Kulturmenschen, der heute in Berlin, morgen in Amsterdam und übermorgen in Paris die Kunstentwicklung beobachtet und Kultur genießen will, das gelegentlich bei emphatischen kulturpolitischen Akteuren aufscheint, sehr fragwürdig. Das ist eine Fiktion, die nicht einmal für 1 Prozent der Menschen gelten dürfte und kaum wirklich realitätsnah ist. Allein aufgrund der Altersentwicklung ließe sich schnell belegen, dass nicht Mobilität, sondern im Gegenteil eher Ortsgebundenheit und Ortsbezogenheit die Lebensrealität der vielen Menschen widerspiegelt. Aber wo taucht das in kulturpolitischen Diskussionen auf? Diese Entwicklungen nicht zu berücksichtigen heißt aber, diese Menschen aus dem kulturellen Angebot weitgehend auszuschließen.

Schlussbemerkung

Meine Damen und Herren,
ich denke, es ist deutlich geworden, dass Kulturpolitik – insbesondere auf kommunaler Ebene – vor riesigen Herausforderungen steht. Sie muss sich konzeptionell neu ausrichten und die alten ausgetretenen Pfade verlassen. Durchhalteparolen und der Ruf nach Nothilfeprogrammen des Bundes und der Länder werden nur sehr begrenzte Wirkungen entfalten. Es ist nicht die Zeit, um Sonderrechte für die Kultur zu reklamieren; in allen Politikbereichen muss gegenwärtig gespart werden. Deshalb ist es gerade jetzt wichtig, sehr präzise auf Unverzichtbarkeit von Kunst und Kultur gerade in unsicheren Zeiten hinzuweisen. Und noch wichtiger ist es, dabei möglichst viele Menschen mitzunehmen. Denn Kulturpolitik braucht Zustimmung – in den Stadtparlamenten und in der Öffentlichkeit. Diese Zustimmung war schon einmal größer und sie leidet darunter, wenn Dinge passieren wie in Hamburg mit der Elbphilharmonie. Kulturpolitik darf sich nicht zur Komplizin einer Entwicklung machen oder auch nur in deren Nähe verortet werden können, die Kultur vor allem als Sache der Wohlhabenden und einer gesellschaftlichen Elite ausweist. In der Regel wird die kulturelle Infrastruktur von einer bildungs- und einkommensprivilegierten Schicht genutzt. Und viele spektakuläre Events, die es zusätzlich gibt, werden wiederum vor allem mit Blick auf diese Gruppe inszeniert und finanziert. Hier bräuchte die Kulturpolitik mehr soziale Balance – denn Kultur ist Bürgerrecht und als solches für alle da.

Dr. Norbert Sievers ist Soziologe und seit 1982 Geschäftsführer der Kulturpolitischen Gesellschaft, (u. a. Cultural Contact Point); darüber hinaus Geschäftsführer des Fonds Soziokultur und ständiger Gast im Kulturausschuss des Deutschen Städtetages; Mitglied des Vorstandes des Hauses der Kultur. (Schwerpunkte: Kulturpolitischer Bundeskongress, Kultur und Kulturförderung in NRW, Soziokultur, Systematik der Kulturpolitik, Netzwerkarbeit und Verbandsarbeit.)

Karl Ermert

**Kultur für alle oder Produktion der »feinen Unterschiede«? –
Anmerkungen zu Zielen und Werten von Kultur, kultureller
Bildung und ihrer Infrastruktur**

Meine Damen und Herren,

ich danke sehr herzlich für die Einladung. Es ist mir eine Ehre – und eine echte Herausforderung –, vor den Kulturvertretern eines ganzen Bundeslandes zu sprechen. Ich will kurz etwas zu meinem Hintergrund sagen: Die Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel arbeitet als Fortbildungseinrichtung für Menschen, die künstlerisch, aber vor allem die kunst- und kulturvermittelnd arbeiten. Das umfasst grundsätzlich alle Kultursparten, also Bildende Kunst, Darstellende Kunst/Theater, Literatur und Musik, dazu kommt als Vermittlungsinstitution der Bereich Museum. Daneben spielen Themen aus dem Bereich Kulturmanagement und Kulturpolitik eine Rolle, letztere werden vor allem in Form von Tagungen behandelt, alle anderen weit überwiegend in Form von Seminaren für Multiplikatoren. Sehr profitieren unsere Besucher und Nutzer von der Tatsache, dass eben alle Kunstsparten und die daran hängenden Arbeitsfelder in unserem Programm im Blick sind. Das eröffnet auch die Möglichkeit, über den »künstlerischen Tellerrand« zu schauen. Und das ist gerade heute richtig und notwendig.

Die Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel war bei ihrer Gründung im Jahre 1986, also vor jetzt 25 Jahren, zunächst eine kulturpolitische Investition zur qualitativen Professionalisierung der kulturellen Bildung. Sie bezog sich dabei auf den Amateurbereich ebenso wie auf die Profiebene des Kulturbetriebs. Außerdem war sie, was den spezifischen Standort Wolfenbüttel betrifft, auch eine kulturpolitische Investition mit struktureller Nebenabsicht. Denn bekanntlich sprach zwar für Wolfenbüttel als Standort seine kulturhistorische Bedeutung als ehemalige Residenz der Welfenherzöge von Braunschweig und Lüneburg mit – vor allem – der berühmten Herzog-August-Bibliothek. Aber Wolfenbüttel lag damals eben auch in einem relativ toten Winkel der ökonomischen Entwicklung. Zehn Kilometer weiter verlief der Große Zaun, war also damals sozusagen die Welt zu Ende. Und so stellte die Akademie auch einen Entwicklungsimpuls in dieser Stadt dar. Dass sich die Stadt vier Jahre später mitten in Deutschland wiederfand, war damals noch nicht abzusehen. Aber das war natürlich für den Standort der Akademie ein wunderbarer Fakt.

Soviel zu meinem Hintergrund und als Werbeblock. Ich spreche also auf dem Fundament der Erfahrungen, die die Arbeit für die »Szene« der Kulturschaffenden und Kulturvermittler in ganz Deutschland ebenso mit sich bringt wie voraussetzt. Und mein Interesse speist sich aus dem Bestreben, Kultur tatsächlich so gut und so professionell wie möglich »für alle« erfahrbar werden zu lassen.

Zur Sache:

Auch Kulturpolitik und kulturelle Bildungspolitik kommen politisch immer wieder auf den Prüfstand. Kultur und kulturelle Bildung müssen sich gegenüber den anderen Politikbereichen legitimieren. Das war schon immer so und das ist auch ganz normal.

Aber es stellt sich auch die Frage nach den Prioritäten zwischen den Arbeits- und Förderbereichen innerhalb von Kultur, Kulturarbeit und kultureller Bildung: Also geht es um die Frage: Nach welchen *Kriterien* sollen wir das bewerten, was wir haben – und was wir haben wollen?

Die Prioritätendiskussion in der Kultur ist übrigens nach meiner Auffassung auch ganz unabhängig von *finanziellem* Druck zu führen. Sie ist auch deshalb nötig, weil die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sich ändern. Die demografische Struktur ändert sich (wir werden »älter, bunter, weniger«), die gesellschaftlichen Milieus ändern sich, die digitale Revolution hat Wirkungen, die wir noch gar nicht übersehen können. Sie haben das ja alles schon in ihrem »Leitbild Kulturland Thüringen« formuliert, das mir übrigens gut gefällt.

Die Künste und ihre Erzeugnisse übersetzen sich historisch, soweit sie überdauern, in das kulturelle Erbe. Aber das sind ja keine absoluten Größen, die ihren Wert schon in sich tragen. Wenn manche das immer noch so sehen, sage ich mal ganz kurz und nüchtern als gelernter Historiker, übernehmen sie eigentlich nur ziemlich naiv die Wertmaßstäbe, die sie in ihrer zeittypischen und milieuspezifischen Sozialisation gelernt haben.

Vor ihnen liegt noch die Entmythologisierung. Ich könnte es auch mit Goethe sagen: »Was Du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.« Jede Generation muss sich dieses kulturelle Erbe neu erarbeiten – und dabei verändert es sich auch.

Wenn (und nur wenn) die Künste in einen gesellschaftlichen (Wirk-)Zusammenhang kommen, werden sie Kultur. Sie bekommen »Kulturfunktionen«. Und so können sie integrativ/inklusiv oder abgrenzend/exklusiv wirken. Vor diesem Hintergrund ist nicht alles gleichwertig, was in Kultur und kultureller Bildung unternommen wird. Die Funktionsfrage ist auch eine Qualitätsfrage. Und sie stellt sich in finanziellen Krisenzeiten umso schärfer.

Die Künste, das wissen wir, haben viele verschiedene Funktionen, Selbstaussdruck des Künstlers, Unterhaltung der Rezipienten oder Konsumenten, Bildung der Rezipienten bzw. Konsumenten, Zeichensystem und Katalysator für gesellschaftliche Kommunikation, Diagnoseinstrument (manchmal auch Therapeutikum) für individuelle und gesellschaftliche Zustände, schließlich auch politische Einflussnahme.

Die verschiedenen Künste – Bildende Kunst, Darstellende Kunst, Literatur und Musik und was es alles an Zwischenformen und Kombinationen gibt – stehen den verschiedenen Kulturfunktionen unterschiedlich nahe, und das gilt auch für ihre Anwendungen und die Vermittlungsinstitutionen, Theater, Oper, Bibliotheken, Museen, Kulturzentren der verschiedensten Art.

Wenn wir nach den Funktionen von Kunst und Kultur, ihrem Betrieb und ihrer Vermittlung fragen, müssen wir auch fragen: Funktionen von Kunst und Kultur für wen?

Für welche Bevölkerungsteile, für welche sozialen Gruppen, Klassen oder Milieus? Kultur und auch kulturelle Bildung finden nicht im herrschaftsfreien Raum statt, obwohl wir das vielleicht gerne so sehen möchten.

Hier möchte ich mit meinen Überlegungen ansetzen. Und weil es nur ein kurzer Vortrag sein darf, kann ich nur drei Schlaglichter setzen und kann das nicht so schön entfalten, wie man das eigentlich gerne hätte.

1. Schlaglicht: Kultur und Eliten

Im letzten Jahr gab es eine große Tagung des Fonds Soziokultur in Dortmund unter dem Titel »Shortcut Europe«. Im Vorfeld wurden zahlreiche Dokumente auf der Webseite der Tagung veröffentlicht. Eines davon ist ein Interview mit dem Eliteforscher Michael Hartmann von der Universität Darmstadt. Es ist überschrieben mit »Es gibt sie noch, die feinen Unterschiede«.⁵³

Hartmanns Untersuchungen belegen, dass individuelle Bildung und Sachkompetenz nicht so viel für den Zugang zu Funktions- und Machteliten in unserer Gesellschaft bedeuten, wie immer angenommen und behauptet wird. Viel wichtiger sind die sogenannten Habitusmerkmale – die Art und Weise des Auftretens, der Kommunikation, die Leistungseinstellungen, die kulturellen Vorlieben und Interessen, eben die »feinen Unterschiede«, wie sie Pierre Bourdieu schon Ende der 1970er-Jahre beschrieben und benannt hat.⁵⁴ Die »richtigen«, also die gesellschaftlich, z. B. beruflich, erfolgreichen Habitusmerkmale erwirbt man natürlich am leichtesten durch das Herkommen aus dem betreffenden Milieu.

Dass Herrschaftsstrukturen sich am ehesten über die eigenen Nachkommen reproduzieren, ist nicht wirklich überraschend.

Da weiß man schließlich, was man hat. Das war zu Zeiten der Ständegesellschaft selbstverständlich. Allerdings war es immer ein Anliegen der Demokratie, gesellschaftliche Mobilität und letztlich also auch den Zugang zu Herrschaftsstrukturen, die es natürlich auch in der Demokratie gibt, vom Herkommen unabhängig zu machen und auf die Fähigkeiten und Eignungen der Menschen allein abzustellen. Das nennt man Chancengleichheit (oder auch Chancengerechtigkeit). Wir sehen jetzt: Auf eine mehr oder weniger subtile Art und Weise wird dieses Prinzip weiterhin unterlaufen. Für uns stellt sich die Frage, welche Rolle spielen Kultur und kulturelle Bildung dabei?

Der Interviewer fragte Hartmann dann: »Vor gut vierzig Jahren wurde von Kulturpolitikern wie Hermann Glaser und Hilmar Hoffmann das Programm »Kultur für alle« formuliert. Eine eher rhetorische Forderung?«

Michael Hartmann: »Der Anspruch als solcher ist sicherlich ebenso richtig wie die damalige Einordnung von »Bildung als Bürgerrecht« durch Ralf Dahrendorf. Man muss sich nur darüber im Klaren sein, dass mit solchen Fragestellungen gesellschaftliche Machtinteressen berührt werden. Für die Umsetzung solcher Forderungen muss man kämpfen. Kultur und Bildung sind keine herrschaftsfreien Räume. Denn insbesondere über Kultur oder die Teilhabe an bestimmten kulturellen Ereignissen werden Unterschiede in einer Gesellschaft definiert. Bayreuth und Salzburg seien hier nur als Beispiele genannt.«

In der aktuellen Diskussion wird stets das Verbindende und Integrierende von Kultur betont.

»Zugleich ist Kultur in der Politik auch zu einer sehr beliebigen Floskel geworden, mit der man fast alles abdecken kann. Dabei wird zu leicht das Trennende von Kultur vergessen. Alle, die sich beispielsweise für die Hochkultur stark machen, legen auch Wert auf dieses Distinktionsmerkmal.«

Distinktion wogegen?

»Die gesellschaftlichen Gruppen, die über die Hochkultur Bescheid wissen, siedeln sich in ihrem Wertekanon in der Regel höher an als diejenigen, die von dieser Kultur keine Ahnung haben. Die werden mit dem Bild des Hartz IV-Prolls karikiert, der sich im Fernsehen täglich Daily Soaps reinzieht. Mit dieser Unterschicht will man nichts gemein haben, man will sich von ihr auch nicht nur qua Geld oder Vermögen abgrenzen.«

Ich möchte mal annehmen, dass sich jetzt auch hier im Auditorium diese oder jener quasi erpapt fühlt ...

Zentral unter den von Hartmann untersuchten Elitegruppen waren übrigens Wirtschaftsmanager.

Was bei ihnen den kulturellen Distinktionsgewinn ausmacht, hat sich etwas diversifiziert. War für die Jahrgänge 1930 bis 1950 die Teilhabe an der klassischen Hochkultur noch sehr wichtig, hat dies für die jetzt 45- bis 55-Jährigen an Bedeutung verloren.

⁵³ Fonds Soziokultur e. a.: Shortcut Europe (Kongress) Dortmund 03.–05.06.2010; URL in der Bibliografie.

⁵⁴ Bourdieu, Pierre: Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt a. M. 1982. Vgl. auch den aktuellen Wiederabdruck von: Bourdieu, Pierre: Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital (1983), in: D. Kimmich, S. Schahadat, T. Hauschild (Hg.): Kulturtheorie, Bielefeld 2010, S. 271–286.

Hartmann sieht darin auch eine Folge der Veränderungen der schulischen Lehrpläne seit Ende der 1960er-Jahre in der alten Bundesrepublik. Inzwischen aber könne man von einem »konservativen Rollback« sprechen. Dazu gehöre auch, dass die Verfechter der Hochkultur sich heute wieder um die »*Installation eines verbindlichen hochkulturellen Kanons*« bemühten. – Nun, an dieser Stelle bin ich natürlich gespannt, ob es gelingt. Ich glaube es nicht wirklich.

Hartmann liefert uns eine Außensicht auf den Kulturbetrieb und seine Funktionen. In manchem wird man differenzieren müssen. Aber die Grundfrage, die mit seinen Thesen gestellt ist, wird man ernst nehmen müssen.

2. Schlaglicht: Der Traditionsabriss

Mitte der Achtzigerjahre hatte das deutsche Popsternchen Sandra mit ihrem Titel »Maria Magdalena« ihren größten Erfolg. Der Refrain hieß »I'll never be Maria Magdalena«.

Als ich vor etlichen Jahren mit dem Auto unterwegs war, hatte ich der Verkehrsnachrichten wegen NDR 2 im Radio eingestellt. Da wurde dieser Titel gespielt und von der Radiomoderatorin vorgestellt. Zum Schluss sagte sie: »Ja, und dann bezieht sie sich eben immer wieder auf Maria Magdalena, wer das auch immer sei, vielleicht ihre Freundin ...«

Tja, das zog mir damals – da war ich noch weniger abgebrüht als heute – sozusagen die kulturellen Schuhe aus. Da war er also, von dem alle schon damals sprachen, der kulturelle Traditionsabriss. Von der biblischen Maria Magdalena hatte die Moderatorin offenbar noch nie etwas gehört, konnte also auch nicht verstehen, welches Frauenbild mit diesem Namen evoziert werden sollte oder doch hätte werden können.

Was bedeutet der Traditionsabriss in der kulturellen Bildung, also im Wissen und Können in dem, was unser kulturelles Erbe ausmacht? Man kann sich nicht mehr darauf verlassen, dass sprachliche Bilder, Anspielungen, Begriffe verstanden werden. Zum Beispiel, wenn die Figuren aus den großen Erzählungen der christlich-abendländischen Tradition nicht mehr bekannt sind.

Der kulturelle Traditionsabriss bedeutet aber noch mehr: Sie können überhaupt nicht (mehr) damit rechnen, dass der gebildete Mensch schon spätestens im Erwachsenenalter sozusagen zur Vernunft kommen und auch das in Künsten und Kultur schätzen wird, was wir abgekürzt »Hochkultur« nennen. Kulturelle Bildung als ästhetische, zumal historisch-ästhetische Bildung ist dafür viel zu schwach ausgebildet. Die Mitgift vom Elternhaus leistet das nicht, vor allem leisten das nicht mehr die Lehrpläne und Stundentafeln der Schulen.

Ein Weiteres kommt hinzu, und das hat mit Wertigkeiten zu tun: Wir sprechen ja gerne von bildungsfernen und kulturfernen Schichten und Gruppen in unserer Gesellschaft und gebrauchen dabei »bildungsfern« und »kulturfern« in einem Atemzug, so, als ob das immer zusammen aufträte – und umgekehrt »bildungsnah« zugleich »kulturnah« bedeutete. Früher war das in der Regel tatsächlich so. Zu den Habitusmerkmalen der Gebildeten – gleich welcher Berufsgruppe – gehörte, dass man sich für Kultur interessierte – oder doch zumindest interessieren sollte. Und damit war natürlich Kultur im Sinne des mehr oder weniger klassischen hochkulturellen Paradigmas gemeint. Heute ist das gar nicht mehr zwingend der Fall. Es ist o.k., wenn man sich interessiert, aber wenn nicht, ist das auch o.k. Anders als früher ist auch in den formal gebildeten Schichten die Haltung des »anything goes« in Lebensstil und kulturellen Interessen zur Norm geworden.

Bildungsnah – im Sinne von »hat Abitur« oder »hat studiert« – bedeutet also noch nicht automatisch kulturnah. Das hat natürlich auch mit einem Wandel des Bildungsbegriffs zu tun: Nicht zuletzt unter dem Einfluss der PISA- und MINT⁵⁵-Debatte hat sich Bildung in ihrer inhaltlichen Füllung immer mehr in Richtung Ausbildung verschoben: Berufsfähigkeit zählt, alles andere, also Persönlichkeitsbildung und Bildung zur Gesellschaftsfähigkeit, rückt in den Hintergrund. Dass dabei Berufsfähigkeit häufig nur noch im Sinne von ökonomisch verwertbaren handwerklichen Fähigkeiten viel zu flach und damit letztlich kontraproduktiv aufgefasst wird, sei hier nur der Vollständigkeit halber gesagt.

Was ist zu tun?

Das Problem haben inzwischen auch viele Kulturinstitutionen erkannt. Theater, Museen, Orchester, Bibliotheken und andere Kulturzentren haben entdeckt, dass sie sich auch selbst um Bildung und Entwicklung ihres Publikums kümmern müssen. Das Zauberwort heißt – aus dem Englischen übernommen – Audience Development. Damit übernimmt man zugleich gesellschaftliche Verantwortung und sorgt für das eigene Überleben.

In manchen Bundesländern werden inzwischen Zielvereinbarungen mit den landesgeförderten Kultureinrichtungen als Instrument der kulturpolitischen Steuerung abgeschlossen.

In Niedersachsen ist in den Zielvereinbarungen mit Theatern und Orchestern z. B. festgelegt, dass sie in bestimmtem Umfang dazu verpflichtet sind, Aufführungen für Kinder und Jugendliche zu machen und mit Schulen zusammenzuarbeiten.

55 Die Schulfächer Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik.

Schulen sind natürlicher Bündnispartner für Kultureinrichtungen, die sich auf dem Weg zu ihrem Publikum machen. Denn über sie kommen sie systematisch an Kinder und Jugendliche heran. Aber das ist natürlich nur seriös, sinnvoll und nachhaltig, wenn die Kulturinstitutionen ihr Selbstverständnis als Auch-Bildungsinstitutionen weiterdenken und neue Formate und eigene Bildungskonzeptionen und -projekte entwickeln.

An immer mehr Orten wird diese Kooperation auch durch die lokale und regionale Administration unterstützt. Ich verweise hier nur auf den formidablen Ansatz in Hamburg, wo man sich um ein integriertes Konzept von Kinder- und Jugendkulturarbeit bemüht.

Auch NRW hat schon bemerkenswerte Anstrengungen in diese Richtung unternommen. In NRW, in Münster, finden wir z. B. die »Kulturstrolche«.⁵⁶ Unter Koordination des Amtes für Schule und Weiterbildung haben dort jedes Jahr Hunderte von Grundschulkindern – als »Kulturstrolche« – die Möglichkeit, alle städtischen Kultureinrichtungen in ihrer Arbeit kennenzulernen.⁵⁷

Sicher gibt es immer viele praktische Fragen zu lösen, organisatorische, nicht zuletzt finanzielle. Ein wesentliches strukturelles Problem besteht darin, dass die administrativen Zuständigkeiten für Bildung, Kultur und Soziales (Jugendhilfe) zusammenwirken müssen. Eine weitere strukturelle Herausforderung besteht darin, wie diese Kooperation zwischen Schule, insbesondere natürlich der Ganztagschule und außerschulischen Einrichtungen (aber auch bis hin zum ehrenamtlichen Element) »auf Augenhöhe« zu gestalten ist. Aber ohne Zweifel sitzen hier vielfältige Möglichkeiten, der kulturellen Bildung auch in der Schule das Gewicht und das positive Image zu verschaffen, das sie – um der jungen Menschen willen – braucht.

Wie sagte der 9-jährige Malte aus Münster, einer der erfahrenen Kulturstrolche? »Kultur ist Verstehen und Nichtverstehen. Kultur ist Können und Musik.« So ist es und so soll es sein.

3. Schlaglicht: Die Sache mit der Kunst oder: Wahre Werte und Warenwerte von Kunst und kultureller Bildung

Art. 5, Absatz 3 unseres Grundgesetzes sagt ja: »Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei.« Die Künste im modernen Sinn sind autonom, sie verstehen sich nicht als Mittel

zu einem anderen Zweck, als Kunst zu sein. Insbesondere sind sie politischen Einschränkungen in Bezug auf Inhalt und Form nicht unterworfen. Das ist zwar historisch eine relativ neue Errungenschaft, ca. 200 Jahre alt, aber natürlich grundlegend für unser Verständnis von der Rolle der Künste – und insoweit vor allem der Künstler – in der Gesellschaft.

Aber: Kunst als Kunst ist die eine Sache, die andere Sache ist, dass Kunst für die Menschen erst wichtig wird, wenn sie wahrgenommen wird, entweder über ihre Produkte – als Literatur, als Malerei oder Skulptur, als Theater- oder Musikaufführung – oder als eigene Tätigkeit, als Bildungsgegenstand oder als Gegenstand von Kommunikation unter den Menschen. Kunst wird relevant erst als Bestandteil von Kultur oder – so könnte man sagen – wenn aus Kunst Kultur wird.⁵⁸ Und Kulturfunktionen der Künste gibt es viele. Das hatte ich schon vorher angesprochen. Und sie sind alle legitim. Die Freiheit der Kunst – also der Künstlerinnen und Künstler – besteht ja nicht darin, keine Funktion zu haben – das geht gar nicht –, sondern darin, ihre Funktionen frei wählen zu können.

Die Begründungen für kulturelle Bildung⁵⁹ oder – allgemeiner gesprochen – für das Recht auf Teilhabe an Kultur, die wir wahrnehmen, lassen sich grob in zwei Gruppen unterteilen: Die einen argumentieren in der bildungsbürgerlichen Tradition mit der Kenntnis vom »Guten, Wahren und Schönen«, mit dem kulturellen Erbe, das selbstverständlich zur allgemeinen Bildung gehört. Sie werden mir zustimmen, dass das wohl traditionell als der »wahre Wert« kultureller Bildung anzusehen ist. Und man siedelt das sozusagen eher bei der Moral als dem Fressen an ... Und das scheint uns kulturellen Gutmenschen dann auch immer als das Bessere.

Die anderen argumentieren mit der Nützlichkeit, die kulturelle Bildung für den Erhalt und die Weiterentwicklung unserer Gesellschaft bis hin zur wirtschaftlichen Entwicklung darstellt, wenn man so will, also mit dem Warenwert. Dazu gehört schließlich auch das Argument von Kultur als Standort- und Wirtschaftsfaktor.

58 Vgl. dazu und zu dem Gesamtkomplex weiterführend Max Fuchs: Kunst als kulturelle Praxis. Kunsttheorie und Ästhetik für Kulturpolitik und Pädagogik, München 2011.

59 Vgl. dazu auch: Ermert, Karl: »Wovon lebt der Mensch?« Was Politik an Kultur und kultureller Bildung interessiert und interessieren sollte, in: Bildung und Denkmalpflege. 78. Tag für Denkmalpflege. Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland. Brandenburg an der Havel, 16.–19.05.2010 (= Forschungen und Beiträge zur Denkmalpflege im Land Brandenburg Bd. 12), Worms 2010, S. 38–43; sowie: Ermert, Karl: Fressen, Moral und dicke Strukturen. Kultur und kulturelle Bildung als wahrer Wert und als Warenwert, in: Kunibert Bering, Clemens Höxter, Rolf Niehoff (Hg.): Orientierung Kunstpädagogik, 22.–25.10.2009, Oberhausen 2010, S. 431–440.

56 Siehe: www.muenster.de/stadt/kulturstrolche.

57 Das waren neun Einrichtungen: Geschichtsort Villa ten Hompel, Begegnungszentrum Meerwiese, Atelierhaus im Speicher II, Stadtarchiv, Stadtbücherei, Städtische Bühnen, Kinder- und Jugendtheater, Stadtmuseum Münster und Zwinger, Volkshochschule – Bürgerfunk, Westfälische Schule für Musik. Dazu kamen im Laufe der Zeit noch einige weitere Einrichtungen und auch Einzelkünstler.

Die UNESCO hat sich auf ihrer Weltkonferenz 2006 in Lissabon eine »Roadmap for Arts Education«, in der deutschen Übersetzung »Leitfaden für kulturelle Bildung«, gegeben. Dieses Dokument erwähnt als Begründung für die Notwendigkeit kultureller Bildung sowohl die wahren als auch die Warenwerte. Die sozio-ökonomischen Hoffnungen bringt sie so auf den Punkt: *»Die Gesellschaften des 21. Jahrhunderts verlangen zunehmend Arbeitskräfte, die kreativ, flexibel, anpassungsfähig und innovativ sind, und Bildungssysteme müssen sich auf Grund dieser wechselnden Bedingungen weiterentwickeln. Kulturelle Bildung stützt die Lernenden mit diesen Fähigkeiten aus, die es ihnen erlauben, sich auszudrücken, ihre Umgebung kritisch wahrzunehmen und aktiv an verschiedenen Aspekten des menschlichen Lebens teilzunehmen.«*⁶⁰

So ist die politische Argumentation zugunsten von Kultur und kultureller Bildung nicht mit übertriebenem Optimismus unter dem Aspekt des »wahren Wertes« wahrzunehmen.

Häufig genug handelt es sich vielmehr um eine intelligentere Stufe des ökonomischen Zweckmäßigkeits- oder Nützlichkeitsdenkens (Utilitarismus). Es geht also um den Warenwert. Also vielleicht eher ums Fressen als um die Moral. Die Eigengesetzlichkeit künstlerischer Produktivität wird dabei nur selten begriffen oder anerkannt. – Aber die Künste und auch kulturelle Bildung leben nicht auf einer Insel der Seligen. Sie befinden sich – spätestens dann, wenn es um die Ressourcenverteilung geht – auch auf einem politischen Markt, auf dem Konkurrenz herrscht. Der müssen sie sich stellen, aber die müssen sie auch nicht fürchten. Deshalb wollen und dürfen wir vernünftigerweise auch nicht von den positiven »Nebenwirkungen« künstlerisch kultureller Bildung absehen.

Was bedeutet das für diejenigen, die in Kulturbetrieb, Kulturarbeit und kultureller Bildung arbeiten? Was bedeutet das für diejenigen, die kultur- und bildungspolitische Verantwortung tragen? In den Anfangsjahren der sogenannten »Neuen Kulturpolitik« in der alten Bundesrepublik seit Mitte der 1970er-Jahre wurden neue Prioritäten gefordert, auch finanziell. Der traditionelle Hochkulturbetrieb, also im Kern das Stadttheatersystem, wurde infrage gestellt, weil neue Formen von Kultur, Kulturarbeit und kultureller Bildung ihr Recht forderten. Das Problem wurde in den Jahrzehnten seither in zweierlei Weise gelöst: Die Traditionseinrichtungen blieben unangetastet, aber neue Aktivitätsfelder wurden zusätzlich finanziert, im Vergleich bescheiden, aber immerhin. Und viele Traditionseinrichtungen entwickelten

sich programmatisch weiter und reagierten auf die neuen gesellschaftlichen Ansprüche. Gerade das Theater setzt sich in den letzten Jahren in bemerkenswerter Weise neu, kritisch und aufklärerisch ins Verhältnis zur real existierenden Gesellschaft.

Kulturpolitik (und kulturelle Bildungspolitik) kommen – wie nun schon mehrfach gesagt – ganz unvermeidlich auf den Prüfstand. Wenn es jetzt zu einer neuen Prioritätendiskussion zwischen den Arbeits- und Förderbereichen in Kultur, Kulturarbeit und kultureller Bildung kommt, ist nach meiner Auffassung die entscheidende Frage: Wird weiterhin demokratische Inklusion als Ziel gelten, oder kommt es zum Rückfall in die Exklusivität?

Gilt auch künftig das Ziel der demokratischen Chancengleichheit im Zugang zu Kunst und Kultur? Oder fällt Politik auf historisch eigentlich überholte elitäre Muster zurück? Machen wir eine Kultur für »Distinktionsgewinnler« oder eine Kultur, die als Lebensmittel für das ganze Volk taugt?

Das wird man auch an den Zahlen der Kulturhaushalte ablesen können.

Karl Ermert, Dr. phil., Germanist, Historiker, Erziehungswissenschaftler, ist seit 1999 Leiter der Bundesakademie für kulturelle Bildung Wolfenbüttel.

⁶⁰ Deutsche UNESCO-Kommission (Hg.): Leitfaden für kulturelle Bildung (Roadmap for Arts Education dt.), Bonn 2007, S. 4; URL im Anhang in der Bibliografie.

Anlage 4: Tabellen zu Kulturausgaben in Thüringen 2008 bis 2012

Kulturausgaben im Thüringer Landeshaushalt 2008 – in tausend Euro

| | Betriebs- und Projektzuschüsse | Investitionen | gesamt |
|--|--------------------------------|---------------|----------------|
| Institutionelle Förderung | 67.078 | 3.575 | 70.653 |
| - Theater/Orchester | 60.178 | 3.000 | 63.178 |
| - Museen | 6.900 | 575 | 7.475 |
| Finanzierung überregional bedeutsamer Einrichtungen | 18.104 | 7.591 | 25.695 |
| - Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen | 8.096 | 2.159 | 10.255 |
| - Stiftung Gedenkstätten Buchenwald/Dora | 2.524 | 945 | 3.469 |
| - Wartburg-Stiftung Eisenach und Bachhaus | 0 | 272 | 272 |
| - Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten | 4.459 | 4.015 | 8.474 |
| - Kulturstiftung der Länder | 249 | 0 | 249 |
| - Stiftung Preußischer Kulturbesitz | 716 | 0 | 716 |
| - Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar/Restaur. | 1.000 | 0 | 1.000 |
| - Zuführung zum Stiftungsvermögen »Point Alpha« | 0 | 0 | 0 |
| - überregional bedeutsame Ausstellungen | 650 | 0 | 650 |
| - Sonstiges 1) | 410 | 200 | 610 |
| Landesämter, Staatsarchive | | | 17.115 |
| - Landesamt für Denkmalpflege | | | 11.543 |
| - Landesamt für Archäologie | | | |
| - Staatsarchive | 5.572 | | |
| Projektförderung | 6.727 | 114 | 6.841 |
| - Schwerpunktförderung Breitenkultur 2) | 2.168 | 0 | 2.168 |
| - Projektmanager | 715 | 0 | 715 |
| - Projektmitarbeiter im jugendkulturellen Bereich | 80 | 0 | 80 |
| - Bildende Kunst | 240 | 0 | 240 |
| - freie Theaterarbeit | 1.000 | 0 | 1.000 |
| - Landesfachstelle Öffentliche Bibliotheken | 297 | 0 | 297 |
| - Literatur | 115 | 0 | 115 |
| - Musik | 775 | 25 | 800 |
| - Kunstfest Weimar | 500 | 0 | 500 |
| - Soziokultur, Volkskunst/Brauchtumspflege | 641 | 89 | 730 |
| - kleinere Gedenkstätten | 146 | 0 | 146 |
| - landesgeschichtliche/volkskundliche Forschung | 50 | 0 | 50 |
| Kulturausgaben gesamt | | | 120.304 |

1) Darunter Digitalisierung, Landesanteile Thüringens an Finanzierungsvereinbarungen mit Bund und Ländern.

2) Hauptanteile: Musikschulen, öffentliche Bibliotheken, Jugendkunstschulen.

Kulturausgaben im Thüringer Landeshaushalt 2009 – in tausend Euro

| | Betriebs- und Projektzuschüsse | Investitionen | gesamt |
|---|--------------------------------|---------------|---------------|
| Institutionelle Förderung | 65.090 | 3.038 | 68.128 |
| - Theater/Orchester | 58.215 | 2.463 | 60.678 |
| - Museen | 6.875 | 575 | 7.450 |
| Finanzierung überregional bedeutsamer Einrichtungen | 22.670 | 7.910 | 30.580 |
| - Klassik Stiftung Weimar | 8.296 | 2.159 | 10.455 |
| - Stiftung Gedenkstätten Buchenwald/Dora | 2.545 | 945 | 3.490 |
| - Wartburg-Stiftung Eisenach und Bachhaus | 0 | 492 | 492 |
| - Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten | 4.459 | 4.015 | 8.474 |
| - Zukunftsinvestitionsgesetz Thüringen (KP II), hier Anteil Land 25 % | | 99 | 99 |
| - Kulturstiftung der Länder | 249 | 0 | 249 |
| - Stiftung Preußischer Kulturbesitz | 716 | 0 | 716 |
| - Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar/Restaurierung | 1.000 | 0 | 1.000 |
| - Zuführung zum Stiftungsvermögen »Point Alpha« | 4.000 | 0 | 4.000 |
| - überregional bedeutsame Ausstellungen | 1.050 | 0 | 1.050 |
| - Sonstiges 1) | 355 | 200 | 555 |
| Landesämter, Staatsarchive | 13.291 | 4.419 | 17.710 |
| - Landesamt für Denkmalpflege | 7.735 | 4.179 | 11.914 |
| - Landesamt für Archäologie | | | |
| - Staatsarchive | 5.556 | 240 | 5.796 |
| Projektförderung | 6.097 | 119 | 6.216 |
| - Schwerpunktförderung Breitenkultur 2) | 2.168 | 0 | 2.168 |
| - Projektmanager | 715 | 0 | 715 |
| - Projektmitarbeiter im jugendkulturellen Bereich | 80 | 0 | 80 |
| - Bildende Kunst | 240 | 0 | 240 |
| - freie Theaterarbeit | 300 | 0 | 300 |
| - Landesfachstelle Öffentliche Bibliotheken | 297 | 0 | 297 |
| - Literatur | 115 | 0 | 115 |
| - Musik | 820 | 30 | 850 |
| - Kunstfest Weimar | 500 | 0 | 500 |
| - Soziokultur, Volkskunst/Brauchtumspflege | 666 | 89 | 755 |
| - kleinere Gedenkstätten | 146 | 0 | 146 |
| - landesgeschichtliche/volkskundliche Forschung | 50 | 0 | 50 |
| Kulturausgaben gesamt | 122.634 | | |
| | zzgl. PMO 3) | | 1.125 |
| | zzgl. KP II 4) | | 298 |

1) Darunter Digitalisierung, Landesanteile Thüringens an Finanzierungsvereinbarungen mit Bund und Ländern.

2) Hauptanteile: Musikschulen, öffentliche Bibliotheken, Jugendkunstschulen.

3) Mittel der Parteien und Massenorganisationen der DDR.

4) Mittel aus dem Konjunkturpaket II des Bundes, hier Bundesanteil 75 % (IST-Stand).

Kulturausgaben im Thüringer Landeshaushalt 2010 – in tausend Euro

| | Betriebs- und Projektzuschüsse | Investitionen | gesamt |
|--|--------------------------------|----------------|----------------|
| Institutionelle Förderung | 65.590 | 4.675 | 70.265 |
| - Theater/Orchester | 58.715 | 3.500 | 62.215 |
| - Museen | 6.875 | 1.175 | 8.050 |
| Finanzierung überregional bedeutsamer Einrichtungen | 20.247 | 16.029 | 36.276 |
| - Klassik Stiftung Weimar | 8.846 | 7.159 | 16.005 |
| - Stiftung Gedenkstätten Buchenwald/Dora | 2.545 | 945 | 3.490 |
| - Wartburg-Stiftung Eisenach und Bachhaus | 0 | 717 | 717 |
| - Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten | 5.737 | 5.815 | 11.552 |
| - Sicherung musealer Kulturgüter | 0 | 300 | 300 |
| - Zukunftsinvestitionsgesetz Thüringen (KP II), hier Anteil Land 25% | 0 | 593 | 593 |
| - Kulturstiftung der Länder | 276 | 0 | 276 |
| - Stiftung Preußischer Kulturbesitz | 716 | 0 | 716 |
| - Stiftung Mittelalterliche jüdische Kunst/Kultur Erfurt | 147 | 0 | 147 |
| - überregional bedeutsame Ausstellungen | 658 | 0 | 658 |
| - Barockes Universum Gotha | 0 | 500 | 500 |
| - Zuschuss Kulturstiftung Thüringen | 200 | 0 | 200 |
| - Sonstiges 1) | 1.122 | 0 | 1.122 |
| Landesämter, Staatsarchive | 13.650 | 7.350 | 21.000 |
| - Landesamt für Denkmalpflege | | | |
| - Landesamt für Archäologie | 7.994 | 7.110 | 15.104 |
| - Staatsarchive | 5.656 | 240 | 5.896 |
| Projektförderung | 8.749 | 209 | 8.958 |
| - Schwerpunktförderung Breitenkultur 2) | 2.168 | 0 | 2.168 |
| - Projektmanager | 1.040 | 0 | 1.040 |
| - Projektmitarbeiter im jugendkulturellen Bereich | 170 | 0 | 170 |
| - Bildende Kunst | 353 | 0 | 353 |
| - freie Theaterarbeit | 315 | 0 | 315 |
| - Landesfachstelle Öffentliche Bibliotheken | 297 | 0 | 297 |
| - Literatur | 260 | 0 | 260 |
| - Musik | 1.020 | 30 | 1.050 |
| - Kunstfest Weimar | 650 | 0 | 650 |
| - Soziokultur, Volkskunst/Brauchtumspflege | 800 | 89 | 889 |
| - Geschichtsverbund (Gedenkstätten, Grenzmuseen, Aufarbeitung) | 879 | 10 | 889 |
| - Reformationsjubiläum 2017 | 635 | 0 | 635 |
| - kleinere Gedenkstätten | 80 | 80 | 160 |
| - landesgeschichtliche/volkskundliche Forschung | 82 | 0 | 82 |
| Kulturausgaben gesamt | | | 136.499 |
| | | zzgl. PMO 3) | 2.628 |
| | | zzgl. KP II 4) | 1.778 |

1) Darunter Digitalisierung, Landesanteile Thüringens an Finanzierungsvereinbarungen mit Bund und Ländern.

2) Hauptanteile: Musikschulen, öffentliche Bibliotheken, Jugendkunstschulen.

3) Mittel der Parteien und Massenorganisationen der DDR.

4) Mittel aus dem Konjunkturpaket II des Bundes, hier Bundesanteil 75 % (IST-Stand).

Kulturausgaben im Thüringer Landeshaushalt 2011 – in tausend Euro

| | Betriebs- und Projektzuschüsse | Investitionen | gesamt |
|---|--------------------------------|---------------|---------------|
| Institutionelle Förderung | 66.778 | 5.575 | 72.353 |
| - Theater/Orchester | 59.493 | 4.810 | 64.303 |
| - Museen | 7.285 | 765 | 8.050 |
| Finanzierung überregional bedeutsamer Einrichtungen | 19.944 | 17.857 | 37.801 |
| - Klassik Stiftung Weimar | 8.846 | 7.159 | 16.005 |
| - Stiftung Gedenkstätten Buchenwald/Dora | 2.545 | 1.243 | 3.788 |
| - Wartburg-Stiftung Eisenach und Bachhaus | 0 | 717 | 717 |
| - Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten | 5.437 | 4.615 | 10.052 |
| - Sicherung musealer Kulturgüter | 0 | 300 | 300 |
| - Zukunftsinvestitionsgesetz Thüringen (KP II), hier Anteil Land 25 % | 0 | 2.123 | 2.123 |
| - Kulturstiftung der Länder | 276 | 0 | 276 |
| - Stiftung Preußischer Kulturbesitz | 716 | 0 | 716 |
| - Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar/Restaurierung | 0 | 0 | 0 |
| - Stiftung Mittelalterliche jüdische Kunst/Kultur Erfurt | 147 | 0 | 147 |
| - Zuführung zum Stiftungskapital Auschwitz-Stiftung | 170 | 0 | 170 |
| - überregional bedeutsame Ausstellungen | 1.180 | 0 | 1.180 |
| - Barockes Universum Gotha | 0 | 1.700 | 1.700 |
| - Zuschuss Kulturstiftung Thüringen | 50 | 0 | 50 |
| - Sonstiges 1) | 577 | 0 | 577 |
| Landesämter, Staatsarchive | 13.545 | 5.520 | 19.065 |
| - Landesamt für Denkmalpflege | 7.889 | 5.280 | 13.169 |
| - Landesamt für Archäologie | 5.656 | 240 | 5.896 |
| Projektförderung | 8.717 | 569 | 9.286 |
| - Schwerpunktförderung Breitenkultur 2) | 2.000 | 0 | 2.000 |
| - Projektmanager | 1.040 | 0 | 1.040 |
| - Projektmitarbeiter im jugendkulturellen Bereich | 170 | 0 | 170 |
| - Bildende Kunst | 353 | 0 | 353 |
| - freie Theaterarbeit | 315 | 0 | 315 |
| - Landesfachstelle Öffentliche Bibliotheken | 297 | 0 | 297 |
| - Literatur | 262 | 0 | 262 |
| - Musik | 1.310 | 400 | 1.710 |
| - Kunstfest Weimar | 650 | 0 | 650 |
| - Soziokultur, Volkskunst/Brauchtumpflege | 665 | 89 | 754 |
| - Geschichtsverbund (Gedenkstätten, Grenzmuseen, Aufarbeitung) | 858 | 0 | 858 |
| - Reformationsjubiläum 2017 | 635 | 0 | 635 |
| - kleinere Gedenkstätten | 80 | 80 | 160 |
| - landesgeschichtliche/volkskundliche Forschung | 82 | 0 | 82 |
| Kulturausgaben gesamt | 138.505 | | |

1) Darunter Digitalisierung, Landesanteile Thüringens an Finanzierungsvereinbarungen mit Bund und Ländern.

2) Hauptanteile: Musikschulen, öffentliche Bibliotheken, Jugendkunstschulen.

3) Mittel der Parteien und Massenorganisationen der DDR.

4) Mittel aus dem Konjunkturpaket II des Bundes, hier Bundesanteil 75 % (IST-Stand).

zzgl. PMO 3)

2.923

zzgl. KP II 4)

6.367

Kulturausgaben im Thüringer Landeshaushalt 2012 – in tausend Euro (Plan)

| | Betriebs- und Projektzuschüsse | Investitionen | gesamt |
|--|--------------------------------|---------------|----------------|
| Institutionelle Förderung | 67.610 | 5.065 | 72.675 |
| - Theater/Orchester | 60.125 | 4.300 | 64.425 |
| - Museen | 7.485 | 765 | 8.250 |
| Finanzierung überregional bedeutsamer Einrichtungen | 19.463 | 16.651 | 36.114 |
| - Klassik Stiftung Weimar | 9.346 | 8.384 | 17.730 |
| - Stiftung Gedenkstätten Buchenwald/Dora | 2.695 | 945 | 3.640 |
| - Wartburg-Stiftung Eisenach und Bachhaus | 0 | 1.017 | 1.017 |
| - Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten | 5.326 | 4.005 | 9.331 |
| - Sicherung musealer Kulturgüter | 0 | 300 | 300 |
| - Kulturstiftung der Länder | 279 | 0 | 279 |
| - Stiftung Preußischer Kulturbesitz | 716 | 0 | 716 |
| - Stiftung Mittelalterliche jüdische Kunst/Kultur Erfurt | 147 | 0 | 147 |
| - Zuführung zum Stiftungskapital Auschwitz-Stiftung | 170 | 0 | 170 |
| - überregional bedeutsame Ausstellungen | 100 | 0 | 100 |
| - Barockes Universum Gotha | 0 | 2.000 | 2.000 |
| - Zuschuss Kulturstiftung Thüringen | 200 | 0 | 200 |
| - Sonstiges 1) | 484 | 0 | 484 |
| Landesämter, Staatsarchive | 14.657 | 5.088 | 19.745 |
| - Landesamt für Denkmalpflege | 8.073 | 4.917 | 12.990 |
| - Landesamt für Archäologie | | | |
| - Staatsarchive | 6.584 | 171 | 6.755 |
| Projektförderung | 8.931 | 1.414 | 10.345 |
| - Schwerpunktförderung Breitenkultur 2) | 2.000 | 0 | 2.000 |
| - Projektmanager | 1.040 | 0 | 1.040 |
| - Projektmitarbeiter im jugendkulturellen Bereich | 170 | 0 | 170 |
| - Bildende Kunst | 353 | 0 | 353 |
| - freie Theaterarbeit | 465 | 0 | 465 |
| - Landesfachstelle Öffentliche Bibliotheken | 297 | 0 | 297 |
| - Literatur | 262 | 0 | 262 |
| - Musik | 1.260 | 50 | 1.310 |
| - Kunstfest Weimar | 650 | 0 | 650 |
| - Soziokultur, Volkskunst/Brauchtumspflege | 715 | 89 | 804 |
| - Geschichtsverbund (Gedenkstätten, Grenzmuseen, Aufarbeitung) | 857 | 1.126 | 1.983 |
| - Reformationsjubiläum 2017 | 700 | 0 | 700 |
| - kleinere Gedenkstätten | 80 | 149 | 229 |
| - landesgeschichtliche/volkskundliche Forschung | 82 | 0 | 82 |
| Kulturausgaben gesamt | | | 138.879 |

1) Darunter Digitalisierung, Landesanteile Thüringens an Finanzierungsvereinbarungen mit Bund und Ländern.

2) Hauptanteile: Musikschulen, öffentliche Bibliotheken, Jugendkunstschulen.

Anlage 5: Bibliografie

Kulturelle Vielfalt und Kulturlandschaft

Deutscher Bundestag (Hg.): Schlussbericht der Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« des Deutschen Bundestags, Drucksache 16/7000, 11.12.2007.
<http://dip21.bundestag.de/dip21/btd/16/070/1607000.pdf>

Schloss Wiepersdorf:
www.schloss-wiepersdorf.de

Kulturfinanzierung und Kulturförderung

Thüringer Finanzministerium (TFM): Kommunalen Finanzausgleich 2012.
www.thueringen.de/de/tfm/haushalt/kfa/2012/

Thüringer Innenministerium (TIM): Verwaltungsvorschrift des Thüringer Innenministeriums zur Aufstellung eines Haushaltssicherungskonzepts nach § 53a der Thüringer Kommunalordnung (ThürKO) oder 4 des Thüringer Gesetzes über die kommunale Doppik (ThürKDG), 09.07.2012, Thüringer Staatsanzeiger Nr. 32 vom 06.08.2012, S. 1079–1093).

Thüringer Kultusministerium (TKM) (Hg.): Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen aus Mitteln des Freistaats Thüringen zur Beschäftigung von Führungskräften bei Trägern kulturpolitisch bedeutsamer Maßnahmen, in Kraft getreten 01.01.2001, 4. Änderung 13.11.2008.
www.thueringen.de/imperia/md/content/tkm/kulturportal/foerderungen/projektfoerderung/pmp_richtlinie_stand_4.____nderung.pdf

Thüringer Landtag:
Plenarprotokoll 4/68 vom 21.09.2007, S. 6853–6862.

Thüringer Ministerium für Bau, Landesentwicklung und Medien (TMBLM) (Hg.): Richtlinie zur Gewährung von Zuwendungen aus Mitteln des Freistaats Thüringen zur kulturellen Filmförderung und zur Medienförderung im audiovisuellen Bereich, 10.02.2012, Thüringer Staatsanzeiger Nr. 11 vom 12.03.2012.
www.thueringen.de/imperia/md/content/tsk/medien/endfassung_rili-kufif____unterschieden_2012_bis_2014.pdf

Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (TMBWK): Förderstipendium zur Unterstützung von musikalisch hochbegabten Kindern und Jugendlichen.
www.thueringen.de/th2/tmbwk/kultur/kunst/musik/foerderstipendien

Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (TMBWK) (Hg.): Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen aus Mitteln des Freistaats Thüringen zur Beschäftigung von Fachkräften im jugendkulturellen Bereich, in Kraft getreten 01.01.2004, 3. Änderung 08.11.2011.
www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/kulturportal/stipendien_preise/projektfoerderung/microsoft_pmj_3____nderung_endfassung.pdf

Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (TMWFK) (Hg.): Richtlinie zur Förderung von Kultur und Kunst, in Kraft getreten 01.01.2000.
www.thueringen.de/th2/tmbwk/kultur/foerderung/projektfoerderung/richtlinie/

Kulturelle Bildung und Teilhabe

Kulturströche:
www.muenster.de/stadt/kulturstroche

Kultusministerkonferenz (KMK) (Hg.): Empfehlungen der Kultusministerkonferenz zur Kinder- und Jugendbildung, Beschluss der KMK vom 01.02.2007.
www.kmk.org/fileadmin/veroeffentlichungen_beschluesse/2007/2007_02_01-Empfehlung-Jugendbildung.pdf

Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur (TMBWK) (Hg.): Thüringer Bildungsplan für Kinder bis 10 Jahre, Erfurt 2010.
www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/kindergarten/bildungsplan/th_bp_2011.pdf

Denkmal aktiv:
www.denkmal-aktiv.de/informationen.htm

Deutsche UNESCO-Kommission (Hg.): Weltkonferenz über Kulturpolitik. Schlussbericht der von der UNESCO vom 26.07. bis 06.08.1982 in Mexiko-Stadt veranstalteten internationalen Konferenz, München: K. G. Saur 1983 (UNESCO-Konferenzberichte, Nr. 5).

Deutsche UNESCO-Kommission (Hg.): Kulturelle Vielfalt gestalten. Handlungsempfehlungen aus der Zivilgesellschaft zur Umsetzung des UNESCO-Übereinkommens zur Vielfalt kultureller Ausdrucksformen (2005) in und durch Deutschland. Weißbuch, Bonn 2009.
www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/weissbuch_lay_endf_internet.pdf

Deutsche UNESCO-Kommission (Hg.): Leitfaden für kulturelle Bildung (Roadmap for Arts Education dt.), Bonn 2007.
www.unesco.at/bildung/kulturbildung_roadmap_de.pdf

Museen, Gedenk- und Erinnerungsstätten, Klassik Stiftung Weimar

Museumsentwicklungskonzept 2011 bis 2020. In: Museumsverband Thüringen e. V. (Hg.): Thüringer Museumshefte, 20. Jahr, 2011/2. Heft, S. 5–28. www.thueringen.de/imperia/md/content/museen/museumsverband/druckversion_sonderheft.pdf

Bericht und Empfehlungen der Historiker-Kommission für eine »Landesförderkonzeption für Gedenkstätten und Lernorte zur Aufarbeitung der SED-Diktatur«, Erfurt 2011.
www.geschichtsverbund-thueringen.de/index.php?menuid=19

Thüringer Gesetz über die Errichtung der Stiftung Gedenkstätten Buchenwald und Mittelbau-Dora, GVBl. 2003, S. 197.
www.buchenwald.de/index.php?p=diestiftung

Klassik Stiftung Weimar / Bauhaus-Universität Weimar: Neue Wege der kulturellen Bildung im Weltkulturerbe Weimarer Klassik.
www.weimarpedia.de

Neubekanntmachung des Thüringer Gesetzes über die Klassik Stiftung Weimar, 28.08.2009.
www.klassik-stiftung.de/uploads/tx_lombkswmargcontent/Stiftungsgesetz.pdf

Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur Stiftung Weimarer Klassik und Kunstsammlungen, Drs. 6170/04, Berlin 16.07.2004.
www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/6170-04.pdf

Wissenschaftsrat: Stellungnahme zur Klassik Stiftung Weimar, Drs. 1242/11, Jena 27.05.2011.
www.wissenschaftsrat.de/download/archiv/1242-11.pdf

Denkmalschutz und Denkmalpflege

Thüringer Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst (TMWFK) (Hg.): Richtlinie für die Bewilligung von Zuwendungen für Denkmalschutz und Denkmalpflege, in Kraft getreten 01.01.2004.
www.thueringen.de/imperia/md/content/tkm/kulturportal/foerderungen/denkmalpflege/denkmalfrderichtlinie_neu.pdf

Bibliotheken, Archive

Thüringer Gesetz zum Erlass und zur Änderung bibliotheksrechtlicher Vorschriften – Thüringer Bibliotheksrechtsgesetz (ThürBibRG) vom 16.07.2008, GVBl. Nr. 8/2008, S. 243–245.
www.thueringen.de/imperia/md/content/tmbwk/kulturportal/archive_bibliotheken/2008-07-30_endgueltiger_gesetzestext_1_.pdf

Thüringer Gesetz über die Sicherung und Nutzung von Archivgut vom 23.04.1992; GVBl. Nr. 10/1992, S. 139–143.
www.thueringen.de/de/staatsarchive/rechtsgrundlagen/Gesetz1

Archive:
www.archive-in-thueringen.de

Thüringer Gesetz zur Änderung hochschulrechtlicher Vorschriften, GVBl. Nr. 18/2006, S. 601–683; hier: § 38, Hochschulbibliothek. Aktuellste Version (01.04.2009):
www.thueringen.de/th2/tmbwk/wissenschaft/hochschule_und_studium/hochschulrecht/

Darstellende Kunst, Musik, Soziokultur

Theaterstatistik 2009/2010 – Deutschland, Österreich, Schweiz –, herausgegeben vom Deutschen Bühnenverein und dem Bundesverband der Theater und Orchester, Heft 45. Summenstatistik unter:
www.buehnenverein.de/de/publikationen-und-statistiken/statistiken/theaterstatistik.html

Theater:
www.thueringer-theaterportal.de

Richtlinien für die Mitgliedschaft im Verband deutscher Musikschulen e. V., in Kraft getreten 19.05.2011.
www.musikschulen.de/medien/doks/vdm/Richtlinien.pdf

Fonds Soziokultur e. a.:
Shortcut Europe (Kongress), Dortmund 03.–05.06.2010.
www.fonds-soziokultur.de/shortcut

Kultur und Wirtschaft, Kulturtourismus

Bundesministerium für Wirtschaft und Technologie (BMWi) (Hg.): Gesamtwirtschaftliche Perspektiven der Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland, Forschungsbericht Nr. 577, Berlin, Februar 2009.
www.bmwi.de/Dateien/KuK/PDF/doku-577-gesamtwirtschaftliche-perspektiven-kultur-und-kreativwirtschaft-kurzfassung,property=pdf,bereich=bmwi,sprache=de,rwb=true.pdf

Kindermedien:
www.kindermedienland.de

Thüringer Kultusministerium (Hg.):
1. Kulturwirtschaftsbericht Thüringen, Januar 2009.
www.thueringen.de/imperia/md/content/tkm/aktuelles/pressemitteilungen/kulturwirtschaftsbericht_thueringen.pdf

Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (TMWAT) (Hg.): Kreativwirtschaft in Thüringen. Lage, Ansatzpunkte, Empfehlungen, 2011.
www.thueringen.de/de/publikationen/pic/pubdownload1223.pdf

Thüringer Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Technologie (TMWAT) (Hg.): Spezialkonzept Kulturtourismus Thüringen 2015. Endbericht, April 2011.
www.thueringen.de/imperia/md/content/tmwta/tourismus/spezialkonzept_kulturtourismus_th_ringen_2015.pdf

Impulsreferate

Bourdieu, Pierre:
Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, Frankfurt a. M. 1982.

Bourdieu, Pierre:
Ökonomisches Kapital, kulturelles Kapital, soziales Kapital (1983), in: D. Kimmich, S. Schahadat, T. Hauschild (Hg.): Kulturtheorie, Bielefeld 2010. S. 271–286.

Erment, Karl: »Wovon lebt der Mensch?« Was Politik an Kultur und kultureller Bildung interessiert und interessieren sollte, in: Bildung und Denkmalpflege. 78. Tag für Denkmalpflege. Jahrestagung der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland. Brandenburg an der Havel, 16.–19.05.2010 (= Forschungen und Beiträge zur Denkmalpflege im Land Brandenburg Bd. 12), Worms 2010, S. 38–43.

Erment, Karl:
Fressen, Moral und dichte Strukturen. Kultur und kulturelle Bildung als wahrer Wert und als Warenwert, in: Kunibert Bering, Clemens Höxter, Rolf Niehoff (Hg.): Orientierung Kunstpädagogik, 22.–25.10.2009, Oberhausen 2010, S. 431–440.

Fuchs, Max:
Kunst als kulturelle Praxis.
Kunsttheorie und Ästhetik für Kulturpolitik und Pädagogik, München 2011.

(Letzter Zugriff auf alle URL-Adressen: Juni 2012)



Impressum

Herausgeber:

Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur

Layout:

Christa Lortz-Bender, Dr. Gerd von Oertzen

Gestaltung:

Klapproth+Koch GbR, Weimar

Druck:

Druckerei Schöpfel GmbH, Weimar

Bildnachweis

Seite 2 Peter Scholz
Seite 4 Marco Urban
Seite 15 Heiko Kleinschmidt
Seite 27/72 IAG Jugendkunstschulen
Seite 93/125 Lutz Edelhoff
Seite 18/76 Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Weimar, Brigitte Stefan
Seite 24/28/32/42/131 Museumsverband Thüringen e.V., Erfurt
Seite 38/80/132 Thüringisches Hauptstaatsarchiv Weimar, Gabriele Krynitzki
Seite 45 © Udo Kruse - Fotolia.com
Seite 46/48/65 Stiftung Schloss Friedenstein
Seite 50 Volker Klapproth
Seite 58 Klassik Stiftung Weimar, Maik Schuck
Seite 60 Klassik Stiftung Weimar
Seite 63/107 mev Verlag
Seite 68 wikimedia – Heideburg
Seite 75 Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie, Werner Streitberger
Seite 91 Erhard Driesel
Seite 100/117/118 Thüringer Tanzverband e.V.
Seite 105 Thüringer Landesmusikakademie
Seite 108 © Benjamin Haas - Fotolia.com
Seite 126 J. M. Unger
Seite 11/98/169 TMBWK, Herr Müller
Seite 8/35/82/122 Klapproth+Koch GbR

